

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT

EURASIEN-ABTEILUNG

EURASIA ANTIQUA

ZEITSCHRIFT FÜR ARCHÄOLOGIE EURASIENS

BAND 7

2001

SONDERDRUCK

SCHRIFTLEITUNG BERLIN IM DOL 2-6

PHILIPP VON ZABERN · MAINZ AM RHEIN

Bewaffung und Kriegswesen der Sarmaten und späten Skythen im nördlichen Schwarzmeergebiet

Von Aleksandr V. Simonenko, Kiev

für meine Söhne

*Schlagwörter: Ukraine/Eisenzeit/Antike/Griechisch-Römisch/Sarmaten/Skythen/Waffen/Rüstungen
Keywords: Ukraine/Iron Age/Classical Antiquity/Greek-Roman/Sarmatians/Scythians/Weapons/
Armament*

*Предметные слова: Украина/Эпоха железа/Античность/Греческий-Римский/Сарматы/Скифы/
Вооружение*

Das nördliche Schwarzmeergebiet war eines der zentralen Territorien der Sarmaten und späten Skythen, die beide in der Vorgeschichte dieser Gegend eine wesentliche Rolle spielten. Nachdem die Sarmaten im 2. Jh. v. Chr. in den nordpontischen Steppenraum gekommen waren, übernahmen sie schon bald die politische Führung in dieser Region. Darüber hinaus hatten sie einen spürbaren Einfluß auf die weitere soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung der Nachbargebiete und -völker, zu denen vor allem die späten Skythen sowie die Träger der Zarubincy- und der Černjachov-Kultur zählten. Auch wirkten sie auf die antiken Stadtstaaten, wie z. B. Olbia, Chersones und das Bosporanische Reich, deren Kultur von den Sarmaten entscheidend mitgeprägt wurde. Durch das Vordringen der Sarmaten nach Westen kam es zu einer Konfrontation mit dem Römischen Reich, dessen erklärter Hauptfeind sie lange bleiben sollten.

In den mehr als 500 Jahren, in denen die Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet anzutreffen waren, befanden sie sich permanent in kriegerischen Auseinandersetzungen mit Nachbarstämmen, was nahezu alle Schriften, die in der Antike über die Sarmaten entstanden sind, bezeugen. Archäologische Funde untermauern dies zusätzlich; Waffen sind dabei eine der wichtigsten Artefaktkategorien. Im Grabbefund läßt sich eine deutliche ‚Militarisierung‘ nachweisen. Dabei beschleunigten die vielen Kriege den Zerfall der Stammesstrukturen, da Siege und kriegerische Errungenschaften die führende Stellung der herrschenden Schicht weiter festigten, und es so zu einer stärkeren sozialen Differenzierung kam. Mit ihrer Kriegskunst konnten sie große Erfolge erzielen. Gleichzeitig führte die permanente Bedrohung durch die Sarmaten auch bei anderen Völkern der Antike und bei benachbarten seßhaften ‚Barbaren‘ zu einer Weiterentwicklung der Kriegskunst und der Militärtechnik. Dies ist im Römischen wie auch im Persischen Reich nachweisbar.

Von kaum geringerer Bedeutung war die Rolle der späten Skythen in der Geschichte des nördlichen Schwarzmeergebietes. Durch ihre enge Nachbarschaft mit ‚antiken‘ Völkern kam es gewissermaßen zu einer ‚Hellenisierung‘ ihrer Kultur. In der Kriegskunst läßt sich dagegen von einer wechselseitigen Beeinflussung sprechen. Auch im Fall der späten Skythen kann auf schriftliche Zeugnisse wie auf archäologische Quellen zurückgegriffen werden.

Die Bedeutung der antiken Schriftquellen ist darin zu sehen, daß sie authentische Zeitzeugnisse sind: Ihre Autoren kannten das Leben der Sarmaten oder Skythen in der Regel aus ihren unmittelbaren Erfahrungen oder griffen auf Schriften anderer Autoren zurück, die ihrerseits als Zeitzeugen über die Geschichte dieser beiden Stämme berichtet hatten. Diese antiken Schriftquellen dürfen dabei allerdings nicht unkritisch betrachtet

werden. Oft basieren sie nur auf einzelnen Versatzstücken eines geschichtlichen Ereignisses oder auf ungesicherten Kenntnissen. Ein beträchtlicher Teil dieser Quellen ist in sich widersprüchlich oder stark phantastisch.

Eine solidere Quellenlage bieten dagegen die archäologischen Funde (Schwerter, Dolche, Lanzen- und Pfeilspitzen, Bogenteile, Panzer usw.). Mittlerweile gibt es zahlreiche zusammenfassende Arbeiten, die sich der Frage der Bewaffnung der Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet widmen. Dagegen wurde dieser Aspekt auf einzelne Stämme bezogen bisher kaum untersucht.

Darüber hinaus sind Waffenfunde aus sarmatischen Gräbern dieses Gebiets nur unzureichend publiziert. Eine erste Untersuchung der Waffen der Sarmaten unter typologischen und chronologischen Aspekten legte W. Ginters vor¹. In seiner Arbeit wurden auch Schwerter und Dolche des nördlichen Schwarzmeergebiets behandelt. A. M. Chazanov erstellte dann eine moderne Typologie der sarmatischen Bewaffnung². Da diese insgesamt schlüssig ist, wird ihr hier bis auf eine Erweiterung gefolgt. In diese Arbeit ist noch der Schwert- und Dolchtyp mit antennenförmigem Aufsatz aufgenommen worden, der erst in den letzten Jahren herausgearbeitet wurde. Es ist auf eine ganze Reihe von Gründen, vor allem wohl auf die damals recht geringe Zahl an Funden, zurückzuführen, daß Chazanov in seiner Arbeit auf die Waffen im nördlichen Schwarzmeergebiet nur am Rande einging. Heute liegen gut doppelt so viele Waffenfunde aus sarmatischen Gräbern dieses Gebietes vor, so daß eine eigenständige Betrachtung überfällig ist.

V. D. Blavatskij nahm sich zwar der Fragen des Kriegswesens der sarmatischen Stämme im nördlichen Schwarzmeergebiet an³, widmete den Hauptteil seiner Arbeit jedoch anderen Aspekten. Ihm sind dennoch bestimmte Beobachtungen zu verdanken, die das Kriegswesen der Sarmaten seiner Ansicht nach von dem anderer Stämme unterscheiden. In erster Linie betrifft dies den Einsatz von *Kataphraktoi*, also der schweren Reiterei. Dabei führte Blavatskij seine Untersuchung hauptsächlich auf der Grundlage historischer und ikonographischer Quellen durch. Einige seiner Aussagen sind deshalb sehr umstritten.

M. I. Vjaz'mitina gab einen kurzen Überblick über die Geschichte des Kriegswesens der Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet⁴. Chazanov untersuchte diesen Aspekt für alle sarmatischen Gebiete⁵, schlug eine Periodisierung vor, umriß die wesentlichen Momente jeder dieser Phasen und versuchte für den gesamten geschichtlichen Zeitraum eine Rekonstruktion der Größe der Truppen, der Prinzipien ihrer Zusammensetzung, ihrer Taktik und Strategie. Dennoch stellte das Kriegswesen der Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet in seiner Arbeit, wie bereits erwähnt, eher einen untergeordneten Aspekt dar. Nur sehr wenige archäologische Funde wurden zur Untersuchung herangezogen. Darüber hinaus sind einige seiner Thesen heute kaum mehr haltbar, weshalb sie einer kritischen Neubetrachtung unterzogen werden sollten.

Lassen sich für die Bewaffnung der Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet also zumindest noch einzelne Arbeiten zitieren, so muß festgestellt werden, daß diese Fragestellung für die späten Skythen bislang noch weitestgehend unbeachtet ist. Zwar gibt es einzelne Veröffentlichungen von V. E. Vejrnarn, V. P. Babenčikov, I. I. Loboda,

¹ Ginters 1928.

² Хазанов 1971.

³ Блаватский 1954, 112.

⁴ Вязьмитина 1986, 217.

⁵ Хазанов 1971.

I. I. Guščina, N. N. Pogrebova u. a., einige Abschnitte in entsprechenden Monographien zu den späten Skythen (T. N. Vysotskaja, Ė. A. Symonovič) sowie Archivmaterialien, eine Typologie der Waffen der späten Skythen steht allerdings noch aus. Eine Chronologie oder Entstehungsgeschichte, die es erlauben würde, sie mit den Waffen der Nachbarstämme zu vergleichen und zu synchronisieren, wurde bislang nicht erarbeitet. Abgesehen von Arbeiten zu Verteidigungsanlagen in Siedlungen ist das Kriegswesen der späten Skythen noch unerforscht.

Die vorliegende Studie ist daher ein Versuch, auf die oben angerissenen Fragen möglichst umfassend zu antworten. Sie basiert im wesentlichen auf einer Dissertation des Autors, die vor zehn Jahren abgeschlossen wurde. Selbstverständlich war es nach diesem langen Zeitraum notwendig, Überarbeitungen vorzunehmen und inzwischen veraltete Zahlen, Datierungen und Hypothesen zu korrigieren und neue Abbildungen einzuarbeiten; das Kapitel „Schutzwaffen“ wurde praktisch neu verfaßt⁶.

Bewaffnung

Pfeil und Bogen

Pfeil und Bogen bei den Sarmaten

Bogen

Wie auch in anderen Regionen ist der sarmatische Bogen im nördlichen Schwarzmeergebiet nur durch Einzelfunde repräsentiert. Dies könnte damit zusammenhängen, daß dieser aufgrund seiner aufwendigen und langwierigen Fertigung als eine besonders wertvolle Waffe galt, die nur selten ins Grab beigegeben wurde. E. V. Černenko vermutete, daß der Bogen bei den Skythen als sakraler Gegenstand vererbt wurde⁷. A. D. Grač wies auf das Fehlen von Bögen bei gleichzeitigem Auftreten anderer Waffen in den Nomadengräbern Tuvas im 7.–3. Jh. v. Chr. hin⁸. Dabei lehnte er die Möglichkeit, daß sich die Bögen nicht erhalten hätten, ab. Dies scheint richtig, hatten sich doch in den genannten Gräbern andere Gegenstände aus Holz sehr gut erhalten. Eine mögliche Erklärung für das Fehlen der Bögen könnte sein, daß iranischsprachige Nomaden diese aus rituellen Gründen nicht niederlegten.

Bis zum Ende der Prochorovka-Stufe kann eine Verbreitung der Bögen des sog. skythischen Typs im gesamten Gebiet der Sarmaten festgestellt werden⁹. Im 1. Jh. n. Chr. treten dann die etwas robusteren Vertreter des sog. hunnischen Typs auf. Sie unterscheiden sich von den skythischen durch ihre elastischen Bogenarme mit festen, durch

⁶ An dieser Stelle möchte ich es nicht versäumen, dem Direktor der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, Herrn Professor H. Parzinger, für die Unterstützung bei der Herausgabe dieses Beitrags herzlich zu danken. Mein besonderer Dank gilt ferner meinem wissenschaftlichen Mentor, Professor E. V. Černenko, vom Archäologischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, der mir bis heute ein unerläßlicher Freund und Ratgeber ist. Schließlich möchte ich all den Kollegen und Kolleginnen danken, die mir archäologisches Material aus ihren Grabungen zur Verfügung gestellt haben. Der Beitrag wurde von Frau Christiane Pöhlmann, Berlin, übersetzt.

⁷ Черненко 1981, 17.

⁸ Грач 1980, 75.

⁹ Хазанов 1971, 33.

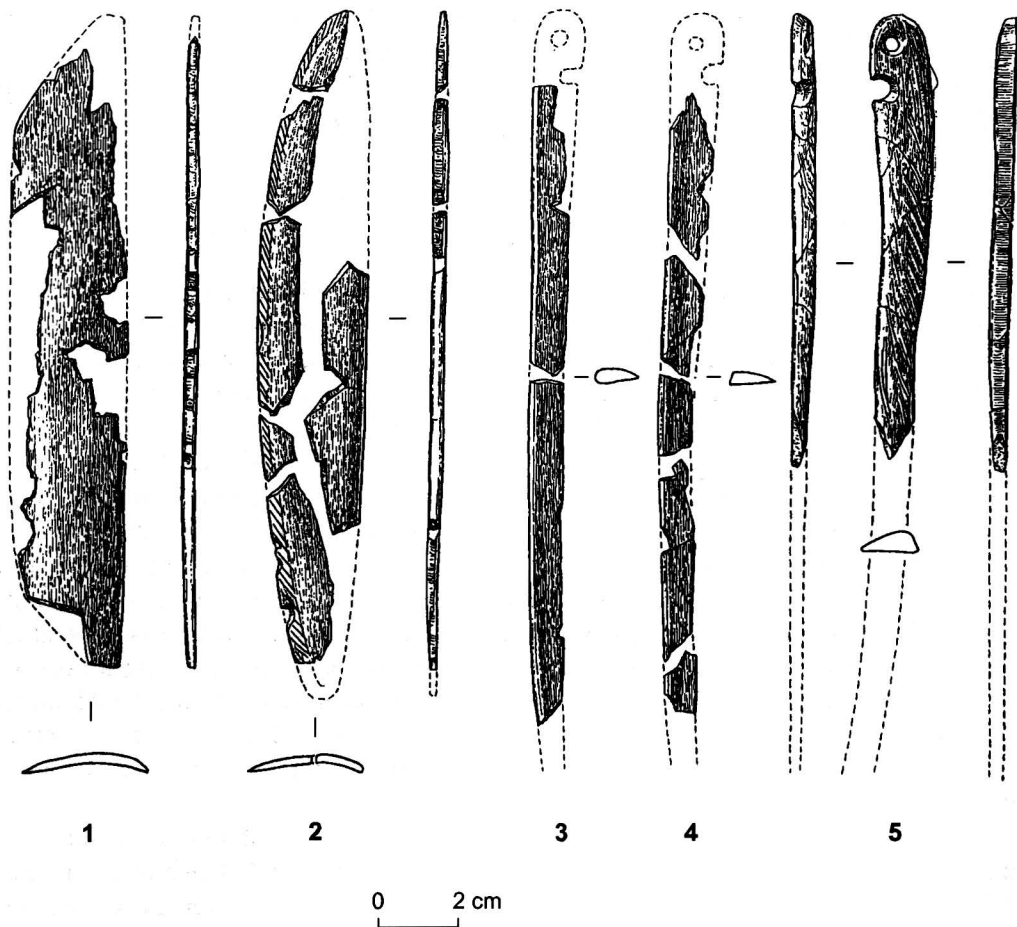


Abb. 1. Porogi. Knöcherne Bogenbeschläge. 1.2 Mittlere Beschläge; 3-5 Endbeschläge.

knöcherne Beschläge verstärkten Enden, darüber hinaus sind sie größer als die skythischen Exemplare¹⁰.

Im untersuchten Gebiet sind zwei Bögen in sarmatischen Gräbern nachgewiesen worden. Der eine stammt aus Kurgan 8 des Gräberfeldes Moločanskij, ist aber so schlecht erhalten, daß sich anhand dieses Fundes kaum aussagekräftige Rückschlüsse ziehen lassen¹¹. Der zweite Bogen wurde 1984 in Grab 1 von Porogi am Dnestr entdeckt¹². Er repräsentiert das einzige vollständige Beispiel eines Bogens hunnischen Typs, der in sarmatischen Bestattungen festgestellt werden konnte (Abb. 1). Allerdings war er stark zerfallen und hatte sich derart mit den Überresten des Sarkophags vermischt, daß Form und Besonderheiten der Konstruktion nicht mehr bestimmt werden konnten. Die Knochenbeschläge hatten sich allerdings *in situ* erhalten. Es liegen insgesamt fünf Beschläge vor: drei End- und zwei Mittelstücke. An einem Ende des Bogens war ein einzelner

¹⁰ Хазанов 1971, 37.

¹¹ Вязьмітіна и. а. 1960, 103.

¹² Симоненко/Лобай 1991, 12-14.

Beschlag mit einem Einschnitt für die Sehne aufgesetzt. In einem Abstand von 32 cm folgen die beiden mittleren Beschläge, die die Form unregelmäßiger Trapeze haben. Am anderen Bogenende sitzen zwei Endbeschläge. Sie weisen keinen Einschnitt für eine Sehne auf. Dabei sollte allerdings in Betracht gezogen werden, daß dieser Teil möglicherweise nicht erhalten blieb. Sollte die Anordnung der Beschläge *in situ* ihrer Verteilung auf dem Bogen entsprechen, so kann daraus gefolgert werden, daß seine Arme asymmetrisch gewesen sein müssen. Darüber hinaus läßt sich vermuten, daß der Bogen im ungespannten Zustand eine Länge von etwa 120 cm erreicht hat.

Das Material aus spätsarmatischen Gräbern im Wolgagebiet und in Kalmykien weist insgesamt zahlreiche Analogien zu den Beschlägen aus Porogi auf. Im besonderen Maße lassen sich diese aber für die Fundorte der Zeitenwende und aus den ersten Jahrhunderten n. Chr. in den hunnischen Gebieten der Mongolei, Tuvas, dem Minusinsker Becken und dem Bajkargebiet nachweisen¹³. Die knöchernen Beschläge aus dieser Zeit repräsentieren zwar einen einzigen Typ, lassen sich aber aufgrund ihrer Größe und ihrer Biegung weiter klassifizieren. Eine recht enge Beziehung läßt sich zwischen den langen und leicht gebogenen Beschlägen der Porogi-Stufe aus Čeremuchovaja und Il'movaja Pad' und denen aus hunnischen Fundorten in der Mongolei feststellen, auch wenn diese alle über einen Einschnitt für eine Sehne verfügen, wie er bei den analogen Formen aus Porogi nicht zu finden ist¹⁴. Der einzige Endbeschlag dieses Bogentyps mit einem Einschnitt ist wesentlich kürzer als die beiden anderen, am Ende ein wenig breiter und besitzt ein rundes Loch zur Befestigung am Bogen. Eine solche Durchlochung findet sich auf keinem hunnischen Stück. Dagegen lassen sich durchlochte Beschläge bis zum römischen Lager Barhill, North Lanarkshire, Schottland, zurückverfolgen, in dem auch eine Truppe syrischer Bogenschützen (*Sagittarii*) stationiert war¹⁵.

Die Form der mittleren Beschläge aus Porogi (*Abb. 1,1-2*) ist weit verbreitet, auch wenn ein Exemplar nur fragmentiert vorliegt. Ungeachtet dessen läßt sich doch mit einiger Sicherheit sagen, daß beide Stücke unterschiedliche Varianten repräsentieren. Die eine weist gespitzte Enden, die andere stumpfe auf. Im Osten Eurasiens liegen beide Varianten in großer Zahl vor, erstere dominiert jedoch.

Die Endstücke aus Porogi (*Abb. 1,3-5*) unterscheiden sich geringfügig von denen, die weiter östlich entdeckt wurden. Dabei stellt das Auftreten einer Durchlochung nur einen Unterschied dar. So haben z. B. die östlichen Stücke stets eine polierte Außenseite; bei den Exemplaren aus Porogi dagegen ist diese, wie auch die Innenseite, mit Einkerbungen versehen. Von diesen Einkerbungen wurde nur das Ende mit dem Einschnitt für die Öse ausgespart. Offenbar war der Bogen aus Porogi an seinen Abschlüssen mit Leder oder Sehne umwickelt. Leichte Unterschiede zeigen sich auch im Querschnitt der seitlichen Beschläge. Liegen sie für diese Zeit mehrheitlich segmentiert vor, so sind die Beschläge bei den Bögen aus Porogi recht stark entlang der Längsachse gewölbt. Der hintere Rand ist dabei sogar so stark gebogen, daß er gewissermaßen die Linie der Bogenarme selbst nachahmt. Somit verfügt der Bogen aus Porogi bei aller typologischen Nähe zu den Exemplaren aus östlicheren Gegenden über eine Reihe charakteristischer Eigenheiten. Er hat ferner keinen vorderen Beschlag. Wollte man den Bogen in das von Ju. C. Chudjakov vorgelegte Schema zur Klassifizierung der hunnischen Bögen einordnen, so repräsentierte

¹³ Худяков 1986, 26.

¹⁴ Худяков 1986, 27 Taf. 2.

¹⁵ Хазанов 1971, 33 Taf. 17,10.

er Typ 1, allerdings mit dem Unterschied, daß ihm ein Endbeschlag fehlt¹⁶. Dabei sollte jedoch nicht außer Acht gelassen werden, daß der Bogen in einem Grab gefunden wurde; für seine Niederlegung könnte der Beschlag unter Umständen entfernt worden sein. Nicht nur aufgrund dieser Überlegung wird in der vorliegenden Arbeit die Klassifizierung nach Chudjakov mit einiger Skepsis betrachtet. So ist beispielsweise nicht einzusehen, warum die Hunnen oder andere Völker, die solche Bögen gebrauchten, diese in einem Fall durch vordere und seitliche Beschläge verstärkt haben, sich im anderen Fall aber mit einer Bearbeitung der End- und Mittelseiten – und damit einer ungleich instabileren Konstruktion des Bogens – zufriedengegeben haben sollen. Dieser Unterschied in der Bearbeitung läßt sich nicht dadurch erklären, daß mit der einen Form evtl. eine Vorstufe zu der anderen vorliegt, da beide Typen zeitgleich auftreten. Weitere Zweifel an dem oben genannten Schema ruft die Tatsache hervor, daß beide Typen nur durch eine ausgesprochen geringe Zahl an Funden repräsentiert werden. So liegen für die Hunnen drei bis elf Stücke vor, für die Stämme der Kokel'-Kultur, die gleichfalls zu den Hunnen gezählt werden, zwei bis 15; für die Taštyk-Kultur sind vier Exemplare bekannt, für die Obere-Ob-Kultur sogar nur eines. Dabei ist wiederum auffällig, daß in allen Fällen die Stücke des Typs 1 dominieren, der seinerseits dem Bogen aus Porogi ähnelt. Die Anzahl der Beschläge sollte dabei unter der Prämisse betrachtet werden, daß sich unter Umständen nicht alle erhalten haben; aus ihrer Zahl Rückschlüsse auf den Bogentyp zu schließen, scheint daher eher fragwürdig. Insgesamt läßt sich die Frage nur schwer beantworten, warum die Krieger, die doch bereits über Kenntnisse zur Fertigung einer komplizierteren Waffe mit Seiten- und Vorderbeschlägen verfügten, in den meisten Fällen einfachere Formen, wie durch die Zahl der Beschlagstücke nahegelegt wird, bevorzugten.

Das Grab in Porogi datiert in das letzte Viertel des 1. Jh. n. Chr.¹⁷. Als einziger Fundort, der sich damit synchronisieren läßt und in dem auch ein knöcherner Beschlag auf einem Bogen gefunden wurde, gilt der Kurgan 29 bei der Stanica Ust'-Labinskaja. Alle anderen Fundorte, in denen Beschläge festgestellt werden konnten, gehören ins 2.–4. Jh. n. Chr.¹⁸. Der Bogen aus Porogi dürfte allerdings kaum das älteste Exemplar eines Bogen hunnischen Typs repräsentieren, der in einem sarmatischen Grab gefunden werden konnte. Dagegen spricht zum einen, daß diese Waffen generell nur äußerst selten in sarmatischen Gräbern vorkommen. Zum anderen deutet das überproportionale Auftreten kleiner Pfeilspitzen (s. u.) darauf hin, daß die Sarmaten bis zum Ende des 3. Jh. n. Chr. über zwei Bogentypen verfügten. Dabei blieb der skythische Typ auch bei den Sarmaten populär. Allerdings lassen sich bereits vom 1. Jh. n. Chr. an auch bei den Sarmaten vereinzelte Stücke eines neuen Bogentyps, der als hunnisch angesprochen werden kann, und die dazugehörigen Pfeile feststellen. Daß diese Bögen gerade in den weiter östlich gelegenen Gebieten der Sarmaten anzutreffen sind, dürfte kaum verwundern, lagen diese doch an der Grenze zu den zentralasiatisch-hunnischen Kulturen, in denen solche Waffen bereits in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten weit verbreitet waren. So könnte sich das relativ seltene Auftreten der Bögen hunnischen Typs in sarmatischen Gräbern auch dadurch erklären, daß sie als Trophäe oder Geschenk fungierten, von den Sarmaten selbst aber nicht hergestellt wurden. Diese Hypothese würde auch durch die Köcherfunde aus Porogi gestützt werden (s. u.).

¹⁶ Худяков 1986, 26.

¹⁷ Симоненко/Лобай 1991, 61.

¹⁸ Симоненко/Лобай 1991, 44.

Pfeilspitzen

Für das untersuchte Gebiet lassen sich die Pfeilspitzen danach untergliedern, ob sie mit einer Tülle oder einem Stiel auf das Holz aufgesetzt wurden. Ihre weitere Klassifizierung erfolgt nach der Form ihrer Spitze. Dabei folgen wir der Typologie von A. M. Chazanov, deren Grundlage der Winkel am Übergang vom Flügel zum Stiel bildet¹⁹. Alle untersuchten Pfeilspitzen bestehen aus Eisen.

Pfeilspitzen mit Tülle

Typ 1 – Mit dreiflügliger Spitze und langer Tülle. Alle Pfeilspitzen dieses Typs weisen einen rechten Winkel am Übergang vom Flügel zur Tülle auf, der Kopf ist bis zu 2,0 cm lang und zwischen 0,7 und 1,0 cm breit, die Tülle zwischen 1,8 und 2,5 cm lang (*Abb. 2,1 a-d*)

Typ 2 – Mit dreiflügliger Spitze und versenkter Tülle. Das einzige Beispiel für diesen Typ sarmatischer Tüllenpfeilspitzen ist verloren gegangen, wird aber von V. I. Kostenko erwähnt²⁰.

Typ 3 – Mit vierkantiger Spitze und langer Tülle. Der Kopf hat die Form einer stark in die Länge gezogenen Pyramide, der Winkel am Übergang vom Flügel zur Tülle ist rechtwinklig, der Kopf 2,0 cm lang und 0,5 cm breit, die Tülle 2,0 cm lang (*Abb. 2,1 e*).

Typ 4 – Mit flachem, rhombisch-asymmetrischem Kopf. Der Kopf ist etwa 2,0 cm lang, die Tülle dagegen so kurz, daß sie direkt in den Kopf übergeht.

Gestielte Pfeilspitzen

Typ 1 – Mit spitzem Winkel am Übergang vom Flügel zum Stiel. Sie treten in Pereezdna-ja, Ust'-Kamenka, Chodovskaja und Porogi auf. Die Pfeilspitzen der ersten drei Fundorte besitzen einen Kopf mit einer Länge von 2,0 cm und einer Breite von 1,0 cm. Die Stücke aus Porogi sind dagegen mit 4,0 × 1,8 cm deutlich größer. Ihre Flügel sind im unteren Bereich leicht gerundet (*Abb. 3,15*). Die Maße der Pfeilspitzen aus Porogi sind in Abhängigkeit zum Bogentyp zu sehen. Im gesamten Verbreitungsgebiet der Sarmaten erscheinen die Pfeilspitzen des Typs 1 nur sehr selten²¹. Dagegen stellen sie in Zentralasien eine durchaus übliche Waffe dar, die in diesem Gebiet bereits im 3.–2. Jh. v. Chr. auftrat und bis ins 3. Jh. n. Chr. weit verbreitet war²². Zur Zeitenwende und zu Beginn des 1. Jh. n. Chr. übernahmen die Nomaden dieser Gegenden dann den größeren Typ aus Porogi, der sich rasch durchsetzte.

Typ 2 – Mit rechtem Winkel am Übergang vom Flügel zum Stiel. Dieser Typ ist bei den Sarmaten insgesamt, und so auch im untersuchten Gebiet, vorherrschend. Die Länge des Kopfes liegt zwischen 1,5 cm und 3,5 cm, die Breite zwischen 1,0 cm und 1,3 cm. Mit 5,0 × 1,7 cm sind die Pfeilspitzen aus Porogi sogar noch etwas größer. Die Abhängigkeit dieser Maße vom Bogentyp wurde bereits erwähnt. Die Flügel sind in der Regel

¹⁹ Хазанов 1971, 36–37.

²⁰ Костенко 1979, 129 Taf. 7,4.5.

²¹ Хазанов 1971, 38.

²² Литвинский 1965, 78; 81.

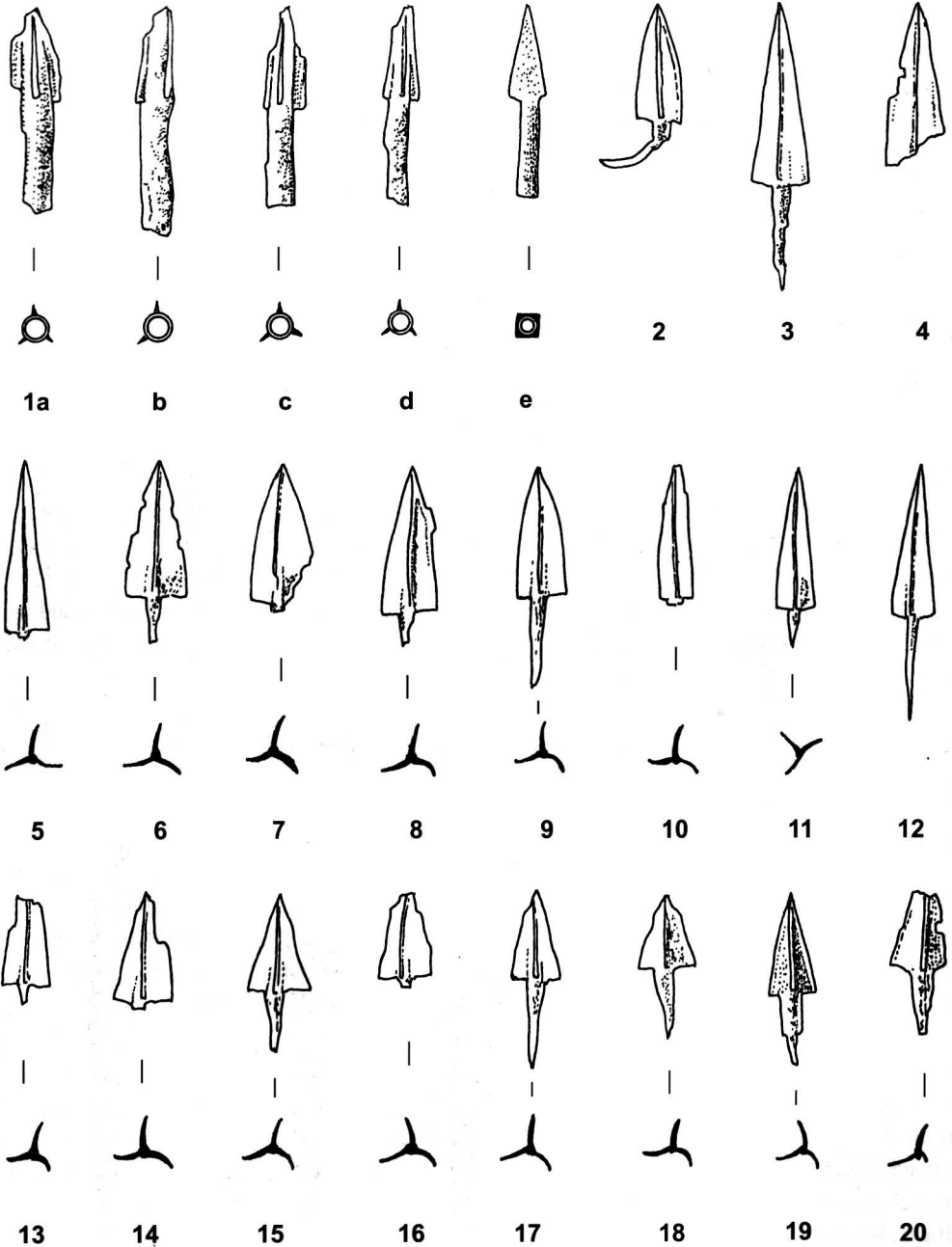


Abb. 2. Sarmatische eiserne Pfeilspitzen. Tüllenpfeilspitzen: 1 Vinogradnoe 31/1. – Stielpfeilspitzen: 2.10.13 Chodosovka; 3.9 Novofilippovka 2/1; 4 Dnestroroj 26/6; 5.11 Nikolaevka 7/2; 6 Akkermen'-2 4/1; 8 Babina Gora; 12 Podgorodnoe-12/2; 14 Akkermen'-2 21/1; 15.18.20 Gruševka 14/1; 16 Seměnovka 11/1; 17 Ust'-Kamenka 2/1; 19 Steblev.

* bezeichnet hier und bei allen folgenden Abb. 1 cm.

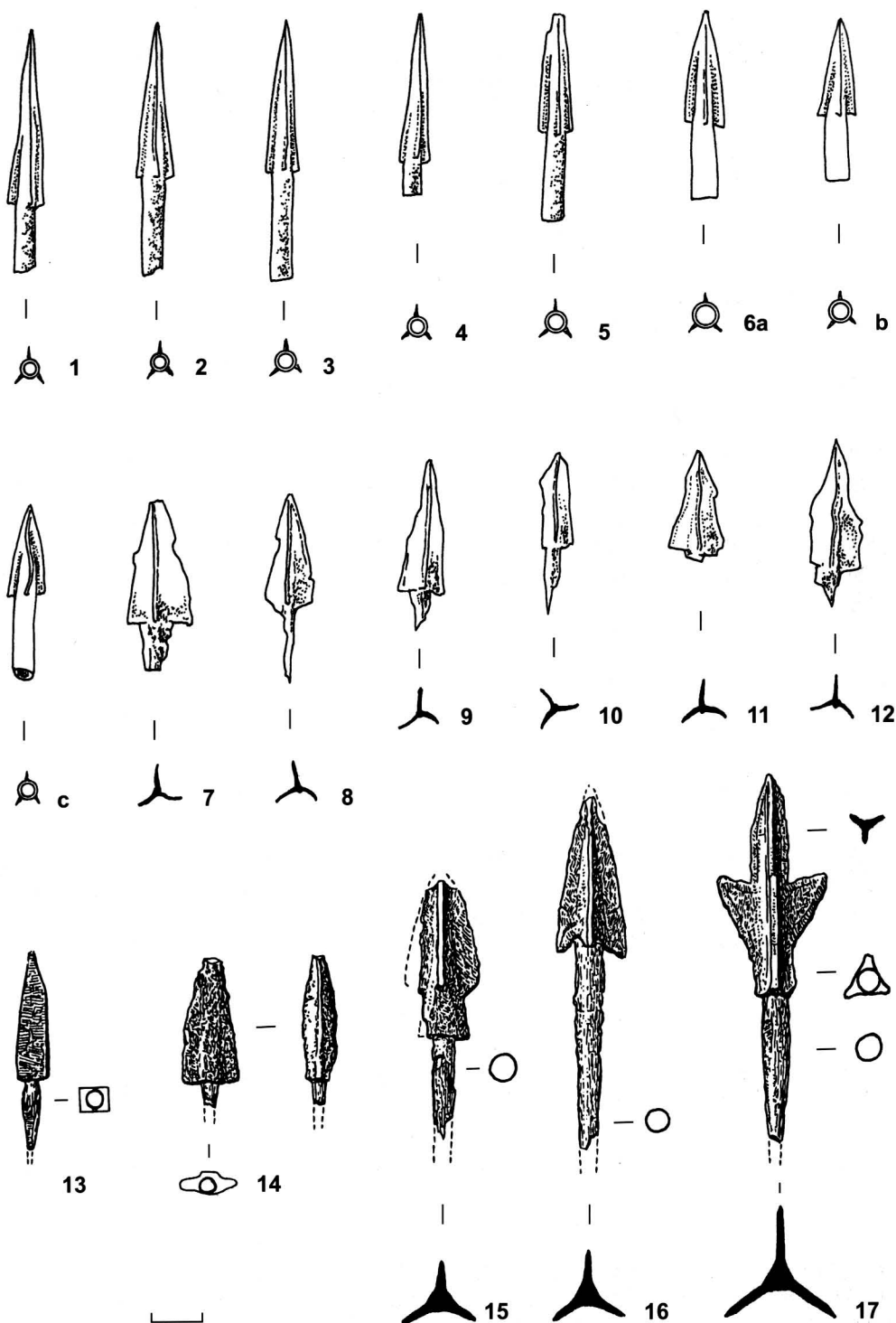


Abb. 3. Spätskythische und sarmatische eiserne Pfeilspitzen. Spätskythische Tüllenpfeilspitzen: 1 Skythisch Neapolis, Grab 32; 2 Skythisch Neapolis, Grab 39; 3 Skythisch Neapolis, Mausoleum; 4.5 Skythisch Neapolis, Grab 45; 6 Verchnjaja Tarasovka. – Spätskythische Stielpfeilspitzen: 7.8 Ust'-Al'minskij, Gräfte 92 und 120; 9 Zolotaja Bal'ka, Grab 65; 10–12 Zolotaja Bal'ka, Grab 51. – Sarmatische Stielpfeilspitzen: 13–17 Porogi.

gerade und nur in einigen Ausnahmefällen leicht gerundet. Die Pfeilspitzen dieses Typs 2 können in unterschiedlichen Proportionen vorliegen: von schmal, fein und gestreckt bis hin zu kurz und gedrungen. Ihrem Verhältnis von Länge zu Breite nach lassen sie sich in insgesamt elf Varianten untergliedern (*Abb. 2,2-15*)²³.

Typ 3 – Mit stumpfem Winkel am Übergang vom Flügel zum Stiel. Dieser Typ ist relativ selten anzutreffen. Die Länge des Kopfes entspricht der der Varianten 5 und 6 des Typs 2. Die eigentlich dreieckigen Flügel werden in einem stumpfen Winkel derart abgeschnitten, daß sie schließlich eine unregelmäßig rhombische Form aufweisen (*Abb. 2,20*).

Typ 4 – Mit stumpfem Winkel zwischen Flügel und Stiel und einem Absatz am Übergang zum Schäftungsdorn. Zwei dieser Stücke wurden in Porogi und eines in Steblev gefunden. Die Kanten sind leicht gerundet. Die Länge des Kopfes mißt 2,5 cm, die Breite 1,5 cm (*Abb. 2,19*). Insgesamt erscheint dieser Typ nur in sehr geringer Anzahl. Am ehesten ist er noch, wie auch die Pfeilspitzen des Typs 1, in den weiter östlich gelegenen Gebieten anzutreffen. Darüber hinaus finden sich vergleichbare Pfeilspitzen in verschiedenen Fundorten Zentralasiens, die um die Zeitenwende und in die ersten Jahrhunderte n. Chr. datieren; zu nennen wären z. B. Pendžikent und die Gräberfelder Karamazarsaj und Bodotak²⁴.

Typ 5 – Das einzige Stück dieses Typs wurde in Porogi gefunden (*Abb. 3,17*). Diese Pfeilspitze besitzt einen schmalen, flammenförmigen, dreiflügligen Kopf sowie dreieckige Flügel, die im rechten Winkel zum Kopf stehen und sich zum Schaft hin verjüngen. Der Kopf ist 2,5 cm lang, der untere Teil 2,5 cm breit, der Stiel etwa 4,0 cm lang. Völlig unbekannt waren den Sarmaten Pfeilspitzen, wie sie für die Hunnen so charakteristisch sind²⁵. Solche Formen konnten z. B. in hunnischen Fundorten aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. in der Mongolei (Noin-Ula) und im Bajkalgebiet (z. B. Il'movaja Pad') entdeckt werden. Lange Zeit gehörten sie bei den Hunnen zu den gebräuchlichsten Pfeilspizentypen. Das Stück aus Porogi läßt sich in einigen Punkten mit Funden aus Tuva und dem Bajkalgebiet vergleichen, unterscheidet sich von diesen aber durch seine etwas geringeren Maße²⁶.

Typ 6 – Vierkantige Pfeilspitzen. Dieser Typ kommt nur in Porogi (zehn Exemplare) vor. Er besitzt einen pyramidenförmigen Kopf, der 2,5–3,0 cm lang und 0,5–0,9 cm breit ist. Der Stiel hat eine Länge von bis zu 3,0 cm (*Abb. 3,13*). Die Sarmaten kannten diese Art der Pfeilspitze, die in den ersten Jahrhunderten n. Chr. insgesamt wenig verbreitet war, nicht. Auch bei den Hunnen und in Zentralasien dominierte der dreikantige Typ. B. A. Litvinskij und I. P. Zaseckaja, die sich eingehend mit dieser Frage beschäftigten, halten allerdings sowohl die drei- wie auch die vierkantige Form als für Zentralasien typisch.

Typ 7 – Flache Pfeilspitzen. Das einzige Exemplar dieses Typs wurde in Porogi gefunden. Der Kopf ist dreieckig und im oberen Bereich gerundet, im unteren linsenförmig. Der Absatz zum Schaft verläuft rechtwinklig; der Kopf ist 3,0 cm lang und 1,8 cm breit (*Abb. 3,14*). Die Pfeilspitze ist ein Unikat, zu dem bislang keine Parallele bekannt wurde. Möglicherweise handelt es sich hier um eine Kopie der in weiten Teilen Eurasiens anzutreffenden knöchernen Pfeilspitzen.

Die Auswertung der gestielten Pfeilspitzen zeigt, daß die ersten sechs Varianten des Typs 2, deren Köpfe eine Länge von 2,5–3,5 cm aufweisen, mit 72,2% überdurchschnitt-

²³ Симоненко 1986, 65–67.

²⁴ Литвинский 1965, 82 Taf. 7,11.12.

²⁵ Засецкая 1983, 82.

²⁶ Худяков 1986, 32 Taf. 5,14.16.26.

lich stark vertreten sind. Die kleineren Pfeilspitzen, die die Varianten 7–9 repräsentieren, machen dagegen nur 27,3% aus. Damit läßt sich also sagen, daß die Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet eine Pfeilspitze mit einem Kopf von 2,5–3,5 cm Länge bevorzugten, was dem Großteil der skythischen Pfeilspitzen entspricht²⁷. Bei der Rekonstruktion und eingehenden Betrachtung der zugänglichen Stücke konnte darüber hinaus eine weitere Besonderheit, die zunächst nur bei einem gut erhaltenen Exemplar aus Chodosovka festgestellt werden konnte, für alle Pfeilspitzen nachgewiesen werden: Sie haben Schultern mit einer spiralförmigen Biegung im unteren Bereich (Abb. 2,5–20). Diese Besonderheit mag in der bisherigen Forschung aufgrund des schlechten Zustandes, in dem viele Stücke vorlagen, nicht wahrgenommen worden sein. Ganz fraglos scheint aber, daß eine derartige Konstruktion dem Pfeil einen zusätzlichen Drall und eine bessere Handhabbarkeit geben und damit die Treffsicherheit erhöhen sollte. Zudem kann ein Pfeil mit einer solchen Spitze tiefer in eine Wunde eindringen, da er sich noch weiter dreht, nachdem er sein Ziel getroffen hat.

Die hier aufgezählten Pfeilspitzen fanden sich sowohl mit Köchern vergesellschaftet wie auch einzeln. Im untersuchten Gebiet konnten zahlreiche Köcherfunde festgestellt werden. So lagen z. B. in Vesnjanoe mehr als 200 Pfeilspitzen in einem Köcher. Mit 82 Pfeilspitzen wurde dem Toten aus Kurgan 1 in Novologanskoe gleichfalls eine beträchtliche Sammlung mitgegeben²⁸. Eine nur unwesentlich kleinere Kollektion fand sich mit 60 Pfeilspitzen in Kurgan 2/Grab 1 des Gräberfeldes Moločanskij. Ungleich geringer ist dagegen die Anzahl der Pfeilspitzen, die den Kriegern in Porogi (32 Exemplare), in Nikolaevka, Kurgan 7/Grab 2 (19 Exemplare), in der östlichen Gruppe von Novofilipovka, Kurgan 2/Grab 2 (24 Exemplare), in Podgorodnoe X, Kurgan 12/Grab 2 (20 Exemplare) und in Ust'-Kamenka, Kurgan 14/Grab 4 (21 Exemplare) mitgegeben wurde. In Ust'-Kamenka (Kurgan 3/Grab 1) sowie in Dneprostoj (Kurgan 21/Grab 4) und im Gräberfeld Moločanskij (Kurgan 4/Grab 1 und Kurgan 21/Grab 1) wurden nur zehn bis 15 Exemplare festgestellt. In einigen wenigen Gräbern fanden sich sogar nur ein bis sieben Pfeilspitzen.

Diese recht unterschiedliche Verteilung der Pfeilspitzen läßt sich nur schwer erklären. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch für die Fundorte im Wolga- und Dongebiet, in denen neben großen Sammlungen von Pfeilspitzen (Berežnovka 2, Kurgan 23 mit 110, Kurgan 102 mit 103 Exemplaren und Kalinovka, Kurgan 34/Grab 1 mit 60 Stücken) in den meisten Gräbern doch nur kleinere Sätze mit ein bis zehn Stücken anzutreffen sind. Möglicherweise läßt sich diese ungleiche Verteilung (im einen Fall ein ganzer Köcher voller Pfeilspitzen, im anderen nur einige Exemplare von eher symbolischem Wert) auf rituelle Gründe zurückführen, die bislang noch nicht erforscht worden sind. Zumindest dürfen anhand der Anzahl der Pfeilspitzen in sarmatischen Gräbern keine voreiligen Rückschlüsse über die Bedeutung des Bogens bei der Bewaffnung der sarmatischen Krieger gezogen werden. Es ließe sich allenfalls der umgekehrte Schluß ziehen: Die Tatsache, daß in den Gräbern oft ein oder zwei Pfeile niedergelegt wurden, die dann diese Waffengattung symbolisieren sollten (*pars pro toto*), zeugt von der Bedeutung, die der Bogen für die Sarmaten gehabt haben muß.

²⁷ Мелюкова 1964, 16.

²⁸ Шаповалов 1973.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Als älteste der hier untersuchten Stücke gelten die Pfeilspitzen mit Tülle. Die Fundorte aus Kvašino und Aleksandrovsk werden in die Prochorovka-Stufe datiert²⁹. Die Pfeilspitzen aus Podgorodnoe, Ust'-Kamenka und Vinogradnoe waren mit gestielten Varianten vergesellschaftet. Diese Beobachtung konnte erstmals im nördlichen Schwarzmeergebiet gemacht werden. Die Stücke aus Podgorodnoe und Ust'-Kamenka sind verloren und ein Versuch, sie zu datieren, scheint daher riskant. Dagegen ist die umfangreiche Sammlung aus einem Grab von Vinogradnoe aus dem 1. Jh. v. Chr. recht aussagekräftig³⁰. Zu ihr gehören ein Schwert mit sichelförmigem Aufsatz und ein rottoniges Gefäß. Die Pfeilspitzen selbst sind gut erhalten. Sie haben lange Tüllen und einen kurzen, dreiflügligen Kopf mit rechtwinklig ansetzendem Schaft. Sowohl die Funde aus dem 3.–1. Jh. v. Chr. aus dem nördlichen Schwarzmeerraum³¹ wie auch solche aus weiter östlich gelegenen Gebieten der Sarmaten³² weisen Analogien zu diesen Typen auf. Vergleichbare Stücke aus unveröffentlichten sarmatischen Gräbern am Don und im Kubangebiet hielten sich im Nordkaukasus bis ins 1. Jh. n. Chr.³³.

Das älteste nachweisbare Exemplar einer gestielten Pfeilspitze stammt aus Vinogradnoe. Es wurde zusammen mit Tüllenpfeilspitzen in einem Köcher gefunden. Das Stück datiert ins 1. Jh. v. Chr.³⁴. Ihre ‚Blütezeit‘ erlebt diese Art der Pfeilspitzen jedoch erst zu Beginn des 1. Jh. n. Chr. Ihre Zeitstellung basiert auf Funden von Armbändern, Pyxiden und roter Keramik³⁵. Anhand eines rot lackierten Gefäßes³⁶ und einer Fibel³⁷ läßt sich ein gewisser Teil der Funde aus Akkermen' 2, östliche Gruppe, Kurgan 7/Grab 1, sowie aus Ust'-Kamenka, Kurgan 2/Grab 1, und Semënovka, Kurgan 11/Grab 1, in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datieren.

Treten die frühsarmatischen Pfeilspitzen mit Tülle nur am linksseitigen Dnepr-Ufer auf, so ist die gestielte Nachfolgeform in den nun folgenden Phasen in der gesamten Steppen- und Waldsteppenregion des nördlichen Schwarzmeergebiets weit verbreitet (*Abb. 4*). Diese Verbreitung zeugt sowohl von der großen Popularität, die diese Waffe bei den Sarmaten genoß, wie auch vom gemeinsamen Ursprung dieses Typs im sarmatischen Gebiet.

Pfeilschäfte

Die hölzernen Schäfte der Pfeile sind in den sarmatischen Gräbern sowohl im nördlichen Schwarzmeerraum wie auch in weiter östlich gelegenen Gebieten nur ausgesprochen selten erhalten. Im Gräberfeld Moločanskij konnten rotgefärbte Holzstiele festgestellt werden, die wahrscheinlich als Pfeilschäfte interpretiert werden können³⁸. In den letzten Jahren kamen in Aktovo und Vesjanoe im Oblast' Nikolaev sowie in Vinogradnoe im

²⁹ Смирнов 1984, 89; 92.

³⁰ Симоненко 1991, 24.

³¹ Симоненко 1982, 242.

³² Мошкова/Фёдорова-Давыдова 1974, 50 Taf. 14,6.

³³ Абрамова 1972, 23; Кереев 1985, 196.

³⁴ Симоненко 1991, 24.

³⁵ Вязьмитина 1954, 236; 238; Оболдуева 1952, 47.

³⁶ Книпович 1952, 301.

³⁷ Амброз 1966, 40.

³⁸ Вязьмитина и. а. 1960, 44.

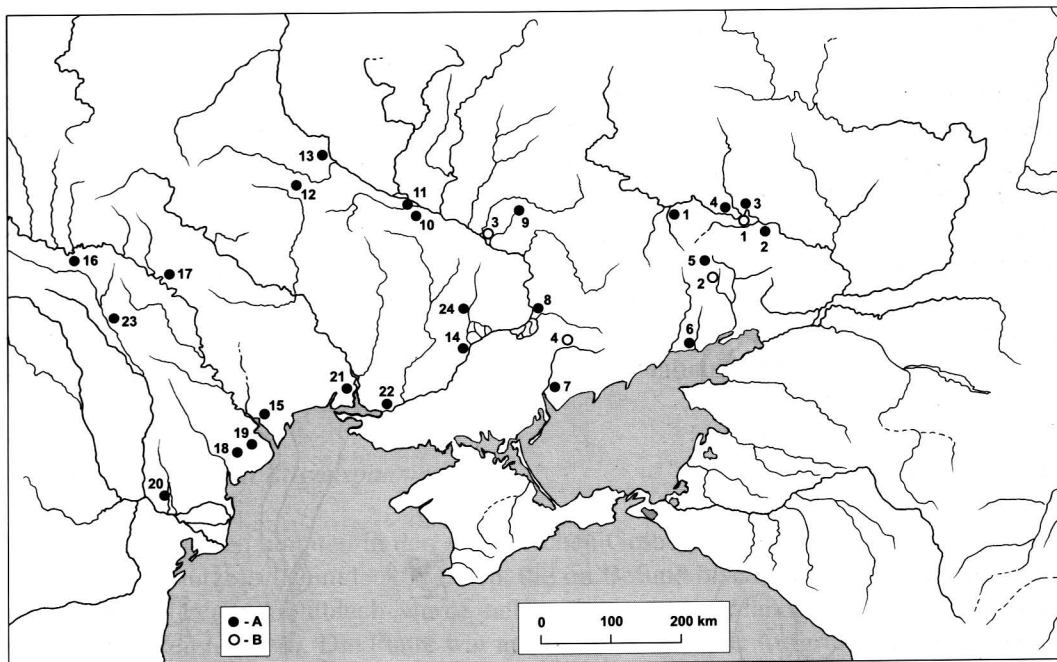


Abb. 4. Verbreitung sarmatischer Pfeilspitzen. A Stielpfeilspitzen: 1 Pereezdnaja; 2 Nikolaevka; 3 Rajgorodka; 4 Vojtovo; 5 Novologanskoe; 6 Primorskoe; 7 Novofilippovka, Akkermen'; 8 Dneprostroj; 9 Aleksandrovka; 10 Svetlovodsk; 11 Kalantaevo; 12 Steblev; 13 Babina Gora, Chodosovka; 14 Gruševka; 15 Beljaevka; 16 Kiselëv; 17 Porogi; 18 Glubokoe; 19 Semënovka; 20 Alijaga; 21 Vesnjanoe; 22 Široka Bal'ka; 23 Dumeny; 24 Ust'-Kamenka. – B Tüllenpfeilspitzen: 1 Aleksandrovsk; 2 Kvašino; 3 Podgorodnoe; 4 Vinogradnoe.

Oblast' Zaporož'e weitere Holzschäfte von Pfeilen zum Vorschein. Sie repräsentieren einen einheitlichen Typ, sind etwa 50 cm lang und haben einen Durchmesser von 0,5 cm. Sie verfügen über ein ‚Höckerchen‘ für die Sehne. Auch die Pfeile aus Vinogradnoe wurden mit roter Farbe verziert; die aus Vesnjanoe waren an der Spitze blau, am ‚Höckerchen‘ rot gefärbt. Die Durchschnittslänge gut erhaltener Stücke aus dem Wolga- und Dongebiet liegt bei etwa 60 cm. Die Pfeile aus dem Wolgagebiet sollen am Ende mit Federn des Königsadlers versehen gewesen sein³⁹.

Köcher

Im nördlichen Schwarzmeergebiet wurden an fünf Orten sarmatische Köcher gefunden⁴⁰. Der Köcher aus Novofilippovka, östliche Gruppe, war aus Rinde gefertigt. Seine Form und seine Maße lassen sich heute nicht mehr bestimmen. Er war mit roter Farbe verziert und enthielt 60 Pfeile mit roten Holzschäften. In Kurgan 2 der westlichen Gruppe des Gräberfeldes Novofilippovka konnte ein Köcher aus Birkenrinde festgestellt werden.

³⁹ СИНИЦЫН 1909, 32.

⁴⁰ Novofilippovka, östlicher Bereich, Kurgan 2/Grab 1, und westliche Gruppe, Kurgan 2/Grab 1; Novologanskoe, Kurgan 1/Grab 5; Porogi Kurgan 1/Grab 1; Vinogradnoe Kurgan 31/Grab 1; Aktovo.

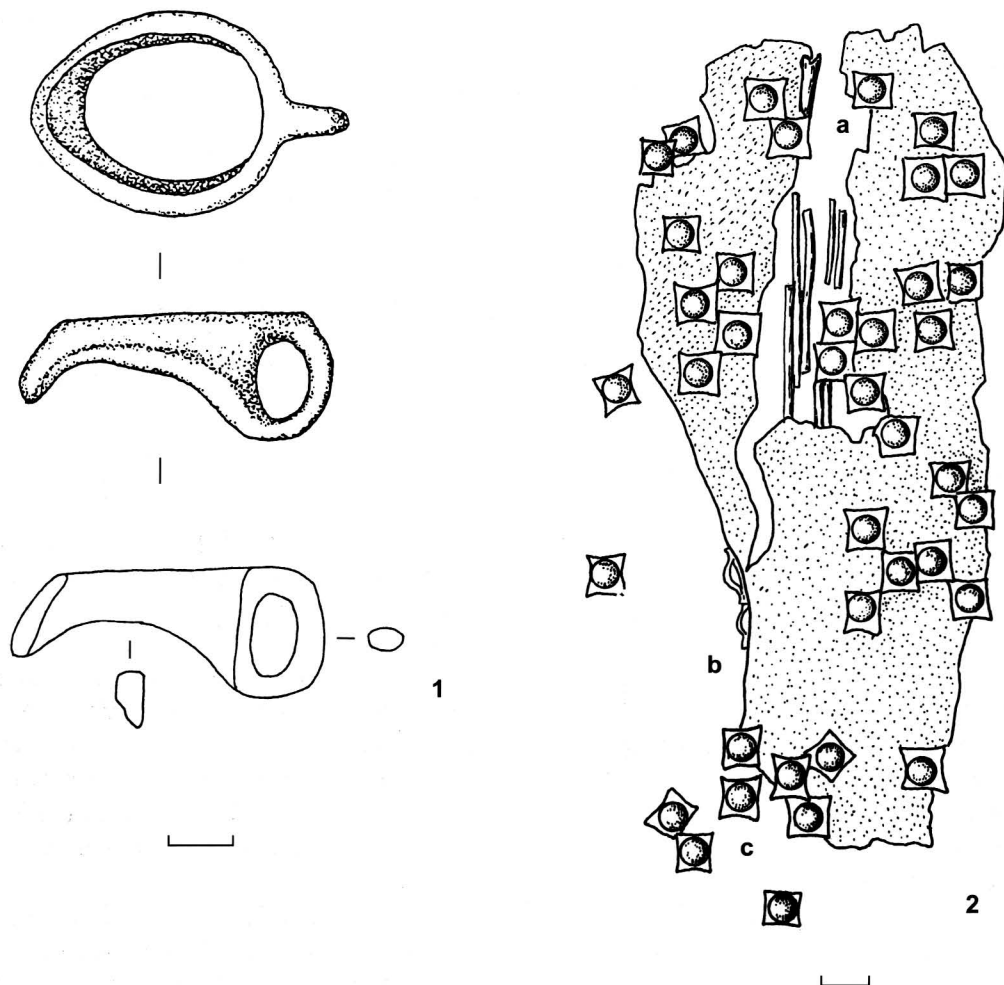


Abb. 5. Bronzener Bogenspanner aus Pisarevka (1) und Köcherreste aus Vinogradnoe (2).

Er war umgekehrt pyramidenförmig und besaß einen gewölbten Boden. Auch er wurde mit roter Farbe bemalt, enthielt aber nur drei Pfeile⁴¹. In Novoluganskoe fanden sich 82 Pfeile in einem roten Köcher, der nur teilweise erhalten blieb⁴². Das Stück aus Vinogradnoe ist dagegen relativ gut erhalten. Er wurde aus Leder nach Art eines schmalen, rechteckigen Beütels gefertigt. Seine Maße betragen 50 × 10 cm. Der obere Bereich ist

mit quadratischen, schachbrettartig angeordneten Bronzeblechen versehen, die in der Mitte halbkugelförmige Wölbungen aufweisen (Abb. 5,2). Ebenfalls im oberen Teil des Köchers konnten Holzreste der Pfeilschäfte festgestellt werden. Anhand dieser Reste und der Anordnung der Pfeilspitzen läßt sich vermuten, daß die Pfeile mit den Spitzen nach unten im Köcher steckten. Der Brauch, den oberen Teil der Köcher zu verzieren, läßt sich sowohl bei den Sarmaten wie auch bei den späten Skythen feststellen (s. u.).

⁴¹ Обождусва 1952, 45.

⁴² Шаповалов 1973, 86.

Alle Köcher lagen im Grab links neben den Toten. Wahrscheinlich war das auch die Position, in der die Krieger sie zu tragen pflegten. Auf diese Möglichkeit lassen vor allem die Funde aus Ust'-Kamenka (Kurgan 3/Grab 1 und Kurgan 8/Grab 1) schließen. Hier wurden neben den Pfeilspitzen bronzene Klammern mit offenen Enden gefunden. Diese Klammern entsprechen denen, die in einigen sarmatischen Gräberfeldern an Schwertgriffen festgestellt werden konnten (s. u.). Sie könnten zur Befestigung eines Schulterriemens am Köcher gedient haben.

Somit zeichnen sich die sarmatischen Köcher in der Regel durch folgende Merkmale aus: Sie waren zylindrisch und hatten einen gewölbten oder flachen Boden. Meist waren sie aus Birkenrinde oder Holz gefertigt. Häufig wurden sie mit Leder überzogen, das mit einfarbigen, oftmals roten, aber auch polychromen Bemalungen versehen war.

Armschutzbleche und Bogenspanner

In den letzten Jahren konnten in den sarmatischen Gräbern des nördlichen Schwarzmeergebiets Armschutzbleche entdeckt werden, die im Befund bislang unbekannt waren. Eine Armschutzplatte aus Goldblech wurde neben dem rechten Handgelenk eines Toten in Porogi gefunden (Abb. 6). Die Platte war auf Leder aufgesetzt. Aufgrund der Lage *in situ* läßt sich vermuten, daß sie an der Arminnenseite getragen wurde. Vergleichbare Platten, allerdings aus Bronze, konnten auch für die Sauromaten nachgewiesen werden⁴³. Nach Černenko kannten die Skythen keinen derartigen Armschutz⁴⁴. Es muß jedoch darauf hingewiesen werden, daß der Fund aus Porogi auch innerhalb der sarmatischen Kultur singularär ist, selbst wenn nicht ganz ausgeschlossen werden kann, daß bereits in der Vergangenheit ähnliche Platten gefunden worden sind, die aber gewöhnlich als Spangen angesprochen wurden⁴⁵.

Diese Art von Schutzblechen für das Handgelenk sind für verschiedene vorgeschichtliche Stämme bekannt. Im Rigveda, Vers 14, erscheinen sie unter der Bezeichnung *Gastagna* in einem die Waffen besingenden Epos: „Einer Schlange gleich windet sie [die *Gastagna*] sich um die Hand eines jeden, den Rückschlag der Sehne abzufangen (...)“⁴⁶. D. N. Anučin führt noch eine Vielzahl weiterer Beispiele dafür an, daß viele Stämme und Völker, angefangen bei den alten Ägyptern bis hin zu rezenten Völkern wie den Inuit, den Evenken, den Mansi und den Mongolen, solche Schutzplatten benutzten⁴⁷. Eine Untersuchung zum Gebrauch dieser Objekte bei den Nomaden des Mittelalters legte A. F. Medvedev vor⁴⁸.

In der Nähe von Porogi wurde 1993 bei Pisarevka ein weiteres Grab sarmatischer Zeit freigelegt⁴⁹, in dem sich ein bronzener Fingerring fand, der es erlaubt, die Sehne in einer Weise zu spannen, wie es für die Mongolen charakteristisch war (Abb. 5,1). Im allgemeinen wird davon ausgegangen, daß diese Technik in den Steppengebieten Eurasiens erst im Mittelalter bekannt wurde. In der Tat konnten in älteren Komplexen bislang keine

⁴³ Смирнов 1961, 36 Taf. 9,3–4.

⁴⁴ Черненко 1981, 122.

⁴⁵ Симоненко/Лобай 1991, 47.

⁴⁶ Анучин 1887, 388.

⁴⁷ Анучин 1887, 366.

⁴⁸ Медведев 1968.

⁴⁹ Unpubliziertes Material einer Untersuchung von V. Zagorujko und V. Prilipke.

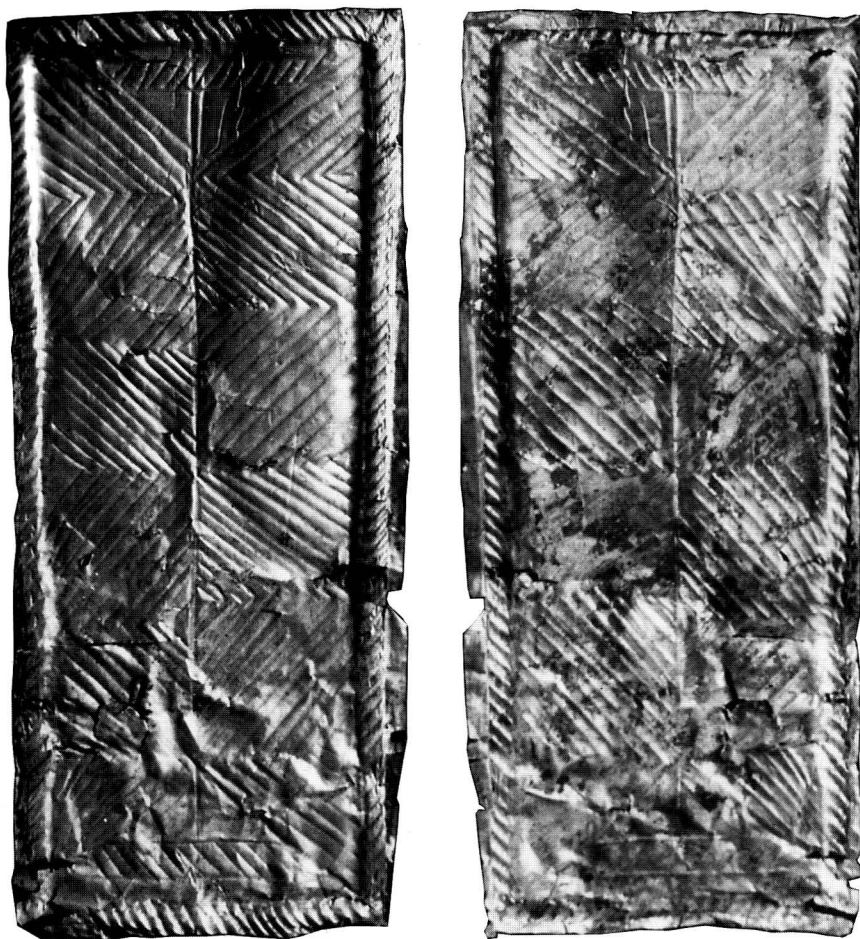


Abb. 6. Porogi. Armschutzplatte aus Goldblech. – M ca. 1 : 1.

entsprechenden Ringe festgestellt werden. Die Unikate aus Porogi und Pisarevka lassen allerdings die Verwendung der *Gastagna* und der Fingerringe zum Bogenspannen bereits in der Sarmatenzeit vermuten.

Pfeil und Bogen bei den späten Skythen

Bogen

Auch in spätskythischen Gräbern blieben Bögen nur sehr selten erhalten. Lediglich in der Gruft 120 des Gräberfeldes Ust'-Al'minskoe stieß T. V. Vysotskaja auf Fragmente eines hölzernen Bogens am rechten Oberschenkel eines der Bestatteten⁵⁰. Über Konstruktion oder Maße lassen sich keine Rückschlüsse ziehen. Aufgrund der Analogien zwischen

⁵⁰ Выхотская 1975, 11.

sarmatischen und spätskythischen Pfeilspitzen kann aber davon ausgegangen werden, daß beide Gruppen auch ähnliche Bögen verwendeten.

Pfeilspitzen

Entsprechend den sarmatischen treten auch die spätskythischen Pfeilspitzen gestielt oder mit Tülle auf. Hinsichtlich Chronologie und Verbreitung zeigen sich allerdings einige Unterschiede.

Bronzene Pfeilspitzen mit Tülle

In spätskythischen Gräbern sind bronzene Pfeilspitzen mit Tülle nur ausgesprochen selten anzutreffen. Es lassen sich lediglich je zwei Exemplare aus Grab 1 von Verchnjaja Tarasovka⁵¹ und die Kammer 24 im Mausoleum in Skythisch Neapolis⁵² anführen.

Bei den Stücken aus Verchnjaja Tarasovka, beide dreiflügelig, war eine geschmiedet und läßt sich mit den Eisenarbeiten, die in einem Köcher dieses Grabes gefunden wurden, vergleichen. Zu ihrer Technologie sind keine Vergleiche bekannt. Die andere Pfeilspitze besitzt eine hervorstehende Tülle und herunterhängende Flügelspitzen. Sie vertritt eine archaische Form des 7.–6. Jh. v. Chr.⁵³. Wie diese Pfeilspitze in diesen Komplex des 2. Jh. v. Chr. gelangte, läßt sich nicht befriedigend erklären.

Die beiden dreiflügligen Pfeilspitzen aus Skythisch Neapolis wirken für ihre Zeit ebenfalls sehr ‚archaisch‘. Ungeachtet des schlechten Zustandes, in dem sie vorliegen, lassen sich an ihnen typische Besonderheiten skythischer Pfeilspitzen aus dem 4. Jh. v. Chr. aufzeigen.

Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß in den Gräbern der Sarmatenzeit ab und zu Fundstücke auftreten, die durch ihr Erscheinungsbild eigentlich chronologisch früher einzuordnen sind⁵⁴. Insbesondere für Pfeilspitzen läßt sich dieses Phänomen häufig beobachten⁵⁵. Die bronzenen Pfeilspitzen in spätskythischen Gräbern dürften in ähnlicher Weise zu erklären sein.

Eiserne Pfeilspitzen mit Tülle

Tüllenpfeilspitzen aus Eisen stellen einen weit verbreiteten Teil der Bewaffnung in der späten Skythenzeit dar. Sie liegen stets dreiflügelig vor. Anhand des Winkels am Übergang vom Flügel zum Stiel lassen sie sich in zwei Typen unterteilen:

Typ 1 – Mit spitzem Winkel zwischen Flügel und Tülle. In Verchnjaja Tarasovka, Grab 1, lagen 25 Exemplare dieses Typs. Sie besitzen eine lange Tülle. Der Kopf hat eine Länge von 2,0 cm (*Abb. 3,6a–c*).

⁵¹ Бодянский 1962, 273.

⁵² Погребова 1961, 116.

⁵³ Мелюкова 1964, Taf. 6; 8.

⁵⁴ Dies gilt z. B. für hammerkopfförmige Nadeln der Jamnaja-Kultur aus Vinogradnoe und für die Steinkeulen der Katakombengrabkultur von der Sokolova Mogila.

⁵⁵ Хазанов/Черненко 1979, 20–21.

Typ 2 – Mit rechtem Winkel zwischen Flügel und Tülle. Der Kopf dieser Pfeilspitzen ist schmal und länglich; die Länge liegt zwischen 2,5–4,0 cm. Die Tülle ist halb so lang wie der Kopf (*Abb. 3,1–5*). Dieser Typ kommt nur auf der Krim vor. Hier wurde er im Mausoleum von Skythisch Neapolis und im Gräberfeld Beljaus gefunden⁵⁶.

Gestielte Pfeilspitzen

Pfeilspitzen dieser Grundform dominieren in der Bewaffnung der späten Skythen. Sie wurden stets aus Eisen gefertigt. Aus sechs Fundorten sind insgesamt ca. 65 Exemplare bekannt. Die Typologie entspricht der der sarmatischen Spitzen (s. o.), wobei wir hier nur jene Typen besprechen, die bei den späten Skythen belegt sind.

Typ 2 – Mit rechtem Winkel zwischen Flügel und Stiel. Nicht nur bei den Sarmaten, sondern auch bei den späten Skythen dominiert dieser Typ (etwa 54 Exemplare). Er ist dreiflügelig und besitzt gerade Kanten. Die Länge des Kopfes liegt zwischen 2–3 cm, die Basis ist zwischen 1,0–1,5 cm breit (*Abb. 3,7,9–11*).

Typ 3 – Mit stumpfem Winkel zwischen Flügel und Stiel. Es liegen 12 Exemplare dieses Typs vor. Der Kopf ist 3,5 cm lang, die Basis 1,0–1,5 cm breit (*Abb. 3,8*).

Die Schäftungsdorne der meisten Pfeilspitzen liegen nur fragmentarisch vor, weshalb es kaum möglich ist, ihre ursprüngliche Länge zu bestimmen. Aufgrund der grundsätzlichen Vergleichbarkeit mit den sarmatischen Stücken ist es jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch sie eine dem Kopf entsprechende Länge besaßen oder nur geringfügig länger als dieser waren (vgl. z. B. Mausoleum von Skythisch Neapolis, Kammer II).

Die spätskythischen Pfeilspitzen fanden sich sowohl in Köchern als auch, häufiger, ohne diese. Sie begegneten entweder einzeln oder gruppiert zu fünf bis sechs Spitzen. Die jüngsten Stücke wurden in Verchnjaja Tarasovka (20 Exemplare), im Mausoleum von Skythisch Neapolis, Kammer II (mehr als 10 Exemplare), und in Krasnyj Majak, Grab 40, entdeckt.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Von den in dieser Arbeit untersuchten Pfeilspitzen gelten die eisernen mit Tülle als die ältesten. Verchnjaja Tarasovka kann beispielsweise anhand des Latène-Schwerts in das 2. Jh. v. Chr. datiert werden; die Bestattungen im Steinplattengrab und in der Kammer II im Mausoleum von Skythisch Neapolis gehören in die Zeit vom Ende des 2. bis zum Beginn des 1. Jh. v. Chr.⁵⁷ Im Grab 39 im östlichen Teil der Nekropole der spätskythischen Hauptstadt waren zwei Tüllenpfeilspitzen mit einer Fibel vergesellschaftet, die in das erste vorchristliche Jahrhundert weist⁵⁸. In der Zeit vom 1. Jh. v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jh. n. Chr. erfolgte die Bestattung in der Kammer XXI des Mausoleums⁵⁹. Die jüngsten Pfeilspitzen dieses Typs datieren in das 1. Jh. n. Chr., wie entsprechende Stücke in den Gräften 32 und 45 des östlichen Teils der Nekropole von Skythisch Neapolis zeigen, die

⁵⁶ Погребова 1961, 116–117; СЫМОНОВИЧ 1983, 85.

⁵⁷ Погребова 1961, 184.

⁵⁸ СЫМОНОВИЧ 1963, 148.

⁵⁹ Погребова 1961, 188.

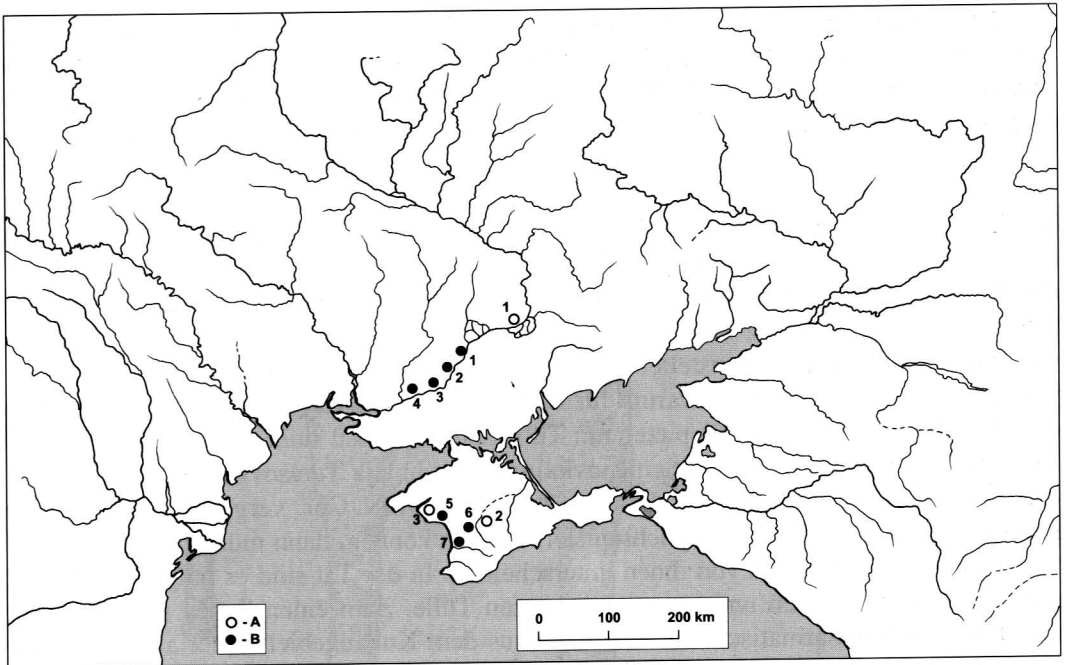


Abb. 7. Verbreitung spätskythischer Pfeilspitzen. A Tüllenpfeilspitzen: 1 Verchnjaja Tarasovka; 2 Skythisch Neapolis; 3 Beljaus. – B Stielpfeilspitzen: 1 Zolotaja Bal'ka; 2 Annovka; 3 Krasnyj Majak; 4 Nikolaevka; 5 Beljaus; 6 Skythisch Neapolis; 7 Ust'-Al'minskij mogil'nik.

über Fibeln sicher in diese Zeit datiert werden können⁶⁰. Somit läßt sich für die Pfeilspitzen der späten Skythen eine erste zeitliche Gruppe festhalten, die vom 2. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. in Verwendung war und durch eiserne Tüllenpfeilspitzen repräsentiert wird.

Allerdings lassen sich bereits im 1. Jh. v. Chr. in der Bewaffung der späten Skythen gestielte Pfeilspitzen nachweisen, wie sie für die benachbarten Sarmaten in dieser Phase charakteristisch sind. Insgesamt dürften die gestielten Pfeilspitzen jene aus Eisen und mit Tülle bei den späten Skythen jedoch erst im Laufe des 1. Jh. n. Chr. abgelöst haben. Der gestielte Typ ist leichter anzufertigen und in den Steppengebieten ausgesprochen weit verbreitet. Er kennzeichnet für die spätskythischen Fundorte einen zweiten chronologischen Horizont, der einen Zeitraum vom 1. bis zum 2. Jh. n. Chr. umfaßt. In diese Zeit gehören auch alle Pfeilspitzen der Gräberfelder am unteren Dnepr und auf der Krim.

Die Verbreitung der hier untersuchten Pfeilspitzen weist einige Besonderheiten auf (Abb. 7). Die Stücke der ersten chronologischen Gruppe sind vorwiegend auf der Krim zu finden, im nordwestlichen Schwarzmeergebiet (Semënovka) und am unteren Dnepr (Verchnjaja Tarasovka) begegnen nur Einzelstücke⁶¹. Dagegen finden sich die Pfeilspitzen der zweiten chronologischen Gruppe hauptsächlich am unteren Dnepr (Zolotaja

⁶⁰ Амброз 1966, 23; СЫМОНОВИЧ 1963, Taf. 3,25.

⁶¹ Die Einordnung dieser Fundorte ist sehr umstritten und es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich bei ihnen um frühsarmatische Anlagen handelt; in diesem Fall würden die Pfeilspitzen mit Tülle eine spezifische Besonderheit der Krim-Fundorte darstellen.

Bal'ka, Krasnyj Majak und Nikolaevka), lassen sich aber auch auf der Krim (Ust'-Al'minskoe und Skythisch Neapolis) feststellen. Dabei ist auffällig, daß in Skythisch Neapolis auch Pfeilspitzen mit Tülle sehr zahlreich erscheinen und mit gestielten Stücken vergesellschaftet sind, obwohl selbst im nahegelegenen Ust'-Al'minskoe nur gestielte Stücke vorkommen. Das Übergewicht an gestielten Pfeilspitzen im Raum am unteren Dnepr dürfte sich durch die unmittelbare Nachbarschaft zu den Sarmaten erklären lassen, bei denen dieser Typ vorherrschte. Neben anderen Objekten dürften die späten Skythen auch diese von ihnen übernommen haben. Im Falle von Ust'-Al'minskoe muß ferner beachtet werden, daß zur Zeit seiner Belegung der Gebrauch von Tüllenpfeilspitzen ohnehin bereits stark nachgelassen hatte; dies dürfte auch erklären, weshalb dieser Typ in den dortigen Gräbern nicht festzustellen war. Ungleich schwieriger dagegen ist es, eine Antwort auf die Frage zu finden, warum für das kleine Gebiet von Skythisch Neapolis über einen so langen Zeitraum Pfeilspitzen mit Tülle nachzuweisen sind.

Wenn die Pfeilspitzen aus Semënovka und Verchnjaja Tarasovka aus dem 2. Jh. v. Chr. als mit den typisch skythischen aus dem 4.–3. Jh. v. Chr. vergleichbar angesehen und mit den frühsarmatischen synchronisiert werden können, dann müssen sich die Stücke aus Skythisch Neapolis von ihnen unterscheiden. In der Tat sind es lange Spitzen mit sehr feinen Proportionen und einer recht kurzen Tülle. Zum einen lassen sie sich daher mit den maiotisch-sarmatischen Pfeilspitzen aus dem Kubangebiet⁶² oder auch mit frühsarmatischen Stücken⁶³ vergleichen, zum anderen scheinen sie – nur aus einem anderen Material gefertigt – an die Tradition der bronzenen Pfeilspitzen aus dem 4. Jh. v. Chr. anzuknüpfen. Wahrscheinlich dürften die Bewohner von Skythisch Neapolis als Hauptstadt und damit politischem und kulturellem Zentrum Kleinskythiens, aber eben auch als Grenzstadt, versucht haben, auch auf dem Gebiet der Waffenherstellung skythische Traditionen zu kultivieren.

Lanzen und Wurfspieße

Lanzen und Wurfspieße bei den Sarmaten

Lanzen

Im nördlichen Schwarzmeergebiet sind aus sarmatischen Gräbern nur wenige Lanzen spitzen belegt, so sind 24 Exemplare von 19 Fundorten bekannt. Sie bestehen aus Eisen und besitzen eine Tülle. Nach ihrer Blattform lassen sie sich in drei Gruppen unterteilen.

Typ 1 – Mit lorbeerblattförmiger, symmetrischer Spitze und einer Tülle von mittlerer Länge. Die Tülle selbst erweitert sich etwas nach unten hin (*Abb. 8,3.4*). Alle Exemplare, die zur Untersuchung herangezogen werden konnten, sind im Querschnitt linsenförmig und besitzen keine Rippen oder Wülste. Die Spitzen sind durchschnittlich 20–25 cm lang und 3–4 cm breit. Die beiden Stücke aus Ust'-Kamenka und Spasskoe sind mit ihren 5 bzw. 6 cm daher außergewöhnlich breit. Die Länge der Tülle macht in der Regel ein Drittel der Gesamtlänge der Spitze aus; für die untersuchten Spitzen liegt diese zwischen 5 cm und 10 cm. Die beiden bereits erwähnten Stücke aus Ust'-Kamenka und Spasskoe

⁶² Погребова 1961, 116.

⁶³ Мошкова 1963, Taf. 14, 219–222; Шилов 1975, 18 Taf. 13, 1.

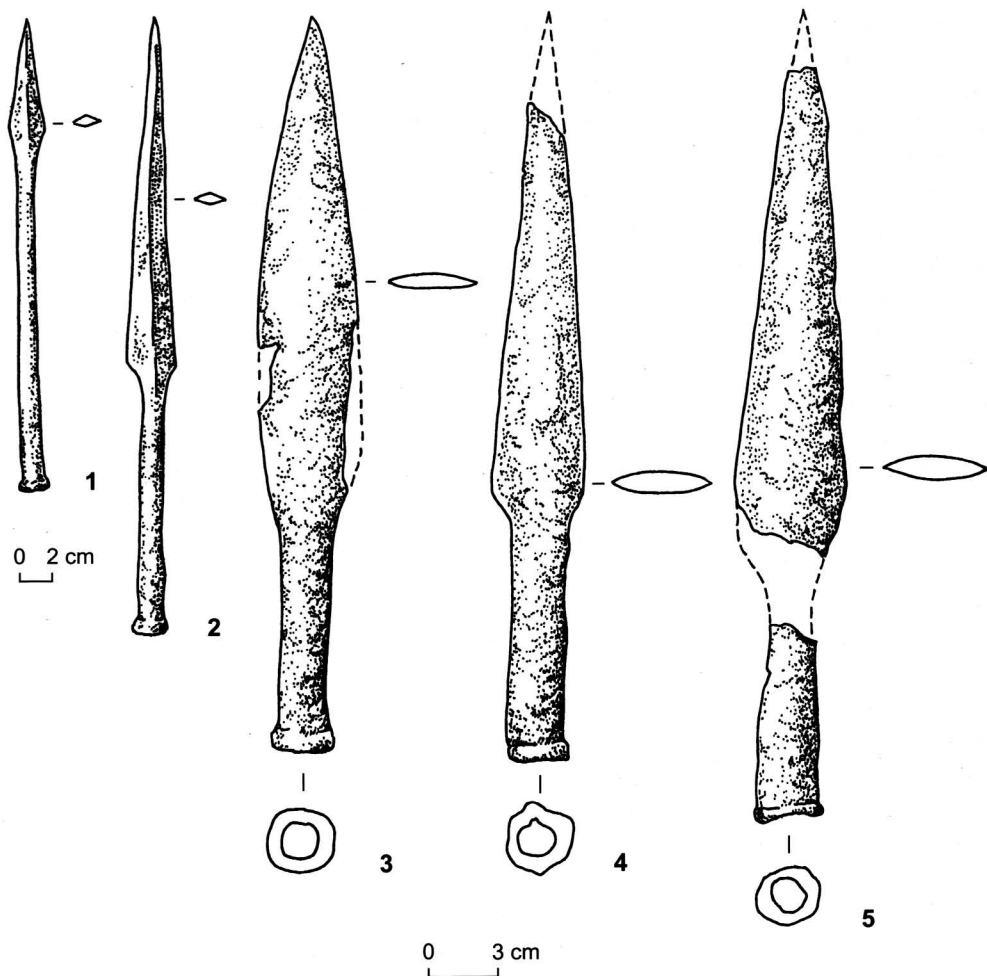


Abb. 8. Sarmatische Lanzenspitzen aus Eisen. 1.2 Kvašino; 3 Sergeevka 4/17; 4.5 Sadovo 2/1.

weisen am Tüllenrand einen kleinen Wulst auf. Das Exemplar aus Spasskoe verfügt zudem über einen breiten, flachen Ring, welcher der Befestigung der Spitze auf einem Holzschaft diene.

Typ 2 – Mit blattförmiger Spitze und einer Tülle von mittlerer Länge. Auch bei diesem Typ ist die Spitze im unteren Bereich, also am Übergang zur Tülle, am breitesten (Abb. 8,5). Alle untersuchten Exemplare sind im Querschnitt linsenförmig und besitzen keine Rippen. Mit ihren 20–25 cm langen und 3–4 cm breiten Spitzen und 9–10 cm langen Tüllen entsprechen ihre Maße denen des Typs 1. Auf den Tüllen der Stücke aus Sergeevka und Sadovo fanden sich kleinere Wülste.

Typ 3 – Mit asymmetrisch rhombischer Spitze und langer Tülle. Die bisher einzige Spitze dieses Typs wurde in den fünfziger Jahren durch Zufall in einem Kurgan in der Nähe von Kvašino im Oblast' Doneck entdeckt (Abb. 8,2)⁶⁴. Ihren Proportionen nach ließe

⁶⁴ Шрамко 1962, 249.

sich dieses Stück auch als Variante des Typs 2 ansprechen. Die Spitze ist lang und schmal und mündet mit stumpfem Winkel in die Tülle. Die gesamte Spitze ist doppelt so lang wie die Tülle. Am Rand der Tülle verläuft ein Wulst. Die Spitze ist 23 cm lang und etwa 2,5 cm breit, die Gesamtlänge beläuft sich auf 46 cm⁶⁵.

Anhand der vorliegenden Stücke lassen sich über die absoluten Maße der sarmatischen Lanzen keine Aussagen machen. Gelegentlich wird eine Gesamtlänge von einigen Metern⁶⁶ angenommen, wobei man sich dafür auf ikonographisches Material stützt. Diese Herangehensweise muß allerdings kritisch betrachtet werden, da nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich in solchen Darstellungen die Phantasie des jeweiligen Künstlers widerspiegelt. So sind z. B. die Darstellungen in den Gräften von Pantikapaion sehr schematisch, und Lanze wie Reiter dürften kaum in einem maßstabgetreuen Verhältnis zueinander wiedergegeben worden sein. Die sarmatischen Typen besitzen keinen Lanzen Schuh, mit dessen Hilfe es, wie z. B. bei den skythischen Stücken, möglich wäre, die Länge der vermoderten Holzschäfte zu bestimmen. In der vorliegenden Arbeit soll daher der Versuch unternommen werden, die absolute Länge anhand der Maße der Spitzen und ihrer Lage im Grab zu rekonstruieren.

Nahezu die Hälfte aller sarmatischen Lanzenspitzen fand man in gestörten Gräbern, was jede Analyse zusätzlich erschwert. Wurden die Spitzen *in situ* entdeckt, lagen sie in der Regel nicht entlang der Längsachse des Grabes, wie man eine ganze Lanze niedergelegt hätte, sondern an verschiedenen Stellen, so z. B. am Handgelenk (Berežnovka 1, Kurgan 6/Grab 5), beim Arm oder Bein (Slavjansk, Kurgan 253/Grab 2; Primorskoe, Kurgan 2/Grab 4), am Kopf oder zu Füßen des Bestatteten (Berežnovka 2, Kurgan 17/Grab 1; Spasskoe, Kurgan 3/Grab 7; Starye Kiiški u. a.) oder zusammen mit anderen Stücken des Inventars in den Ecken des Grabes (Kirsanovskij, Kurgan 2/Grab 1). Die Spitze aus Ljapičev, Kurgan 7, fand sich in einer Grabkammer, die eigens für die Niederlegung ganzer Lanzen⁶⁷ verlängert worden war, steckte aber dennoch in der Wand der Kammer⁶⁸. In den 19 Gräbern mit Lanzen im nördlichen Schwarzmeergebiet lagen sie nur in sechs Fällen so, wie ganze Lanzen niedergelegt werden, also beim Schädel und mit der Spitze nach oben. In Verchnjaja Maevka, Zaplavka, Sadovo und Kairka lassen sich die Maße der Grabkammern nicht mehr rekonstruieren. Die hier bestatteten Skelette waren 1,75–1,80 m groß. Die Grabkammern dürften aber kaum länger als 2,5 m gewesen sein (Ausnahme Vojtovo mit 2,65 m).

Damit zeugt die Lage der Lanzenspitzen in den sarmatischen Gräbern in den meisten Fällen davon, daß eben nicht ganze Lanzen parallel neben den Bestatteten deponiert wurden, wie dies bei den Skythen üblich war. Die vorgenommene Untersuchung läßt vielmehr zwei andere Schlußfolgerungen zu: Entweder zerbrachen die Sarmaten die Lanze, bevor sie sie ins Grab legten, oder sie gaben den Toten nur die Lanzenspitze mit. Die letztgenannte Möglichkeit scheint allerdings kaum schlüssig. Zum einen fanden sich in den Tüllen meist noch Reste des Holzschafte, zum anderen ist für die Sarmaten der Brauch nachgewiesen, Beigaben zu zerbrechen, bevor sie im Grab niedergelegt wurden. Die Frage nach der Länge der sarmatischen Lanzen läßt sich daher gegenwärtig nicht befriedigend beantworten. Es sei daher nur angemerkt, daß angesichts der Größe der

⁶⁵ Смирнов 1984, 91.

⁶⁶ Ростовцев 1914, 330–331.

⁶⁷ Хазанов 1971, 45.

⁶⁸ Археологические исследования в РСФСР 1941.

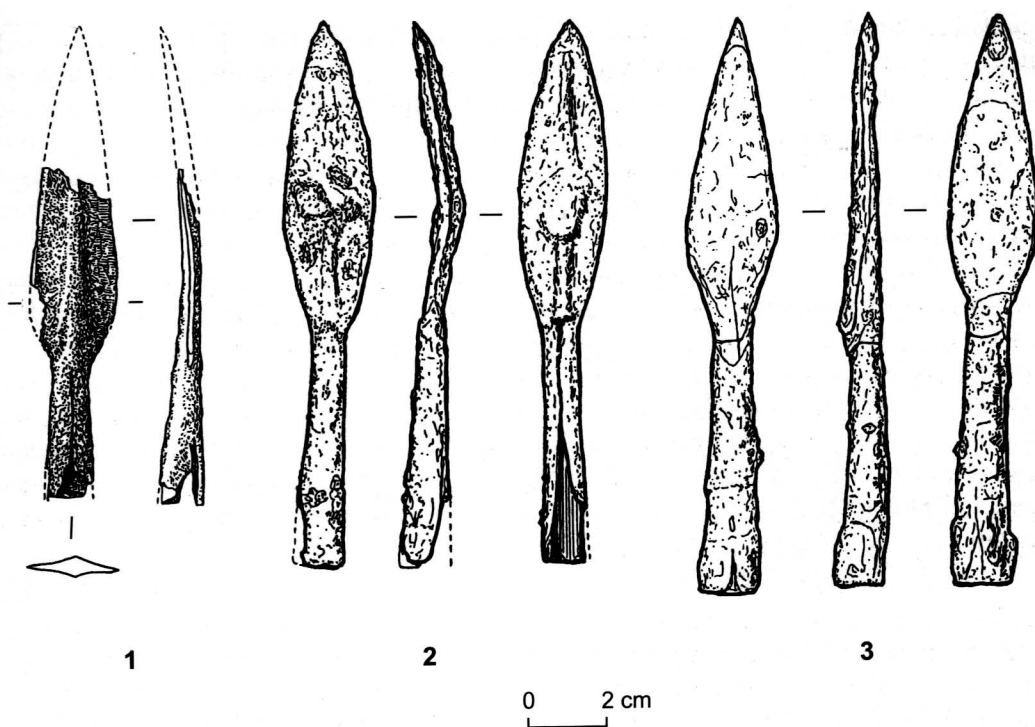


Abb. 9. Sarmatische Wurfspieße aus Eisen. 1 Porogi; 2.3 Hévizgyörk.

Grabkammern, in denen wahrscheinlich vollständige Lanzen gefunden wurden, diese nicht länger als 2,5 m gewesen sein dürften.

Wurfspieße

In Kvašino und Porogi wurde je ein Wurfspieß gefunden. Das Stück aus Kvašino besitzt eine rhombische Spitze, die etwa 9 cm lang und 2 cm breit ist. Die lange Tülle verfügt über einen Wulst am Rand. Die Gesamtlänge der Spitze beläuft sich auf 35 cm⁶⁹. In Porogi war der Wurfspieß mit einer Pfeilspitze vergesellschaftet, von der schwer zu sagen ist, ob sie sich inner- oder außerhalb eines Köchers befand. Der Wurfspieß besitzt eine kleine linsenförmige Spitze aus Eisen und eine Tülle (Abb. 9,1). Die Rekonstruktion des Stücks ergab, daß die Spitze 10 cm und die Tülle 3,8 cm lang gewesen sein müssen.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Die vorliegenden Lanzenspitzen datieren in einen relativ langen Zeitraum. Da zudem die einzelnen Typen zeitgleich auftraten, lassen sich keine chronologischen Gruppen aufstellen. Die ältesten Exemplare stammen aus Kvašino und Aleksandrovsk und gehören ins 2. Jh. v. Chr.⁷⁰. Aufgrund der Mittellatène-Fibel nach Kostrzewski lassen sie sich mit der

⁶⁹ Смирнов 1984, 91–92.

⁷⁰ Полин/Симоненко 1990, 86–87.

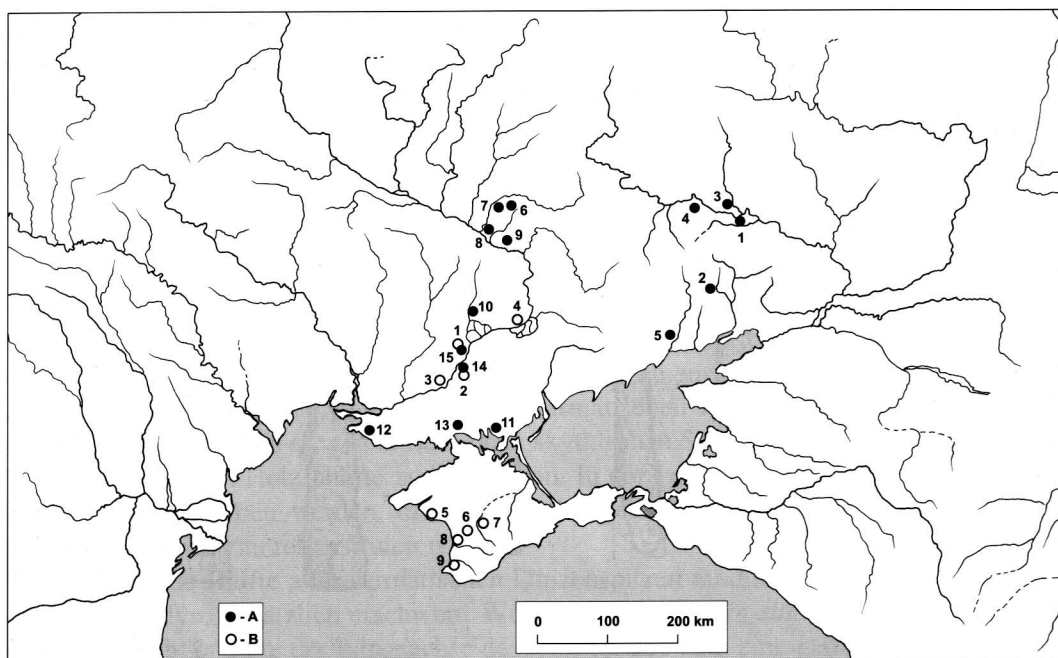


Abb. 10. Verbreitung sarmatischer und spätskythischer Lanzen spitzen. A Sarmatische Lanzen spitzen: 1 Aleksandrovskoe; 2 Kvašino; 3 Vojtovo; 4 Slavjansk; 5 Primorskoe; 6 Lyčkovo; 7 Zaplavka; 8 Verchnjaja Maevka; 9 Spasskoe; 10 Ust'-Kamenka; 11 Sergeevka; 12 Sadovo; 13 Kalančak, Kairka; 14 Kairy; 15 Osokorovka. - B Spätskythische Lanzen spitzen: 1 Zolotaja Bal'ka; 2 Gornostaevka; 3 Nikolaevka; 4 Verchnjaja Tarasovka; 5 Beljaus; 6 Kermen'-Kyr; 7 Skythisch Neapolis; 8 Ust'-Al'minskoe gorodišče; 9 Černorečenski mogil'nik.

Bestattung von Sadovo synchronisieren. Die Bestattung aus Sergeevka datiert ins 1. Jh. v. Chr.⁷¹. Die Lanzen spitze aus Lyčkovo⁷² stammt aus dem 1. Jh. n. Chr., die aus Ust'-Kamenka⁷³ aus dem Zeitraum vom 1. Jh. n. Chr. bis zur ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Einige Anzeichen deuten darauf hin, daß die Fundorte Vojtovo, Primorskoe (beide unveröffentlicht) und Slavjansk der mittleren Phase der sarmatischen Kultur zuzuweisen sind. Das jüngste Beispiel liegt mit der Spitze aus Verchnjaja Maevka vor, die in einem Grab zusammen mit Funden aus dem 2.-3. Jh. n. Chr. entdeckt wurde⁷⁴.

Die meisten Typen finden ihre Vergleiche in den weiter östlich gelegenen Gebieten und gelten als typisch für die sarmatische Kultur. Dagegen zeigen die Spitzen aus Kvašino einige Besonderheiten. K. F. Smirnov hat auf überzeugende Weise ihre Nähe zu maiotischen Lanzen aus dem Kubangebiet herausgearbeitet⁷⁵. Insgesamt läßt sich festhalten, daß die sarmatischen Lanzen spitzen aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet keine Merkmale aufweisen, die es erlauben würden, sie als lokale Sonderform zu betrachten. Sie sind in weitgehend ähnlicher Form im gesamten sarmatischen Territorium anzutreffen (Abb. 10,A).

⁷¹ Симоненко 1991, 24.

⁷² Костенко 1983, 62.

⁷³ Костенко и. а. 1987, 126.

⁷⁴ Костенко 1977, 117.

⁷⁵ Смирнов 1984, 92.

Zu den Wurfspießen läßt sich anmerken, daß diese bei den Skythen und Sauromaten so gebräuchliche Waffe für die Sarmaten kaum nachzuweisen ist. Die Spitze aus Kvašino wird von Smirnov zwar als Wurfspieß angesprochen, da sie aber entscheidende Übereinstimmungen mit den spätskythischen Lanzenspitzen des *Typs 1* (s. u.) aufweist, dürfte sie wohl eher als Lanzenspitze interpretiert werden. Das Stück aus Porogi ist ein Unikatum, das sich recht gut mit mittelalterlichen Speeren vergleichen läßt, die A. N. Kirpičnikov treffend als Mischform zwischen Lanze und Pfeil⁷⁶ beschrieben hat. Diese Typen sind insgesamt 15–20 cm lang, die Spitze mißt 8–12 cm, der Durchmesser der Tülle beläuft sich auf 1,5–2,0 cm. Damit liegen hier fast die gleichen Maße wie auch bei der Spitze aus Porogi vor. Kirpičnikov vertritt die Auffassung, daß verschiedene Wurfspieße zur Zeit der Völkerwanderung stark verbreitet waren. Ihr Aufkommen dürfte allerdings schon in die sarmatische Zeit fallen. Dafür würden auch einige Parallelen zu dem Stück aus Porogi sprechen. So ist das Beispiel aus Tiflisskaja, Kurgan 10, zwar recht groß, muß aber für eine Lanzenspitze als außergewöhnlich klein bezeichnet werden⁷⁷. Dieses Stück sowie zwei Exemplare aus der sarmatischen Bestattung 28 von Hévizgyörk (Ungarn) weisen die gleiche Größe wie die Spitze aus Porogi auf (*Abb. 9,2,3*). I. Dinnyés interpretiert die beiden Stücke aus Hévizgyörk zwar als Pfeilspitzen⁷⁸, aber zweifellos handelt es sich dabei um Speere.

Kurgan 10 aus Tiflisskaja wird im allgemeinen in den Zeitraum von der zweiten Hälfte des 1. Jh. bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. datiert⁷⁹, der Komplex aus Hévizgyörk in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr.⁸⁰ oder geringfügig später.

Lanzen und Wurfspieße bei den späten Skythen

Lanzen

Lanzen waren bei den späten Skythen relativ weit verbreitet. In der vorliegenden Arbeit wurden 46 ganze oder fragmentierte Stücke von Fundorten am unteren Dnepr und auf der Krim berücksichtigt. Dreißig Prozent der Gräber, in denen Waffen beigegeben wurden, enthielten Lanzen bzw. Lanzenspitzen. Die untersuchten Objekte lassen sich in vier Gruppen unterteilen.

Typ 1 – Mit kurzer Spitze und langer Tülle. Die Kanten der kurzen Spitzen gehen in stumpfem Winkel in die Tülle über, wodurch diese mitunter eine rhombische Form erhalten (*Abb. 11,3,5–6*). Die Länge der Spitzen liegt in der Regel zwischen 10–14 cm, die längste mißt 18 cm und wurde in Velikoploskoe gefunden. Das breiteste Beispiel mißt 3,5–4,0 cm. In der Regel macht die Länge der Tülle ein bis zwei Drittel der Gesamtlänge der Lanzenspitze aus; sie kann zwischen 16 cm (Snigirevka) und 48 cm (Skythisch Neapolis, Gruft 39) streuen. Die Spitze selbst ist im Querschnitt stets linsenförmig. Die Tülle der Lanzenspitze aus Velikoploskoe besitzt am unteren Abschluß eine manschettenförmige Verdickung. Über dieser sitzt eine Durchlochung zur Befestigung auf dem Holzschaft (*Abb. 11,6*).

⁷⁶ Кирпичников 1966, 23.

⁷⁷ Гущина/Засецкая 1992, Taf. 25,244/1.

⁷⁸ Dinnyés 1991, 156.

⁷⁹ Гущина/Засецкая 1992, 51.

⁸⁰ Dinnyés 1991, 186.

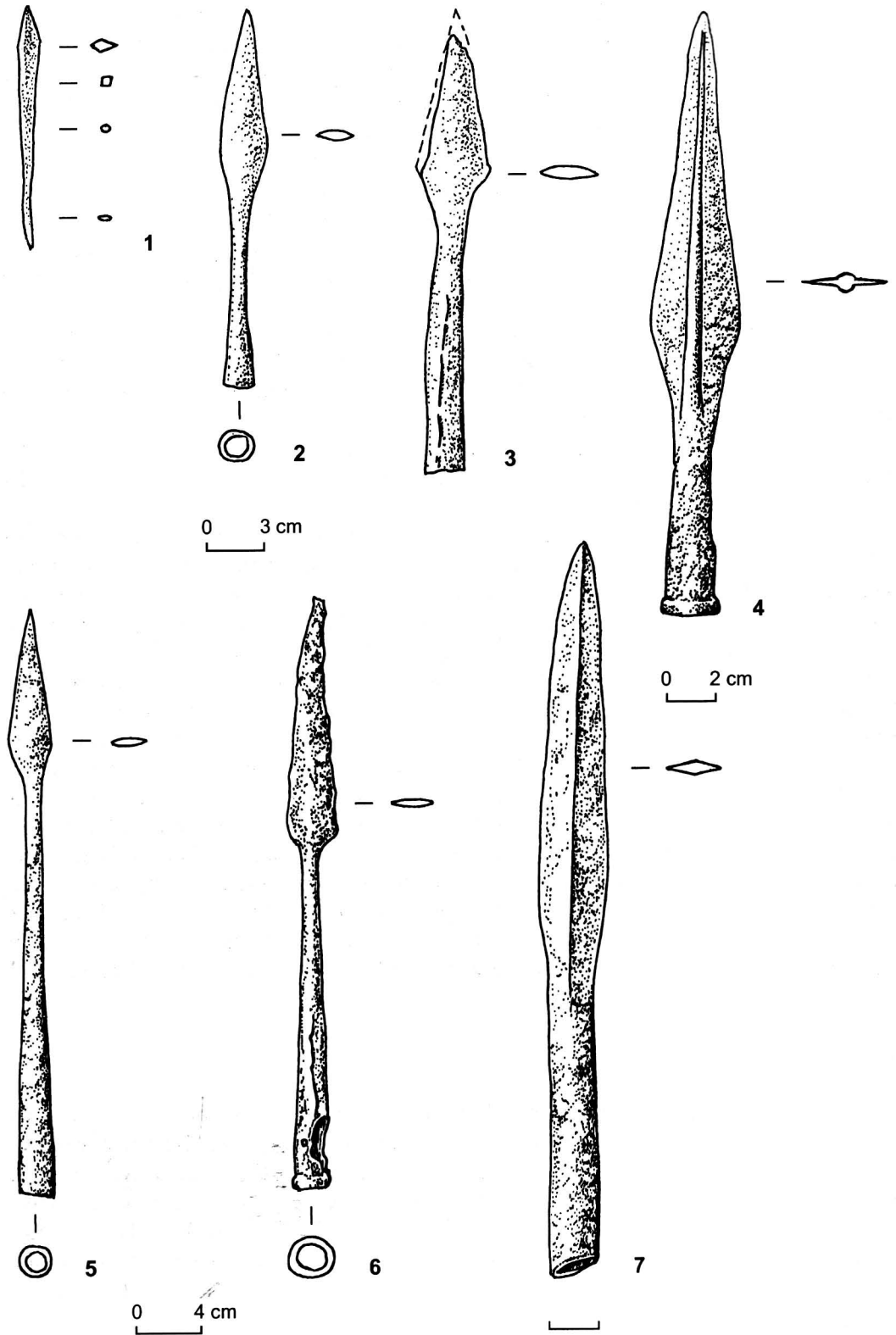


Abb. 11. Spätskythische Lanzenspitzen und Wurfspieße aus Eisen. 1.2.5 Skythisch Neapolis, östliche Nekropole, Grab 39; 3 Snigirevka; 4 Beljaus, Grab 5; 6 Velikoploskoe; 7 Ust'-Al'minskoe gorodišče, Grube 54.

Typ 2 – Mit blattförmiger Spitze und mittellanger Tülle. Die im Querschnitt meist linsenförmige Spitze verfügt über eine breiter werdende Tülle und ein entsprechendes Blatt. Die Tülle macht ein Drittel der Gesamtlänge der Lanzenspitze aus (*Abb. 11,2*). Nur bei einem Exemplar (Beljaus, Grab 86) verläuft in der Mitte der Spitze eine Rippe, alle anderen sind im Querschnitt linsenförmig. Bei den meisten Lanzenspitzen dieses Typs ist die Spitze ungefähr 30 cm lang und 4–6 cm breit (z. B. Velikoploskoe: 30 cm, Verchnjaja Tarasovka: 28 cm, Kermen-Kyr: 28 cm und Steinplattengrab im Mausoleum von Skythisch Neapolis: 27 cm und 28,8 cm). Die Lanzenspitzen aus Beljaus besitzen alle eine etwas kürzere Spitze, deren Länge sich auf 18–20 cm beläuft. Mit 10 cm liegen aus Skythisch Neapolis, östliche Nekropole, Gruft 96, aus Černorečenskij, Grab 3, und Beljaus, Grab 17, recht kurze Spitzen vor.

Typ 3 – Mit schmaler, lorbeerblattförmiger Spitze und mittlerer Tülle. Das einzige Exemplar dieses Typs wurde in Ust'-Al'minskoe, Grab 133, gefunden⁸¹ und ist nur schlecht erhalten. Die Länge der Spitze beträgt 10 cm, die breiteste Stelle mißt 4 cm. Die Spitze ist im Querschnitt linsenförmig.

Typ 4 – Mit gestreckt rhombischer Spitze und mittellanger Tülle (*Abb. 11,4*). An der mittleren Achse verläuft eine Rippe, an der Tülle eine kleine Manschette. Die Spitze ist 20 cm, die Tülle etwa 8 cm lang.

Auch spätskythische Lanzen besitzen keinen Lanzenschuh. Zur Rekonstruktion ihrer Länge wurde deshalb der gleiche Ansatz gewählt wie für die sarmatischen Stücke (s. o.). Auch hier sind die Ergebnisse recht erstaunlich. Im Unterschied zu den sarmatischen Fundorten deutet bei den spätskythischen Gräbern die Lage der Spitzen nur in neun Fällen (Skythisch Neapolis, Mausoleum, Steinplattengrab; Nikolaevka, Grab 204; Ust'-Al'minskoe, Grab 133; Verchnjaja Tarasovka; Beljaus, Gräber 1, 5, 12, 64 und 86) darauf hin, daß die Lanzen zerbrochen wurden. In diesen Fällen lagen die Spitzen zu Füßen der Bestatteten am Eingang zur Gruft, wobei die Spitze dann auf die Beine wies oder neben dem Arm lag. In den meisten Fällen aber waren die Lanzen parallel zur Längsachse des Skeletts ausgerichtet, mit der Spitze beim Kopf oder bei den Schultern. Diese Position entspricht der Art, wie ganze Lanzen beigegeben werden. Die Länge der Grabkammern, bei denen es sich in der Regel um Katakombengräber handelte, beläuft sich auf 2,0–2,5 m. Eine Lanze dieser Länge konnte also ohne Probleme in einem solchen Grab niedergelegt werden. Sollten diese Beobachtungen tatsächlich zutreffen, würden sie als weitere Bestätigung für das Fortleben der skythischen Kampftraditionen gelten dürfen, denn bereits im 6.–4. Jh. v. Chr. war die Beigabe ganzer Lanzen bei den Skythen üblich.

Wurfspieße

Wurfspieße kommen in spätskythischen Fundkomplexen nur selten vor, was der Situation in den sarmatischen Gräbern entspricht. Insgesamt sind lediglich vier Exemplare bekannt. Eine knöcherne Spitze wurde in Ust'-Al'minskoe gefunden⁸². Mit 14 cm ist sie recht kurz. Die schmale, nur 1,5 cm breite, gestielte Spitze besitzt eine flache Mittelrippe. Das zweite Stück wurde in Skythisch Neapolis, Gruft 39 des östlichen Bereichs der Nekropole, entdeckt⁸³. Auch dieses Exemplar ist ungewöhnlich: Die Spitze weist einen langen Stiel

⁸¹ Высотская 1975, 28.

⁸² Высотская 1977, 6.

⁸³ Сымонович 1983, 84.

auf, der im unteren Bereich abgeflacht und zur Spitze hin rund ist; der kleine, rhombische Kopf hat eine flache Rippe. Die Gesamtlänge der Spitze beläuft sich auf 22,5 cm, die Breite auf 2,5 cm. Die dritte Spitze kam im Steinplattengrab des Mausoleums von Skythisch Neapolis zum Vorschein⁸⁴, ist aber so stark zerbrochen, daß sie nicht weiter beurteilt werden kann. Die vierte und letzte Spitze stammt aus der Nekropole Krasnyj Majak, Grab 46⁸⁵. Sie ist gestielt, die Spitze blattförmig.

Die Stücke aus Ust'-Al'minskoe und Skythisch Neapolis, Gruft 39 des östlichen Bereichs der Nekropole, stellen Unikate dar, zu denen bislang weder Vorläufer noch Vergleiche bekannt sind. In der skythisch-sarmatischen Kultur ist die Verwendung von Knochen zur Herstellung von Lanzen- oder Wurfspießspitzen ungewöhnlich, auch wenn knöcherne Pfeilspitzen relativ weit verbreitet sind. Dies ist insofern nicht verwunderlich, da Knochen ein sprödes Material ist, das sich nicht zur Herstellung z. B. von Lanzen eignet. Selbst wenn knöcherne Pfeilspitzen bei der Jagd Anwendung fanden, wird ein Krieger kaum eine Lanze mit knöcherner Spitze je im Kampf verwendet haben. Aufgrund dieser Überlegung scheint es zweifelhaft, ob es sich bei dem Stück aus Ust'-Al'minskoe wirklich um eine Waffe für den regulären Kampf gehandelt hat.

Die gestielte Spitze aus Skythisch Neapolis könnte unter Umständen auch als Metallteil eines Katapultbolzens identifiziert werden (*Abb. 11,1*). Diese Waffen sind als Teil der römischen Ausrüstung bekannt, so z. B. in Voerendaal (Niederlande) aus einem Brandgrab des 3. Jh. n. Chr. Dort wurden elf Eisenspitzen mit rhombischem, achtkantigem Blatt und vierkantigem, etwa 10 cm langem Stiel gefunden⁸⁶. Typ und Größe lassen sich recht gut mit dem Stück aus Skythisch Neapolis vergleichen. Ansonsten verfügen sarmatische und skythische Lanzen oder Wurfspieße nicht über eine derartige Spitze.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Lanzenspitzen liegen in spätskythischen Fundkomplexen deutlich häufiger vor als in sarmatischen Befunden der gleichen Zeit. Sie sind sowohl am unteren Dnepr wie auch auf der Krim anzutreffen (*Abb. 10,B*) und lassen sich über einen langen Zeitraum nachweisen. Die Spitzen aus Velikoploskoe und Snigirevka stellen die ältesten Stücke dar und stammen aus dem 2.–1. Jh. v. Chr.⁸⁷. An das Ende des 2./Beginn des 1. Jh. v. Chr. datieren die Stücke aus Verchnjaja Tarasovka, aus dem Steinplattengrab des Mausoleums in Skythisch Neapolis⁸⁸ sowie aus dem Kurgan von Kermen-Kyr⁸⁹. Die Funde aus den Gräften 54 und 39 aus dem östlichen Teil der Nekropole in Skythisch Neapolis⁹⁰ und aus Beljaus gehören in das 1. Jh. v. Chr. Die Spitzen aus der Siedlungsschicht und aus der Gruft 96 von Skythisch Neapolis stammen aus dem 1. Jh. n. Chr. bzw. aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr.⁹¹. Als jüngste Stücke gelten die Funde aus Ust'-Al'minskoe, Gruft 92⁹²,

⁸⁴ Погребова 1961, 117.

⁸⁵ Геј 1986, 32.

⁸⁶ Willems 1989, 143, Taf. 5,3,6.

⁸⁷ СИМОНЕНКО 1982, 242. Wie bereits oben erwähnt, ist es nicht ausgeschlossen, daß Fundkomplexe dieser Art als sarmatisch angesprochen werden können.

⁸⁸ Погребова 1961, 117.

⁸⁹ Высотская 1968, 113–115.

⁹⁰ СИМОНОВИЧ 1963, 148.

⁹¹ СИМОНОВИЧ 1963, Taf. 3,20.

⁹² Высотская 1975, 21.

und aus Černorečenskij, Grab 3⁹³; während ersterer an das Ende des 2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. datiert, war letzterer mit einer Amphore aus dem 3. Jh. n. Chr. vergesellschaftet.

Die knöcherne Wurfspießspitze aus Ust'-Al'minskoe wurde in einer Siedlungsgrube zusammen mit einer fragmentierten Amphore aus dem 2.-3. nachchristlichen Jahrhundert entdeckt⁹⁴ und ist damit vergleichsweise jung. Der oben beschriebene mögliche Katapultbolzen aus Skythisch Neapolis datiert in das 1. Jh. v. Chr.

Damit lassen sich Lanzenspitzen aller Typen für den ganzen Zeitraum der spätskythischen Kultur nachweisen. Einzelne chronologische Gruppen können nicht unterschieden werden. Zwar entsteht der Eindruck, Typ 1 sei der älteste, da ein beachtlicher Teil dieser Spitzen ins 2.-1. Jh. v. Chr. gehört, doch kommt dieser auch noch im 1. Jh. n. Chr. vor. Lanzenspitzen des Typs 2 stellen bei den späten Skythen die gebräuchlichste Form dar. Auch sie sind bereits im 2.-1. Jh. v. Chr. vereinzelt anzutreffen, der Höhepunkt ihrer Verbreitung fällt aber in den Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr. Größe und Form dieses Typs lassen darauf schließen, daß es sich hier um eine sehr wirkungsvolle Waffe gehandelt hat, und ihre lange Verwendungszeit dürfte sicherlich damit zusammenhängen.

Einige Schwierigkeiten bereitet die Frage nach dem Ursprung von Typ 1, da sich für diesen, mit Ausnahme des Exemplars aus dem Kurgan von Kvašino, keine überzeugenden Vergleiche finden. Typologisch dürfte ihm das Stück aus Ust'-Labinskij, Grab 59⁹⁵, am nächsten stehen, das in das 3.-1. Jh. v. Chr. datiert wird. Möglicherweise könnte das Aufkommen dieser Spitzen aber auch auf eine Weiterentwicklung der skythischen Wurfspieße zurückgeführt werden. Es sei allerdings angemerkt, daß diese Waffe weder bei den Sarmaten noch bei den späten Skythen sehr verbreitet war. Die gegenwärtige Quellenlage erlaubt es daher kaum, diese Frage abschließend zu beantworten.

Die weitverbreiteten Lanzenspitzen des Typs 2 besitzen zahlreiche skythische⁹⁶ und insbesondere maiotische⁹⁷ Analogien. Von daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß sich der Ursprung dieses Typs auf den Einfluß besser handhabbarer Waffen aus dem Kaukasus zurückführen läßt.

Eine Sonderform innerhalb der Lanzenspitzen aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet repräsentiert das Stück vom Typ 4 aus Beljaus, Grab 5. Seine Proportionen und die Rippe, die für die sarmatische Kultur ohnehin recht ungewöhnlich ist, rücken diesen Typ in die Nähe kaukasischer Formen⁹⁸, möglicherweise wurde diese Spitze von dort eingeführt.

Äxte und Beile

Äxte und Beile treten in den Fundkomplexen nur selten auf. Ein Exemplar kam in einem sarmatischen Grab in Olanešty in Moldavien zum Vorschein⁹⁹. Eine Streitaxt liegt ferner aus dem reichen Grab aus der ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. von Čuguno-Krepinka

⁹³ Бабенчиков 1963, 116.

⁹⁴ Высотская 1977, 6.

⁹⁵ Анфимов 1951, 182 Taf. 12,2.

⁹⁶ Мелюкова 1964, Taf. 13,8; 14,2.3.10.

⁹⁷ Анфимов 1951, 182.

⁹⁸ Древнейшие государства 1985, 165 Taf. 11,26.

⁹⁹ Мелюкова 1962, 206.

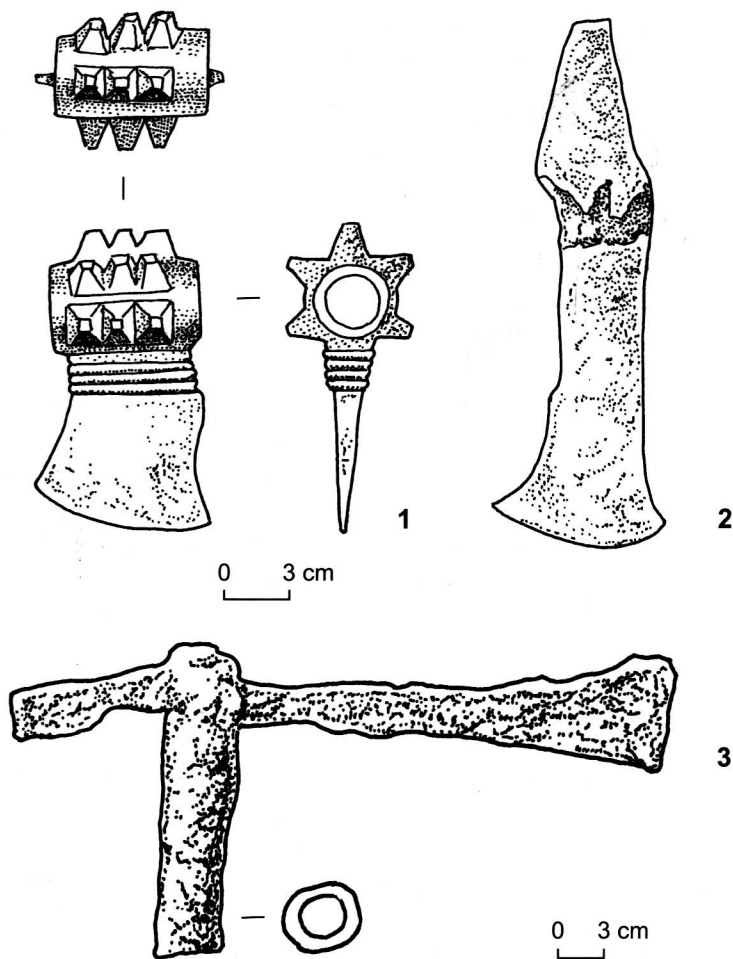


Abb. 12. Sarmatische und spätskythische Äxte aus Eisen. 1 Čuguno-Krepinka; 2 Ust'-Al'minskoe gorodišče; 3 Skythisch Neapolis.

vor¹⁰⁰. Bei diesem Stück handelt es sich um eine Waffe aus Eisen, die eine kurze, breite Schneide und einen Rücken in Form eines Keulenkopfes mit Stacheln besitzt (Abb. 12,1). Als einzige Entsprechung zu diesem Fund kann eventuell ein bronzenes Exemplar aus dem Museum Novočerkassk herangezogen werden¹⁰¹. Zu dessen Herkunft sind allerdings keine näheren Aussagen möglich.

Aus spätskythischen Fundkomplexen stammen zwei Beile. Bei dem einen Stück handelt es sich um ein eisernes Ärmchenbeil mit geradem Rücken und breiter, symmetrischer Schneide aus Ust'-Al'minskoe, Grab 132. Es datiert ins 2.-3. Jh. n. Chr.¹⁰², ist 23 cm lang, die Schneide ist 7,1 cm breit und das Schaftloch besitzt einen Durchmesser von 1,7 cm (Abb. 12,2). Das zweite Exemplar aus Skythisch Neapolis, Kammer II des

¹⁰⁰ Моруженко 1984 u. a., 22.

¹⁰¹ Раев 1979, 51 Taf. 22,6.

¹⁰² Высотская 1975, 76 Taf. 11,3.

Mausoleums¹⁰³ weist einen geraden Rücken, eine lange Schneide und eine Tülle auf (Abb. 12,3). Es gehört in das späte 2./frühe 1. Jh. v. Chr.¹⁰⁴. Vertreter dieses Typs sind relativ selten anzutreffen. Als möglicher Vergleich ist eine unpublizierte Eisenaxt des 4. Jh. v. Chr. aus L'vovo anzusehen. Insgesamt ist nicht auszuschließen, daß die Äxte und Beile in skythischer Tradition stehen.

Schwerter und Dolche

Sarmatische Schwerter und Dolche

Schwerter und Dolche begegnen am zahlreichsten in sarmatischen Fundkomplexen des nördlichen Schwarzmeergebiets. In dieser Arbeit werden insgesamt 126 Waffen berücksichtigt. Da die unterschiedlichen Typen in den meisten Merkmalen übereinstimmen, dient die Form des Knaufendes als Grundlage der Typologie¹⁰⁵. Danach lassen sich für das nördliche Schwarzmeergebiet vier Grundtypen von Schwertern und Dolchen feststellen: Waffen mit sichelförmigem Knauf, mit Antennenknauf, mit Ringknauf sowie Waffen mit einfacher Griffangel.

Schwerter und Dolche mit sichelförmigem Knauf

Dieser in der frühsarmatischen Zeit (3.–1. Jh. v. Chr.) vorherrschende Typ (Abb. 13) ist vor allem im Ural-Vorland sowie im Wolga- und Dongebiet verbreitet¹⁰⁶. Aus der nördlichen Schwarzmeerregion sind zehn Exemplare bekannt.

In der überwiegenden Zahl der Fälle (neun) weisen die Klingen die Form eines langgezogenen Dreiecks auf, das sich direkt vom Schaft aus zur Spitze hin verjüngt (Abb. 13,1–4). Dagegen stellt die Klinge des Schwertes aus Ostryj eine andere Variante dar. Hier verlaufen beide Schneiden parallel und verjüngen sich erst zur Spitze hin (Abb. 13,5). Alle Klingen sind im Querschnitt linsenförmig. Einmal (Bol'shaja Belozërka) erscheint eine kleine Rippe entlang der Längsachse. Die Klinge aus Vinogradnoe ist zwar stark fragmentiert, dennoch konnten mindestens zwei flache Kanneluren festgestellt werden, die am Klingenende in einem Winkel münden. Die Länge der Klingen variiert zwischen 33,5 cm und 42,8 cm, die maximale Breite ist dagegen mit 4–5 cm bei allen Stücken fast gleich.

Die Parierstangen sind bei allen Vertretern dieses Typs nahezu identisch: gerade und nicht sehr breit (bis zu 1,0 cm), seitlich reichen sie 1,0–1,5 cm über das Klingenblatt hinaus. Als Ausnahme gilt das Schwert aus Grišino, dessen Parierstange bogenförmig ist und einseitig abgeflachte Enden aufweist (Abb. 13,4).

Für die Mehrzahl der Schwerter und Dolche lassen sich zwei Griffvarianten feststellen: entweder breit und abgeflacht oder schmal mit fast rechteckigem Querschnitt. Beide gelten als charakteristisch für die Sarmaten. An den meisten Griffen ließen sich noch Spuren eines hölzernen Beschlages feststellen. Am Griff des Dolches aus Terny waren

¹⁰³ Шульц 1953, 76 Taf. 11,3.

¹⁰⁴ Шульц 1953, 76.

¹⁰⁵ Хазанов 1971, 5f.

¹⁰⁶ Мошкова 1963, 34.

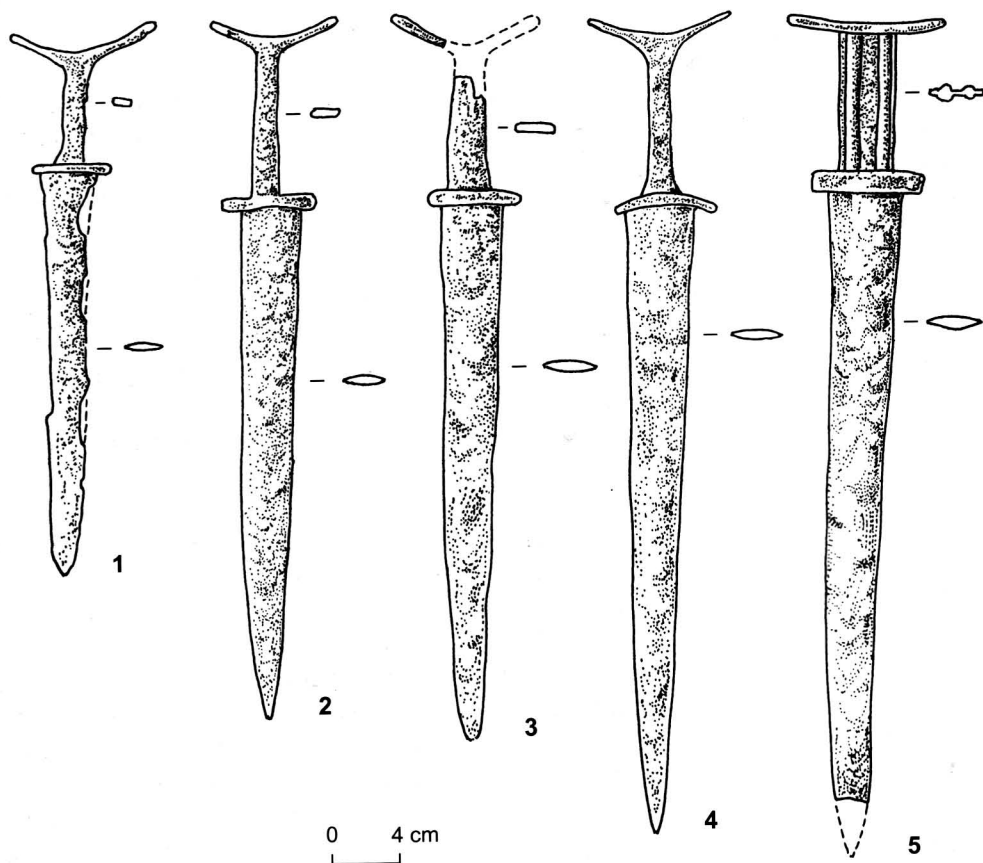


Abb. 13. Sarmatische Dolche und Schwerter mit sichelförmigem Knauf aus Eisen. 1 Žemčuznoe; 2 Terny; 3 Sergeevka; 4 Grišino; 5 Ostryj.

Reste einer Umwicklung erhalten, die wahrscheinlich aus Leder bestand. Der Griff des Schwertes aus Ostroe bildet eine dritte Variante: Er verfügt über zwei Längsrippen (Abb. 13,5). Dieses begegnet bei den Sarmaten eher selten, ist aber sehr typisch für die Skythen¹⁰⁷ und die Sauromaten¹⁰⁸. Die Griff­länge ist bei fast allen Stücken gleich; sie liegt zwischen 8,0 cm (Preobraženka) und 8,6 cm (Grišino). Die Breite variiert zwischen 1,6 und 4,0 cm, wobei die Griffe der ersten Variante 2 cm (Sergeevka) bis 4 cm (Preobraženka) und die der zweiten Variante einheitlich 1,6 cm (Terny, Grišino und Chorol) breit sind.

Fast alle Knaufenden weisen die klassischen Merkmale der Prochorovka-Kultur auf: Sie sind 8,5–12,0 cm breit und sichelförmig gebogen, im Querschnitt teils rund, teils rechteckig. Beide Varianten sind für Dolche der Prochorovka-Kultur in weiter östlich gelegenen Gebieten keine Seltenheit. Das fast gerade Knaufende des Schwertes aus Ostryj stellt dagegen einen selteneren, wenn auch keinen völlig außergewöhnlichen Typ dar¹⁰⁹, obwohl er sich in mehreren Merkmalen deutlich von den anderen Stücken unterscheidet.

¹⁰⁷ Черненко 1980, 12.

¹⁰⁸ Смирнов 1961, 11.

¹⁰⁹ Мошкова 1963, 34.

Schwerter und Dolche mit Antennenknauf

Vier Exemplare, drei Dolche und ein Schwert (*Abb. 14,1–4*), repräsentieren diese für die Sarmaten eher seltene Waffe, die überhaupt erst in der spätsarmatischen Periode in Erscheinung tritt¹¹⁰.

Alle Klingen dieses Typs sind zweischneidig und im Querschnitt linsenförmig. Die Stücke aus Čkalovo und Novoluganskoe sind fast gleich lang (30 cm und 35 cm) und breit (3,5 cm und 4,0 cm). Der Dolch aus Skythisch Neapolis¹¹¹ ist kleiner. Seine Klinge ist 15,0 cm lang und am Schaft 2,7 cm breit¹¹². Das einzige Schwert mit Antennenknauf wurde in der Nähe von Smela gefunden¹¹³. Von der fragmentierten Klinge blieben nur 10 cm erhalten. Dennoch wird es ein ausgesprochen großes Stück gewesen sein, dessen Gesamtlänge wohl mindestens 55–60 cm betragen haben dürfte (*Abb. 14,4*).

Die Dolche bzw. das Schwert besitzen alle eine gerade Parierstange und entsprechen somit den anderen sarmatischen Blankwaffentypen. Die Enden reichen 0,5–0,7 cm über den Griff hinaus.

Alle Exemplare verfügen über einen abgeflachten, im Querschnitt rechteckigen Griff. Der des Schwertes aus Smela weist an den Seitenflächen leichte Krümmungen beim Übergang zum Knauf auf, wodurch er eine leicht ovale Form erhält. Die Griffe sind alle nahezu gleich lang, ihre Länge beläuft sich auf 8–9 cm.

Die Waffen verfügen insgesamt über sehr unterschiedliche Knaufenden. Ähnlich sind sich die der Exemplare aus Smela und Skythisch Neapolis, die auf jeder Seite eine Volute aus einer Windung aufweisen; die Voluten berühren sich in der Mitte. Der Dolch aus Čkalovo hat spitze und anderthalbmal gewundene Enden. Sein Knaufende ist wie der Griff im Querschnitt rechteckig. Das Knaufende des Dolches aus Novoluganskoe liegt nur fragmentiert vor. Die vorgeschlagene Rekonstruktion (*Abb. 14,1*) muß kritisch betrachtet werden, da weder skythische noch sarmatische Waffen mit einem antennenförmigen Knaufende über Voluten verfügen, die in einem derart spitzen Winkel zusammenlaufen.

Schwerter und Dolche mit Ringknauf

Dieser Typ dominiert im nördlichen Schwarzmeergebiet im 1.–2. Jh. n. Chr. Insgesamt liegen 64 Stücke vor, hinzu kommen weitere zwölf Klingen mit fragmentiertem Knaufende (*Abb. 14,5–8; 15–17*).

Die Klingen der Schwerter und Dolche dieses Typs lassen sich ihrer Form nach in zwei Varianten teilen: Zum einen gibt es Klingen mit parallelen Schneiden, die sich nur zur Spitze hin verjüngen (*Abb. 15,2,3*). Zum anderen liegen Klingen mit sich bereits vom Schaft aus verjüngenden Schneiden vor. Sowohl bei den Schwertern wie auch bei den Dolchen überwiegt die erste Variante (bei 47 von insgesamt 56 Waffen). Dieses Merkmal ist allerdings nicht chronologisch relevant. In weiter östlich gelegenen Gebieten dominieren

¹¹⁰ Фёдоров-Давыдов 1980, 238.

¹¹¹ Obwohl der Dolch aus Skythisch Neapolis aus einem spätskythischen Fundort stammt, stuft ihn S. G. Koltuchov völlig zu Recht als sarmatisch ein.

¹¹² Колтухов 1983, 223.

¹¹³ Ausgrabungen von S. S. Bessonova und S. A. Skoryj von 1984. Das Material ist unveröffentlicht.

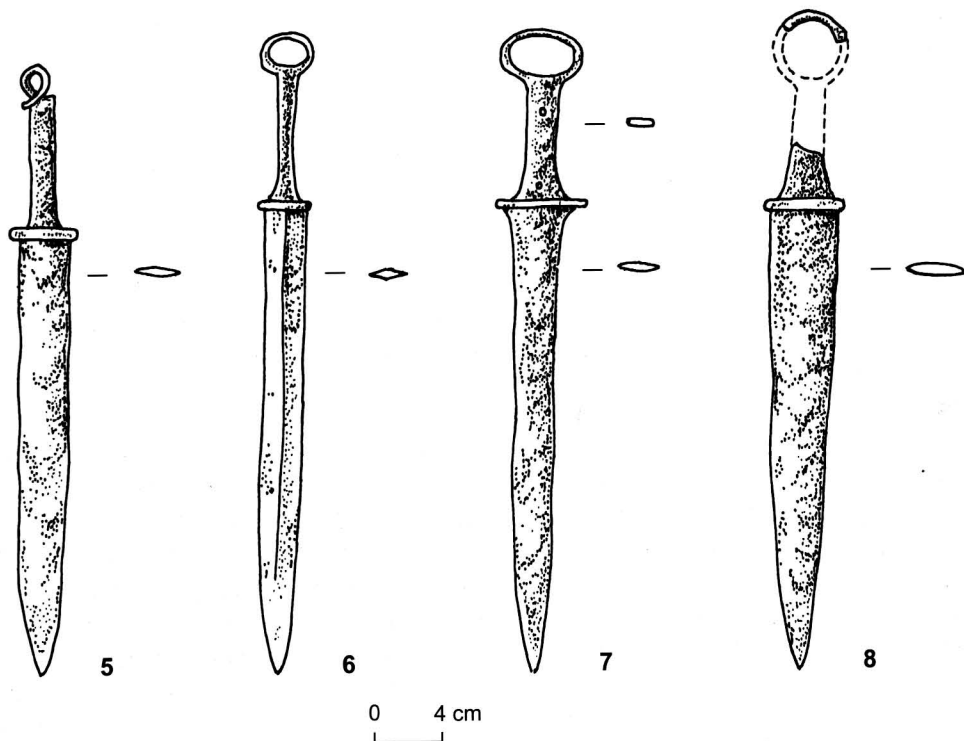
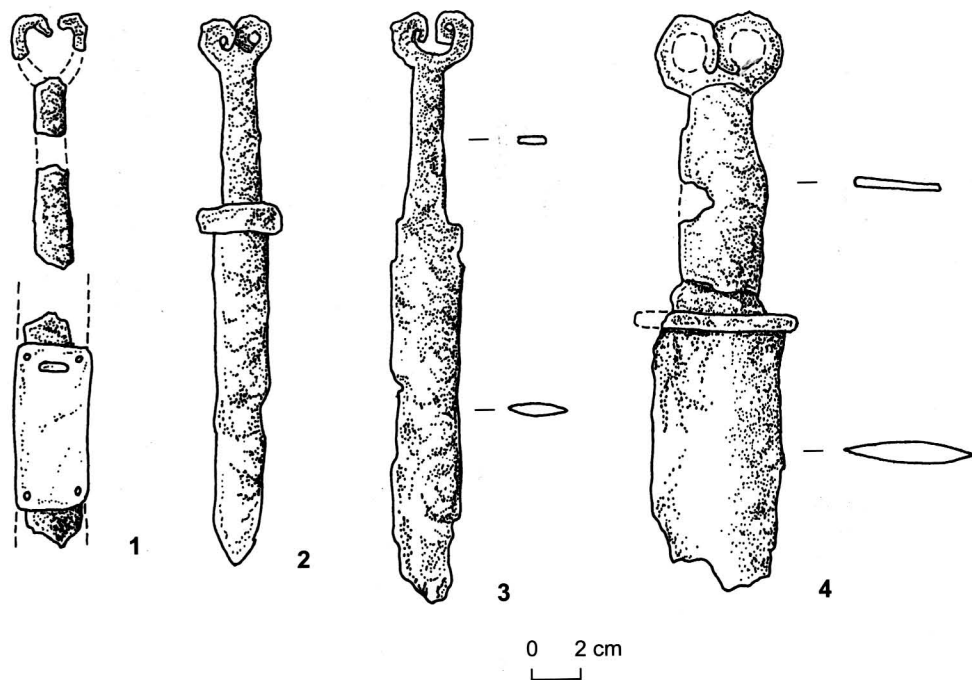


Abb. 14. Sarmatische Dolche und Schwerter aus Eisen. Waffen mit Antennenknäuf: 1 Novoluganskoe; 2 Skythisch Neapolis; 3 Čkalovo; 4 Smela. – Waffen mit Ringknäuf: 5.6 Srednee Podneprov'e; 7 Kurilovka; 8 Sokolovka.

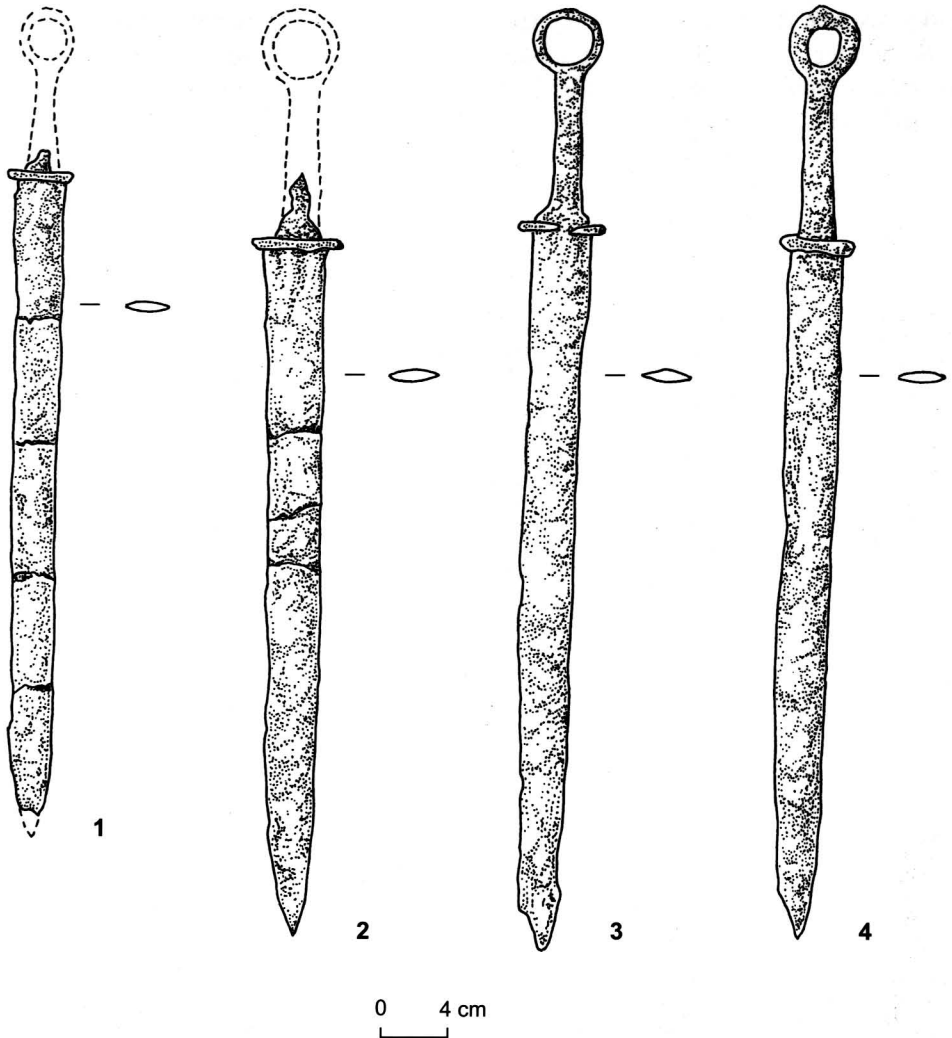


Abb. 15. Sarmatische Ringknaufschwerter aus Eisen. 1 Novofilippovka 3/1; 2 Novofilippovka 1/1; 3 Tekuča; 4 Dneprostroj 26/6.

ebenfalls Klingen der ersten Variante. Es kann vermutet werden, daß beide Varianten unterschiedliche Technologietraditionen widerspiegeln, die zeitgleich existierten.

Die Klingen besitzen unterschiedliche Abmessungen. Die kürzeste (ein Dolch aus Ust'-Kamenka) ist nur etwa 20 cm lang¹¹⁴, ihr folgen die Dolche aus Primorskoe mit 23,3 cm¹¹⁵ und aus Olbia mit 24,0 cm¹¹⁶. Die Mehrzahl erreicht dagegen eine Länge von 30–31 cm. Die Klingen der Schwerter sind zwischen 33 cm und 45–46 cm lang. Diese Länge ist auch für Funde aus anderen Gebieten der Sarmaten belegt (in etwa 66% der Fälle). Es ist daher festzuhalten, daß die überwiegende Zahl der sarmatischen Schwerter aus dem Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis hin zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. in ihrer Länge

¹¹⁴ Махно 1960, 27.

¹¹⁵ Беляев 1976, 24.

¹¹⁶ ОАК 1908, 84.

den skythischen *Akinakai* entsprach. Aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet liegen nur vier Schwerter vor, deren Klinge länger als 50–60 cm ist. Zu nennen sind hier das Schwert aus einer unveröffentlichten Grabung von M. V. Rudinskij im Jahre 1951 in Novofilippovka mit einer 59 cm langen Klinge, das Schwert aus Kurgan 5/Grab 1 der westlichen Gruppe des Gräberfelds in Akkermen' 2¹¹⁷, ein Zufallsfund aus der Nähe von Tekuča im Oblast' Čerkassy, jetzt im Heimatmuseum von Uman' (*Abb. 15,3*), sowie das Schwert aus Kurgan 14 bei Smela (Grabungen von A. A. Bobrinskij). Das letztgenannte Stück ist leider verlorengegangen, auch eine Zeichnung existiert nicht. Doch nach der Beschreibung von Bobrinskij muß es sich um ein Stück gehandelt haben, das „(...) etwa 1,25 Aršin [= 88,9 cm] lang gewesen sein muß; der Griff befand sich rechts am Ellenbogen, und das Schwert war entlang des rechten Oberschenkels bis zum linken Knie ausgerichtet“¹¹⁸. Sollte Bobrinskij mit dieser Vermutung recht haben – wobei zu bedenken ist, daß das Schwert fragmentiert und die Bruchstücke verstreut waren –, dann läge mit diesem Exemplar eines der längsten sarmatischen Schwerter mit Ringknäuf vor.

In der Regel beläuft sich die Klingebreite am Griffansatz auf 4–5 cm. Diese Breite entspricht den Maßen der Schwerter und Dolche im übrigen sarmatischen Gebiet. Mit 3,5 cm ist dagegen das lange Schwert aus Akkermen' 2, Kurgan 5/Grab 1, relativ schmal, das sich aufgrund seiner Merkmale auch eher mit den Klingen von Hieb Waffen vergleichen läßt. Da Schwerter in der Tat vor allem als Hieb Waffen dienen, könnte vermutet werden, daß die Form der Klinge, die das Gesamtgewicht und die Schlagkraft bestimmt, also das sog. Vorgewicht des Schwertes, auf individuelle Vorlieben des Besitzers zurückzuführen ist. Breite Klingen (6,0–6,5 cm) sind sowohl im nördlichen Schwarzmeergebiet wie auch für die Sarmaten insgesamt recht selten und z. B. nur aus Pavlovka, Kurgan 1/Grab 1, und aus den Grabungen von 1947 in Novofilippovka, Kurgan 2/Grab 1, bekannt (*Abb. 16,2*).

Die meisten Klingen sind im Querschnitt linsenförmig und 0,7–1,0 cm stark. Diese Angaben basieren allerdings auf den Maßen stark korrodierter Stücke, die alle aus Gräbern stammen. Dagegen ergab eine Untersuchung der Schwerter und Dolche, die im Nationalmuseum in Kiev sowie im Heimatmuseum Uman' aufbewahrt werden, daß die tatsächliche Dicke 4–5 cm betragen haben dürfte. Da diese Zufallsfunde keinem chemischen Verfallsprozeß unterlagen, dürften diese Angaben als etwas gesicherter angesehen werden. Zwei Stücke (Nationalmuseum Kiev, Nr. B1287 und 1288) weisen einen rhombischen Querschnitt und eine flache Längsrippe auf. Die beiden Dolche waren nicht mit datierendem Material vergesellschaftet, so daß eine sichere zeitliche Einordnung unmöglich ist.

Nahezu alle Schwerter und Dolche dieses Typs besitzen eine gerade Parierstange aus 1,0 cm dicken Eisenstäben¹¹⁹. Bei den Stücken, die im Nationalmuseum Kiev aufbewahrt werden, ist die Parierstange mit 2–3 mm Dicke recht flach. In der Regel ragt die Parierstange an beiden Seiten 1,0–1,5 cm über den Griff hinaus. In Abhängigkeit von der Klinge liegt ihre Breite zwischen 5 und 7 cm. Das einzig bekannte Exemplar mit bogenförmiger Parierstange stammt aus dem Gräberfeld Ostrovec (*Abb. 17,2*)¹²⁰. Die Bogenform gilt insgesamt als archaisches Merkmal. So wird in der Forschung überwiegend die Auffas-

¹¹⁷ Вязьмітіна и. а. 1960, 71.

¹¹⁸ Вобринский 1887, 40–41.

¹¹⁹ Die Parierstange des Schwertes aus Izvory in Moldavien besteht dagegen aus Bronze; Гросу 1983, 44.

¹²⁰ Смішко 1962, 55.

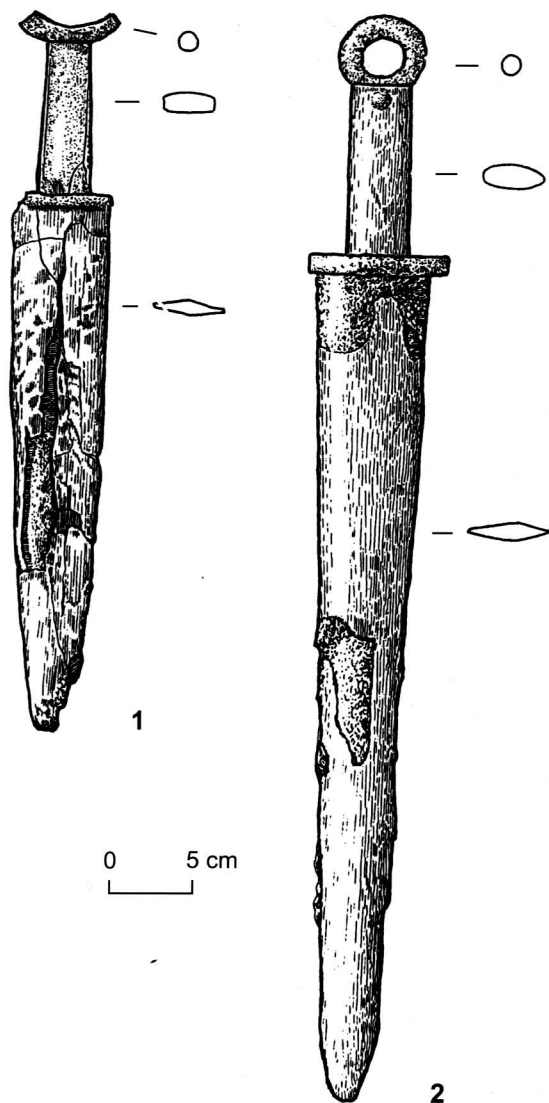


Abb. 16. Sarmatische Dolche und Schwerter mit Ringknauf aus Eisen. 1 Bol'saja Černomorka; 2 Novoflippovka 2/1.

sung vertreten, daß vom 3. Jh. v. Chr. an nur gerade Parierstangen auftreten. Das Schwert aus Ostrovec wird anhand einer ‚Soldatenfibel‘ in die erste Hälfte des 1. Jh. n. Chr. datiert. Bogenförmige Parierstangen lassen sich vereinzelt auch noch in der mittelsarmatischen Zeit feststellen. Relativ ungewöhnlich wirkt das ‚Paradeschwert‘ aus Porogi, dessen Parierstange breiter und an ihren Enden mit vier halbkugligen Goldblechen verziert ist (Abb. 18–19; 22). Obgleich der Brauch, die Parierstange mit Goldaufsätzen zu schmücken, auch für andere sarmatische Waffen dieser Zeit bekannt ist (Rošava Dragana, Kurgan Zubovskij), liegen zu diesem Stück bislang keine Analogien vor.

Die Griffe der Waffen dieses Typs lassen sich in zwei Varianten teilen. Zum einen können sie breit (durchschnittlich 3,0 cm) sein und sich zum Knauf hin leicht verjüngen. Zum anderen gibt es schmale Griffe, die nahezu über die gesamte Länge die gleiche Brei-

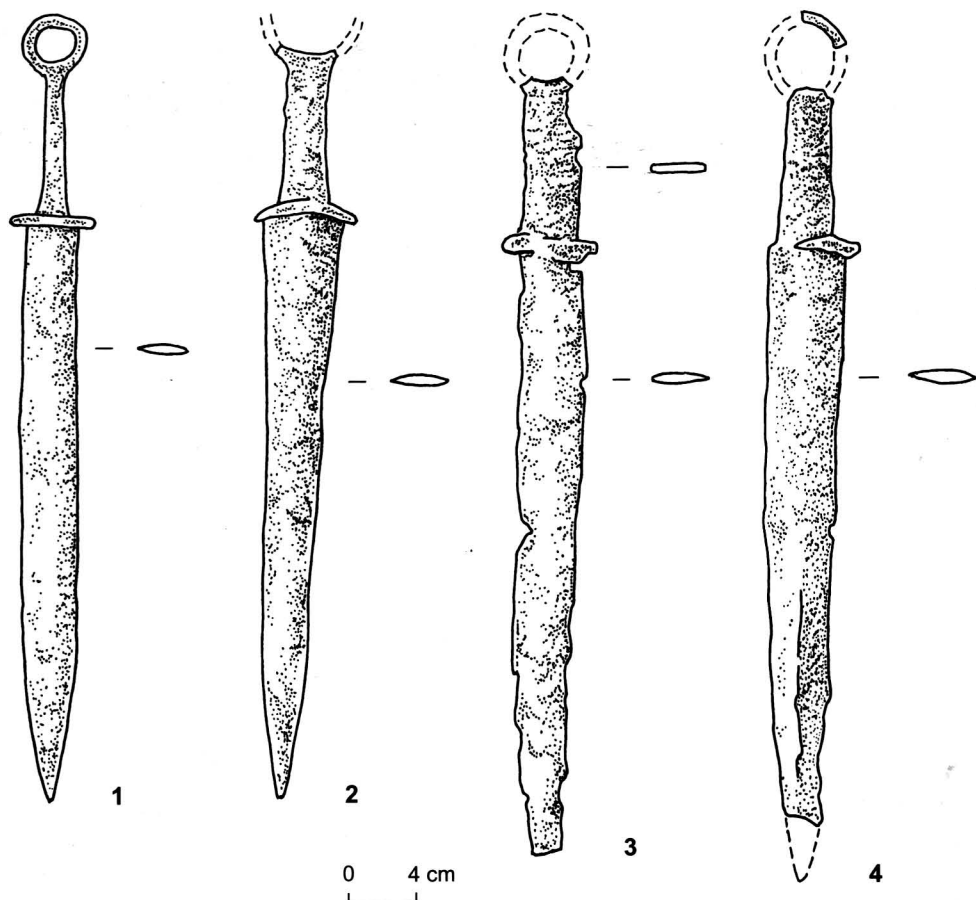


Abb. 17. Sarmatische Dolche und Schwerter mit Ringknaut aus Eisen. 1 Chutor 8 marta; 2 Ostrovec; 3 Lyčkovo; 4 Novokamenka.

te aufweisen (2,0–2,5 cm). Die breiten Griffe sind im Querschnitt oval (Sokolovka, Kurgan 1/Grab 10; Novofilippovka 1947, Kurgan 2/Grab 1; Podgorodnoe), oval-rechteckig (Bol'shaja Černomorka) oder rechteckig (Chutor 8 Marta sowie Waffen aus den Beständen des Nationalmuseums Kiev). In der Regel waren die Griffe mit Holzbeschlägen versehen, zum Teil auch mit Leder umwickelt. Es läßt sich vermuten, daß die breiten Griffe über Holzbeschläge verfügten, die schmalen dagegen mit Leder umwickelt waren. Vereinzelt erscheinen auch knöcherne Beschläge, wie z. B. bei einem Stück aus Novofilippovka. Das einzige Schwert im nördlichen Schwarzmeergebiet mit einem goldverzierten Griff stammt aus Porogi. Er besitzt Holzbeschläge sowie eine Umwicklung aus rotem Leder und war mit einer Goldplatte verziert, auf der ein laufender Löwe dargestellt ist (Abb. 18–19; 22). Die Platte ist gestanzt, ein Relief gibt die Mähne des Tieres wieder, der Schweif ist erhoben und zum Rücken gekrümmt. Am Griffende und an der Parierstange finden sich rechteckige Goldplatten mit einer herzförmigen, blauen Emailleeinlage¹²¹. Zu dieser Ornamentik liegen aus dem gesamten sarmatischen Gebiet keine Analogien vor.

¹²¹ Симоненко/Лобай 1991, 10–11.



Abb. 18. Porogi. Sarmatisches Ringknaufschwert mit Goldblechbeschlagen und goldenem Schwertgurtzubehör.

In den meisten Fällen beläuft sich der Durchmesser des Ringknaufes auf 5 cm. Seine Dicke schwankt zwischen 0,5 cm und 1,0 cm. Mitunter kann der Durchmesser des Ringes auch nur 4,0–4,5 cm (Dolina, Kurgan 1/Grab 1) oder, wie im Fall des Dolches aus Ust'-Kamenka und eines der Schwerter aus Zalevki, sogar nur 3,5 cm betragen. Der Aufsatz ist in der Aufsicht rund, in vier Fällen oval.

Schwerter und Dolche mit Griffangel

Diese Waffen stellen den vierten Typ sarmatischer Klingewaffen dar (Abb. 20–21). Als typische Merkmale für Schwerter gelten sehr lange Klingen (bis zu 100 cm) sowie eine Griffangel in Form eines Stabes oder einer Zunge. Griffangel und Klinge wurden aus einem Stück gefertigt. Die Griffschale bestand aus Knochen, Alabaster, Chalzedon oder anderem Material. Die Dolche dieses Typs sind kürzer, ansonsten verfügen sie über die gleichen Merkmale wie die bereits oben vorgestellten Varianten. Für die Auswertung konnten 50 Exemplare herangezogen werden, darunter 38 vollständige Stücke.

Die Schwerter und Dolche besitzen gerade, zweischneidige und im Querschnitt linsenförmige Klingen. Die Griffangel setzt im stumpfen, in seltenen Fällen auch im rechten Winkel an. Das Schwert aus Ust'-Kamenka, Kurgan 1/Grab 22, verfügt über eine etwa 90 cm lange Klinge, die am Griffansatz 8 cm breit ist, was dieses Exemplar ausgesprochen massiv erscheinen läßt (Abb. 20,4). Das Schwert aus dem Gräberfeld Kriničnoe, Grab 2, besitzt mit fast 100 cm eine sehr lange Klinge¹²². Die des Schwertes aus Majaki,

¹²² Фёдоров 1969, 249.

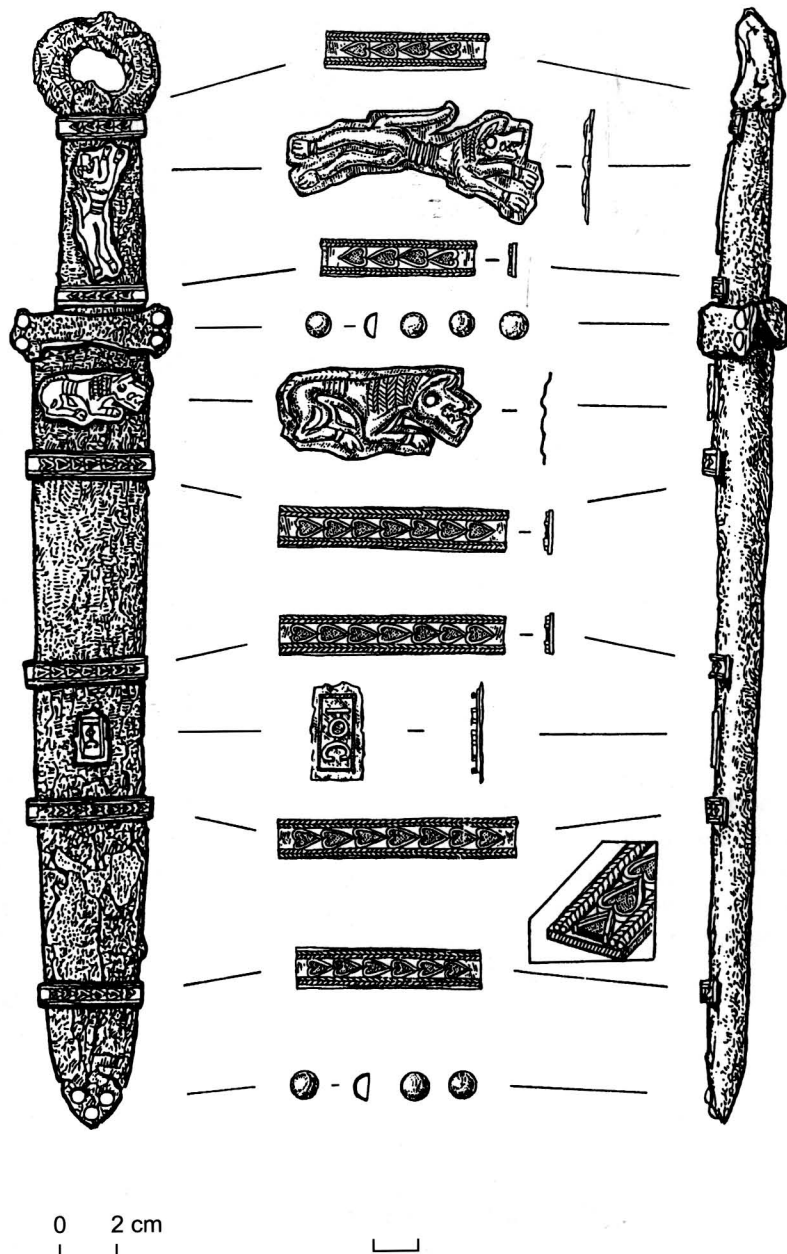


Abb. 19. Porogi. Sarmatisches Ringnaufschwert mit Goldblechbeschlagen und goldenem Schwertgurtzubehör.

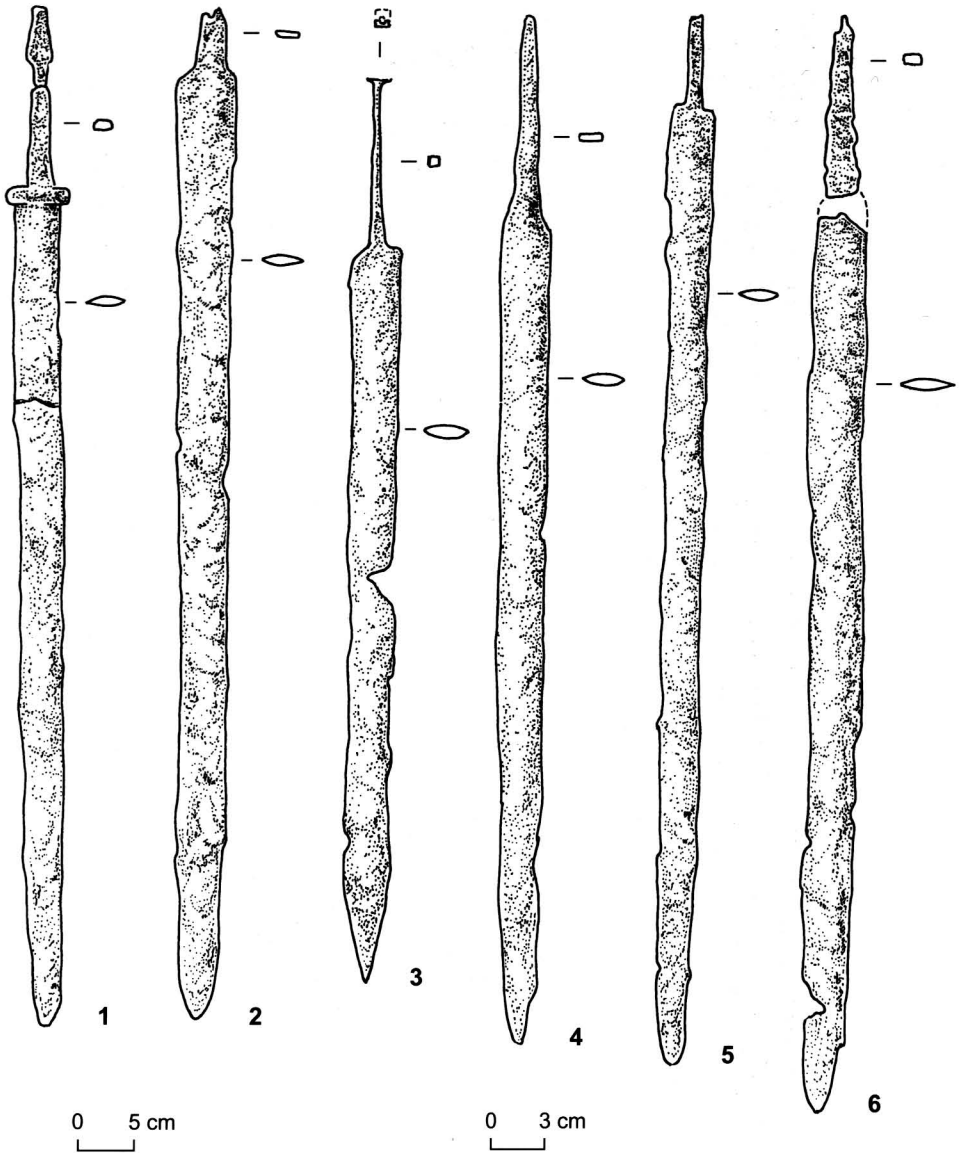


Abb. 20. Sarmatische Schwerter mit Griffangel aus Eisen. 1 Vesnjanoe; 2 Svetlovodsk; 3 Vodoslavka; 4 Ust'-Kamenka; 5 Ševčenko 8/2; 6 Kalančak.

Kurgan 2/Grab 3, erreicht sogar fast 110 cm¹²³. Es sind aber auch kürzere Klingen bekannt, z. B. ein Exemplar von etwa 90 cm Länge aus Svetlovodsk, Oblast' Kirovograd (Abb. 20,2), oder eine Reihe von Schwertern, bei denen sich die Länge auf 71–87 cm beläuft. Manche Schwerter verfügen auch über sehr kurze Klingen, deren Länge nur 38–63 cm beträgt. Die Breite ist bei diesem Typ relativ einheitlich (4–5 cm). Eine relative schmale Klinge (2,4 cm) liegt bei dem Stück aus Ševčenko, Kurgan 8/Grab 2, vor (Abb. 20,5). Die Klingenlänge der Dolche schwankt zwischen 21 cm und 28 cm, die Breite zwischen 3,0 cm und 3,5 cm.

¹²³ Дзиговский 1982, 87.

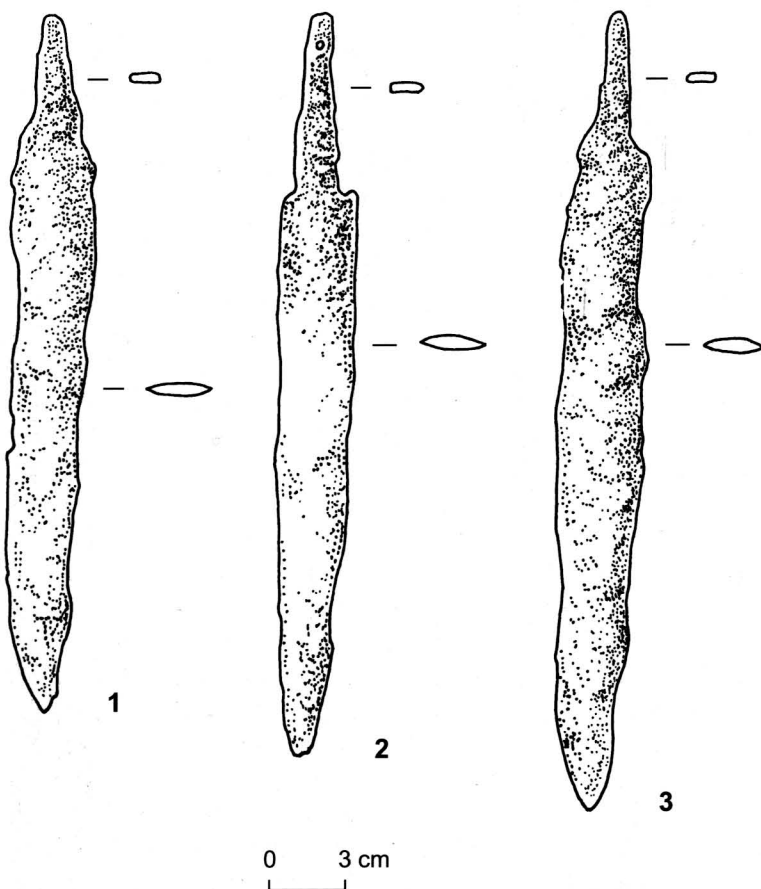


Abb. 21. Sarmatische Dolche mit Griffangel aus Eisen. 1 Ševčenko 4/1; 2 Ševčenko 7/1; 3 Ševčenko 8/2.

Bei den Waffen dieses Typs finden sich nur selten metallene Parierstangen. Möglicherweise übernahm der sich zur Klinge hin erweiternde Beschlag des Griffes diese Funktion. Für das nördliche Schwarzmeergebiet liegen nur mit den drei Dolchen aus dem Kurgan bei Primorskoe im Oblast' Odessa und dem Schwert aus dem Kurgan bei Vesnja-noe im Oblast' Nikolaev Stücke mit metallener Parierstange vor (Abb. 20,1). Insgesamt ist dieses Merkmal für Waffen dieses Typs weder hier noch in anderen sarmatischen Gebieten als besonders charakteristisch zu bezeichnen.

Die Griffangel der Waffen dieses Typs gilt als Leitmerkmal. Sie ist zusammen mit der Klinge aus einem Stück geschmiedet (Abb. 20). Die meisten Griffangeln sind im Querschnitt oval, der Griff des Schwertes aus Vodoslavka ist jedoch quadratisch (Abb. 20,3). Auf dem Dolch aus Pereščepino und den Schwertern aus Ust'-Kamenka, Kurgan 1/Grab 1, und Neščeretovo konnten Spuren eines Holzbeschlages festgestellt werden. Bei dem Stück aus Neščeretovo fanden sich darüber hinaus Bronzeniete, mit denen ein Beschlag befestigt war¹²⁴. Bei vollständig erhaltenen Schwertern schwankt die Grifflänge zwischen 8 cm (Kriničnoe; Ust'-Kamenka, Kurgan 1/Grab 1) und 14–15 cm

¹²⁴ Луцкевич 1952, 137–138

(Vodoslavka; Ust'-Kamenka, Kurgan 37/Grab 1). Ein Schwert mit einem sehr langen Griff (L 18 cm) liegt aus Vesnjanoe vor (*Abb. 20,1*). Dieses war wohl mit beiden Händen zu greifen. Hinsichtlich der Handhabung der langen sarmatischen Schwerter heißt es z. B. bei Tacitus, daß sie mit beiden Händen gehalten werden mußten.

Wie bereits erwähnt, waren Waffen dieses Typs zum Teil mit einem Griffaufsatz versehen, der aus verschiedenen farbigen und edlen Materialien bestehen konnte (Neščeretovo, Kriničnoe, Majaki, Gradeška). Der Griff des Schwertes von Majaki ist aus Alabaster gearbeitet. Er besitzt die Form eines flachen Zylinders sowie in der Mitte eine Durchlochung und wurde durch einen runden Bronzeniet an der Griffangel befestigt. Analoge Aufsätze finden sich in Gräbern aus Tuzly auf der Taman'-Halbinsel aus dem 1.-2. Jh. n. Chr.¹²⁵. Das Stück aus Kriničnoe verfügt über einen kugelförmigen Bronzeaufsatz¹²⁶. Auch das Schwert aus Vodoslavka besitzt einen Metallaufsatz: eine quadratische, leicht gebogene Platte, die an den Stab angenietet wurde; die Seiten der Platte sind ca. 1,5 lang (*Abb. 20,3*). Der Aufsatz des Schwertes aus Gradeška, Kurgan 9, ist mehrfarbig und besteht aus Chalzedon, Karneol und Gold.

In Porogi wurde das einzige Messer im nördlichen Schwarzmeergebiet gefunden. Die Griffangel ist im Querschnitt quadratisch und erweitert sich zum Ende hin. Sowohl an der Klinge wie auch am Griff konnten Spuren roten Leders nachgewiesen werden. Solche Stücke wurden mehrfach in sarmatischen Gräbern gefunden. Morphologisch entsprechen ihnen die großen Bronze- und Eisenmesser aus skythischen und sauromatischen Inventaren. In der Forschung wird allerdings zu Recht bezweifelt, daß es sich bei diesen Exemplaren um Waffen für den Kampf handelt. In den letzten Jahren entdeckte man in einer Reihe sarmatischer Gräber aus dem Zeitraum um die Zeitenwende und die ersten Jahrhunderte n. Chr. an der unteren Wolga und am Don (Kotluban', Rostov am Don, Vysočino 4 und Lebedevka 4)¹²⁷ z. T. bis zu 40 cm lange, einschneidige Klingen mit einem hölzernen Griff. Sie können als Messer angesprochen werden. Auffällig ist, daß sie – wie in älteren skythischen oder sauromatischen Gräbern – stets paarweise niedergelegt wurden, in einem Fall sogar auf einem hölzernen Teller. Diese Art der Deponierung läßt vermuten, daß ihre Funktion mit derjenigen der älteren Stücke übereinstimmt und es sich bei diesen Exemplaren um Opferrmesser handelt.

Scheiden

Die hier untersuchten Schwerter und Dolche besaßen hölzerne Scheiden, deren Spuren sich oft noch an der Klinge finden. Die Scheiden der Waffen mit sichel- und antennenförmigem Knauf lassen sich jedoch kaum rekonstruieren. An der Scheide des Dolches aus Novoluganskoe war eine rechteckige Eisenplatte mit einer horizontalen Rille in der Mitte aufgesetzt. Möglicherweise wurde hier ein Ende des Schwertgürtels befestigt.

Ein weitaus besseres Bild bietet sich bei den Waffen mit Ringknauf. Die hölzerne Scheide des Schwertes aus Porogi war mit Leder umwickelt, das leuchtend rot gefärbt war. Auf der Vorderseite finden sich vier rechteckige Goldklammern, auf denen sichel-förmige Einlagen aus blauer Emaille sitzen. Die Mündung der Scheide wurde mit einer

¹²⁵ Сокольский 1954, 156.

¹²⁶ Фёдоров 1969, 249.

¹²⁷ Unveröffentlichte Grabungsergebnisse von A. S. Skripkin, P. A. Larenok, B. F. Železčikov und A. A. Moruženko, die mir freundlicherweise von A. S. Skripkin zur Verfügung gestellt wurden.

Platte verziert, auf der ein liegender Löwe eingestanz ist. Im Mittelteil der Scheide befindet sich eine Goldplatte mit Tamgazeichen (*Abb. 18–19; 22–23*). Die Scheide des Dolches aus Novofilippovka, Kurgan 1/Grab 1, war rotgefärbt und am Ende mit einem Bronzebeschlag verziert. Dieser war rechteckig und im unteren Bereich zugespitzt, so daß er insgesamt die Konturen der Scheide unterstrich. Entsprechendes gilt für drei im Dreieck angeordnete halbkuglige Goldplatten am Ende der Scheide des Schwertes aus Porogi; auch hier soll die Verzierung die Schärfe der Waffe unterstreichen. Der Dolch aus Ust'-Kamenka, Kurgan 4/Grab 1, verfügt über eine Scheide mit einer außergewöhnlichen Verstärkung: hölzerne Bügel, verziert mit Bronzebeschlägen mit pfeilförmigem Ende. Die Holzscheide des Dolches aus Podgorodnoe 8, Kurgan 1/Grab 11, wurde mit Eisenbügeln stabilisiert.

Schwertgürtel

Die Griffe der Schwerter und Dolche verfügten z. T. über Riemen, mit denen sie getragen wurden und die möglicherweise mit Perlen und Anhängern verziert waren. In einigen Fällen konnten solche Riemen zusammen mit den Waffen gefunden werden (Akkermen' 2, Kurgan 8/Grab 1; Novofilippovka, nordwestlicher Bereich, Kurgan 1/Grab 1 und Kurgan 2/Grab 3, nördlicher Bereich, Kurgan 1/Grab 1; Dneproprostoj, Kurgan 29/Grab 1).

In dem bereits mehrfach erwähnten Grab von Porogi läßt sich aufgrund der Lage der Stücke zueinander der Schwertgürtel rekonstruieren. Entlang der Oberschenkelknochen lag ein grüner Lederriemen mit zwei gegossenen, durchbrochenen Spangen. Die Spangen sind mit Einlagen aus blauer Emaille verziert. Hinter den Spangen sitzen zwei lotusblütenförmige Platten, die ebenfalls über Emailleeinlagen verfügen. An diesen wurden zwei Riemen mit inkrustierten Enden befestigt; die Einlegearbeit am einen Ende stellt ein Tamgazeichen dar. Alle Spangen und Platten bestehen aus Gold (*Abb. 18; 22; 23*). In der Nähe des Scheidenmundes fanden sich zwei Goldspangen und zwei goldene Zwingen in Form einer Acht, die zum Becken und zu den Oberschenkelknochen zeigten. Im Oberschenkelbereich wurden zwei goldene Bügel mit Einlegearbeiten entdeckt; der eine war rechteckig, der andere nahezu dreieckig. Zwei vergleichbare, allerdings etwas kleinere Bügel lagen am Knie.

Die Gewohnheit, kurze Schwerter mit einem Schwertgürtel am Oberschenkel befestigt zu tragen, ist für die Sarmaten sowohl archäologisch wie auch ikonographisch nachgewiesen. Aufgrund der Lage der Spangen und Zwingen läßt sich vermuten, daß die Scheide mit ihnen am Schwertgürtel befestigt wurde. Zwei weitere Riemen und Bügel verbanden Spitze und Mündung der Scheide mit dem Bein (*Abb. 22*).

Die meisten Schwerter und Dolche mit Ringknauf lagen rechts neben dem Oberschenkel, d. h. sie waren zu Lebzeiten des Verstorbenen an seinem Gürtel angebracht. Nur in seltenen Fällen wurden die Waffen an anderen Stellen gefunden, wie z. B. links neben der Hand oder im Schädelbereich.

Wenn die Schwerter mit Griffangel an einem Schwertgürtel getragen wurden, so war dieser durch Klammern im oberen Bereich der Scheide gezogen¹²⁸. Solche Klammern sind für das östliche Gebiet der Sarmaten nachgewiesen¹²⁹, im nördlichen Schwarzmeer-

¹²⁸ Rau 1927, 39; Jetts 1926, 201.

¹²⁹ Кушева-Грузевская 1929, 160.

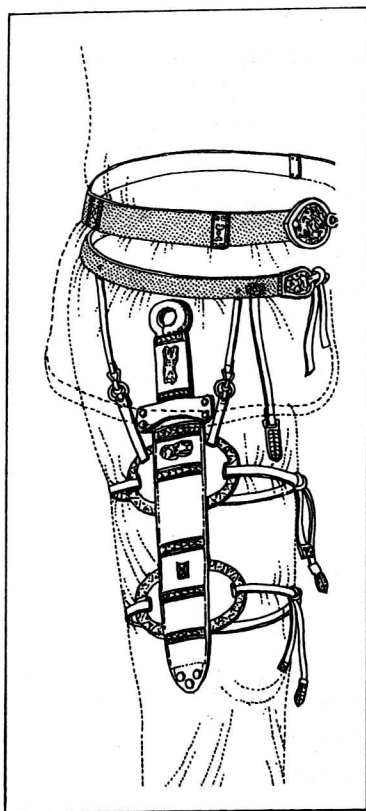


Abb. 22. Porogi. Sarmatisches Ringknaufschwert. Rekonstruktion der Trageweise.

gebiet hingegen fehlen sie noch. Nur in Bulgarien konnte im Kurgan Rošava Dragana im Grab eines hochrangigen thrakischen Offiziers aus dem römischen Heer ein langes Schwert mit einer vergleichbaren Klammer entdeckt werden. Die Klammer besteht aus Nephrit und ist mit einer eingeritzten Drachendarstellung verziert¹³⁰. Das Schwert kann eindeutig als sarmatisch bezeichnet werden und dürfte aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet nach Thrakien gekommen sein. Dafür sprechen z. B. der goldene halbkuglige Aufsatz und die durchbrochenen Bronzeplatten an der Scheide. Auf diesen finden sich Tamgazeichen, die als Zeichen des Herrschers Inismaios interpretiert werden können, der Ende der siebziger bzw. Anfang der achtziger Jahre des 1. Jh. n. Chr. einem politisch-militärischen Zusammenschluß der Sarmaten vorstand, der in die Literatur als das Reich von Pharzoios und Inismaios eingegangen ist¹³¹. Bujukliev datiert die Bestattung in Rošava Dragana in die zweite Hälfte des 1. Jh. n. Chr. und interpretiert die sarmatische Waffe, die im Grab gefunden wurde, als Kriegstrophäe des Toten¹³². Wenn auch diese Hypothese nicht grundsätzlich angefochten werden soll, muß doch die von Bujukliev vorgeschlagene

¹³⁰ Буюклиев 1986, 16.

¹³¹ Шукин 1982, 35; Симоненко/Лобай 1991, 83–88.

¹³² Буюклиев 1986, 43; 45.



Abb. 23. Porogi. Goldbeschlage des sarmatischen Schwertgurtes.

Rekonstruktion des Schwertes in Zweifel gezogen werden¹³³. So hat sich durch die Untersuchungen B. A. Raevs herausgestellt, daß die Scheide aus Rošava Dragana nicht mit einer, sondern mit vier durchbrochenen Platten verziert war. Eine dieser Platten war rund, die anderen drei quadratisch. Auch die Klammer saß in der von Bujukliev vorgenommenen Rekonstruktion zu weit unten. Sowohl nach ikonographischen Parallelen als auch aus rein praktischen Überlegungen heraus dürfte sie sich nur geringfügig unterhalb der Scheidenmündung befunden haben, da es andernfalls zu einer Verlagerung des Schwerpunktes des Schwertes gekommen wäre, die es dem Krieger unmöglich gemacht hätte, die Waffe in einer optimalen Position zu tragen. Die durchbrochenen Platten waren allem Anschein nach in einer Reihe unterhalb der Klammer angeordnet. Diese Vermutung ist leider insofern unsicher, als weder in der Publikation noch auf den Abbildungen die Lage der Platten mit den Tamgazeichen eindeutig markiert wird.

Zahlreichen persischen Reliefs aus dem 3. Jh. n. Chr. läßt sich entnehmen, daß Schwerter, die mit Klammern an einem Schwertgürtel befestigt wurden, sehr verbreitet waren. Die Krieger werden dabei oft in einer aufrechten Position dargestellt. Sie stützen sich auf ihr Schwert, das sich direkt vor ihnen befindet und mit Klammern am Gürtel befestigt ist¹³⁴. Wenn sie knien, hängt das Schwert links¹³⁵. Ob es sich hierbei allerdings lediglich um eine freie künstlerische Gestaltung handelt, ist schwer zu sagen. Zumindest läßt sich aber festhalten, daß in den meisten sarmatischen Gräbern des nördlichen Schwarzmeergebietes (Pereščepino, Primorskoe und Ust'-Kamenka) die Dolche mit Griffangel rechts und die Schwerter links vom Skelett lagen, was wohl der Art und Weise entsprechen dürfte, wie diese Waffen zu Lebzeiten getragen wurden.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Die frühsarmatische Periode mit ihren charakteristischen Schwertern und Dolchen mit sichelförmigem Knauf wird traditionell ins 4.–2. Jh. v. Chr. datiert. In der letzten Zeit vermehren sich jedoch die Ansichten, die frühsarmatische Epoche – zumindest im nördlichen Schwarzmeergebiet – in das 2.–1. Jh. v. Chr. zu verweisen¹³⁶. Die hier untersuchten Stücke wurden sowohl anhand typologischer Merkmale wie auch anderer Beigaben datiert.

Das Schwert aus Grišino, ein Zufallsfund, wurde zunächst anhand der bogenförmigen Parierstange, die als ‚archaisches‘ Merkmal galt, an die Wende vom 4. zum 3. Jh. v. Chr. gesetzt¹³⁷. Weitere Forschungen ergaben aber, daß dieses Element auch bei späteren Schwertern anzutreffen ist. Unter Berücksichtigung neuerer Untersuchungen müßte das Schwert aus Grišino daher wohl ins 2.–1. Jh. v. Chr. datiert werden. Das Schwert aus Bol'saja Belozerka wird von Savovskij ins 3. vorchristliche Jahrhundert verwiesen¹³⁸. K. F. Smirnov nimmt von einer so engen zeitlichen Eingrenzung Abstand, da er völlig zu Recht meint, dieser Typ sei über den langen Zeitraum vom 4.–2. Jh. v. Chr. verbreitet

¹³³ Буюклиев 1986, 112 Taf. 10,100.

¹³⁴ Луконин 1979, 137–148 Taf. 1; 2; 7; 8; 11–14; 17; 20.

¹³⁵ Луконин 1979, Taf. 18.

¹³⁶ Скрипкин 1990, 118–119.

¹³⁷ Симоненко 1984, 132.

¹³⁸ Савовский 1977, 283.

gewesen¹³⁹. In der Tat ist es schwierig, für dieses Schwert eine genauere zeitliche Bestimmung anzugeben, da sich in dem Grab keine weiteren datierenden Beigaben fanden¹⁴⁰.

Die anderen Klingen mit sichelförmigem Knaufende lassen sich anhand ihrer Beigaben relativ sicher chronologisch einordnen. Antike Rottonkeramik und Becher der Zarusincy-Kultur verweisen die Funde aus Vinogradnoe, Preobraženka, Terny und Sergeevka in das 1. Jh. v. Chr.¹⁴¹. Das Schwert aus Žemčužnoe war mit einer handgemachten Räucherschale vergesellschaftet, an deren Seiten zickzackförmig angeordnete schräge Löcher sitzen. Nach M. G. Moškova treten diese Stücke erst in der Spätphase der Prochorovka-Kultur auf, die von ihr zwar in das 3.–2. Jh. v. Chr. eingeordnet wird¹⁴², was aber dem 2.–1. Jh. v. Chr. der neuesten Chronologiesysteme entspricht. Die schräge Durchlochung ist ein charakteristisches Merkmal der mittelsarmatischen Kultur, die in das 1. bis Mitte des 2. Jh. n. Chr. datiert¹⁴³. Danach dürfte das Schwert aus Žemčužnoe aller Wahrscheinlichkeit nach in das 1. Jh. v. Chr. gehören.

Bezüglich des Schwertes aus Privol'noe ist zunächst die recht ungewöhnliche Fundgeschichte zu beleuchten. Der Fund wurde anfangs als Waffe mit Ringknauf publiziert¹⁴⁴. Bei seiner Säuberung wurde das Ringende allerdings beschädigt. Die Bestimmung des Typs konnte nun nur noch anhand der Grabungsberichte und persönlicher Informationen der Grabungsteilnehmer vorgenommen werden. Dann legte aber eine gründliche Untersuchung der noch erhaltenen Bruchstücke des Knaufendes, die bis dahin als verloren gegolten hatten, die Vermutung nahe, daß es sich wohl eher um einen sichelförmigen Typ gehandelt haben dürfte. Anscheinend wurde der gebogene Fortsatz des Knaufes fälschlich als Ringfragment aufgefaßt. Anhand einer Mittellatène-Fibel kann der Komplex recht sicher in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert werden¹⁴⁵.

Alle Schwertfunde dieses Typs finden sich konzentriert am linken Ufer des Dnepr (Abb. 24,A). Dies scheint abermals die Hypothese zu bekräftigen, daß die Sarmaten bis zum Ende des 1. Jh. v. Chr. noch nicht in die Gebiete jenseits des Flusses eingedrungen waren. Die untersuchten Stücke sind typisch für die Prochorovka-Kultur¹⁴⁶ und kamen sicher erst mit den vordringenden sarmatischen Truppen ins nördliche Schwarzmeergebiet.

Für Schwerter und Dolche mit Antennenknauf gibt es einige Datierungsansätze. In dem Komplex mit einem solchen Dolch aus Čkalovo findet sich auch ein grautoniger Krug, zu dem sich Analogien im Gräberfeld Moločanskij (Akkermen' 1, Kurgan 4/Grab 8) nennen lassen. M. I. Vjaz'mitina datiert das Gefäß in den Zeitraum vom Ende des 1. Jh. v. Chr. bis ins 1. Jh. n. Chr.¹⁴⁷. Der Dolch aus Novologanskoe dürfte ebenfalls aus dieser Zeit stammen¹⁴⁸. Mit dem Schwert aus Smela war ein grautoniger Krug vergesell-

¹³⁹ Смирнов 1984, 71.

¹⁴⁰ Полин/Симоненко 1990, 84.

¹⁴¹ Симоненко 1991, 24.

¹⁴² Мошкова 1963, 30.

¹⁴³ Скрипкин 1990, 99.

¹⁴⁴ Симоненко 1984, 128.

¹⁴⁵ Симоненко 1993, 25.

¹⁴⁶ Мошкова 1963, Taf. 17; 18.

¹⁴⁷ Вязьмитина 1960, 20.

¹⁴⁸ Шаповалов 1973, 86.

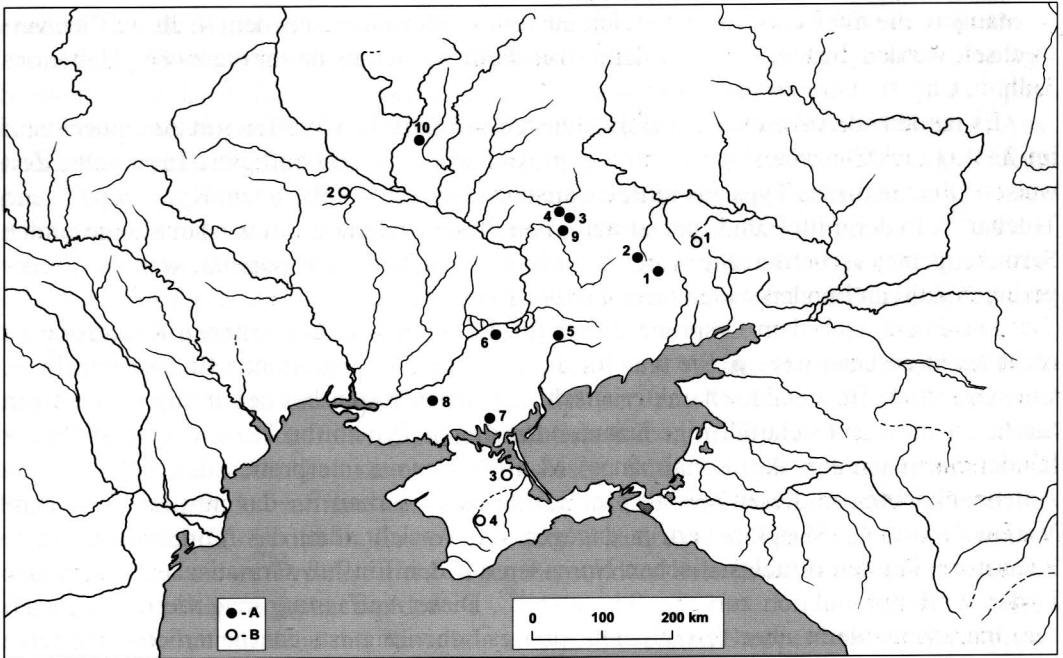


Abb. 24. Verbreitung sarmatischer Dolche und Schwerter. A Waffen mit sichelförmigem Knauf: 1 Preobraženka; 2 Terny; 3 Grišino; 4 Ostryj; 5 Vinogradnoe; 6 Sergeevka; 7 Bol'saja Belozërka; 8 Privol'noe; 9 Žemčuznoe; 10 Chorol. – B Waffen mit antennenförmigem Knauf: 1 Novologanskoe; 2 Smela; 3 Čkalovo; 4 Skythisch Neapolis.

schaftet, der für die ersten Jahrhunderte n. Chr. charakteristisch ist. Der Dolch aus Skythisch Neapolis wurde von S. G. Koltuchov in das 1. Jh. v. Chr. eingeordnet¹⁴⁹.

Waffen mit Antennenknauf werden erst in neuerer Zeit als eigene Untergruppe behandelt, im Schema von Chazanov blieben sie noch unberücksichtigt¹⁵⁰. Neben den im nördlichen Schwarzmeergebiet gefundenen Stücken sind noch zwölf weitere Exemplare aus anderen sarmatischen Gebieten bekannt. So wurde z. B. am unteren Don in einem Grab der mittelsarmatischen Phase im Gräberfeld Krivoj Liman ein Dolch dieses Typs entdeckt¹⁵¹. Vergleichbare Waffen stammen ferner aus dem mittleren Kaukasus-Vorland, und zwar aus Gräbern des 2.–1. Jh. v. Chr. (Buerova Mogila; Gräberfeld Čegem II, Letnickoe und Petropavlovskij); bei dem Stück aus der Buerova Mogila handelt es sich um eine goldene Paradewaffe¹⁵². Weiter östlich kamen solche Waffen im Wolgagebiet und in Kalmykien in sarmatischen Gräbern aus der frühen (Gräberfeld Barbastau), mittleren (Krasnoselec, Chanaty und Žutovo) und späten (Sidory und Baranovka) Stufe zum Vorschein¹⁵³. Zwei Klingen mit Antennenknauf wurden zufällig im hinteren Wolgagebiet (Kaındinskije Peski) und in Baškirien (Talačevka) gefunden¹⁵⁴. Die geraden, dünnen Pa-

¹⁴⁹ Колтухов 1983, 223.

¹⁵⁰ Хазанов 1971.

¹⁵¹ Савченко/Казакова 1981, 118.

¹⁵² Абрамова 1993, 70; ОАК 1899, 57; Гей/Ульянова 1983, 114.

¹⁵³ Скрипкин 1990, 125–126.

¹⁵⁴ Железчиков 1980, 37.

rierstangen, die allerdings nicht mit den langen, stabförmigen aus dem 4. Jh. v. Chr. verwechselt werden dürfen, sprechen dafür, daß diese Waffen nicht vor die zweite Hälfte des 3. Jh. v. Chr. zu datieren sind.

Es hat also den Anschein, daß die ältesten sarmatischen Waffen mit Antennenknäuf im 2.–1. Jh. v. Chr. vor allem im mittleren Kaukasus-Vorland auftreten. In dieselbe Zeit weisen Objekte dieses Typs aus mittelasiatischen Nomadengräbern von Kyzyl-tepe¹⁵⁵ und Tulchar¹⁵⁶. In der mittel- und spätsarmatischen Phase sind diese Stücke dann im gesamten Sarmatengebiet verbreitet. Sie waren allerdings wohl nicht sehr populär, was sich in der geringen Zahl an Funden widerspiegelt (*Abb. 24,B*).

Die Frage nach dem Ursprung dieser für die Sarmaten eher seltenen Knaufform ist nicht leicht zu beantworten. Sie war für die Skythen und Sauromaten Ende des 6. Jh. v. Chr. und im 5. Jh. v. Chr. charakteristisch¹⁵⁷. Danach lösten bei den iranischsprachigen Sarmaten stab- und sichelförmige Knaufenden diesen Typ ab. Im 2. Jh. v. Chr. erlebte er bei den Sarmaten eine Art ‚Renaissance‘. M. P. Abramova interpretiert das Auftreten von Antennenknäufen in dieser Zeit als eine lokale Besonderheit für das mittlere Kaukasus-Vorland¹⁵⁸. A. C. Skripkin vertritt dagegen die Ansicht, daß das Vorkommen dieser Knaufform bei den mittelasiatischen Nomaden auf den Einfluß sarmatischer Traditionen in der Waffenproduktion zurückzuführen sei¹⁵⁹. Diese Auffassung mag vielleicht zutreffen, insgesamt bleibt aber festzuhalten, daß es schwierig ist, das neuerliche Auftreten dieser alten Form nach mehr als zwei Jahrhunderten stichhaltig zu begründen. Für die von Sarmaten besetzten Steppengebiete kann festgehalten werden, daß antennenförmige Knäufe erst in der mittelsarmatischen Phase erscheinen. Die Chronologie der Nomadengräberfelder Sogdiens und Baktriens ist bislang noch sehr umstritten¹⁶⁰. Sollten die Fundorte dieser Gebiete, in denen auch Waffen mit Antennenknäuf vorkommen, wirklich in die beiden letzten Jahrhunderte v. Chr. datieren, dann ließe sich das Wiederauftreten dieser Aufsatzform in der mittelsarmatischen Phase eventuell mit mittelasiatischen Bevölkerungsgruppen in Verbindung bringen. Ebenso könnte sich hier aber auch der Einfluß einer entsprechenden nordkaukasischen Tradition zeigen. Es sollte bedacht werden, daß in der Entstehungsphase der mittelsarmatischen Kultur verschiedene kulturelle Einflüsse gewirkt haben können.

Die überwiegende Mehrheit der Schwerter und Dolche mit Ringknäuf datiert in den Zeitraum vom 1. Jh. bis in die Mitte des 2. Jh. n. Chr. Zwar wurden in einem Grab des Gräberfeldes Moločanskij (Akkermen' 1, Kurgan 3/Grab 18) neben einem *Kantharos* aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. auch Fragmente eines solchen Schwertes gefunden, doch liegen über dessen Knaufende keine eindeutigen Angaben vor. Sollte er allerdings ringförmig gewesen sein, würde das Schwert aus Akkermen' 1 eines der ältesten Stücke dieses Typs im nördlichen Schwarzmeergebiet darstellen. Anhand einer Fibel wird das Schwert aus Glubokoe in das erste nachchristliche Jahrhundert verwiesen¹⁶¹. Das Schwert aus Ostrovec¹⁶² wird durch eine Fibel vom Spätlatène-Schema mit durchbrochenem Fuß mit der

¹⁵⁵ Обельченко 1978, 122.

¹⁵⁶ Мандельштам 1966, 122.

¹⁵⁷ Мелюкова 1964, 54.

¹⁵⁸ Абрамова 1993, 70.

¹⁵⁹ Скрипкин 1990, 126.

¹⁶⁰ Заднепровский 1994, 55–59; Горбунова 1994, 60.

¹⁶¹ Амброз 1966, 48.

¹⁶² Смишко 1962, 68.

ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. verknüpft. Aufgrund verschiedener Beigaben wie Pyxiden, Amphoren, Fibeln, Armreifen und rotlackierter Keramik lassen sich eine Reihe von Schwertern in das 1. Jh. n. Chr. datieren (Dneprostroj, Kurgan 29/Grab 1; Novofilippovka, nordwestlicher Bereich, Kurgan 2/Grab 1, nördlicher Bereich, Kurgan 1/Grab 1, Ausgrabungen von M. V. Rudinskij, Kurgan 1/Grab 1; Akkermen' 2, Kurgan 10/Grab 1, Kurgan 5/Grab 1). Etwas jünger ist der Dolch aus Ogorodnoe¹⁶³. Er war mit einem grautonigen Krug vergesellschaftet, der dem Gefäß aus Moločanskij entspricht (Akkermen' 2, östliche Gruppe, Kurgan 2/Grab 1) und in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr. gehört¹⁶⁴. Aus dieser Zeit stammt auch der Komplex aus Olanešty¹⁶⁵, in dem ebenfalls ein Schwert mit Ringende erhalten war.

Im Westen des nördlichen Schwarzmeergebiets sind Waffen mit Ringknauf am Ende des 2. und im 3. Jh. n. Chr. anzutreffen. Das Schwert aus Markaucy¹⁶⁶ könnte aufgrund des mit ihm vergesellschafteten Spiegelanhängers mit tamgaartiger Verzierung auf der Rückseite aus der selben Zeit stammen. Mit diesem Stück sind die Schwerter aus Novye Bedraži¹⁶⁷ und aus den sarmatischen Gräbern in Ungarn und Rumänien zu synchronisieren. Dabei ist auffällig, daß in diesem Zeitraum in den weiter östlich gelegenen sarmatischen Gebieten dieser Typ fast nicht begegnet, sondern dort von den Klingen mit Griffangel nahezu völlig verdrängt worden ist.

Schwerter und Dolche mit Ringende sind im gesamten Steppen- und Waldsteppenraum des nördlichen Schwarzmeergebiets anzutreffen (*Abb. 25,A*). Dabei kann die relativ gleichmäßige Verteilung in dieser Zone als Indiz dafür gewertet werden, daß diese Waffe ein Bestandteil der Bewaffnung aller sarmatischen Gruppen im nördlichen Schwarzmeergebiet gewesen ist. Darüber hinaus kamen Schwerter und Dolche dieses Typs in spätskythischen Fundkomplexen und in antiken Städten zum Vorschein. Dies dürfte unter anderem dadurch zu erklären sein, daß in diesem Gebiet die Sarmaten einen bestimmten Einfluß auf die dortigen Gruppen hatten. Ein Schwert mit Ringknauf wurde in einer Siedlung der Przeworsk-Kultur in Zvenigorod gefunden¹⁶⁸. Waffen mit Ringknauf waren also von der Zeitenwende an für die Sarmaten des nördlichen Schwarzmeergebiets ausgesprochen charakteristisch und verbreiteten sich, wohl infolge kriegerischer Auseinandersetzungen, auch in angrenzende Gebiete.

Schwerter und Dolche mit Griffangel gelten als typisch für die spätsarmatische Phase. Allerdings tritt dieser Typ sowohl bei den Sarmaten insgesamt wie auch bei denen des nördlichen Schwarzmeergebiets bereits relativ früh auf. Das Schwert aus Brilevka wurde zusammen mit einer Fibel Kostrzewski-Variante B gefunden, die in die zweite Hälfte des 2. Jh. v. Chr. datiert¹⁶⁹. Anhand einer Drahtfibel¹⁷⁰ wird das Schwert aus Svetlovodsk in das 1. Jh. n. Chr. verwiesen. Aus der gleichen Zeit stammen die Fragmente des Dolches aus Nikolaevka (unveröffentlichte Grabung von N. N. Čeredničenko), die zusammen mit den Resten einer Scharnierfibel, dem durchbrochenen Endstück eines Gürtels und anderen Beigaben geborgen wurden. Das Schwert aus Vesnjanoe kann anhand einer ,marko-

¹⁶³ Субботин и. а. 1970, 139.

¹⁶⁴ Вязьмитина 1954, 232.

¹⁶⁵ Мелюкова 1962, 205–207.

¹⁶⁶ Рикман 1975, 24.

¹⁶⁷ Курчатов и. а. 1995, 114–117.

¹⁶⁸ Кропоткин 1974, 51.

¹⁶⁹ Симоненко 1991, 24.

¹⁷⁰ Амброз 1966, 48.

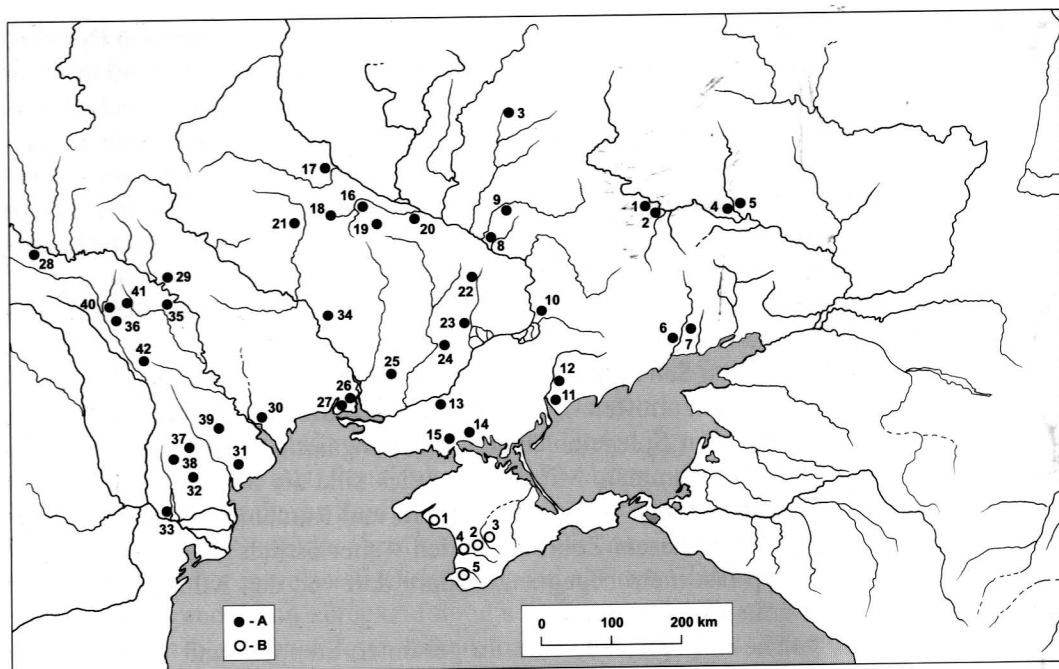


Abb. 25. Verbreitung sarmatischer und spätskythischer Dolche und Schwerter mit Ringknauf. A Sarmatische Waffen mit Ringknauf: 1 Slavjansk; 2 Pereezdnaja; 3 Chutor 8 marta; 4 Rajgorodka; 5 Vojtovo; 6 Primorskoe; 7 Ševčenko; 8 Podgornoe; 9 Lyčkovo; 10 Dneprostroj; 11 Akkermen', Voznesenka, Novofilippovka; 12 Dolina; 13 Novokamenka; 14 Pavlovka; 15 Pervokonstantinovka; 16 Smela, Zalevki; 17 Kurilovka, Berezincy; 18 Vasil'kov; 19 Žabotin; 20 Kalantaevo; 21 Tekuča; 22 Alekseevka; 23 Ust'-Kamenka; 24 Starosel'e; 25 Sokolovka; 26 Ol'vija; 27 Bol'shaja Černomorka, Blagodatnoe; 28 Ostrovec; 29 Porogi, Pisarevka; 30 Beljaevka; 31 Glubokoe; 32 Ogorodnoe; 33 Plavni, Nagornoe; 34 Aktovo; 35 Izvory; 36 Dumeny; 37 Kazaklija; 38 Končak; 39 Olanešty; 40 Starye Kukonešty, Novye Bedraži; 41 Markaucy; 42 Petrešty. - B Spätskythische Waffen mit Ringknauf: 1 Beljaus; 2 Zavetnoe; 3 Skythisch Neapolis; 4 Ust'-Al'ma; 5 Bel'bek IV.

mannischen' Fibel, eines Armreifs des Typs Porogi-Tillja-tepe und eines römischen Silbergefäßes mit dem Ende des 1. Jh. n. Chr. verknüpft werden. Mit ihm lassen sich ferner die Schwerter aus Rošava Dragana und Vodoslavka synchronisieren¹⁷¹.

Es läßt sich also festhalten, daß bereits in der früh- und mittelsarmatischen Phase die langen ‚spätsarmatischen‘ Schwerter mit Griffangel Teil der Bewaffnung wurden. Noch einmal ist zu unterstreichen, daß diese Schwerter im 1. Jh. n. Chr. wohl weitaus verbreiteter gewesen sein dürften, als das in der archäologischen Literatur bislang angenommen wird¹⁷². Das alte Chronologieschema, nach dem in der mittelsarmatischen Phase nur kurze Schwerter mit Ringknauf und in der spätsarmatischen Zeit ausschließlich lange mit Griffangel auftraten, ist zu schematisch, selbst wenn die langen Schwerter mit Griffangel in der spätsarmatischen Phase im nördlichen Schwarzmeergebiet tatsächlich überwogen. Aus dem Zeitraum von der zweiten Hälfte des 2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr.

¹⁷¹ СИМОНЕНКО 1993, 80.

¹⁷² СИМОНЕНКО 1993, 80–81.

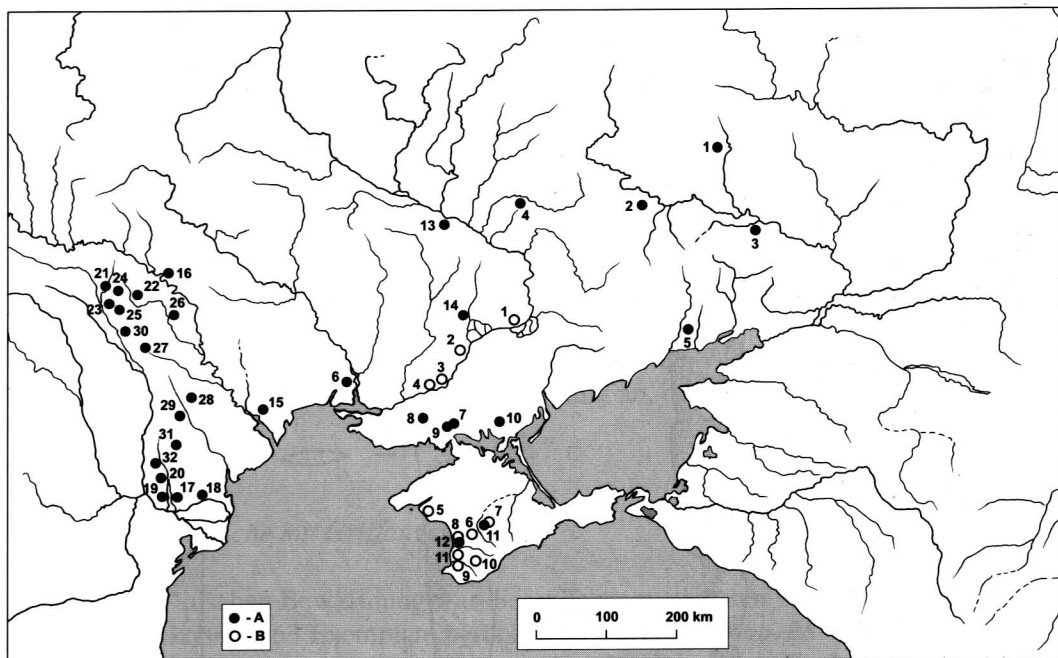


Abb. 26. Verbreitung sarmatischer und spätskythischer Dolche und Schwerter mit Griffangel. A Sarmatische Waffen mit Griffangel: 1 Neščeretovo; 2 Prelestnoe; 3 Nikolaevka; 4 Pereščepino; 5 Ševčenko; 6 Vesnjanoe; 7.9 Kalančak; 8 Brilevka; 10 Vodoslavka; 11 Skythisch Neapolis; 12 Ust'-Al'minskoe gorodišče; 13 Svetlovodsk; 14 Ust'-Kamenka; 15 Majaki; 16 Pogori; 17 Kriničnoe; 18 Primorskoe; 19 Nagornoe, Alijaga, Dzinilor; 20 Kurči; 21 Chankaucy; 22 Drokija; 23 Novye Bedraži, Starye Kukonešty; 24 Ekaterinovka; 25 Ščerbaka; 26 Izvory; 27 Bursučeny; 28 Opač; 29 Čimišlija; 30 Bokany; 31 Kazaklija; 32 Kagul, Taraklija. – B Spätskythische Waffen mit Griffangel: 1 Verchnjaja Tarasovka; 2 Zolotaja Bal'ka; 3 Krasnyj Majak; 4 Nikolaevka; 5 Beljaus; 6 Zavetnoe; 7 Skythisch Neapolis; 8 Ust'-Al'ma; 9 Bel'bek I, IV; 10 Ozernoe III, Skalistoe; 11 Inkerman, Černaja Rečka.

stammen die Stücke aus Novye Bedraži¹⁷³, Ust'-Kamenka¹⁷⁴, Primorskoe und Majaki¹⁷⁵. Mit diesen lassen sich die Schwerter desselben Typs aus Moldawien, den Gräberfeldern Dzinilor und Nagornoe an der unteren Donau¹⁷⁶ und aus dem Gräberfeld Ševčenko im Azovgebiet¹⁷⁷ synchronisieren. Die jüngsten Stücke dieses Typs (Neščeretovo, Kubej, Kurči und Gradeška) datieren in die zweite Hälfte des 3. bis in die erste Hälfte des 4. Jh. n. Chr. Waffen mit Griffangel sind im gesamten nördlichen Schwarzmeergebiet gleichmäßig verbreitet (Abb. 26,A). In den sarmatischen Fundorten der Krimsteppen konnten sie allerdings nicht festgestellt werden, doch ist die Zahl dieser Fundorte¹⁷⁸ sehr gering.

Für das Auftreten von Klingengewaffen bei den Sarmaten im nördlichen Schwarzmeergebiet lassen sich folgende Schlußfolgerungen ziehen: Im 2.–1. Jh. v. Chr. sind

¹⁷³ Курчатov u. a. 1987, 118.

¹⁷⁴ Костенко u. a. 1987, 86.

¹⁷⁵ Дзиговский 1993, 86.

¹⁷⁶ Гудкова/Фокеев 1984, 34; 37; 44.

¹⁷⁷ Шепко 1987, 172.

¹⁷⁸ Симоненко 1993, 98.

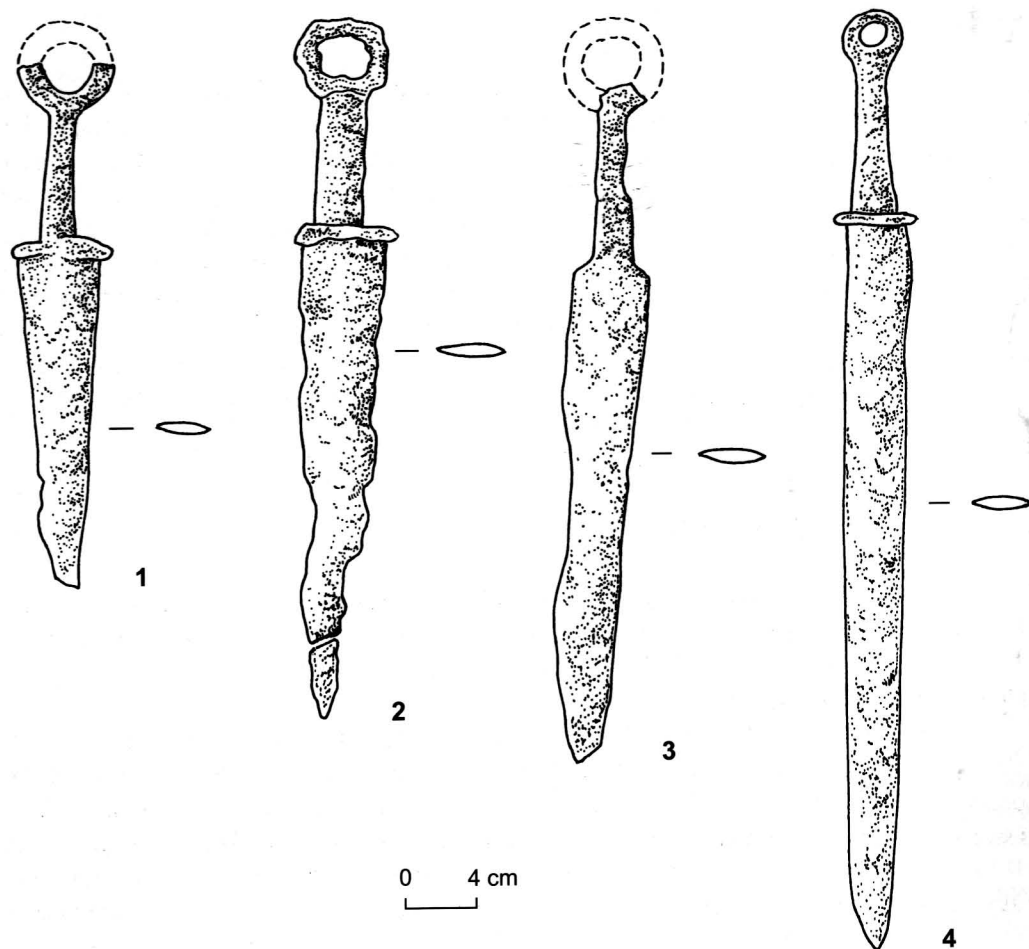


Abb. 27. Spätskythische Dolche und Schwerter mit Ringknauf aus Eisen. 1 Beljaus, Grab 40; 2 Skythisch Neapolis, Kiste XXIV; 3 Zavetnoe, Grab 192; 4 Ust'-Al'ma, Gruft 92.

Schwerter und Dolche mit sichelförmigem Knauf verbreitet, die zu dieser Zeit im gesamten sarmatischen Gebiet dominieren. Um die Zeitenwende werden sie von drei Typen abgelöst: solchen mit Antennen- und Ringknauf sowie mit Griffangel. Möglicherweise läßt sich das Auftreten von Antennenknäufen und Griffangeln auf den Einfluß von Migrationsbewegungen aus dem Osten zurückführen. Auf jeden Fall sind sie seltener anzutreffen als Klingen mit Ringknauf. Von der Mitte des 2. Jh. n. Chr. an überwiegen dann Waffen mit Griffangel. Waffen mit Ringknauf konnten sich, wenn auch wohl nur vereinzelt, bis zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. halten.

Spätskythische Schwerter und Dolche

Die Schwerter und Dolche der späten Skythen lassen sich ebenfalls nach der Knaufform untergliedern. Das untersuchte Material gestattet eine Zweiteilung in Klingen mit Ringknauf und solche mit Griffangel.

Schwerter und Dolche mit Ringknauf

In spätskythischen Fundkomplexen treten zehn Exemplare dieses Typs auf (Abb. 27). Die Klingen dieser Waffen liegen in zwei Varianten vor, die den sarmatischen entsprechen. Zum einen begegnen parallele Schneiden, die sich erst im unteren Drittel verzüngen (Abb. 27,4), zum anderen können die sie auch die Form eines stark gebogenen Dreiecks aufweisen (Abb. 27,1). Diese letzte Variante tritt häufiger auf. Die Klinge ist im Querschnitt linsenförmig und 40–50 cm lang. Alle untersuchten Stücke weisen eine gerade Parierstange auf, die 1,2 cm über den Griff hinausragt. Die Parierstange selbst ist bis zu 1,0 cm breit. Die meisten Griffe liegen in der traditionellen Form als gerade Stäbe vor, die sich zur Klinge hin leicht erweitern. Sie sind zwischen 7,0 und 8,5 cm lang und bis zu 2,0 cm breit. Die Griffe schließen mit einem Ring ab, der einen Durchmesser von ungefähr 7,0 cm besitzt.

Schwerter und Dolche mit Griffangel

In der spätskythischen Bewaffnung war dieser Typ am stärksten verbreitet; für die vorliegende Studie konnten 63 Exemplare berücksichtigt werden (Abb. 28–29)¹⁷⁹. Sie stimmen in wesentlichen Merkmalen mit den sarmatischen Waffen dieses Typs überein und fügen sich in deren Typologie ein¹⁸⁰.

Anhand der von Chazanov aufgestellten Merkmale lassen sich im Falle der spätskythischen Waffen keine Aussagen über ihre Chronologie machen; eine Ausnahme könnte hier eventuell das Vorhandensein eines Einschnittes am Griff darstellen. Aufgrund dieser Eigenschaften lassen sich typologisch aber recht klar drei Varianten unterscheiden.

Variante 1 ist nur durch sechs Exemplare vertreten. Die Schwerter aus Verchnjaja Tarasovka und aus dem Mausoleum in Skythisch Neapolis stellen eindeutig Importe von Latène-Typen dar, da sie über eine lange Griffangel, eine schwalbenschwanzförmige Parierstange, eine eiserne Scheide mit figürlicher Schlaufe und über eine bis zu 1 m lange Klinge verfügen (Abb. 28)¹⁸¹. Alle anderen Waffen gelten als typisch spätskythisch. Ihre Klingen sind zwischen 47 cm und 73 cm lang, besitzen parallele Schneiden und sind im Querschnitt linsenförmig. Der Griff mündet in eine gerade Parierstange, deren Enden 1,0–1,5 cm über diesen hinausgehen. Das Schwert aus Zolotaja Bal'ka, Grab 8, hat eine 1,7 cm breite Parierstange. Bei den anderen Stücken ist diese derart korrodiert, daß sich ihre Breite nicht mehr bestimmen läßt. Eine Besonderheit stellt das Schwert aus Krasnyj Majak, Kurgan 1/Grab 1, dar¹⁸². Es besteht aus Bronze und verfügt über heruntergezogene Enden und eine Mittelrippe. Es läßt sich recht gut mit den Bronzeparierstangen der sarmatischen Schwerter vom 1. bis zur Mitte des 2. Jh. n. Chr. vergleichen¹⁸³. Das Grab war leider beraubt, was eine kulturelle Zuweisung unmöglich macht. Sowohl das Schwert wie auch das gesamte Gräberfeld werden von È. A. Symonovič als spätskythisch angesprochen. Sicher ist letztendlich eine eindeutige Aussage über die Kulturzugehörigkeit dieses Stückes schwierig. Bedenkt man aber, daß der Kurgan zu einem spätskythi-

¹⁷⁹ Da zwölf Stücke fragmentiert vorlagen, sind sie diesem Typ nur unter Vorbehalt zuzuordnen.

¹⁸⁰ Хазанов 1971, 15–17.

¹⁸¹ Бодянский 1962, 273; Погребова 1961, 114.

¹⁸² СЫМОНОВИЧ 1976, 8.

¹⁸³ Скрипкин 1990, 131.

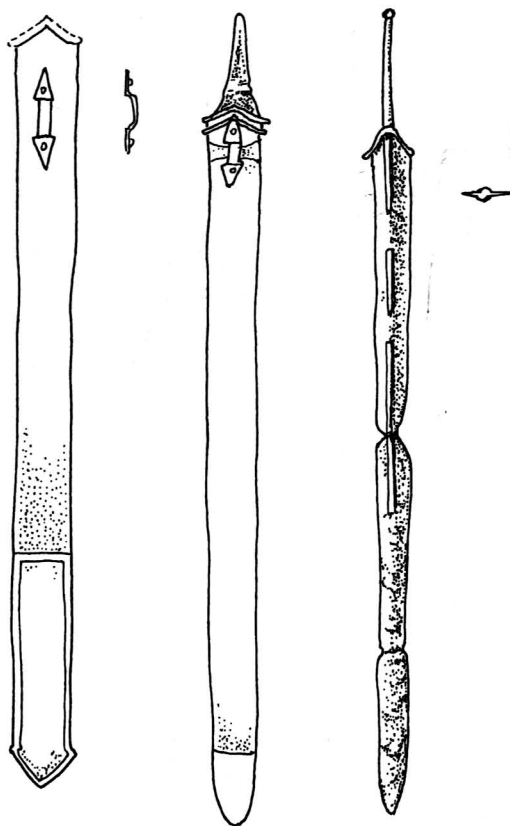


Abb. 28. Latène-Schwerter aus spätskythischen Fundzusammenhängen. 1 Skythisch Neapolis, Mausoleum; 2 Verchnjaja Tarasovka; 3 Skythisch Neapolis, Mausoleum, Kiste II. – o. M.

schen Gräberfeld gehört, so kann wohl kaum noch von einem sarmatischen Exemplar ausgegangen werden, sofern es nicht den Sarmaten als Trophäe abgenommen wurde. Das Schwert aus Ust'-Al'minskoe besitzt ein scheibenförmiges Knaufende aus Glas mit einem Durchmesser von 4,5 cm. Dieses Merkmal ist für die Bewaffnung dieser Zeit nicht unbekannt¹⁸⁴. An der Mündung und im Endbereich der Scheide konnten Bronzefragmente festgestellt werden, die nach T. N. Vysotskaja auf eine Verzierung schließen lassen¹⁸⁵.

Variante 2 ist mit 40 Exemplaren am stärksten verbreitet (*Abb. 29*). Bei diesen Schwertern repräsentieren alle ein und denselben Typ. Sie besitzen parallele Schneiden, der Querschnitt ist linsenförmig und zur Spitze hin verjüngen sie sich. Die Klingen liegen in verschiedenen Längen vor. Die Dolche sind nicht länger als 40 cm, die Schwerter zwischen 50 und 70 cm lang, zehn Exemplare sogar zwischen 76 und 110 cm. Die durchschnittliche Länge der spätskythischen Schwerter beläuft sich auf 50–70 cm. Längere Stücke treten analog den sarmatischen nur vereinzelt auf und datieren dann mehrheitlich ins 3.–4. Jh. n. Chr.

¹⁸⁴ Сокольский 1954, 154.

¹⁸⁵ Высотская 1975, 6.

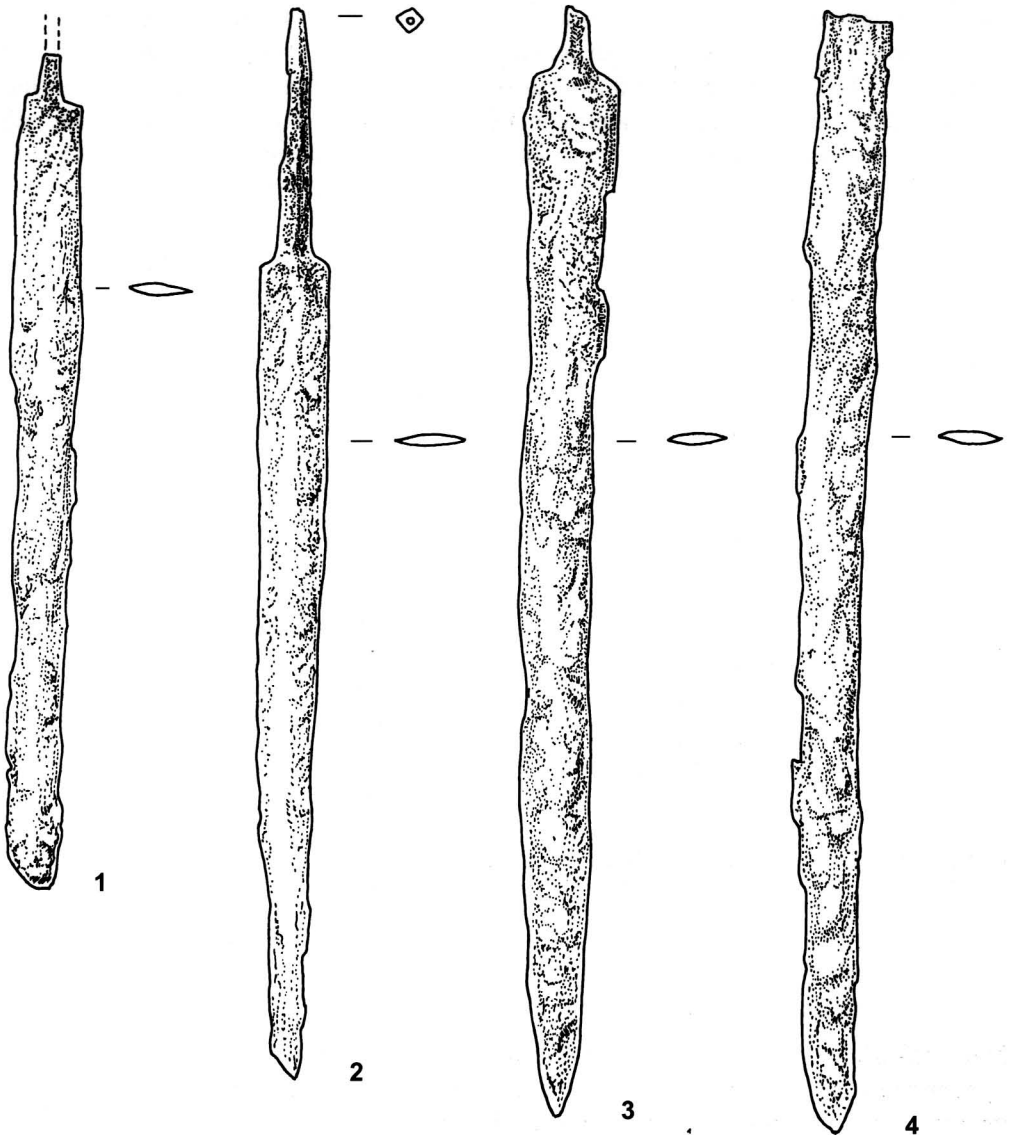


Abb. 29. Spätskythische Schwerter mit Griffangel aus Eisen. 1 Skythisch Neapolis, östliche Nekropole, Grab 91; 2 Zolotaja Bal'ka, Grab 59; 3 Zavetnoe, Grab 165; 4 Zavetnoe, Grab 146. – o. M.

Sehr lange Schwerter, deren Klinge mindestens 70 cm Länge mißt, sind in der gesamten frühen Eisenzeit relativ selten anzutreffen¹⁸⁶ und erst in der spätsarmatischen Phase stärker verbreitet, was sich bislang nicht befriedigend erklären läßt. Vermutungen, daß skythische Schwerter vorwiegend von Fußkämpfern und sarmatische von berittenen Kriegeren gebraucht wurden, sind hierfür kaum ausreichend. Eine wichtige Rolle scheint auch das Aufkommen von Steigbügeln gespielt zu haben, denn ohne Steigbügel dürfte die Handhabung langer Klingen außerordentlich schwierig gewesen sein. In diesem Zusammenhang ist interessant, daß auch die Spatha der römischen Kavallerie, deren Sättel zwar

¹⁸⁶ Черненко 1971, 36.

keine Steigbügel, aber ein sehr festes Sattelt Brett hatten, nicht länger als 70–80 cm war. Selbst moderne Säbel, wie sie von der Kavallerie noch im 19. und 20. Jh. gebraucht wurden, waren in der Regel nur 70–90 cm lang¹⁸⁷. Anscheinend wurden diese Waffen nicht nur von Reitern oder von Fußsoldaten benutzt, sondern mußten in gewisser Weise allen Anforderungen Genüge leisten; dies könnte zu einer durchschnittlichen Länge der skythisch-sarmatischen Schwerter von 50–70 cm geführt haben. Zur Unterstützung dieser Hypothese sei hier auf spätskythische Komplexe verwiesen, in denen sich neben Schwertern auch Pferdegeschirr fand, so daß die Verstorbenen eindeutig als Reiterkrieger angesprochen werden können: So wurde in Skalistoe 3, Grab 28, ein 52 cm langes Schwert, in Ozernoe 3, Grab 3, ein 48,5 cm langes und in der Gruft 2 desselben Fundortes ein etwa 50 cm langes, in Černorečenskij, Gruft 4, ein 66 cm langes, in Nikolaevka, Grab 20, ein 42 cm langes sowie in Krasnyj Majak, Grab 31, ein etwa 60 cm langes Schwert gefunden.

Die Griffangeln wurden zusammen mit den Klingen aus einem Stück geschmiedet. Ihre Länge beläuft sich auf 1–4 cm. Die Griffe waren mit Holz beschlagen und wohl auch häufig mit Leder umwickelt. An einigen Stücken (Inkerman, Grubengräber 2 und 3, Grab 18, Grüfte 2 und 5; Zavetnoe, Grab 146) konnten Spuren von ein oder zwei Nietten aus Eisen oder Bronze festgestellt werden, die der Befestigung des Beschlages gedient haben dürften. Im Gräberfeld Inkerman wurde in Grab 6 ein knöcherner Griffbeschlag entdeckt¹⁸⁸. Teilweise finden sich auch vergoldete Eisenvoluten als Verzierung des Holzgriffs, so z. B. am Dolch aus Kammer XXXII des Mausoleums von Skythisch Neapolis¹⁸⁹. Die Griffe der untersuchten Schwerter sind mitunter mit einem Knauf versehen. So mündet der Griff des Schwertes aus Zolotaja Bal'ka, Grab 59, in einer quadratischen Bronzeplatte (*Abb. 29,2*)¹⁹⁰. Das Schwert aus Krasnyj Majak, Grab 30, verfügt über einen Knauf in Form einer Bronzescheibe, die mit vier Vorsprüngen versehen ist¹⁹¹. Dieser Knaufabschluß ist bislang unikat.

Nur sechs Exemplare lassen sich der dritten Variante zuweisen. Sie zeichnet sich vor allem durch ein oder zwei, in sehr seltenen Fällen auch drei Einschnitte am Klingenschaft aus. Diese Einschnitte scheinen zunächst widersinnig, da sie die Klinge an einem entscheidenden Punkt offenbar instabil werden lassen. Chazanov vermutet daher, daß an diesen Einschnitten eine Parierstange aufgesetzt werden konnte¹⁹². Eine ungewöhnliche, aber vielleicht doch zutreffende Erklärung bietet M. B. Ščukin, der glaubt, in diesen Einkerbungen könnte sich die Schwertspitze eines Gegners verfangen haben¹⁹³. In allen anderen Merkmalen stimmen die Schwerter und Dolche dieser Variante mit den bereits oben beschriebenen überein.

Scheiden

Fast alle untersuchten Schwerter und Dolche besaßen wohl Scheiden aus Holz, die aber nicht erhalten blieben. Nur die eingeführten Latène-Schwerter aus dem Mausoleum von Skythisch Neapolis und aus Verchnjaja Tarasovka steckten in Eisenscheiden.

¹⁸⁷ БСЭ 29, 1978, 311 s. v. Шашка; Строевой устав 1939, 140 Abb. 84.

¹⁸⁸ Веймарн 1963, 18.

¹⁸⁹ Погребова 1961, 116.

¹⁹⁰ Вязьмитина 1972, 63.

¹⁹¹ Сымонович 1977, 18.

¹⁹² Хазанов 1971, 17.

¹⁹³ Ščukin 1991, 14.

An dieser Stelle soll noch auf einen Fehler eingegangen werden, der sich durch viele Arbeiten – einschließlich früherer Untersuchungen des Autors – zieht¹⁹⁴: Bisher ist in der Literatur davon ausgegangen worden, daß in dem Steinplattengrab des Mausoleums von Skythisch Neapolis zwei Schwerter lagen. Das eine soll mit einem verzierten, geraden Silberknauf, das andere mit einem Ringknauf versehen gewesen sein. Die für diese Zeit sehr ungewöhnliche Form beider Schwerter mutete stets etwas merkwürdig an. Darüber hinaus konnte zu keinem der Stücke eine Parallele gefunden werden, auch war der Griff des Schwertes mit Knauf außergewöhnlich kurz¹⁹⁵. Die Schwerter selbst galten als verloren, so daß es unmöglich schien, diese Zweifel anhand der Originale auszuräumen. Nun hat allerdings Ju. P. Zajcev in den Beständen des Staatlichen Puškin-Museums für Bildende Künste in Moskau Fragmente dieser Schwerter ausmachen und sie sorgfältig untersuchen können¹⁹⁶. Dabei stellte sich heraus, daß anstelle der beiden Schwerter nur ein einziges importiertes mit Eisenscheide aus dem Latène-Bereich existiert, das in drei Teile zerbrochen war und so in dem Steinplattengrab niedergelegt worden ist. Sein Griff ist nicht erhalten, aber die Mündung der Scheide weist die typische Schwalbenschwanzform auf. Mit einer Klammer konnte das Schwert am Gürtel befestigt werden. Der untere Teil war mit einem Beschlag versehen (*Abb. 28,1*). Der „Silberknauf“ ist weder an diesem Schwert noch irgendeiner anderen Waffe nachzuweisen.

Die Scheide des importierten Latène-Schwertes aus dem Grab von Verchnjaja Tarasovka besteht, wie bereits oben erwähnt, aus Eisen¹⁹⁷. Ihr unterer Rand war mit Leder umwickelt. Unterhalb der Öffnung war an der Rückseite eine Klammer mit einem Ring angebracht, so daß sie an einem Schwertgehänge befestigt werden konnte. Der Dolch aus Inkerman verfügte ebenfalls über eine Scheide aus Eisen¹⁹⁸. Der Dolch aus Skythisch Neapolis, Kammer XXXII des Mausoleums, besaß eine Scheide aus Holz, die rot gefärbt war¹⁹⁹. Die Scheide des Dolches aus Zolotaja Bal'ka, Grab 59, war mit einer rechteckigen Bronzeplatte verziert²⁰⁰. Während der Grabung von 1941 in Inkerman konnte in einer der Gräfte eine Dolchscheide mit einem Bronzebügel an einem Ende festgestellt werden. Die Scheiden der Schwerter aus Gruft 2 waren mit runden Eisenbeschlägen verziert.

Schwertgürtel

In einigen Gräbern (Inkerman, Grab 6 mit leichtem Gewölbe; Ozernoe 3, Grab mit leichtem Gewölbe ohne Nummer, Grubengrab 3 sowie Gräfte 1 und 2) konnten zwischen den Waffen und den Skeletten Bronzespangen und Ringe eines Schwertgürtels entdeckt werden. Darüber hinaus fanden sich in Ozernoe 3, Gruft 2, Röhrenperlen aus Glas und einem nicht genauer zu bestimmenden Material. Da sie unmittelbar neben dem Griff lagen, dürften sie einen Schwertgurt verziert haben. In Ust'-Al'minskoe, Gruft 120, lagen neben dem Schwert zwei eiserne Spangen²⁰¹. Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach

¹⁹⁴ Симоненко 1986а, 14.

¹⁹⁵ Погребова 1961, Abb. 4.

¹⁹⁶ Зайцев 1994, 94–100.

¹⁹⁷ Бодянский 1962, 273.

¹⁹⁸ Grabung 1941, Inv.-Nr. 1266.

¹⁹⁹ Погребова 1961, 116.

²⁰⁰ Вязьмитина 1972, 63.

²⁰¹ Высотская 1975, 9.

zur Befestigung der Waffe an einem entsprechenden Gürtel gedient haben, zu dessen Verzierung noch eine Bernsteinperle gehörte.

Die Art, wie die Waffen im Grab niedergelegt wurden, kann Auskunft darüber geben, wie sie zu Lebzeiten getragen wurden. In den hier betrachteten Fällen ergaben sich mehrere Möglichkeiten. Die meisten Waffen mit Ringknauf lagen beim rechten Oberschenkel, nur in zwei Fällen links neben dem Toten. Ein Teil der anderen Schwerter und Dolche befand sich am linken Bein (elf Schwerter und ein Dolch), links von der Schulter oder vom Schädel (drei Dolche), am rechten Oberschenkel (drei Schwerter), rechts vom Arm oder vom Schädel (drei Schwerter und drei Dolche) sowie zwischen den Beinen unterhalb des Beckens (ein Schwert). Da die meisten Schwerter auf der linken Seite der Toten angetroffen wurden, kann wohl davon ausgegangen werden, daß sie auch zu Lebzeiten links getragen wurden.

Ursprung, Chronologie und Verbreitung

Schwerter und Dolche mit Ringknauf treten über einen relativ langen Zeitraum auf. Der Dolch aus Skythisch Neapolis, Kammer XXIV des Mausoleums, gehört ins 1. Jh. v. Chr.²⁰². Anhand der Fibeln werden die Waffen aus Ust'-Al'minskoe, Gräfte 120 und 129, ins 1. Jh. n. Chr. datiert²⁰³. Eine Fibel und ein rotlackiertes Gefäß verweisen die Waffe aus Zavetnoe ins 2. Jh. n. Chr.²⁰⁴.

Wie bereits erwähnt, sind Schwerter und Dolche mit Ringknauf im spätskythischen Gebiet relativ selten anzutreffen. Sie liegen nur von Fundorten auf der Krim, nicht aber vom unteren Dnepr vor (*Abb. 25,B*). Das sehr begrenzte Gebiet ihres Auftretens, die geringe Zahl an Fundstücken sowie die weitgehende Übereinstimmung mit entsprechenden sarmatischen Klingen legen den Gedanken nahe, daß die späten Skythen diese Waffen von den Sarmaten übernommen haben.

Schwerter und Dolche mit Griffangel wurden während der gesamten spätskythischen Kultur genutzt. Die ältesten Exemplare aus Verchnjaja Tarasovka und dem Mausoleum in Skythisch Neapolis stammen vom Ende des 2. Jh. v. Chr. Relativ alt ist auch das Schwert aus Beljaus, Grab 38, das O. D. Daševskaja in das 2.–1. Jh. v. Chr. datiert²⁰⁵. Vergleichbare Stücke sind vom 1. Jh. v. Chr. an sehr verbreitet. Bis zum 4. Jh. n. Chr. repräsentiert nur dieser Typ das spätskythische Schwert. Die hier genannten Stücke kommen sowohl am unteren Dnepr wie auch auf der Krim vor (*Abb. 26,B*). Die meisten Klingen vom unteren Dnepr datieren in das 1. Jh. n. Chr., auf der Krim treten sie dagegen bis ins 4. Jh. n. Chr. auf. Aus dieser Zeit stammen auch die jüngsten Exemplare aus Inkerman und Ozer-noe 3. Da hier alle drei Varianten vertreten sind, wird der Einschnitt am Schaft der Klinge zum entscheidenden Merkmal, um diese Waffen zu datieren.

In der Literatur wird öfter die Auffassung vertreten, es bestünde ein wechselseitiger Einfluß zwischen den einzelnen Waffentypen der späten Skythen und denen der Sarmaten²⁰⁶. Dabei wird die übereinstimmende äußere Form der Waffen in beiden Kulturen als Argument angeführt. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß die Sarmaten

²⁰² Погребова 1961, 115–116.

²⁰³ Амброз 1966, 45.

²⁰⁴ Амброз 1966, 49.

²⁰⁵ Дашевская 1974, 36.

²⁰⁶ Высотская 1983, 18.

mit Schwertern mit sichelförmigem Knauf bewaffnet waren, als sie nach Skythien vordrangen. Von bestimmten Typen bei den späten Skythen kann allerdings erst von der Zeitenwende an gesprochen werden, da diese erst ab diesem Moment im archäologischen Material nachzuweisen sind. So datieren die Schwerter und Dolche aus Zolotaja Bal'ka, Krasnyj Majak, Zavetnoe, Ust'-Al'minskoe und dem Mausoleum von Skythisch Neapolis in den Zeitraum von der Zeitenwende bis zum 1. Jh. n. Chr. Sie repräsentieren einen sehr widerstandsfähigen Typ mit Griffangel. Die Klinge ist durchschnittlich 50–60 cm lang. Dieser Typ ist sehr wahrscheinlich auf einen sarmatischen zurückzuführen, doch zu eben diesem Zeitpunkt sind bei den Sarmaten selbst ganz andere Waffen anzutreffen. Bei ihnen herrschen zu jener Zeit Schwerter und Dolche mit Antennen- oder Ringknauf vor, deren Klinge selten länger als 50 cm ist. Waffen dieses Typs finden sich wiederum in spätskythischen Fundkomplexen nur sehr selten, was als Indiz dafür gewertet werden darf, daß sie den Skythen weitestgehend fremd gewesen sind. Als es zu ersten Kontakten zwischen späten Skythen und Sarmaten kam, benutzten die Sarmaten Waffen mit Ringknauf, die späten Skythen aber bereits solche mit Griffangel. Letztere können noch bis in das 2. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden, also bis zu dem Zeitpunkt, als dieser Typ auch bei den Sarmaten des nördlichen Schwarzmeergebiets Verbreitung fand.

Die importierten Latène-Schwerter aus Verchnjaja Tarasovka und dem Mausoleum von Skythisch Neapolis stellen die ältesten Leitformen spätskythischer Schwerter im nördlichen Schwarzmeergebiet dar (*Abb. 28*). Historisch sind Kelten im nördlichen Schwarzmeergebiet belegt, denen wahrscheinlich eine Doppelrolle sowohl als Invasoren wie auch als Söldner zukam. Keltische Schwerter könnten aber auch durch die galatischen Soldaten aus dem Heer des Diophantos oder während der Mithridatischen Kriege zu den späten Skythen gelangt sein. In diesem Zusammenhang ist jedoch vor allem die Tatsache von Bedeutung, daß die Latène-Schwerter, die mit einer Griffangel, einer langen Klinge und einer kaum ausgearbeiteten Parierstange über eben jene Charakteristika verfügen, die sich auch an den spätskythischen Stücken beobachten lassen, diesen zeitlich unmittelbar vorangingen.

So dürften die Kontakte zwischen Kelten (Galatern) und späten Skythen dazu geführt haben, daß einige Merkmale der Leitformen keltischer Waffen, wie z. B. das Langschwert mit Griffangel, durch die späten Skythen übernommen wurden. Ausgehend von den keltischen Vorbildern paßten die Skythen einige Merkmale ihren eigenen Bedürfnissen an. So verkürzten sie die Klinge und wechselten zu Formen mit einer geraden Parierstange und einem Knaufende. Die beiden letztgenannten Veränderungen können auch auf einen sarmatischen Einfluß zurückgeführt werden. Dabei sollte allerdings bedacht werden, daß diese keineswegs eine ursprünglich sarmatische Besonderheit darstellen. Eher ließe sich von einer allgemeinen Mode bestimmter Knaufformen sprechen, die in den ersten Jahrhunderten in den Steppengebieten verbreitet war. Als wohl überzeugendstes Beispiel für den Einfluß der latènezeitlichen Waffen auf die spätskythischen soll an dieser Stelle das Schwert aus Zolotaja Bal'ka, Grab 59, genannt werden (*Abb. 29,2*). Die Fertigung nach Latène-Muster wurde bereits von M. I. Vjaz'mitina sehr überzeugend dargestellt²⁰⁷. Die entscheidenden Merkmale dieses Schwerts, wie der lange Griff, der Übergang vom Schaft zur Klinge, der scheibenförmige Bronzeknauf, die abgerundete Spitze und das Fehlen einer Parierstange, können in der Tat als Kennzeichen spätlatènezeitlicher

²⁰⁷ Вязьмитина 1972, 121; 123.

Schwerter angesprochen werden, die bei der Fertigung des Stücks aus Zolotaja Bal'ka zugrunde gelegen haben dürften²⁰⁸.

Als weiteres entscheidendes Argument für eine von den sarmatischen Waffen unabhängige Entwicklung des spätskythischen Schwertes mit Griffangel gilt die Tatsache, daß dieses erheblich später als der entsprechende sarmatische Typ auftritt. Im Zeitraum vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr., als die Klinge mit Griffangel der einzige Schwerttyp bei den späten Skythen war, bestanden bei den Sarmaten zunächst mit dem Schwert mit sichelförmigem Knauf und später mit dem mit Ringknauf völlig andere Typen. Von einem Einfluß der sarmatischen Schwerter mit Griffangel auf die entsprechenden spätskythischen Stücke ließe sich also erst ab dem Ende des 1. Jh. n. Chr. sprechen, als dieser Typ bei den Sarmaten in sehr großer Zahl verbreitet war.

Schutzwaffen

Zu den Schutzwaffen der Sarmaten und späten Skythen zählen Panzer, Helme, Kampf-gürtel, Beinschienen und Schilde. Im Unterschied zu den bisherigen Kapiteln erfolgt die Betrachtung der Schutzwaffen der Sarmaten nicht für eine spezifische Region, sondern für ihr gesamtes Verbreitungsgebiet vom Ural-Vorland bis hin zur Donau. Mehrere Gründe sprechen für diese Vorgehensweise. Zum einen liegt bis heute in der einschlägigen Literatur keine auch nur ansatzweise vollständige Auflistung der sarmatischen und spätskythischen Rüstungsteile vor. Zum anderen kann die schwere Reiterei in ihrer Bedeutung für die sarmatischen Truppen insgesamt nur dann richtig eingeordnet und verstanden werden, wenn alle Schutzwaffen im gesamten Verbreitungsgebiet untersucht werden. Bisher sind die Schutzwaffen der Sarmaten und späten Skythen kaum Gegenstand eingehender Untersuchungen gewesen, Fragen ihrer Chronologie, Entstehung und Typologie sind damit noch weitgehend offen. Aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet liegen nur wenige Schutzwaffen vor. Im Gegensatz zur skythischen Rüstung, die oft *in situ* lag, wurden die meisten sarmatischen Panzer fragmentiert und in beraubten Gräbern festgestellt. In der Regel liegen nur einzelne Schuppen und Platten sowie in einigen Ausnahmefällen solche Fragmente der Rüstung vor, die eine Rekonstruktion des Panzers zulassen. Erschwerend kommt hinzu, daß die meisten Befunde im 19. Jh. beobachtet wurden; im Laufe der Zeit ging ein Teil der Funde verloren, andere sind nicht mehr zuzuordnen, ferner fehlen oft vollständige und verwertbare Dokumentationen. Damit sind auch die wenigen Befunde, die zur Verfügung stehen, in ihrer Aussagekraft stark eingeschränkt²⁰⁹.

Helme

In den sarmatischen und spätskythischen Gebieten wurden insgesamt 41 Helme entdeckt, die ganz oder fragmentiert vorliegen und chronologisch vom 2. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. streuen. Eine Typologie der hellenistischen und römischen Helme erarbeiteten u. a. B. Schröder, F. Lipperheide, H. Robinson, G. Waurick, F. Coralli und U. Schaaf. Helme,

²⁰⁸ Монгайт 1974, 238.

²⁰⁹ Хазанов 1971, 59.

die aus dieser Zeit stammen und in den osteuropäischen Steppen gefunden wurden, hatten bereits B. Z. Rabinovič, M. V. Gorelik, E. V. Černenko, V. P. Šilov, B. A. Raev, M. Ju. Trejster und A. V. Simonenko betrachtet. Die meisten der untersuchten Helme fügen sich in die von den erwähnten Autoren erstellten typologischen Schemata ein. Es liegen süd-griechische (attische oder – nach einer anderen Klassifikation – pseudoattische), etruskisch-italische, keltische und Skeletthelme sowie Helme vom Pilos-Typ vor. In einer gesonderten Gruppe sind lokale Imitationen antiker Helme und Helme bislang nicht erfaßter Typen zusammengestellt.

Aus den nördlichen Schwarzmeergebieten sind bislang acht Helme bekannt geworden, von denen zwei dem südgriechischen (attischen bzw. pseudoattischen), fünf dem Mortefortino- und einer dem Pilos-Typ angehören.

Süd-griechische Helme

Als charakteristische Merkmale dieses Typs gelten eine halbrunde Kalotte mit Schirm und Nackenschutz sowie einer Rippe, die über den vorderen Bereich der Kalotte verläuft und von seitlichen Voluten gerahmt wird; ein Kamm kann vorkommen, ist aber nicht zwingend notwendig (*Abb. 30; 39,B*).

Zunächst wurden diese Helme als thrakisch bezeichnet²¹⁰. Doch schon M. V. Gorelik wies darauf hin, daß diese Bezeichnung unrichtig ist, da in Thrakien selbst keine vergleichbaren Helme bekannt und die untersuchten Stücke auch nicht thrakischen Ursprungs sind. Er schlug daher die Bezeichnung ‚süd-griechisch‘ vor²¹¹. G. Waurick spricht vom ‚attischen Typ mit Stirnschirm‘²¹², P. Dintsis dagegen von ‚pseudoattischen Helmen‘²¹³. In der vorliegenden Studie wird der im Russischen gebräuchliche Terminus ‚süd-griechisch‘ gebraucht.

Im Schatzfund von Bobueč' war ein Bronzehelm mit massivem Kamm enthalten²¹⁴. Sein langer Schirm wird von der Kalotte durch eine spitze Rippe abgetrennt, die an ihren Enden in Voluten übergeht. Auf der Rückseite des Helmes findet sich eine Wulst. In der Mitte des Schirms sitzt eine kleine Durchlochung. Der Nackenschutz ist leicht gebogen und geht an den Seiten fließend in einen länglichen Wulst über, der den Hals seitlich schützt. Die fragmentierten Wangenstücke lassen auf eine ovale Form mit einer Verdickung in der Mitte des vorderen Teils schließen; sie waren mit Scharnieren an der Kalotte befestigt. Ihr Rand ist verziert (*Abb. 30,1*), sie mißt 27,0 × 23,0 cm²¹⁵.

Aus Kamenka-Dneprovskaja stammt ein Zufallsfund. Es handelt sich dabei um einen Bronzehelm mit einer hervortretenden Stirnrippe, die von zwei reliefartigen, an den Seiten von Voluten begrenzten Linien gebildet wird. Der Schirm ist relativ klein, der Nackenschutz etwas in die Kalotte eingedrückt. In den unteren Ecken sitzt jeweils eine

²¹⁰ Schröder 1912, 317–344; Рабинович 1941, 149.

²¹¹ Горелик 1983, 25.

²¹² Waurick 1989, 169.

²¹³ Dintsis 1986, 113.

²¹⁴ Sowohl in der russischen als auch in der internationalen Literatur wird auch vom „Schatz aus Bubuj“ gesprochen.

²¹⁵ Черненко 1968, 88–89.

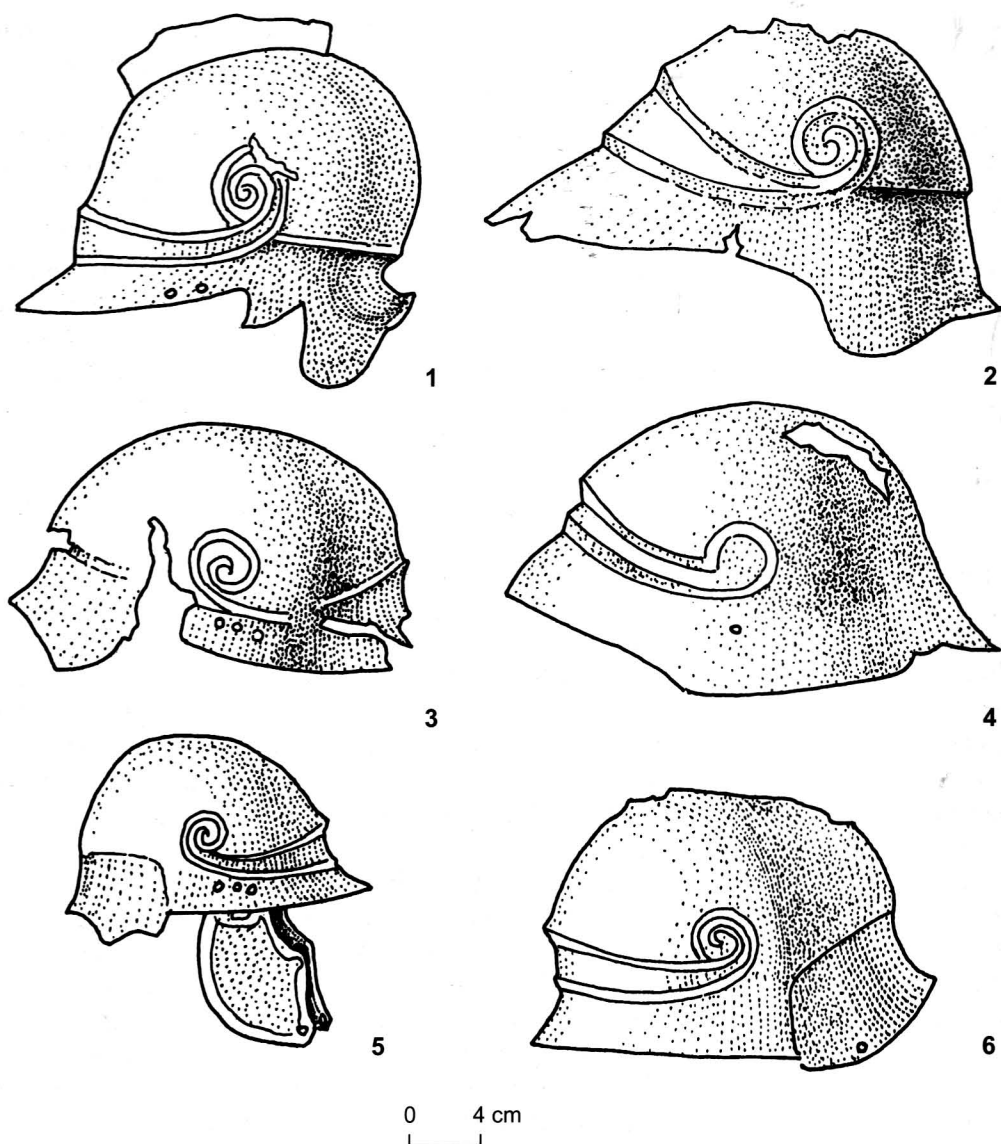


Abb. 30. Südgriechische Helme. 1 Bobueč; 2 Krasnodarskij kraj; 3 Gruševskaja; 4 Vladikavkaz; 5 Havani; 6 Kamenka-Dneprovskaja.

Durchlochung. Der obere Teil der Kalotte ist beschädigt, Wangenstücke liegen nicht vor (Abb. 30,6). Die Maße der Kalotte betragen 26×22 cm²¹⁶.

Im übrigen sarmatischen Gebiet wurden Helme dieses Typs im Gräberfeld Gruševskij am Don, Kurgan 18 (Abb. 30,3), in einem gestörten Grab aus Vladikavkaz (Abb. 30,4) sowie kürzlich als Zufallsfund im Kreis Krasnodar gefunden²¹⁷.

²¹⁶ Рабинович 1941, 157–158.

²¹⁷ Анфимов 1981. 94–100.

Der südgriechische (pseudoattische) Helm entstand Ende des 4. Jh. v. Chr.²¹⁸. In der vorliegenden Arbeit wird auf seine Entwicklung nicht eingegangen, da diese bereits in den genannten Untersuchungen von Gorelik, Dintsis und Waurick erschöpfend behandelt wurde. Hier werden die Chronologie der Fundkomplexe und die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe in den Mittelpunkt gestellt, da bei den Sarmaten importierte Helme noch 100 bis 200 Jahre nach ihrer Fertigung in Gebrauch waren. Die hier untersuchten südgriechischen Helme gliedern sich in zwei Varianten. Zur ersten zählen die Stücke aus Bobueč' und dem Kreis Krasnodar, zur zweiten die aus Kamenka-Dneprovskaja, Gruševskij und Vladikavkaz. Die Helme der ersten Variante zeichnen sich durch einen längeren und breiteren Schirm, eine Kerbe über den Ohren sowie durch einen figürlich gearbeiteten Nackenschutz aus. Obwohl der Helm aus Krasnodar keinen Kamm aufweist, bestehen zu dem Exemplar aus Bobueč' sehr enge Verbindungen. Mit dem Stück aus Bobueč' läßt sich auch der eiserne, versilberte Helm aus Prodrumi vergleichen, der an das Ende des 4. bis Beginn des 3. Jh. v. Chr. gehört²¹⁹. Die Helme der zweiten Variante weisen einen recht schmalen Schirm auf, der Kamm fehlt und die Kerben über den Ohren sind nur angedeutet. Černenko vermutet, daß der Helm aus Kamenka-Dneprovskaja nach einem Helm des Typs aus Bobueč' gearbeitet wurde²²⁰. Dagegen sprechen allerdings die Funde der letzten Jahre, die dahingehend zu interpretieren sind, daß das Stück ein Original ist und als Variante des südgriechischen Typs betrachtet werden muß (2. Gruppe nach Waurick). Aus einem Grab aus Havani (Rumänien), das in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr.²²¹ datiert, stammt ein nahezu identischer Helm, der nur in den Wangenstücken abweicht²²². Von diesem unterscheidet sich der Helm aus Gruševskij wiederum kaum, bei dem allerdings die Wangenstücke nicht erhalten blieben (*Abb. 30,3*). Das Stück aus Vladikavkaz dürfte sehr wahrscheinlich nach einem Exemplar des Typs Havani-Kamenka-Gruševskij gearbeitet worden sein.

Es ist schwierig zu entscheiden, zu welchem Ethnos die Krieger gehörten, die diese Helme trugen, da die Komplexe, in denen Helme vorkommen, außergewöhnlich sind. Dennoch lassen sich einige Vermutungen anstellen. Der Komplex 'aus Bobueč' wurde zunächst als spätskythisch eingestuft²²³. Verfasser betrachtete in einer früheren Untersuchung nicht nur Bobueč', sondern auch eine ganze Reihe weiterer ähnlicher Komplexe, in denen ein bestimmtes Inventar (Zaumzeug mit Stirnriemen, Waffen, Schmuck usw.), aber keine Bestattung vorlag²²⁴. Ein Teil dieser Komplexe wurde als sarmatisch angesprochen, ein anderer Teil als spätskythisch, wobei Verfasser die Fundorte ins 3.–1. Jh. v. Chr. verwies. Diese Einordnung wurde von S. V. Polin kritisiert, der die Komplexe ins 2.–1. Jh. v. Chr., vor allem aber ins 1. Jh. v. Chr. datierte²²⁵. Er wandte sich ferner gegen eine einheitliche ethnische Bestimmung dieser Funde und vertrat vielmehr die Position,

²¹⁸ Dintsis 1986, 9; Waurick 1989, 173.

²¹⁹ Dintsis 1986, 276 Taf. 55,1.

²²⁰ Черненко 1968, 92.

²²¹ Dintsis 1986, 280; Die Psalien legen allerdings nahe, daß der Komplex nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. in den Boden gekommen sein kann.

²²² Hartuche 1985, 120–125 Taf. 1.

²²³ Черненко 1968, 88; Симоненко 1982, 243.

²²⁴ Zu den in diesem Zusammenhang betrachteten Komplexen zählen Mar'evka, Veselaja Dolina, Privillja, Sergievskaja, Antipovka und Novoprochorovka mit Helmen vom Montefortino-Typ sowie Achtanizovskaja und Merdžany mit Helmen vom Pilos-Typ und schließlich Kurganinsk mit lokalen Imitationen des Tessin-Typs.

²²⁵ Полин 1992, 64–65.

die einzelnen Komplexe könnten durchaus von unterschiedlichen ethnischen Gruppen angelegt worden sein.

In der Tat machen die Funde und Forschungsergebnisse der letzten Jahre eine Korrektur der früheren Auffassung des Verfassers notwendig. Alle Elemente des Komplexes aus Bobueč' deuten darauf hin, daß dieser zu jener Gruppe von Hortfunden mit Waffen, Pferdegeschirr und Schmuck gehört, die ins 2.–1. Jh. v. Chr. datieren und im gesamten Steppengürtel vom Kubangebiet bis hin nach Moldawien zu finden sind. Verfasser vertrat in einer seiner letzten Arbeiten die Hypothese, daß die Horte, die sich aufgrund bestimmter Merkmale – in Bobueč' der Kessel und die Psalie – den Sarmaten zuordnen lassen, von diesen zur Zeit der Mithridatischen Kriege niedergelegt wurden²²⁶. E. S. Nefedova sprach den Komplex aus Bobueč' ebenfalls als sarmatisch an²²⁷. Dabei fällt auf, daß auch die übrigen südgriechischen Helme – mit Ausnahme des Stücks aus Kamenka-Dneprovskaja, das seinem Fundort nach eher als spätskythisch angesprochen werden dürfte – den Sarmaten zuzuordnen sind. Der Komplex aus dem Gräberfeld Gruševskij nahe Novočerkask stellt ebenfalls einen Hortfund dar; er darf ohne Zweifel als sarmatisch gelten. Auch die Helme aus Vladikavkaz und dem Kreis Krasnodar sind nach rein geographischen Überlegungen den Sarmaten zuzuordnen.

Alle verfügbaren Anhaltspunkte deuten darauf hin, daß die südgriechischen Helme aus Fundkomplexen des nördlichen Schwarzmeergebietes relativ früh angefertigt wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen sie wohl in den Zeitraum vom Ende des 4. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert werden. Jedoch dürften sie erst zwischen dem Ende des 2. und zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. niedergelegt worden sein²²⁸. Das Auftreten südgriechischer Helme bei den Barbaren im nördlichen Schwarzmeergebiet ist offenbar auf Kontakte mit den Galatern zurückzuführen.

Etruskisch-italische und keltische Helme

Zu dieser breitgefaßten Gruppe zählen Helme, die nach den Schemata von Robinson, Schaaf, Coarelli und Waurick unterschiedliche Typen repräsentieren. Dazu gehören zunächst Helme vom Montefortino-Typ (*Abb. 31–35; 39A*). Diese zeichnen sich durch eine halbrunde Kalotte mit einem in einen Nackenschutz übergehenden Aufsatz sowie durch Wangenstücke mit Scharnieren aus²²⁹. Bei den hier untersuchten Exemplaren lagen allerdings nur noch die Schlaufen der Wangenstücke vor. In der Regel sind der untere Teil der Kalotte und der Aufsatz verziert.

Aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet liegen fünf Helme des Montefortino-Typs vor. Sie stammen aus Mar'evka, Belenkoe, Veselaja Dolina, Privol'e und Melitopol'. Sie alle sind ihrer Form nach vergleichbar, unterscheiden sich aber in einigen Details, insbesondere in der Art der Verzierung, die letztendlich das entscheidende Merkmale zur zeitlichen Bestimmung darstellt²³⁰. Ältere Helme verfügen nämlich über eine komplizierte, prachtvolle Ornamentik, wohingegen jüngere Stücke einfacher gestaltet sind. Die

²²⁶ СИМОНЕНКО 1993 а, 89–90.

²²⁷ Нефёдова 1993, 19.

²²⁸ Раев и. а. 1990, 125.

²²⁹ In der russischsprachigen Literatur wird der Nackenschutz mitunter auch fälschlich als ‚Schirm‘ bezeichnet.

²³⁰ Раев 1988, 38.

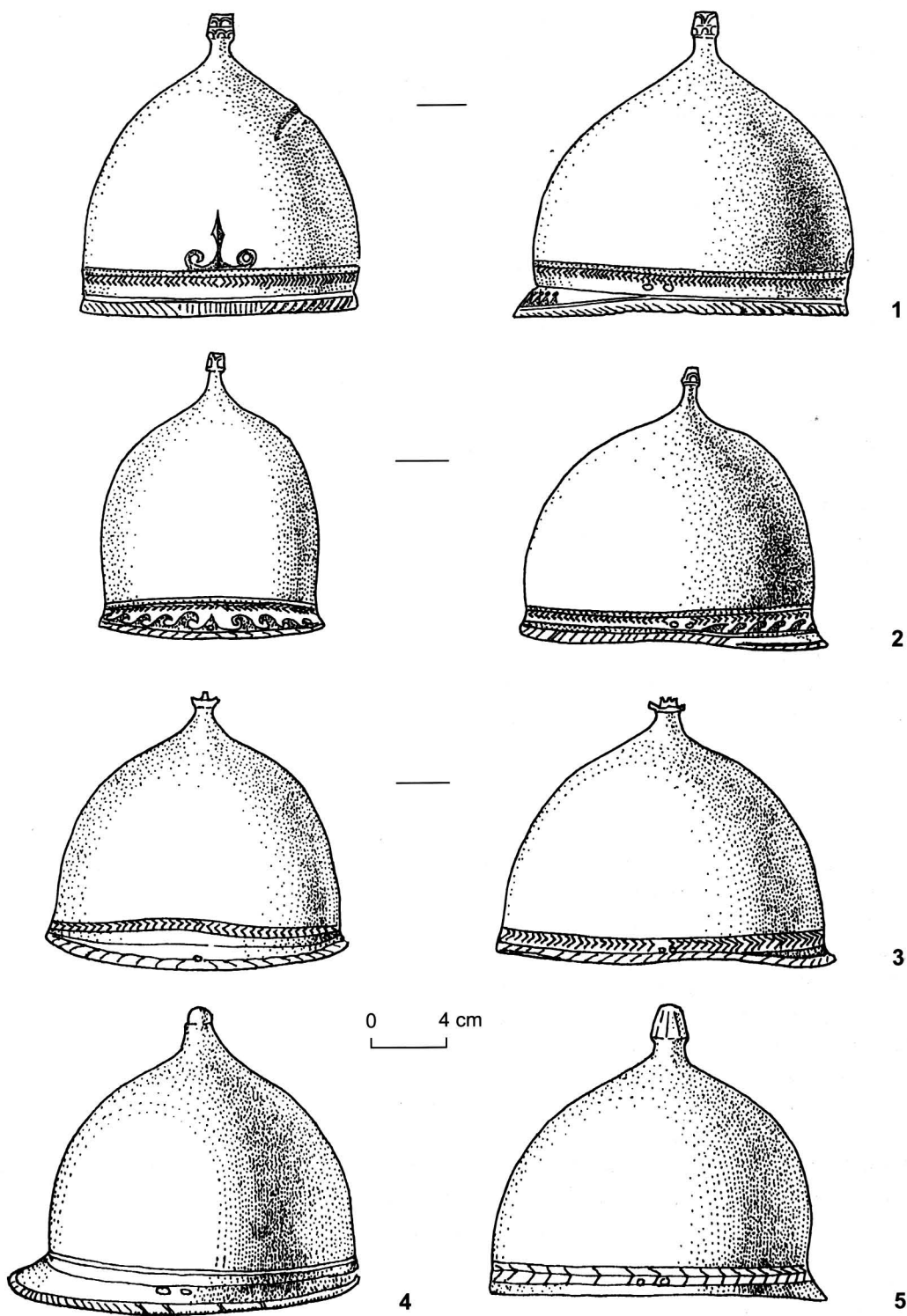


Abb. 31. Helme vom Typus Montefortino. 1 Mar'evka; 2 Belen'koe; 3 Veselaja Dolina; 4 Melitopol; 5 Privol'e.

Exemplare aus Mar'evka und Belen'koe besitzen eine Verzierung der frühen Phase (*Abb. 31,1,2*). Der Rand der Kalotte ist dabei verdickt und mit einer eingeritzten Riffelung bedeckt. Der untere Teil trägt eine Reihe horizontaler Linien und bandförmig angeordnete, fischgrätenähnliche sowie zapfen- und punktförmige Darstellungen. Der Nackenschutz war entweder wie in Mar'evka mit eingeritzten Dreiecken oder wie in Belen'koe mit einer Art ‚laufendem Hund‘ versehen. Charakteristisch ist für frühe Stücke eine verzierte Stirnseite. Bei dem Helm aus Mar'evka handelt es sich dabei um eine stilisierte Darstellung von Augen und Nase, die zunächst fälschlicherweise als Palmette interpretiert wurde²³¹. Das Exemplar aus Belen'koe weist an der Frontseite eine komplizierte Komposition aus floralen Motiven und geometrischen Figuren auf²³². Die Helme aus Veselaja Dolina und aus Melitopol' sind bereits etwas schlichter gestaltet (*Abb. 31,3,5*). Zwar lassen sich am löffelförmigen Rand der Kalotte und an ihrem Unterteil noch frühe Verzierungselemente erkennen, doch fehlen bei beiden eine Ausgestaltung der Stirnseite sowie bei dem Stück aus Veselaja Dolina zudem der Nackenschutz. Noch einfacher ist die Verzierung des Helms aus Privol'e, der nur noch über zwei Linien mit einem fischgrätenähnlichen Füllornament am Rand der Kalotte verfügt (*Abb. 31,4*).

Nach Robinson lassen sich diese Helme hinsichtlich Form und Verzierung wie folgt bestimmen: die Exemplare aus Mar'evka und Belen'koe repräsentieren die Varianten A bzw. A/B, die Stücke aus Veselaja Dolina, Melitopol' und Privol'e dagegen die Variante B. Daß es bei der Zuordnung der osteuropäischen Helme vom Montefortino-Typs zu den an westeuropäischem Material definierten Varianten gelegentlich zu Unstimmigkeiten kommen kann, liegt daran, daß die Stücke aus Osteuropa eher kleinasiatischen (galatischen) Ursprungs sind und sich daher nicht immer nahtlos in eine für italische oder iberische Helme geschaffene Klassifikation einordnen lassen²³³. Die Helme aus Mar'evka und Belen'koe stimmen weitgehend mit den Exemplaren aus Novočerkassk, Sergievskaja und Novoprochorovka überein (*Abb. 32*). Zu den Stücken aus Privol'e und Melitopol' liegen keine unmittelbaren Parallelen vor.

Den Helmen vom Montefortino-Typ aus Osteuropa wurden bereits mehrere Arbeiten gewidmet²³⁴. Insgesamt wurden 17 Exemplare auf sarmatischem Gebiet gefunden. Die ältesten Exemplare wiesen Raev²³⁵ und Trejster²³⁶ der Variante Montefortino A nach Robinson bzw. Montefortino C nach Coarelli zu. Diese datieren in Westeuropa vom Ende des 4. bis in die erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr. Die hier erwähnten Stücke dürften aber eher in die Zeit vom Ende des 3. bis zum 2. Jh. v. Chr. gehören und damit der Gruppe Montefortino B nach Robinson zuzuordnen sein. Ein Helm aus Rieti ist in jeder Hinsicht mit den Stücken aus Belen'koe und Novoprochorovka vergleichbar und wird von Schaaf mit Bezug auf Coarelli in das erste Viertel des 2. Jh. v. Chr. verwiesen²³⁷.

In den letzten Jahren kamen drei Neufunde von Montefortino-Helmen zum Vorschein, die hier eingehender vorgestellt werden sollen. V. N. Kaminskij entdeckte in Vladimirskaja, Kurgan 9/Grab 35, einen Bronzehelm, der sich von den üblichen Stücken des Montefortino-Typs durch das Fehlen des Nackenschutzes unterscheidet. Darüber

²³¹ Jakounina-Ivanova 1927, 102.

²³² Бруяко/Россохацкий 1993, 78.

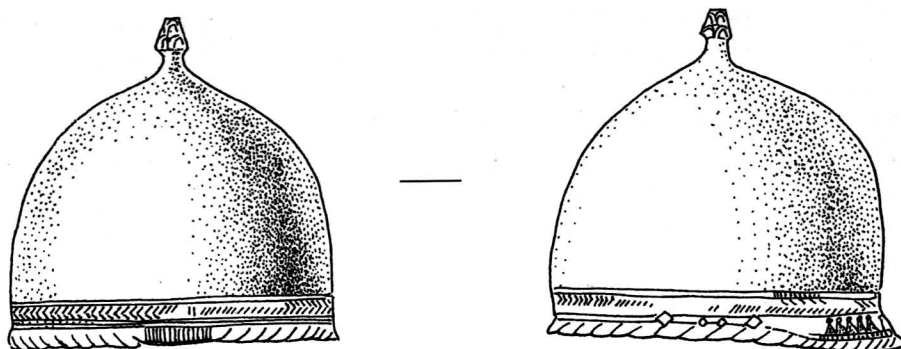
²³³ Раев и. а. 1990, 124.

²³⁴ Шилов 1978; Симоненко 1986; Симоненко 1987; Раев 1988; Раев и. а. 1990; Раев и. а. 1991.

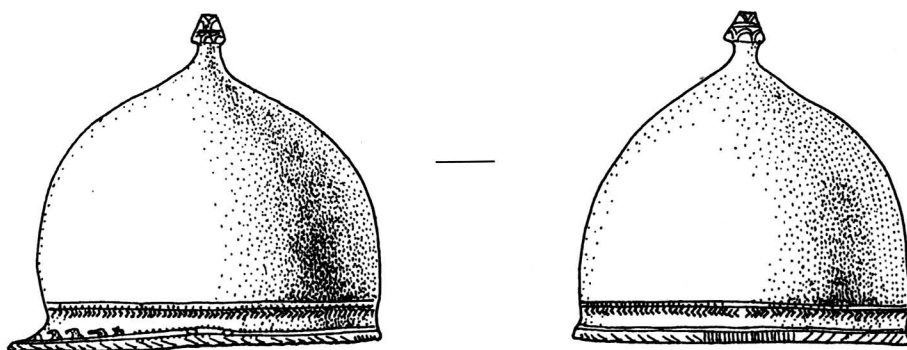
²³⁵ Раев 1986, 85.

²³⁶ Трейстер 1987, 4.

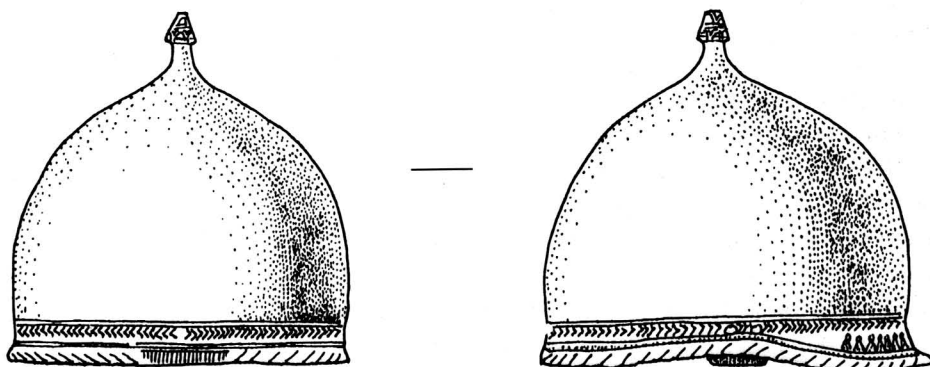
²³⁷ Schaaf 1989, 322.



1



2



3

0 4 cm

Abb. 32. Helme vom Typus Montefortino. 1 Sergievskaja; 2 Novoprochorovka; 3 Novočerkassk.

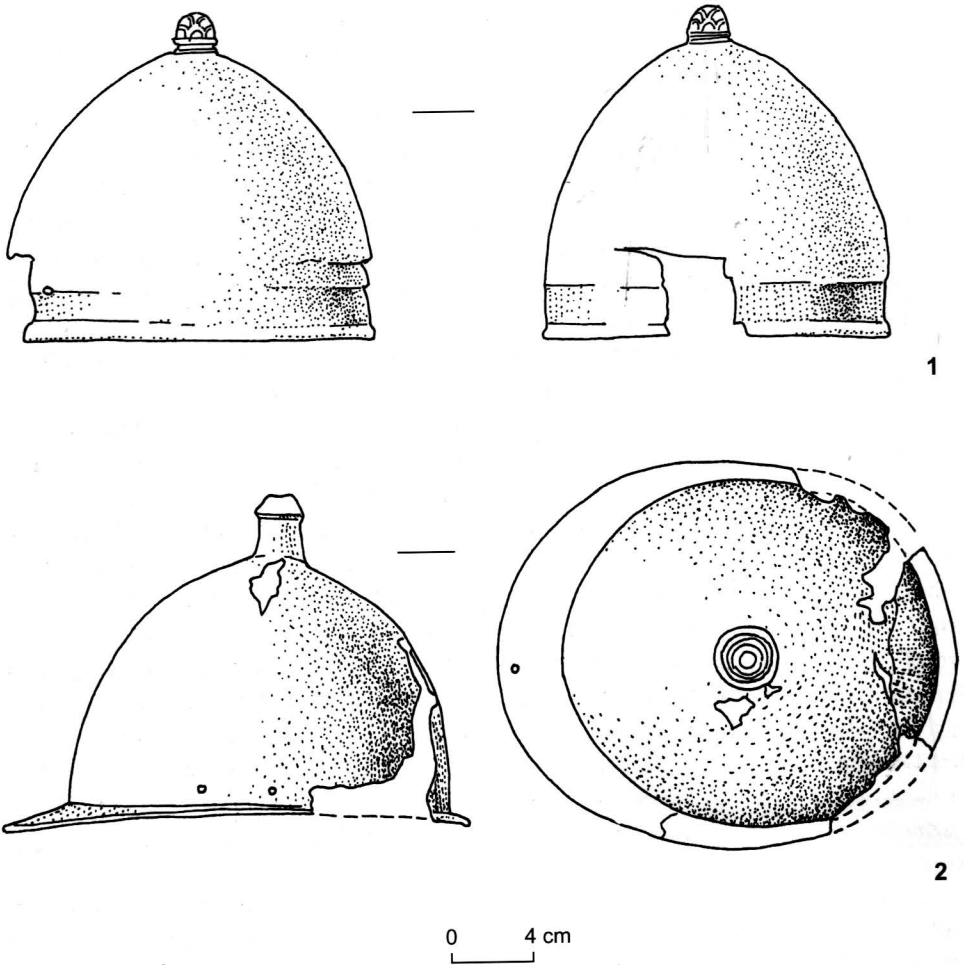


Abb. 33. Helme vom Typus Montefortino. 1 Vladimirskaja; 2 Kislovodsk.

hinaus ist der mit Bögen verzierte Knopf des Aufsatzes direkt am Scheitel der Kalotte befestigt. Die Kalotte ist halbrund und am Rand verdickt. Über dem Rand verlaufen zwei Ritzlinien; er ist zwar an beiden Seiten abgebrochen, auf einer läßt sich dennoch eine Durchlochung für die Scharniere der Wangenstücke erkennen. Der Helm ist 19,0 cm hoch, die Kalotte mißt 23,0 × 20,5 cm (Abb. 33,1).

Bei einem zweiten Helm dieses Typs handelte es sich um einen Zufallsfund von der Stanica Rogovskaja, ebenfalls im Kreis Krasnodar. Das Stück ist heute verloren. Die folgende Beschreibung stützt sich daher auf die Angaben von I. V. Kaminskaja, die mir diese freundlicherweise zukommen ließ. Die Kalotte weist die für den Montefortino-Typ charakteristische halbrunde Form auf; die Seiten sind leicht abgeflacht. Der Knopf des Aufsatzes ist unverziert, besitzt aber eine Durchlochung für einen Federbusch. An den Seiten der Kalotte befinden sich Löcher für die Scharniere der Wangenstücke. Den Rand der Kalotte bildet ein Wulst, über dem ein Fries aus zwei eingeritzten Linien mit schraffierten Dreiecken und eine Art ‚laufendem Hund‘ folgen. Die Fider des Helmes entfernten den Nackenschutz, so daß weder über dessen Form noch über seine Verzierung Anga-

ben vorliegen. Zusammen mit dem Helm wurden fünf vergoldete Silberphaleren entdeckt. Eine von ihnen war groß und zeigte ein Portrait von Helios, die vier anderen waren kleiner und mit einer vierblättrigen Rosette versehen.

Der dritte Helm, der in den letzten Jahren zum Vorschein kam, ist ebenfalls ein Zufallsfund und stammt aus der Gegend von Kislovodsk. Er entspricht in allen Punkten der Gruppe Montefortino C nach Robinson. Seine Kalotte ist eher flach und besitzt einen leicht gebogenen Rand. Der Nackenschutz ist gerade; der ansonsten unverzierte Helm verfügt ferner über einen Aufsatz mit Knopf. An den Rändern der Kalotte finden sich Löcher für die Wangenstücke (*Abb. 33,2*). Zusammen mit dem Helm stieß man angeblich noch auf Fragmente eiserner Mundstücke, Psalien und Lanzenspitzen²³⁸.

Ein Teil der Helme stammt aus zeitlich bestimmbareren Fundzusammenhängen. So datiert beispielsweise der Komplex aus Mar'evka ins 2. Jh. v. Chr., möglicherweise auch ins 2.–1. Jh. v. Chr.²³⁹. Aus dieser Zeit stammt ferner der Fund von Antipovka²⁴⁰. Der Helm aus Chutor Veselyj war mit einem frühsarmatischen Schwert vergesellschaftet²⁴¹. Die Helme aus Čegem II und Vladimirskaja gehören Komplexen an, die ins 2.–1. Jh. v. Chr. datieren²⁴². Die Helme aus Sergievskaja und Rogovskaja waren mit Phaleren kombiniert, wie sie für das 2.–1. Jh. v. Chr. bekannt sind. Die jüngsten Exemplare liegen mit den Stücken aus Mariental', Sereginskaja und Kislovodsk vor. Dabei repräsentieren die Helme aus Mariental' und Kislovodsk die Variante Montefortino C nach Robinson aus dem 1. Jh. v. Chr. bis 1. Jh. n. Chr. Der Helm aus Sereginskaja läßt sich sehr gut mit dem Typ Buggenum vergleichen und hier insbesondere mit einem Stück aus der Türkei, das heute im Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz aufbewahrt wird²⁴³. Nach Waurick haben sich die Helme des Typs Buggenum infolge der Bürgerkriege in der ersten Hälfte des 1. Jh. v. Chr. ausgebreitet²⁴⁴. In das nördliche Schwarzmeergebiet dürften sie aller Wahrscheinlichkeit nach im Zuge der Kriege Pharnakes I. in Kleinasien gelangt sein.

Es läßt sich demnach festhalten, daß die meisten Helme zwar im 3. Jh. v. Chr. hergestellt worden sein dürften, aber in Komplexen gefunden wurden, die wesentlich später zu datieren sind. Anscheinend waren die Helme also sehr lange in Gebrauch und wechselten mehrmals ihren Besitzer²⁴⁵. Die Fundinventare, aus denen sie stammen, geben Auskunft darüber, welchem Stamm die Besitzer angehörten. So wurden die meisten Helme in sarmatischen Gräbern (Veselyj, Kolchos Mičurina, Mariental', Čegem II und Vladimirskaja), in sarmatischen Memorialanlagen (Novoprochorovka, Antipovka, Sergievskaja, möglicherweise Novočerkassk, Veselaja Dolina, Rogovskaja und Kislovodsk) oder im sarmatischen Gebiet (Sereginskaja, Belen'koe, Melitopol' und Privol'e) entdeckt. Verfasser sprach den Komplex aus Mariental' zunächst als spätskythisch an, mußte aber im Laufe der Zeit diese Auffassung revidieren²⁴⁶. Auch die von Trejster vorgeschlagene keltische Zugehörigkeit scheint zweifelhaft. Tatsächlich dürfte der Fund aus Mariental' noch

²³⁸ Vortrag von S. N. Savenko auf dem VI. Internationalen Kongreß „Antičnaja civilizacija i varvarskij mir“ in Krasnaja Poljana 11. 06. – 14. 06. 1997.

²³⁹ СИМОНЕНКО 1986, 83.

²⁴⁰ Гущина 1961, 246.

²⁴¹ Артамонов 1935, 209.

²⁴² Кереев 1985, 199; Берлизов и. а. 1995, 122.

²⁴³ Waurick 1990, 26 Abb. 18,19.

²⁴⁴ Waurick 1990, 18–28.

²⁴⁵ Раев и. а. 1990, 125.

²⁴⁶ СИМОНЕНКО 1986, 84.

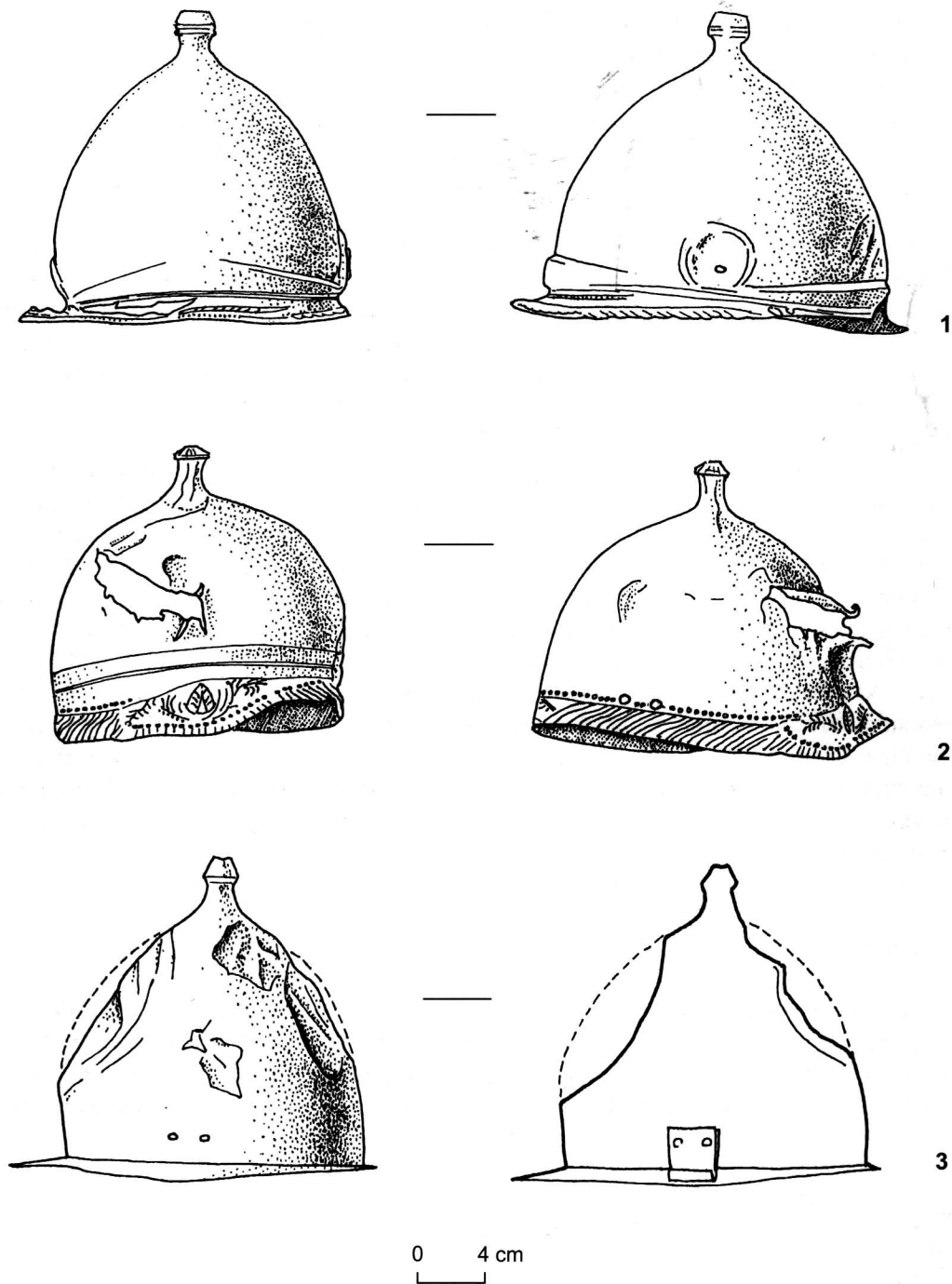


Abb. 34. Helme vom Typus Montefortino. 1 Chutor Veselyj; 2 Antipovka; 3 Sereginskaja.

am ehesten zu jenen ‚Gedenkstätten‘ zu zählen sein, die von den frühen Sarmaten im Zuge der Mithridatischen Kriege errichtet worden sind.

Ein höchstwahrscheinlich keltischer Helm liegt aus Chutor Bojko-Ponura im Kubangebiet vor. Das Exemplar besteht aus Eisen und hat eine halbrunde Kalotte, einen kurzen, geriffelten Schirm sowie einen breiten, gerippten Nackenschutz. Auf dem Nackenschutz und den Wangenstücken findet sich eine Reliefverzierung (*Abb. 38,1*). Die Form der Kalotte, der kurze Schirm und der gerippte Nackenschutz dieses Stückes lassen sich auf der einen Seite recht gut mit dem westkeltischen Port-Typ vergleichen²⁴⁷. Die sogar figurale Elemente enthaltenden Darstellungen sind dagegen ein Charakteristikum ostkeltischer Helme. Die Form und Verzierung des Nackenschutzes mit einem S-förmigen Zeichen rücken den Helm aus Bojko-Ponura damit in unmittelbare Nähe zu dem Stück aus der Nekropole Mihovo, Grab 1656/27, in Slowenien²⁴⁸. Hinzu kommt, daß der Helm von Bojko-Ponura aus einem Komplex stammt, der ins 2.–1. Jh. v. Chr. datiert²⁴⁹; das Stück aus Mihovo gehört ins 1. Jh. v. Chr.²⁵⁰.

Aus einem Kurgan bei Kurganinsk im Kubangebiet stammt ein Helm (*Abb. 35,4*), der eine lokale Variante des Tessin-Typs keltischer Helme bezeichnet (*Abb. 39,C*)²⁵¹. Er besitzt eine halbrunde, an den Seiten abgeflachte Kalotte, über die die für Helme dieses Typs charakteristische Doppelrippe verläuft. Daß dieses Stück eine lokale Variante repräsentiert, läßt sich aus seiner Anfertigung, seiner einfachen Konstruktion und aus dem Umstand ableiten, daß in dem nahe gelegenen maiotischen Gräberfeld Četuk zwei ähnliche Exemplare gefunden wurden, die zweifelsfrei lokale Erzeugnisse sind²⁵². Dabei vereinen diese Stücke Charakteristika des Tessin- (Doppelreihe entlang der Längsachse) und des südgriechischen Pilos-Typs (Stirnrippe mit Voluten an den Seiten). Gleichzeitig fehlen ihnen Schirm, Nackenschutz und Scharniere für die Wangenstücke, deren Vorhandensein fester Bestandteil sowohl des Tessin- wie auch des Pilos-Typs ist. Der Komplex aus Kurganinsk datiert in die zweite Hälfte des 1. Jh. v. Chr.²⁵³, die Gräber aus Četuk in die Zeit vom Ende des 2. bis ins 1. Jh. v. Chr.²⁵⁴.

Helme vom Pilos-Typ

Diese Helme waren lange nur aus dem Kubangebiet bekannt (*Abb. 36–37; 39,D*) und zwar aus Achtanizovskaja²⁵⁵, Merdžany²⁵⁶ und dem Gräberfeld Greki²⁵⁷. Vor kurzem kam ein weiteres Stück aus Stavropol' (Orechovka) hinzu²⁵⁸. Für das nördliche Schwarzmeergebiet hatte man lange angenommen, daß diese Helme dort nicht verbreitet waren.

²⁴⁷ Robinson 1975, 53.

²⁴⁸ Robinson 1975, 53; Schaaf 1988, 304 Abb. 20–22.

²⁴⁹ Раев u. a. 1990, 123.

²⁵⁰ Schaaf 1988, 294.

²⁵¹ Раев u. a. 1990, 121.

²⁵² Leskov 1990, Taf. 198–202.

²⁵³ Раев u. a. 1990, 128.

²⁵⁴ Leskov 1990, Taf. 198–202.

²⁵⁵ Спицын 1909, 23.

²⁵⁶ Ростовцев 1913, 137.

²⁵⁷ Grabungen von A. N. Gej im Jahre 1981. A. N. Gej und O. A. Ul'janov sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß sie mir freundlicherweise das bislang unveröffentlichte Material zur Verfügung stellten.

²⁵⁸ Павлович 1995, 200.

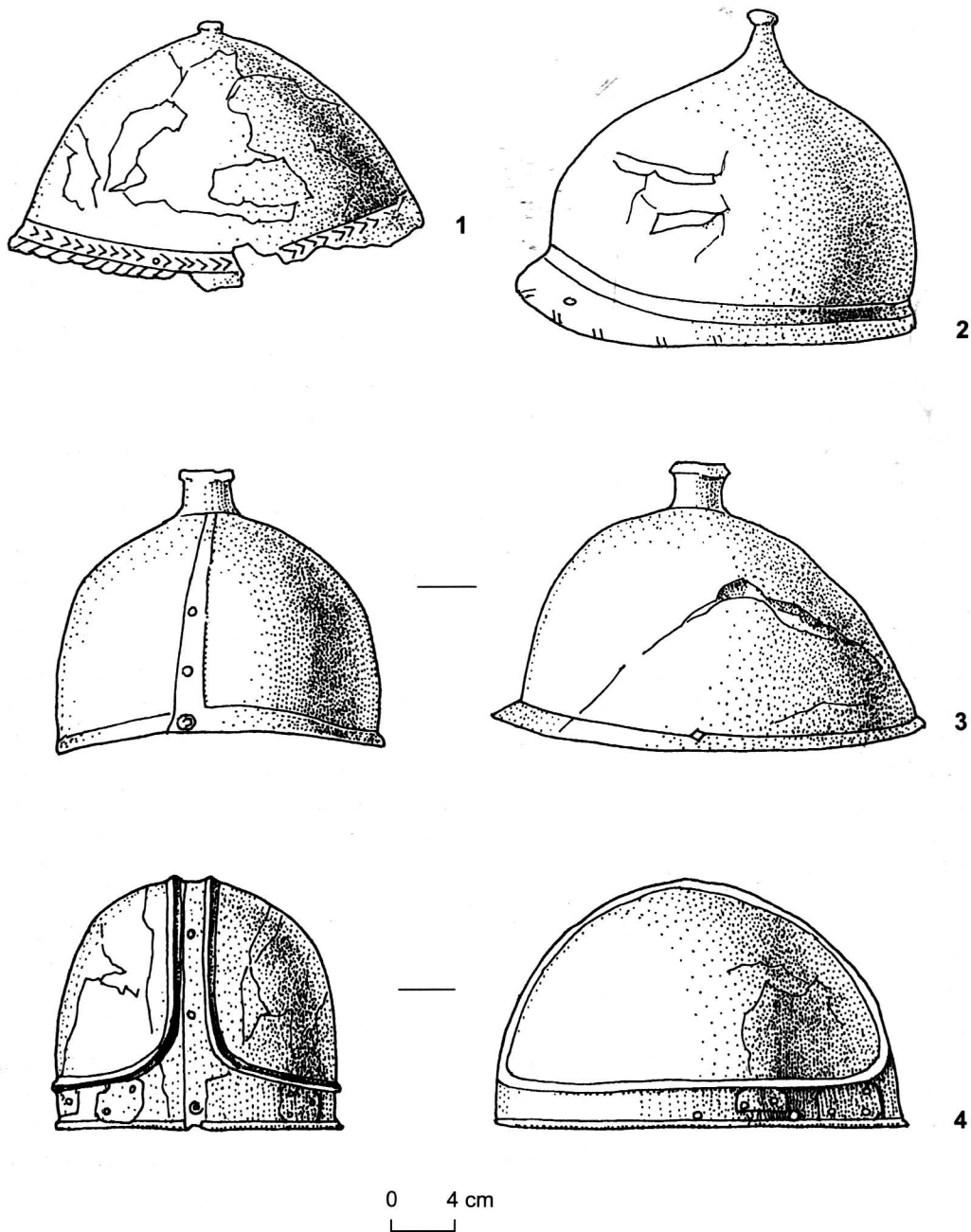


Abb. 35. Helme vom Typus Montefortino und andere westliche Formen. 1 Čegem II; 2 Mariental; 3 Sovchoz Mičurina; 4 Kurganinsk.

Doch mittlerweile konnte Ju. P. Zajcev nachweisen, daß es sich bei dem bekannten Helm aus dem Steinplattengrab des Mausoleums von Skythisch Neapolis, der bislang als Variante des südgriechischen Typs angesprochen wurde, wohl eher um eine Variante des Pilos-Typs handelt²⁵⁹. Obgleich der Helmkörper nur fragmentiert vorliegt, läßt sich erkennen, daß die Kalotte glockenförmig ist und über die Stirnseite eine im Querschnitt dreieckige Rippe verläuft, die an den Seiten in Voluten mündet. Der Schirm trägt ein Dreieck aus Bronze. Der untere Teil der Kalotte ist leicht gebogen, er erweitert sich an den Scharnieren für die Wangenstücke, so daß dort dreieckige sog. ‚böotische‘ Falten entstehen. Die Wangenstücke selbst sind oval mit einer Verdickung in der Mitte (Abb. 36,2).

Die hier untersuchten Helme repräsentieren zwei Varianten dieses Typs. Zur ersten Variante zählen die Stücke aus Achtanizovskaja, Merdžany und Greki 2, zur zweiten die aus Orechovka und Skythisch Neapolis. Dabei zeichnet sich die zweite Variante vor allem durch die ‚böotische‘ Falte an den Kalottenseiten aus; sie steht damit dem Pilos-Typ/Konoshelm nach Dintsis nahe²⁶⁰. Nach G. A. Pavlovič entspricht der Helm aus Orechovka einem nicht näher zuzuordnenden Stück aus dem Ashmolean Museum in Oxford²⁶¹. Das Exemplar aus Skythisch Neapolis läßt sich sowohl mit einem Exemplar aus Kazanlâk in Bulgarien²⁶² wie auch mit dem auf dem Ephesos-Relief abgebildeten Helm²⁶³ gut vergleichen.

Die Helme des Pilos-, Konos- bzw. Pilos/Konos-Typs entstanden am Ende des 4. Jh. v. Chr. Sie sind ein häufiges Motiv auf Münzen, die vom Ende des 4. bis zum Ende des 3. Jh. v. Chr. in Makedonien und Epirus geprägt wurden²⁶⁴. Helme dieses Typs treten insgesamt zwar über einen längeren Zeitraum auf, die Variante, die durch die Exemplare aus Achtanizovskaja, Merdžany und Greki 2 repräsentiert wird, datiert allerdings nur ins 2. Jh. v. Chr.²⁶⁵. Dabei gehört der Fund aus Achtanizovskaja wiederum ans Ende des 2. oder möglicherweise auch schon an den Beginn des 1. Jh. v. Chr.²⁶⁶. Mit diesem Komplex ist das Grab der Nekropole Greki 2 zu synchronisieren. Das Steinplattengrab des Mausoleums in Skythisch Neapolis datiert ans Ende des 2. Jh. v. Chr. Auch die Stücke aus Kazanlâk und Epirus, die dem Helm aus Skythisch Neapolis weitgehend entsprechen, sind in das 2. Jh. v. Chr. zu verweisen²⁶⁷. Der nicht zuweisbare Helm aus dem Ashmolean Museum läßt sich dagegen ungleich schwerer chronologisch einordnen. Auf seinem Schirm findet sich eine griechische Aufschrift, die anhand paläographischer Besonderheiten in das 4. Jh. v. Chr. gestellt wird²⁶⁸. Dabei ist allerdings anzumerken, daß bislang noch kein so früher Helm gefunden wurde. Dintsis datiert das Stück in das dritte Viertel des 2. Jh. v. Chr., bringt dabei allerdings kaum Argumente für diesen Zeitansatz vor²⁶⁹. In dieser Zeit, allenfalls ein wenig später, dürfte auch das Grab mit dem Helm aus Orechovka

²⁵⁹ Zajcev 1994, 98.

²⁶⁰ Dintsis 1986, 57.

²⁶¹ Павлович 1995, 202.

²⁶² Dintsis 1986, Taf. 31,2.

²⁶³ Dintsis 1986, Taf. 33,6.

²⁶⁴ Dintsis 1986, 251.

²⁶⁵ Waurick 1989, 157–158.

²⁶⁶ Амброз 1966, 31.

²⁶⁷ Dintsis 1986, 242; 249.

²⁶⁸ Павлович 1995, 204.

²⁶⁹ Dintsis 1986, 249.

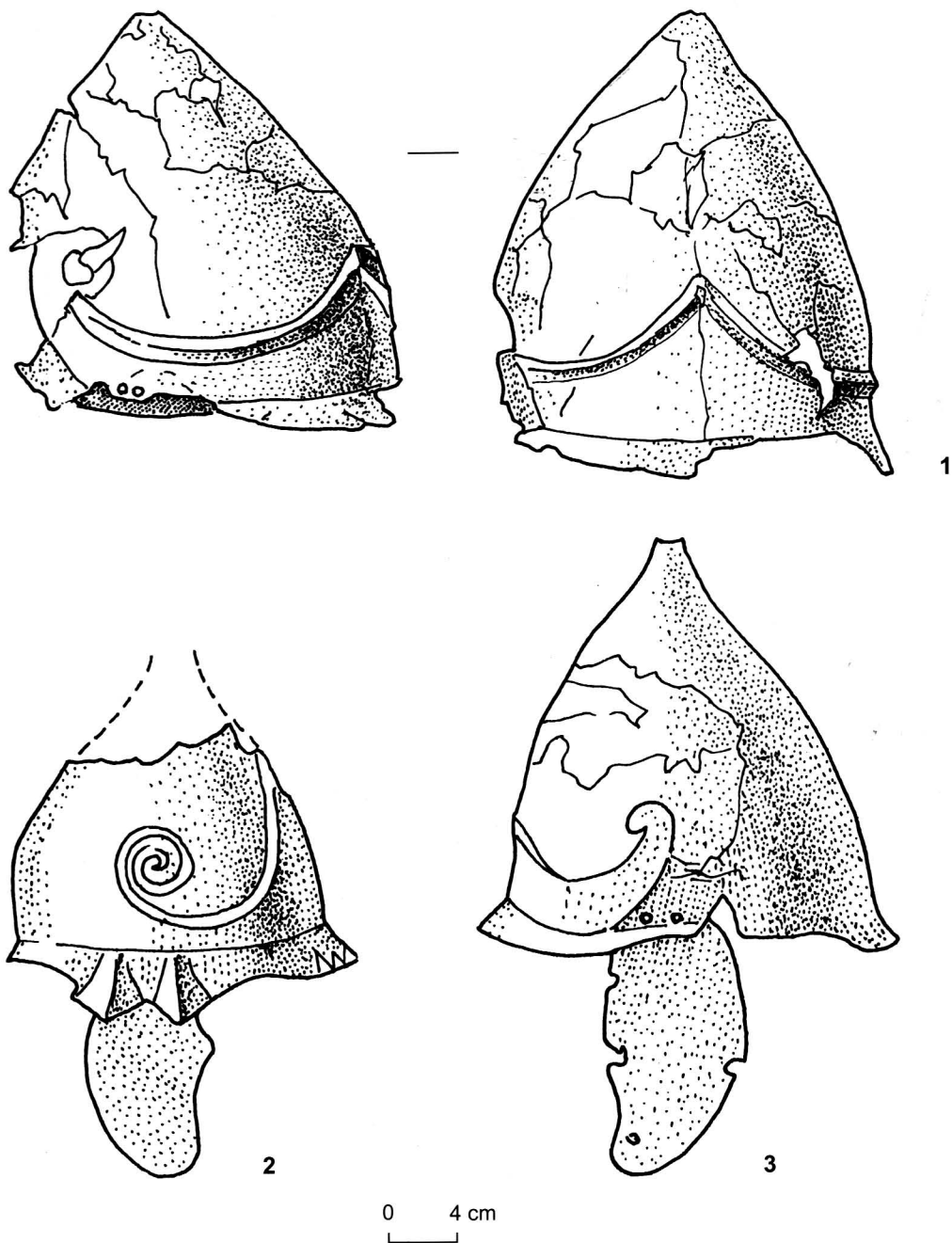


Abb. 36. Helme vom Typus Pilos. 1 Mogil'nik Greki II; 2 Skythisch Neapolis; 3 Achtanizovskaja.

in den Boden gekommen sein²⁷⁰. So läßt sich insgesamt wohl nicht ausschließen, daß die zeitliche Bestimmung der Aufschrift des Helms aus dem Ashmolean Museum fehlerhaft ist.

Die Entstehung der Helme vom Pilos-Typ ist bislang noch nicht abschließend geklärt. Sicherlich sind sie nicht maiotisch, wie dies N. I. Sokol'skij für den Helm aus Achtanizovskaja vorschlug²⁷¹. Dabei sollte man sich noch einmal vergegenwärtigen, daß der Pilos-Typ Charakteristika verschiedener Helmformen in sich vereinigt: Rippe, Voluten, figürlichen Nackenschutz und Schirm vom südgriechischen Helm, die hohe Kalotte vom phrygischen Helm sowie die Falten an den Seiten vom böotischen Helm. Daher läßt sich vermuten, daß eben diese Helme bei der Entstehung des Pilos-Typs Vorbild waren und dieser deshalb ein im Ursprung griechisches Produkt darstellt.

Die Helme aus dem Gräberfeld Greki 2 und aus Orechovka stammen aus sarmatischen Gräbern. Die Funde aus Achtanizovskaja und Merdžany lassen sich, da es sich um Zufallsfunde handelt, zwar nur schwer einem bestimmten Ethnos zuordnen, dennoch sind mit den Phalern und den Verzierungen sarmatische Elemente gegeben. Der Helm aus Skythisch Neapolis dürfte dagegen allein schon aufgrund seines Fundortes als Helm eines spätskythischen Kriegers zu bestimmen sein.

Skeletthelme

Die Definition dieser Helmcategory geht auf M. I. Rostovcev zurück, der zuvor ikonographisches Material aus den Gräften von Pantikapaion und auf der Trajanssäule eingehend untersucht hatte²⁷². An diese Beobachtungen knüpfte dann Chazanov an²⁷³. Eine erste Irritation löste der Umstand aus, daß dieser Typ kaum in sarmatischen Fundkomplexen vorkommt (*Abb. 39,E*). Chazanov meinte zwar, daß Fragmente eines solchen Helmtyps in Nekrasovskaja, Kurgan 4, vorlägen²⁷⁴, doch sind diese Bruchstücke nicht eindeutig. Das einzige Exemplar, das zweifelsfrei als Skeletthelm angesprochen werden kann, wurde 1977 bei der Stanica Tbilisskaja, Kurgan 6, entdeckt²⁷⁵. Es handelt sich dabei um einen Bronzehelm mit halbrunder Kalotte (*Abb. 38,3*). Sein Gerüst bildet ein 1,8 cm breiter Reifen, der aus drei Streifen zusammengenietet war; diese Streifen sind 6 cm, 23 cm und 34 cm lang und wurden von jeweils zwei Eisennieten zusammengehalten. Die Kalotte besteht aus drei 40 cm langen Streifen, die in der Mitte zusammenlaufen. Ihre Enden sind gebogen und am Reif befestigt. Die Konstruktion des Helms wird durch sechs weitere Streifen vollendet, die 16 cm lang und am oberen Ende gespalten sind. Ihre unteren Enden sind jeweils am Reif angebracht, die oberen am Helm, so daß eine Reihe von Bögen entsteht. Zwischen diesen Bögen finden sich 12 weitere, etwas kürzere Streifen, deren Enden ebenfalls am Reif bzw. am Helm befestigt sind. An den Seiten der Kalotte sind Schlaufenpaare vorhanden. Die einzelnen Schlaufen der beiden Paare liegen jeweils 5 cm auseinander. Zwischen ihnen wurden Reste eines eisernen Bügels festgestellt. Hierbei

²⁷⁰ Павлович 1995, 204.

²⁷¹ Соколовский 1954b, 165.

²⁷² Ростовцев 1914, 329.

²⁷³ Хазанов 1971, 61 f.

²⁷⁴ Хазанов 1971, 62.

²⁷⁵ Ждановский 1984, 80.

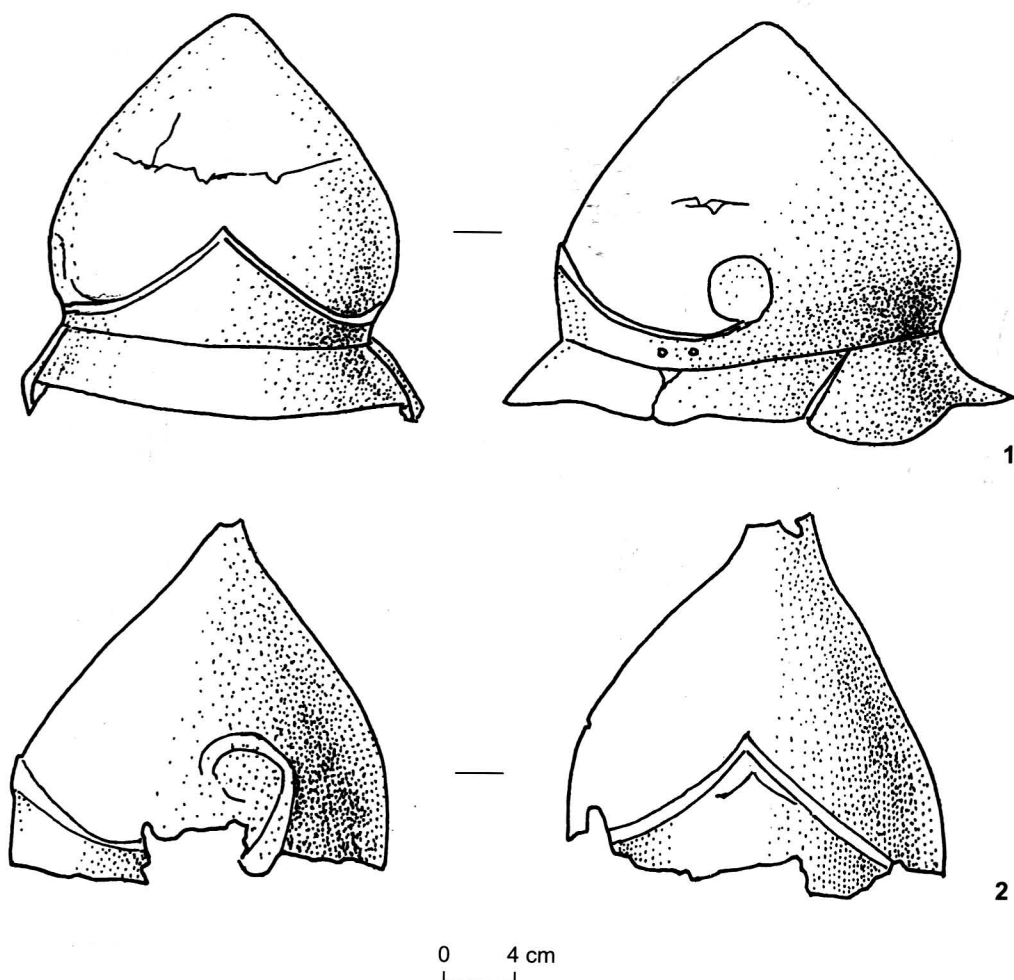


Abb. 37. Helme vom Typus Pilos. 1 Orechovo; 2 Merdžany.

dürfte es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein Scharnier zur Befestigung der Wangenstücke gehandelt haben. Der Helm ist 17,0 cm hoch.

Derartig konstruierte Helme sind bislang aus sarmatischen Fundkomplexen noch nicht bekannt geworden. Allerdings liegen mit den insgesamt drei Eisenhelmen aus einem Grab der Azelino-Kultur in Sivorovo und aus dem Gräberfeld der Mazunino-Kultur in Nivskij Stücke vor, die einen vergleichbaren Aufbau zeigen²⁷⁶. Der Helm von der Stanica Tbilisskaja datiert in die zweite Hälfte des 2. Jh. n. Chr.²⁷⁷. Die Exemplare aus dem Kamagebiet gehören dagegen ins 3. Jh. n. Chr. und sind damit wesentlich jünger²⁷⁸. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die Herkunft dieses Helmtyps zu bestimmen, scheinen die Auffassungen von Rostovcev und Chazanov durchaus begründet. Die Stücke, die hier

²⁷⁶ Генинг 1963, 122 Taf. 20,1; Останина 1978, 111–112 Taf. 2,30; 7,5.

²⁷⁷ Ждановский 1984, 81.

²⁷⁸ Бажан/Гей 1992, 121.

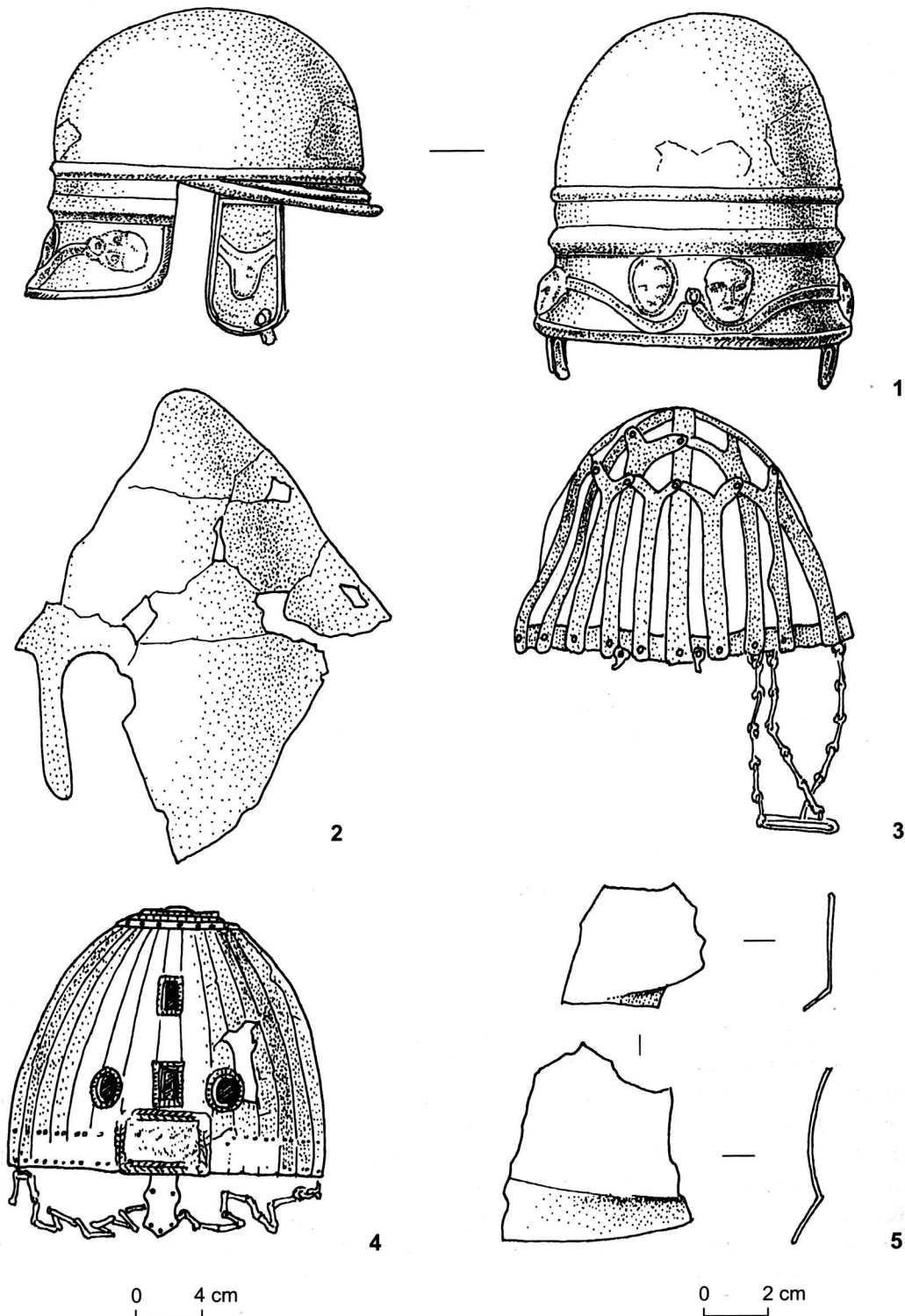


Abb. 38. Helme verschiedener Typen aus sarmatischen Gräbern. 1 Bojko-Ponura; 2 Zolotoe kladbišče; 3 Tbilisskaja 6/1; 4 Kišpek; 5 Tbilisskaja 10/1.

betrachtet werden, dürften aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aus sarmatischen, sondern wohl eher aus maiotischen Fundkomplexen stammen²⁷⁹. Doch diese Frage kann letztendlich nicht befriedigend beantwortet werden. Es bleibt aber festzuhalten, daß sowohl ihr Entstehen im 2.–3. Jh. n. Chr. wie auch ihre Verbreitung im Kubangebiet es nicht *per se* ausschließen, daß diese Helme auch bei den Sarmaten in Gebrauch waren.

Weiterhin ist vor allem die Nekropole von Chutor Gorodskoj zu nennen, wo in fünf Gräbern Eisenhelme lagen. Diese Stücke entstammen sicherlich lokaler Produktion und repräsentieren zwei Varianten: Die eine besteht aus vernieteten dreieckigen Platten (Gräber 4 und 6), bei der anderen handelt es sich um Skeletthelme, deren untere Kalottenteile ebenfalls mit Platten bedeckt waren (Gräber 1, 8 und 10). Die erste Variante dürfte dabei kaum als Vorläufer des Spangenhelms angesprochen werden können, der zur Zeit der Völkerwanderung und im frühen Mittelalter verbreitet war. Die zweite Variante läßt sich mit einem Helm vergleichen, der auf einer Darstellung aus Dura Europos abgebildet ist²⁸⁰; diese Ähnlichkeit ist wohl einer der Punkte gewesen, auf denen die Hypothese Rostovcevs und Chazanovs fußte. Möglicherweise können einige amorphe Eisenfragmente aus gestörten sarmatischen Gräbern als Reste solcher Helme angesprochen werden.

Zu diesem Typ gehört auch ein Eisenhelm aus Kišpek, der aufgrund eines Schwertes mit einer Einkerbung am Schaft in die erste Hälfte des 4. Jh. n. Chr. datiert wird (Abb. 38,4). Der Helm besteht aus kleinen Platten, die unten an der Kalotte mit Nieten befestigt sind und oben von drei konzentrisch angeordneten Reifen an der Kalotte strahlenförmig abgehen. Zur Stabilisierung dieser Konstruktion wurde am Scheitel der Kalotte eine Scheibe befestigt. Die Stirnseite des Helms weist eine rechteckige Ornamentplatte sowie Einsätze aus poliertem Karneol auf, die in vergoldeten Silberfassungen sitzen; von der Ornamentplatte geht ein kleiner figürlicher Nasenschutz ab. Dieser Helm läßt sich bereits recht gut mit Spangenhelmen des frühen Mittelalters vergleichen, selbst wenn der Komplex aus Kišpek in die späte Alanenzeit gehört.

Abschließend sollen noch einige Helme bzw. deren Fragmente erwähnt werden, die typologisch schwer einzuordnen sind. Es handelt sich hierbei um insgesamt elf Stücke. Von den beiden Exemplaren aus Jaroslavskaja und Starotitarovskaja ist lediglich bekannt, daß sie aus Eisen gefertigt wurden. Es fehlen sämtliche Angaben über ihre Konstruktion, so daß sich die Stücke keinem Typ mehr zuordnen lassen. Aus fünf Gräbern (Ladožskaja, Kurgan 28/Grab 1, Tbilisskaja, Kurgan 3/Grab 1, Kurgan 6/Grab 1, Kurgan 12/Grab 1 und Krivoj Liman, Kurgan 41/Grab 1) liegen Fragmente vor, die evtl. als Überreste von Helmen angesprochen werden können, worauf zumindest die Maße schließen lassen. Es handelt sich um recht große Stücke, die 12 cm lang und ebenso breit sind (Tbilisskaja, Kurgan 3/Grab 1); darüber hinaus sind alle diese Fragmente gebogen. In der Ecke eines Bruchstückes sitzt noch ein Niet. Das Fragment von der Tbilisskaja ist mit Gold überzogen. Ob es sich bei diesen Helmen um importierte oder im Ursprung sarmatische Stücke handelt, muß ungeklärt bleiben.

Weiterhin liegen zwei Helme vollständig vor. Das Stück aus Kazanskaja, Kurgan 44, ist bereits seit langem publiziert²⁸¹. Aufgrund der konischen Kalotte und des langen Nasenschutzes ist seine östliche Herkunft zu vermuten²⁸². Waurick veröffentlichte einen vergleichbaren Helm, allerdings ohne Nasenschutz, aber mit spitzem Helmkörper, der mit

²⁷⁹ СаЗОНОВ 1992, 257.

²⁸⁰ СаЗОНОВ 1992, 249.

²⁸¹ ЛЕЩ 1902, 120–123; ХаЗАНОВ 1971, 62.

²⁸² ХаЗАНОВ 1971, 62.

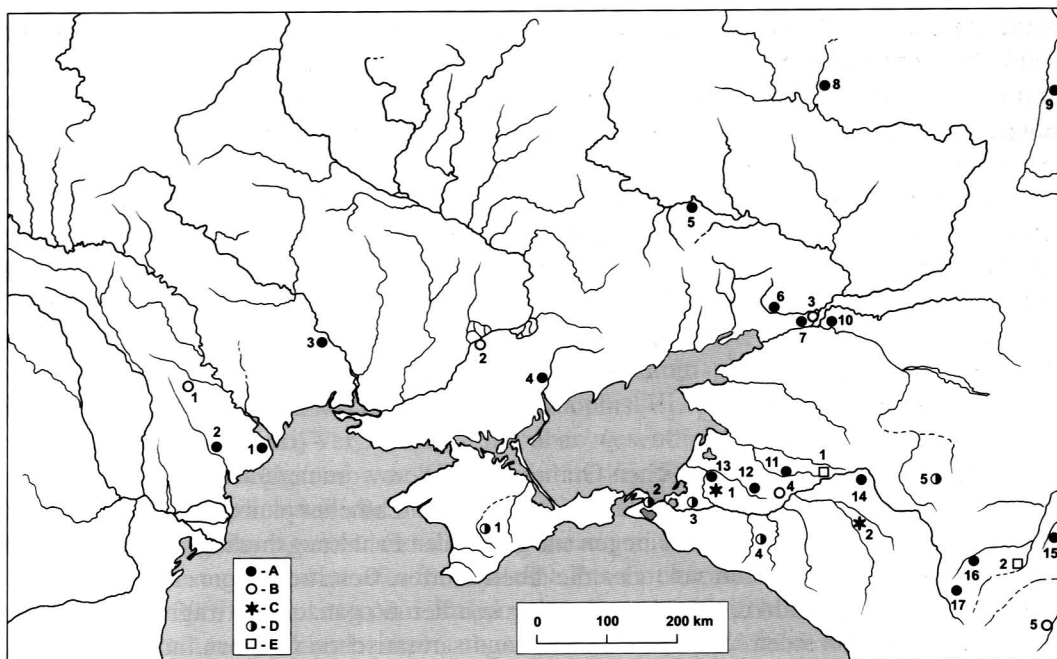


Abb. 39. Verbreitung verschiedener Helmtypen. A Helme vom Typus Montefortino: 1 Belen'koe; 2 Veselaja Dolina; 3 Mar'evka; 4 Melitopol'; 5 Provol'e; 6 Novoprochorovka; 7 Novočerkassk; 8 Antipovka; 9 Mariental'; 10 Veselyj; 11 Sergievskaja; 12 Mičurina; 13 Vladimirskaia; 14 Rogovskaja; 15 Čegem II; 16 Sereginskaja; 17 Kislovodsk. – B Südgriechische Helme: 1 Bobueč'; 2 Kamenska-Dneprovskaja; 3 Gruševskaja; 4 Krasnodarskij kraj; 5 Vladikavkaz. – C Ostkeltische Helme: 1 Bojko-Ponura; 2 Kurganinsk. – D Helme vom Typus Pilos: 1 Skythisch Neapolis; 2 Achtanizovskaja; 3 Greki II; 4 Merdžany; 5 Orechovo. – E Skeletthelme: 1 Tbilisskaja; 2 Kišpek.

einer Kugel abschließt. Der Helm stammt aus Ladožskaja, doch findet sich bei Waurick kein Hinweis darauf, aus welchem Grab. N. I. Veselovskij untersuchte acht Hügel dieses Gräberfeldes, in denen Rüstungsteile enthalten waren. Helmfragmente wurden aus Kurgan 28 geborgen, für die anderen Grabhügel gibt es keine konkreten Angaben zur Art der Rüstung. So bleibt es weiterhin schwierig, zu entscheiden, aus welcher Bestattung der von Waurick publizierte Helm stammen könnte.

Insgesamt ist nicht ausgeschlossen, daß die oben beschriebenen Fragmente von Eisenhelmen zu einem Helmtyp gehören, wie er in Kazanskaja und Ladožskaja vorliegt. Sollte diese Hypothese zutreffen, ergäbe sich damit folgendes Bild: Für den Zeitraum vom 1. bis zum Beginn des 3. Jh. n. Chr. wäre ein Helmtyp aus Eisen mit einer glockenförmigen Kalotte und gebogenem Rand charakteristisch, der aufgrund seiner Form in östlicheren Gebieten (Partherreich, Mittelasien) entstanden sein könnte.

Zusammenfassung

Im 2.–1. Jh. v. Chr. waren bei sarmatischen und spätskythischen Kriegern importierte Helme in Gebrauch. Dazu gehören südgriechische (pseudoattische) Helme, Helme vom Montefortino-Typ und andere keltisch-italische Helme samt ihrer lokalen Varianten sowie weiterhin Helme vom Pilos-Typ (Abb. 39). Auch in mittel- und spätsarmatischer Zeit

setzte sich diese ‚Einfuhr‘ von Helmen fort, doch sowohl bei den Sarmaten wie auch bei den Maioten treten Skeletthelme (Spangenhelme) und glockenförmige Helme ergänzend hinzu. Die Leitmerkmale dieser Helme legen es nahe, ihren Ursprung in Mittelasien zu suchen.

Insgesamt liegen für die Sarmaten vergleichsweise wenige Helme vor, bei den späten Skythen kommt dies noch deutlicher zum Ausdruck. Sowohl für Helme wie auch für Panzer gilt, daß sie nur in beigabenreichen Gräbern vorkommen. So gehörten Helme wohl zur Ausstattung des Stammesadels, der die schwere Reiterei anführte. Ein ähnliches Bild ergibt sich bereits im 7.–4. Jh. v. Chr. für die Skythen²⁸³.

Panzer

Die Metallpanzer, die in sarmatischen Gräbern gefunden wurden (*Abb. 43*), gliedern sich in fünf Typen: Schuppenpanzer, kombinierte Panzer, Lamellenpanzer, Ringpanzer und Brustharnische. In einigen Fällen liegen aufgrund der Erhaltungsbedingungen über ihre Konstruktion keine Angaben vor oder die überlieferten Beschreibungen erlauben keine Bestimmung des Typs. In dieser Untersuchung konnten 66 ganze oder fragmentierte Panzer berücksichtigt werden. Sie stammen alle aus sarmatischen Gräbern, aus spätskythischen Inventaren fehlen sie dagegen bislang.

Schuppenpanzer

Im nördlichen Schwarzmeergebiet wurden sarmatische Schuppenpanzer in den zerstörten Gräbern von Cvetna²⁸⁴, Bulachovka²⁸⁵ und Dolina, Kurgan 1/Grab 1²⁸⁶, entdeckt. Die Schuppenpanzer aus Cvetna und Dolina blieben nicht erhalten, über sie liegen auch keine genaueren Angaben vor. In Bulachovka fanden sich Eisenplatten in zwei verschiedenen Größen mit einem geraden oberen und einem abgerundeten unteren Rand, die von einem Panzer stammten. Ein Teil der größeren Platten, die offenbar den Brustharnisch bildeten, war mit einem Golddraht versehen, der sich konzentrisch um diese Platten wand²⁸⁷. Diese Platten blieben ebenfalls nicht erhalten, so daß nur auf die hier zitierte Beschreibung zurückgegriffen werden kann.

Schuppenpanzer sind im 7.–4. Jh. v. Chr. bei den Skythen weit verbreitet²⁸⁸, bei den Sarmaten erscheinen sie dagegen deutlich seltener. Während die skythischen Panzerschuppen mehr oder weniger standardisiert waren, zeichnen sich die wenigen sarmatischen Funde durch ihre Formenvielfalt und ihre stark differierenden Maße aus. Die meisten Stücke bestehen aus Eisen, Bronzeschuppen stammen nur aus Gruševskij, Kurgan 18²⁸⁹. Alle Exemplare sind rechteckig und verfügen über einen gerundeten unteren und durchlochten oberen Rand. Die Maße der Schuppen reichen von 2,5 × 4,0 cm in Bykovo

²⁸³ Черненко 1968, 98.

²⁸⁴ ОАК 1896, 215.

²⁸⁵ Костенко 1978, 79.

²⁸⁶ Фурманська 1960, 136.

²⁸⁷ Костенко 1978, 79.

²⁸⁸ Черненко 1968, 7.

²⁸⁹ KBHM 1981, 35 Taf. 13,1–11.

bis zu $5,0 \times 6,0$ cm in Verchnee Pogromnoe. Diese Schuppen unterscheiden sich von den skythischen u. a. durch die Lage der Löcher: Bei den sarmatischen Schuppen befinden sich am oberen Rand zwei oder drei Lochpaare hintereinander (*Abb. 40,1-7*). Diese paarweise Anordnung entlang der Vertikalachse ist insgesamt für die sarmatischen Schuppen charakteristisch.

Die Schuppen aus Gruševskij sind durch Bronzeklammern am oberen und unteren Rand miteinander verbunden. Ein solcher Harnisch wird ausgesprochen steif und wenig elastisch gewesen sein, da die Schuppen alle untereinander verbunden waren. Skythische Panzer zeichneten sich dagegen durch eine Konstruktionsweise aus, die eine größere Biegsamkeit des Panzers gestattete.

Zu den Schuppen aus Gruševskij finden sich kaum gleichzeitige Parallelen. Die Schuppen aus Nuzi²⁹⁰ und aus dem Palast Amenophis' III. von Theben²⁹¹ lassen sich zwar mit denen aus Gruševskij vergleichen, sind aber wesentlich älter. Die jüngeren Bronzeschuppen aus den Kurganen von Chutor Zubovskij, Stanica Vozdviženskaja und Nikol'skij besitzen ähnlich wie die Schuppen aus Gruševskij eine Längsrippe in der Mitte, doch die Schuppenform selbst und die Art, wie sie miteinander verbunden sind, weicht deutlich von diesen ab und ist eher für römische Panzer charakteristisch.

Die über 200 Eisenplatten aus Kalinovskij, Kurgan 55, gehören zu einem weiteren Typ²⁹². Sie sind rechteckig, besitzen abgerundete Ecken und sind mit 8×12 cm sehr groß. Sie verfügen über paarweise angeordnete Löcher, wobei sich das System der Anordnung aufgrund des schlechten Erhaltungszustands nicht genau bestimmen läßt (*Abb. 40,1.3.5-7*).

Über die Form und Qualität der untersuchten Panzer können leider kaum Rückschlüsse gezogen werden, da sich kein Unterfutter erhalten hat. Sie dürften aber den skythischen Schuppenpanzern in ihrer Konstruktion ähneln. V. I. Kostenko vermutete, die großen Platten mit Goldeinlage aus Bulachovka hätten sich an der Brustschale des Panzers befunden²⁹³. Die wenigen bekannten Darstellungen von Sarmaten mit Schuppenpanzer sind, wie z. B. an der Trajanssäule, oft sehr schematisch oder sie zeigen jüngere als die hier untersuchten Panzer, wie es beim Tritonrelief aus Tanais und dem Galerius-Bogen der Fall ist. Darüber hinaus waren Schuppenpanzer zu jener Zeit, in die diese Denkmäler datieren, schon nicht mehr in Gebrauch. Es ist anzunehmen, daß sich die Neigung der römischen Künstler, in ihren Darstellungen auf ‚archaische‘ Waffenformen zurückzugreifen, auch in diesen beiden Fällen widerspiegelt²⁹⁴. Diese bildlichen Darstellungen können daher nur unter Vorbehalt herangezogen werden. Auf dem Tritonrelief von Tanais ist ein Schuppenpanzer mit kurzen Ärmeln abgebildet, der den halben Oberschenkel bedeckt. Die Schuppen sind relativ groß. Der Panzer wird von einem breiten Gürtel gehalten. Der Panzer auf dem Galerius-Bogen ist nahezu identisch, obwohl zwischen der Entstehung der beiden Darstellungen mehr als 100 Jahre liegen. Dabei ist nicht auszuschließen, daß hier eher ein Beispiel dafür vorliegt, wie das Stereotyp des ‚Barbaren‘ sich bei den römischen Künstlern durchgesetzt hatte und von ihnen tradiert wurde.

Die Schuppen aus Gruševskij fanden sich in einem Helm, so daß sich die Form des Panzers nicht mehr rekonstruieren läßt. Unter der Voraussetzung, daß dieses Grab nicht

²⁹⁰ Черненко 1968, 131.

²⁹¹ Хазанов 1971, Taf. 13,2.

²⁹² Шилов 1959, 462.

²⁹³ Костенко 1978, 79.

²⁹⁴ Robinson 1975, 16.

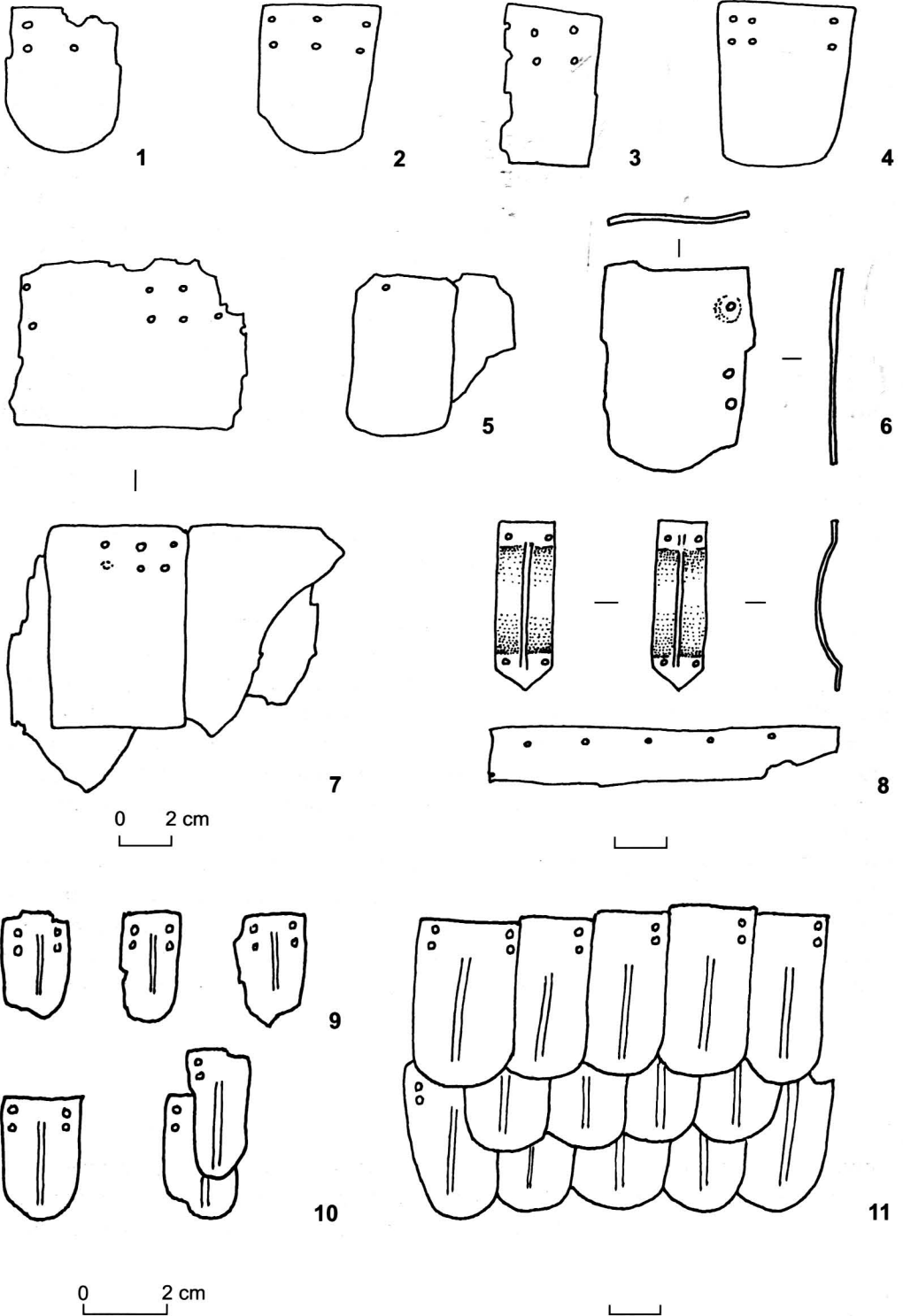


Abb. 40. Sarmatische Panzerformen. Schuppenpanzer: 1.3.5-7 Kalinovskij mogil'nik 55/14; 2.4 Verchne Pogromnoe; 8 Gruševskij. - Römische kombinierte Panzer: 9 Nikol'skij mogil'nik 2/1; 10 Zubovskij Chutor; 11 Vozdviženskaja.

gestört ist, kann davon ausgegangen werden, daß die Schuppen in ihrer ursprünglichen Anzahl vorliegen. So lassen sich zumindest die Maße des Panzers annähernd bestimmen. Für die skythischen Panzer veröffentlichte S. A. Skoryj vor kurzem eine entsprechende Untersuchung²⁹⁵. Die vorhandenen Fragmente aus Gruševskij lassen vermuten, daß sich die Schuppen horizontal bis zur Rippe und vertikal bis zum dreieckigen Vorsprung überlappten. Die rechteckigen Platten des anderen Schuppentyps bedeckten einander vertikal bis zur Hälfte und horizontal bis zu 0,5 cm; bei diesem Typ fand sich die Durchlochung am Ende (*Abb. 40,8*). Die Maße der Schuppen mit Rippe belaufen sich auf $3,5 \times 1,0$ cm, die der rechteckigen Elemente auf $9,0 \times 1,0$ cm. Es ist anzunehmen, daß eine Schuppe mit Rippe eine Fläche von jeweils etwa $1,2 \text{ cm}^2$ bildet, eine rechteckige eine von ca. $8,0 \text{ cm}^2$. So dürften die Schuppen des ersten Typs insgesamt etwa 800 cm^2 des Panzers ausmachen, die des zweiten Typs etwa 2.800 cm^2 . Damit sollte der Panzer insgesamt etwa eine Größe von 3.500 cm^2 gehabt haben. Wird nun von einem Panzer mit den Maßen 60×70 cm ausgegangen, was dem Oberkörper eines erwachsenen Mannes mittlerer Größe entsprechen würde, dann könnte gefolgert werden, daß durch die vorliegenden Schuppen nur der Brustschutz gebildet wurde, wobei dieser allerdings bis etwa zur Hüfte gereicht hätte²⁹⁶. Darüber, wie die Schuppen der beiden Typen zueinander lagen, lassen sich nur bedingt Aussagen machen. Am wahrscheinlichsten scheint noch, daß die Schuppen mit Rippe den Brustteil bedeckten, und die rechteckigen Schuppen dagegen den unteren Teil bildeten.

Schuppenpanzer stellen den ältesten Typ sarmatischer Harnische dar. Sie sind schon für die Sauromaten belegt²⁹⁷. Die meisten der untersuchten Panzer stammen aus der früh- und mittelsarmatischen Zeit. Der Harnisch aus Gruševskij dürfte wohl als eines der ältesten Stücke angesprochen werden. Er fand sich zusammen mit einem südgriechischen Helm aus dem 3. Jh. v. Chr., eisernen Pfeilspitzen mit Tülle und Zaumzeug aus Bronze. Etwas jünger sind die Stücke aus Bykovo, Verchnee Pogromnoe und Krivaja Luka. Sie werden in der Regel ebenfalls noch in die frühsarmatische Periode verwiesen²⁹⁸. Der Komplex aus Bulachovka datiert in den Zeitraum vom Ende des 2. bis ins 1. Jh. v. Chr.²⁹⁹. Die jüngsten Exemplare gehören ins 1. Jh. v. Chr. und stammen aus Cvetna, Dolina und Kalinovskij³⁰⁰. Schuppenpanzer sind im ganzen sarmatischen Gebiet anzutreffen, also an der Wolga (Verchnee Pogromnoe, Kalinovka, Krivaja Luka und Bykovo), am Don (Gruševskij) und am Dnepr (Bulachovka und Cvetna). Auch wenn insgesamt nur wenige Belege vorliegen, so kann doch zweifelsfrei von der Existenz von Schuppenpanzern bei den Sarmaten ausgegangen werden.

Kombinierte Panzer

Kombinierte Panzer stellen eine Kombination aus Ring- und Schuppenpanzer dar. Die Schuppen dieses Typs sind aus Bronze oder Eisen gefertigt und liegen in großer Formenvielfalt vor. Aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes können manche Aussagen

²⁹⁵ Скорый 1984, 86.

²⁹⁶ Zu dieser Schlußfolgerung kommt auch M. I. Krajsvetnyj (Крайсветный 1987, 21).

²⁹⁷ Смирнов 1961, 75.

²⁹⁸ Скрипкин 1978, 33; Шилов 1963, 35; Дворниченко и. а. 1979, 167.

²⁹⁹ Костенко 1978, 80.

³⁰⁰ Шилов 1959, 462.

nur mit Vorbehalt getroffen werden; dennoch läßt sich eine Unterscheidung in verschiedene Typen vornehmen.

In den Gräbern von Chutor Zubovskij, in Vozdviženskaja, Vysošino und Nikol'skij wurden Schuppen aus Bronze und Eisen mit einem abgerundeten unteren Rand und einer vertikalen Mittelrippe gefunden (*Abb. 40,9–11*). In den oberen Ecken befinden sich jeweils zwei Durchlochungen. Bronzeschuppen eines anderen Typs kamen im Kurgan Ly-saja Gora im Kubangebiet zum Vorschein. Ihr unterer Rand hat die Form eines Dreiecks und ist mit drei kleinen halbrunden Buckeln versehen. In den oberen Ecken sitzen jeweils paarweise angeordnete Löcher. Die Schuppen messen $2,5 \times 1,5$ cm. Die größten Ähnlichkeiten zu diesen Schuppen weisen Reste römischer Panzer aus Lagern in Großbritannien, Kontinentaleuropa und dem Nahen Osten auf. So wurden Bronzeschuppen, die den hier beschriebenen vergleichbar sind, in Newstead und Aadorp entdeckt; im Museum von Augsburg gibt es einen Ringpanzer aus Bronzeschuppen dieses Typs³⁰¹. Da man auch in den römischen Schichten des israelischen Masada auf vergleichbare Schuppen stieß, spricht Černenko die Stücke aus Zubovskij und Vozdviženskaja als römisch an³⁰². In der Tat kann sich diese Auffassung auch auf Darstellungen auf der Trajanssäule stützen. Dort wurde, wie Watson meint³⁰³, ein römischer Soldat bzw., wie der Helm eher vermuten läßt, ein römischer Offizier abgebildet, der einen Panzer trägt, dessen Schuppen mit den hier vorgestellten fast identisch sind.

Ein weiterer Typ des kombinierten Panzers wird durch Funde aus einigen Gräbern in Zolotoe Kladbišče repräsentiert (Kazanskaja, Kurgane 2, 8, 17, 19, 20 und 40; Ladožskaja, Kurgane 26 und 28; Tbilisskaja, Kurgane 3 und 51; Nekrasovskaja, Kurgan 4). Diese Panzer bestehen aus großen rechteckigen Platten, schmalen bogenförmigen Platten mit einer Art vertikaler Borte sowie Schuppen mit einem unteren dreieckigen Rand und einem kleinen halbrunden Buckel (*Abb. 41,1; 7–9*). Die Schuppen sind mit $1,0 \times 0,7$ cm recht klein und verfügen über zwei Löcher in den oberen Ecken. Die Maße der großen rechteckigen Platten belaufen sich auf etwa 18×7 cm. E. Lenz untersuchte sie und beschrieb sechs Niete, die sich an ihnen fanden³⁰⁴. Als diese Platten für vorliegende Studie erneut betrachtet wurden, konnte allerdings nur noch ein Niet in der linken unteren Ecke einer Platte aus Kazanskaja, Kurgan 20, festgestellt werden. Das Stück aus Kazanskaja, Kurgan 2, ist mit einem Goldüberzug versehen. Die schmale bogenförmige Platte ist 4 cm breit und 18 cm lang. Sie verfügt über eine Art vertikaler Borte, an der kleine Löcher in einem Abstand von 1,0–1,5 cm zueinander sitzen. Lenz beobachtete weiter, daß sich an der Unterseite dieser Platten Reste eines derben Unterfutters aus Leder fanden, das das gebogene Ende des Streifens einfaßte und das mit einer groben Naht befestigt war, deren Stiche sich noch sehr gut erkennen ließen. Leider ist dies der einzige Hinweis auf das Vorliegen eines Unterfutters und die Art seiner Beschaffenheit. Heute finden sich davon keinerlei Spuren mehr.

Nur sehr schwer lassen sich Fragen nach Konstruktion und Form des kombinierten Panzers beantworten. Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß alle Stücke, die in gestörten Gräbern gefunden wurden, nur noch fragmentiert vorliegen. Zudem spricht einiges dafür, daß die Sarmaten – im Unterschied zu den Skythen – die Panzer nicht im Grab auslegten, sondern sie entweder einrollten oder an der Wand der Grabkammer

³⁰¹ Robinson 1975, 173.

³⁰² Черненко 1968, 30.

³⁰³ Watson 1983, 18.

³⁰⁴ Ленц 1902, 128.

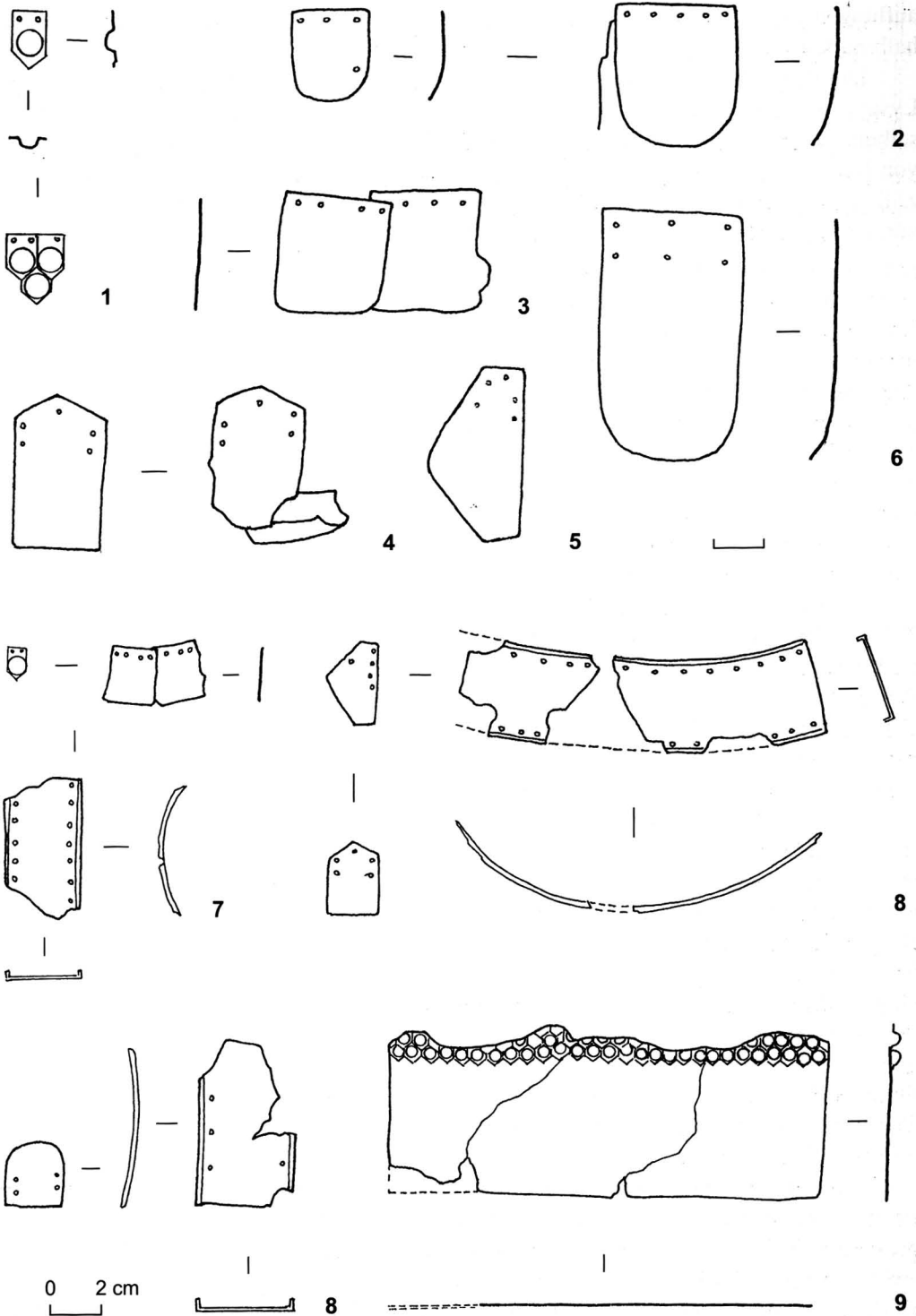


Abb. 41. Sarmatische Panzerformen. Schuppenpanzer: 1.3 Kazanskaja 2/1; 2 Ladožskaja 26/1; 4 Kazanskaja 2, 17, 20; 5 Kazanskaja 9/1; 6 Kazanskaja 10/1. – Kombinierte Panzer: 7 Ladožskaja 26/1; 8 Tbilisskaja 3/1; 9 Kazanskaja 2/1.

auffingen. Auch im ikonographischen Material gibt es nur wenige Darstellungen, weshalb nur die Rekonstruktionen von Lenz³⁰⁵ und Chazanov³⁰⁶ vorliegen.

Die Panzerfragmente aus den Kurganen von Chutor Zubovskij, Vozdviženskaja und Lysaja Gora lassen sich sehr gut miteinander vergleichen. Sie dürften wohl ein und demselben Typ angehören. Diese Harnische sind ferner die einzigen, bei denen sich die Lage von Kettengeflecht und Schuppenteil zueinander annähernd bestimmen läßt. So heißt es z. B. für das Stück aus Chutor Zubovskij, es handle sich um einen eisernen Ringpanzer, verziert mit kleinen Schuppen. Das Stück aus Vozdviženskaja sei ein eiserner Ringpanzer gewesen, geschmückt mit Schuppen aus Eisen und Kupfer. Als weitere Beispiele gelten die bereits erwähnten Stücke aus Newstead, Augsburg und Aadorp. Bei den Exemplaren aus Newstead und Augsburg finden sich die Schuppen über dem Kettengeflecht; dabei ist jede mit vier Ringen befestigt. Darüber hinaus scheint es, als würde den Schuppen ein sehr exponierter Platz auf dem Panzer vorbehalten gewesen sein, aller Wahrscheinlichkeit nach im Brustbereich. Diese Vermutung wird auch dadurch untermauert, daß die Brust eines Kriegers im Kampf am ehesten verwundet werden konnte und damit der größten Gefahr ausgesetzt war. Eine Rekonstruktion eines solchen Panzers ist auf *Abb. 47* dargestellt.

Außergewöhnlich sind auch die Komplexe aus Zolotoe Kladbišče (Kazanskaja, Kurgane 2, 8, 17, 19, 20 und 40; Ladožskaja; Kurgane 26 und 28; Tbilisskaja, Kurgane 3 und 15). Sie alle zeichnen sich durch Panzer aus, die eine Kombination verschiedener Platten und Schuppen aufweisen. Es liegen kleine Schuppen mit dreieckigem unterem Rand und halbkugligen Buckeln, große rechteckige Platten mit sechs Nieten, schmale bogenförmige Platten mit einer vertikalen Borte und das Kettengeflecht selbst vor. Diese Kombination stellt sicher einen ganz bestimmten Typ dar. Lenz hat eine Rekonstruktion versucht und meint wohl mit Recht, daß die großen Platten und die Schuppen auf ein ledernes Unterfutter aufgesetzt waren. Die bogenförmigen Platten sollen dagegen dem Schutz der Schultern gedient haben, wobei sie wohl auch den Armausschnitt rahmten³⁰⁷.

Somit läßt sich festhalten, daß drei Teile des Panzers auf ein ledernes Unterfutter aufgesetzt waren: die kleinen Schuppen, die großen Platten und die langen bogenförmigen Platten. Die Rekonstruktion von Lenz kann nun als Grundlage dienen, um zu einer weiteren, genaueren Vorstellung dieses außergewöhnlichen Harnischs zu kommen. Derzeit liegen aus jedem bekannten Komplex Fragmente nur einer großen Platte vor, die allein für einen Panzer sicher nicht ausgereicht hätte. Selbst mit ihren Maßen von 18 × 7 cm hätte sie nur einen geringfügigen Teil des Körpers bedecken können. Daher läßt sich folgende Konstruktion vermuten: Der vordere Schultergürtel und die Brust waren durch Schuppen geschützt, unter denen sich dann drei oder mehr große Platten fanden, die auf demselben Unterfutter befestigt wurden. Möglicherweise waren dabei die äußeren Platten kürzer als die mittleren. Bei Lenz findet sich eine Beschreibung vollständiger großer Platten in drei Maßen: sie waren 9,5, 12 und 16 cm lang. Die Armausschnitte wurden wohl mit bogenförmigen Platten verstärkt (*Abb. 48*).

Die Ähnlichkeit zwischen dem hier beschriebenen Panzer und dem auf einer Abbildung in Dura Europos fällt sofort auf. Nach Robinson geht der Panzer aus Dura Europos auf die Parther zurück³⁰⁸. Die Darstellung bietet ferner einen Arm- und Beinschutz aus

³⁰⁵ Ленц 1902, 129.

³⁰⁶ Хазанов 1971, 60–61.

³⁰⁷ Robinson 1975, 153 Taf. 434.

³⁰⁸ Robinson 1975, 186.

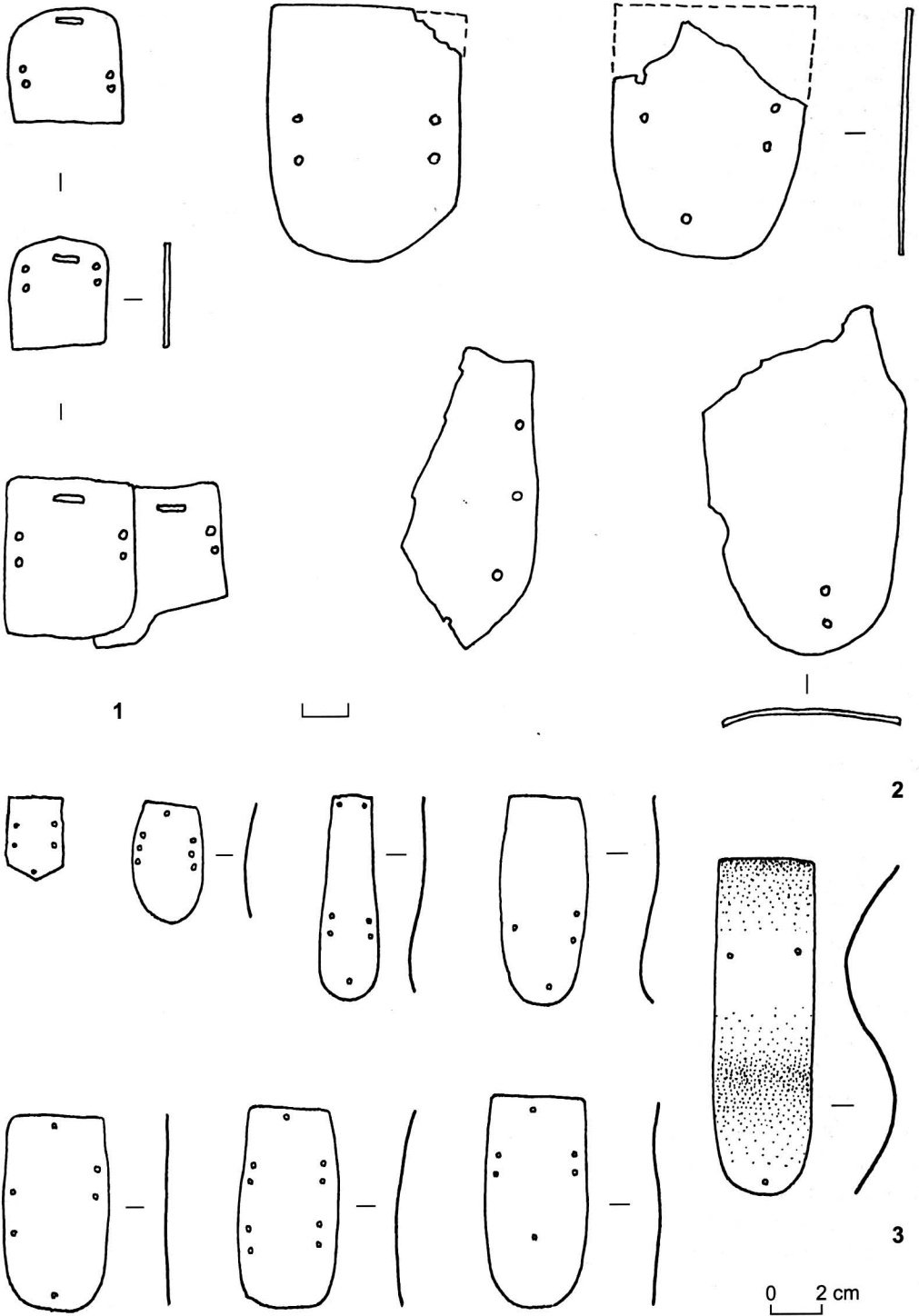


Abb. 42. Sarmatische Lamellenpanzer. 1 Tbilisskaja 1/1; 2 Kazanskaja 1/1; 3 Tbilisskaja 15.

aus dem Gräberfeld Orlat, Kurgan Kg 2, der Kang-Ku-Kultur in Zentralasien herangezogen werden, um eine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung dieses Typs zu finden. G. A. Pugačenkova datiert diesen Fundort in die Zeit vom 2. Jh. v. Chr. bis zum Beginn des 1. Jh. n. Chr.³¹¹. Die beigegebenen Waffen deuten allerdings auf eine spätere Zeitstellung hin, so daß das Grab wohl eher mit den hier betrachteten Panzern aus Zolotoe Kladbišče zu synchronisieren wäre. Auf den Platten aus Orlat sind Krieger mit Lamellenpanzern und entsprechenden Helmen dargestellt. Während der Panzer die Brust des Kriegers bedeckte, wurden seine Beine durch einen weiten lamellenartigen Rock bzw. eine Art Lendenschurz geschützt³¹².

Lamellenpanzer waren in Europa kaum verbreitet, dafür aber im Nahen Osten, in Zentralasien und China sehr populär; in Japan und Korea wurden sie sogar bis ins 19. Jh. verwendet. Robinson meint, daß die Platten von Lamellenpanzern, die in römischen Lagern in Mittel- und Westeuropa gefunden wurden, auf *Auxilarii* aus dem Osten in diesen Lagern hinweisen; zu ihnen könnten auch Sarmaten gezählt haben³¹³. Bei diesen selbst dürfte dieser Panzertyp durch den Kontakt zu verschiedenen Nomadenvölkern aus Zentralasien eingeführt worden sein.

Ein außergewöhnlicher Harnisch wurde in Tbilisskaja, Kurgan 15, entdeckt³¹⁴. Er setzt sich aus vielen großen und langgestreckten Eisenplatten mit einem abgerundeten und leicht gebogenen Rand zusammen. Von den größten Platten sind einige S-förmig gestaltet. Die Platten verfügen über viele Durchlochungen, die paarweise in einer vertikalen Reihe im mittleren und unteren Bereich entlang der Längsseite liegen. An der Schmalseite finden sich dagegen nur ein (in der Mitte) bis zwei Löcher. In der Mitte des abgerundeten Randes sitzt bei einigen Platten ein horizontales, rechteckiges Loch mit einem Durchmesser von etwa 0,5 cm (*Abb. 42,3*). Darüber hinaus liegen in einem Fundkomplex mit den Fragmenten eines Ringpanzers und mit kleinen rechteckigen Schuppen mit dreieckigem Rand und fünf Löchern auch Hinweise auf mindestens einen weiteren Panzer vor. A. M. Ždanovskij berichtet, daß sich die großen Platten im Eingangsbereich der Grabanlage fanden, die kleinen Schuppen und die Fragmente des Ringpanzers aber in der Kammer selbst, was ebenfalls auf zwei Panzer hindeutet. Das Stück läßt sich nur schwer mit anderen vergleichen. Typologisch und morphologisch dürfte es noch am ehesten den Panzern früher Turkvölker ähneln, die in Gräberfeldern in der Mongolei und im Bajkalgebiet entdeckt wurden³¹⁵.

Ringpanzer

In fast allen Gräbern mit Harnischen wurden auch Ringpanzer entdeckt. Eine Ausnahme bilden nur die frühen Komplexe mit Schuppenpanzern. Ringpanzer waren dabei als Fragmente eines Geflechts aus kleinen Eisenringen erhalten. Die Ringe haben einen Durchmesser von bis zu 1,0 cm und sind jeweils mit vier anderen verbunden. Da alle Fragmente stark korrodiert sind, lassen sich über die Gesamtkonstruktion kaum noch detaillierte Angaben machen. Lenz konnte das Fragment eines Ringgeflechts aus Ka-

³¹¹ Пугаченкова 1989, 152.

³¹² Пугаченкова 1989, 149 Taf. 71.

³¹³ Robinson 1975, 162.

³¹⁴ Ждановский 1984, 91 Taf. 3,25.

³¹⁵ Худяков/Соловьёв 1987, 144 Taf. 4.

zanskaja, Kurgan 2, säubern. Es war rechteckig, ein Teil des Ringpanzers war zusammengeschweißt, ein Teil genietet. Robinson stellt ferner fest, daß jeder fünfte Ring mit Niete versehen war. Dies bedeutet, daß eben jene Ringe Niete besaßen, die mit vier anderen verbunden waren und so den eigentlichen Ringpanzer bildeten. Die größten Fragmente von Ringpanzern liegen aus den Kurganen 1, 44 und 51 von Kazanskaja vor. Auf der Rückseite des Fragments aus Kurgan 1 lassen sich noch Spuren einer Stoffunterlage erkennen.

Die meisten Ringpanzer bestehen aus Eisen. In Tbilisskaja, Kurgan 1, wurden Fragmente eines Ringpanzers aus Eisen und Bronze gefunden. Ein bimetallisches Stück liegt auch aus Michajlovskaja, Kurgan 2, vor³¹⁶. Bei diesem Exemplar wechselt ein breites Eisengeflecht mit einem aus nur zwei Ringreihen bestehenden schmalen Bronzegeflecht; im Bronzegeflecht ist jeder Ring mit fünf anderen verbunden, ein Prinzip, das bislang bei keinem anderen Stück nachgewiesen werden konnte.

Die Frage nach dem Ursprung der Ringpanzer ist schwer zu beantworten. Die ältesten Darstellungen dieses Typs finden sich auf galatischen Trophäen des Pergamonaltars aus dem 2. Jh. v. Chr., aber auch in den Darstellungen von Sidon, die galatische Söldner dieser Zeit zeigen. Robinson zitiert eine Bemerkung Varros, daß die Ringpanzer von den Galliern erfunden und dann von den Römern übernommen wurden³¹⁷. Diese Feststellung Varros ist als Aussage eines Zeitgenossen ausgesprochen wichtig. Auf einer ganzen Reihe römischer Reliefs aus dem 1. Jh. v. Chr. läßt sich bereits die weite Verbreitung des Ringpanzers erkennen. Dazu zählen u. a. der Triumphfries des Paulus Aemilius in Delphi sowie der sog. Altar des Domitianus Ahenobarbus und die Statue eines Galliers im Museum Granet in Aix-en-Provence. Bemerkenswert ist zudem, daß in weiter östlichen Gegenden weder archäologisches noch ikonographisches Material vorliegt, mit dem sich Ringpanzer dort vor dem 1. Jh. v. Chr. nachweisen ließen. Damit dürfte aber das hier erwähnte Material der Auffassung Robinsons widersprechen, der von einem keltischen (gallischen, galatischen) Ursprung der Ringpanzer im 3. Jh. v. Chr. ausgeht.

Auch in der Frage, wann Ringpanzer im nördlichen Schwarzmeergebiet erstmals auftreten, wurde bislang noch keine Einigung erzielt. Sokol'skij, Černenko und Chazanov vertreten hierbei die Auffassung, mit den Stücken aus den Gräbern des 4.–3. Jh. v. Chr. aus Vasjurina Gora lägen die ältesten Exemplare vor³¹⁸. Černenko führt als Begründung an, daß in diesem Komplex keine jüngeren Gräber vorkommen. Aus den Publikationen Rostovcevs geht allerdings hervor, daß sich zumindest in den Pferdegräbern dieses Fundortes Gegenstände fanden, die deutlich jünger sind: ein Ring mit Bügeln für einen Riemen und ein pilzförmiger Anhänger – beide sind charakteristische Bestandteile des spätsarmatischen Zaumzeugs. So wird wohl bei den damals doch unzureichenden Grabungsmethoden der im Kurgan befindliche spätsarmatische Komplex entweder übersehen oder so zerstört worden sein, daß sich seine Beigaben mit den Stücken aus Gräbern anderer Zeiten vermengten. Damit bleibt festzuhalten, daß das entscheidende Argument für eine Datierung des Ringpanzers aus Vasjurina Gora ins 4.–3. Jh. v. Chr., nämlich das Fehlen jüngerer Stücke in diesem Kurgan, entfällt. Der Ringpanzer selbst hat damit wohl eher zu einer sarmatischen Nachbestattung gehört.

Die ältesten bislang bekannten sarmatischen Ringpanzer dürften daher ins 1. Jh. v. Chr. datieren und aus Chutor Zubovskij und Vozdviženskaja stammen. Sie deuten darauf

³¹⁶ Каминская и. а. 1985, 230.

³¹⁷ Robinson 1975, 164.

³¹⁸ Сокольский 1954а, 11; Черненко 1968, 55; Хазанов 1971, 60.

hin, daß die Sarmaten diesen Panzertyp während kriegerischer Auseinandersetzungen in Kleinasien unter Pharnakes I. oder noch etwas früher durch Zusammenstöße mit den Römern im Kaukasusgebiet übernommen hatten. Somit wird der Ringpanzer ebenso wie die weiter oben betrachteten Panzer bei den Sarmaten von anderen Völkern entlehnt worden sein.

Brustpanzer

Ein Brustpanzer wurde in Prochorovka, Kurgan 1, gefunden³¹⁹. Es handelt sich um einen Eisenharnisch, der aus einer Brust- und einer Rückenschale besteht. Leider wurde er unmittelbar nach dem Auffinden beschädigt und danach nicht wieder rekonstruiert, so daß sich eine genaue Beurteilung des Stücks als schwierig erweist. Fotos von den Fragmenten lassen darauf schließen, daß er nicht als Muskelpanzer vorlag. Arm- und Halsausschnitt sowie der untere Rand waren mit gebogenen Platten versehen.

Für die Sarmaten stellt der Brustharnisch eine ‚archaische‘ Panzerform dar. Seine stärkste Verbreitung hatte er in der antiken Welt im 6.–4. Jh. v. Chr.³²⁰. Er war in Griechenland in der archaischen, klassischen und frühhellenistischen Zeit sehr beliebt. Danach wurde er überall von anderen Panzertypen abgelöst. Der älteste römische Brustpanzer datiert ins 3. Jh. v. Chr.³²¹. Auf römischen Skulpturen und Reliefs finden sich zwar auch in den ersten Jahrhunderten n. Chr. noch Darstellungen von Brustharnischen, doch sieht Robinson in diesen Bildern eher hellenistische Traditionen wirksam. Gleichzeitig war der Brustharnisch im republikanischen bzw. kaiserlichen Heer Teil der Paradeuniform der Offiziere³²². Aus all dem läßt sich nur folgern, daß es sich bei dem Exemplar aus Prochorovka wohl um ein importiertes Stück handeln muß.

Lederpanzer

Bis auf wenige Ausnahmen läßt sich Leder – ebenso wie anderes organisches Material – in sarmatischen Gräbern nicht mehr nachweisen. Doch finden sich in schriftlichen Quellen eindeutige Hinweise auf den Gebrauch von Leder- und Hornpanzern bei den Sarmaten und späten Skythen. So beschreibt z. B. Strabo, daß die Sarmaten Helme und Panzer aus rohem, weißem Leder getragen hätten³²³. Bei Pausanias findet sich die Beschreibung eines sarmatischen Panzers aus dem Horn von Huftieren: „Die Panzer fertigten sie wie folgt ... sie sammelten ... das Horn, ... säuberten und schnitten es und machten daraus etwas in der Art von Schlangenschuppen ... Diese Platten durchbohrten sie, nähten sie mit Sehnen von Pferden oder Ochsen zusammen und gebrauchten sie dann als Panzer ... Diese Panzer hielten sogar Lanzen- oder Schwerthiebe aus ...“³²⁴. Lederpanzer waren in römischer Zeit bei vielen Völkern verbreitet³²⁵. Ein hervorragendes Beispiel für diese Art

³¹⁹ Ростовцев 1918, 13–14.

³²⁰ Черненко 1968, 130.

³²¹ Robinson 1975, 147.

³²² Robinson 1975, 16; 147.

³²³ Strab. Geogr. VII, 3.

³²⁴ Paus. ell. I, 21, 5.

³²⁵ Robinson 1975, 162.

des Panzers stellt ein lamellenartiger Lendenschutz parthischer oder persischer **Auxilia**-reinheiten dar, der in Dura Europos entdeckt wurde; das Stück besteht aus weißgegerbten Lederplatten und datiert ins 3. Jh. n. Chr. Auch später blieb der Lederpanzer eines der wichtigsten Ausrüstungsteile des gemeinen Soldaten. Moses von Chorene beschreibt die mittelalterlichen Alanen mit den Worten: „Viele von ihnen trugen einen Kürass aus Riemern oder Leder“³²⁶. Am ehesten dürfte es sich dabei wohl um einen lamellenartigen Lederpanzer gehandelt haben.

Lange Zeit schien aus dem sarmatischen und spätskythischen Bereich nur ein **derartiger** Panzerfund vorzuliegen. Dabei handelt es sich um den mit Eisenplatten verstärkten Lederpanzer aus dem Mausoleum von Skythisch Neapolis³²⁷. Die Rekonstruktion der Ausrüstung des Kriegers, der im Steinplattengrab des Mausoleums bestattet war, ist auf *Abb. 50* zu sehen.

E. V. Černenko hält Lederpanzer für die am häufigsten vorkommende Panzerform skythischer Krieger³²⁸. A. M. Chazanov geht von einer weiten Verbreitung dieses **Typs** auch bei den Sarmaten aus³²⁹. Zwar werden diese Auffassungen durch den nur **singulär** vorliegenden archäologischen Befund nicht bestätigt, was allerdings angesichts der **Vergänglichkeit** von Leder nicht überraschen sollte; historische und ethnographische **Quellen** untermauern die hier zitierten Positionen hinreichend. Als ein weiteres Argument **dafür**, daß der Lederpanzer die Hauptform der Panzer gemeiner sarmatischer und spätskythischer Krieger dargestellt haben wird, sei angeführt, daß Metallpanzer bislang **ausschließlich** in beigabenreichen Gräbern nachgewiesen werden konnten.

Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der sarmatischen Panzer (*Abb. 43*) erweist sich die **Bestimmung** einiger Typen als besonders schwierig. Verglichen mit der recht einheitlichen **Konstruktion** skythischer und sauromatischer Schuppenpanzer, sind die sarmatischen **Harnische** wesentlich uneinheitlicher, oft stellt jedes Stück ein Unikat dar. Die Ähnlichkeit **sarmatischer** Panzer mit den römischen Formen deutet darauf hin, daß es sich entweder **um importierte** Stücke oder um Anfertigungen nach römischem Vorbild handelt. Die **Lamellenpanzer** dürften aus Zentralasien oder Parthien eingeführt worden sein und damit **den** Ausgangspunkt der sarmatischen Wanderungsbewegungen markieren.

Etwa 70% der Gräber, in denen Metallpanzer vorlagen, waren mit einem **reichen und vielfältigen** Inventar ausgestattet. Dazu gehören Stücke aus Edelmetallen und **Edelsteinen** sowie wertvolle Importgefäße aus Silber, Bronze und Glas. Die Panzer selbst stellen **sehr kostbare** Stücke dar; mitunter sind sie mit einem Goldüberzug versehen. **Metallpanzer**, so scheint es, waren demnach nur der Führungsschicht vorbehalten. Eben dies klingt **bei Tacitus** an, der feststellt, daß *Kataphraktoi* ihre sarmatischen Führer und wohlhabenden Stammesangehörigen schützen³³⁰.

³²⁶ Мовсес Хоренаци 1983, 173.

³²⁷ Погребова 1961, 120; Черненко 1968.

³²⁸ Черненко 1968, 12.

³²⁹ Хазанов 1971, 58.

³³⁰ Tac. ann. I, 79.

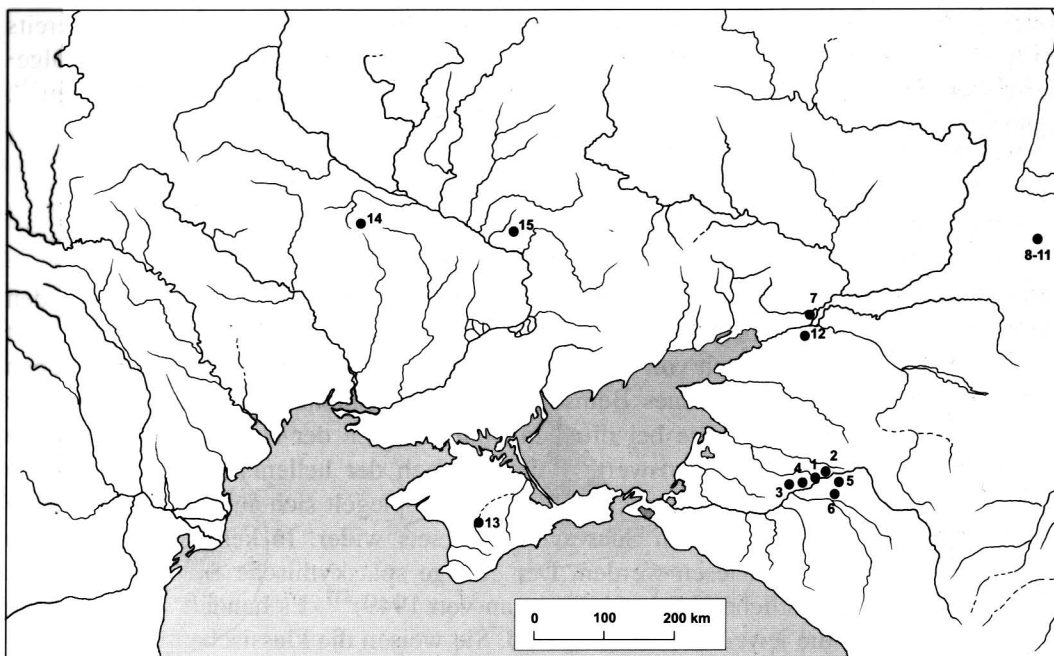


Abb. 43. Verbreitung sarmatischer Panzer. 1 Tbilisskaja; 2 Kazanskaja; 3 Ladožskaja; 4 Ust'-Labinskaja; 5 Zubovskij Chutor; 6 Vozdviženskij; 7 Gruševskaja; 8-12 Nikol'skoe, Verchne Pogromnoe, Kaliovka, Bykovo; 13 Skythisch Neapolis; 14 Cvetna; 15 Bulachovka.

Weiteres Verteidigungsgerät

Kampfgürtel

Dieses in der skythischen Bewaffnung so verbreitete Verteidigungsgerät kann für das nördliche Schwarzmeergebiet kaum nachgewiesen werden³³¹. Von daher stellen die Funde aus einigen Gräbern des Mausoleums von Skythisch Neapolis eine große Besonderheit dar; es handelt sich dabei um S-förmige Eisenplatten, die 5,6–7,0 cm lang und 0,8 cm breit sind³³². Sie begegnen im Steinplattengrab (15 Stück) sowie in den Kammern I (zwei Exemplare) und XXII (ein Stück). Die Zahl der hier festgestellten Platten ist aber zu gering, als daß sie sich zu einem Kampfgürtel hätten ergänzen lassen. Pogrebova vermutete deshalb, die Platten hätten nur zur Verstärkung des schmalen Bereichs um die Schnallen gedient³³³. Sollte dies aber wirklich der Fall sein, wäre der Gürtel keinesfalls geeignet gewesen, den Krieger wirkungsvoll zu schützen. Möglicherweise wurden die Platten auch nur symbolisch (*pars pro toto*) niedergelegt. Dann wäre allerdings nicht klar, warum andere Teile der Ausrüstung dagegen als Ganzes beigegeben worden sind. Eine andere Erklärung könnte in dem Brauch der Sarmaten und späten Skythen zu sehen sein, den

³³¹ Черненко 1968, 57.

³³² Погребова 1961, 124.

³³³ Погребова 1961, 124.

Toten ‚archaische‘ Stücke mitzugeben. Darüber hinaus muß erwähnt werden, daß bereits im 6.–4. Jh. v. Chr. Kampfgrütel allein von den Skythen gebraucht wurden und infolgedessen als spezifisch skythischer Ausrüstungsbestandteil angesehen werden können³³⁴. Später büßten sie dann an Bedeutung ein.

Beinschienen

Beinschienen waren in der antiken Welt vom 5.–3. Jh. v. Chr. sehr verbreitet. Bei den skythischen Truppen wurden sie im 5.–4. Jh. v. Chr. eingesetzt³³⁵, in sarmatischer Zeit kamen sie dagegen kaum noch vor. Mit dem Ende der Republik trugen in den römischen Truppen nur noch die Centuriones Beinschienen, später spielten sie dann lediglich als Teil von Paraderüstungen sowie bei rituellen Sportkämpfen der Kavallerie und bei den Gladiatorenkämpfen eine nennenswerte Rolle³³⁶. Nach der hellenistischen Zeit kamen Beinschienen in der antiken Welt aus der Mode. Dies spiegelt sich auch in den archäologischen Befunden des nördlichen Schwarzmeergebiets wider. In keinem sarmatischen Grab konnten sie nachgewiesen werden. Der einzige spätskythische Beleg stammt aus Skythisch Neapolis (östliche Nekropole, Kurgan von 1949)³³⁷. Es handelt sich dabei um ein Paar Schienen, die jeweils 41 cm lang sind. Sie weisen die klassischen Charakteristika auf, bestehen aus Bronze, Knie und Wadenmuskeln sind reliefartig herausgearbeitet (*Abb. 44,5*). Am Rand finden sich Löcher zur Befestigung eines Unterfutters. Diese Art von Beinschienen ist typisch für das 5.–4. Jh. v. Chr. Daß ein solcher Beinschutz in Skythisch Neapolis gefunden wurde, in dem sonst kein Material vorliegt, das vor das 2. Jh. v. Chr. datiert, mutet befremdlich an. Černenko meinte daher, daß diese Stücke nicht vor dem 2. Jh. v. Chr. entstanden sein können³³⁸. An dieser Stelle muß jedoch erwähnt werden, daß der Kurgan, in dem sich die Exemplare fanden, 1949 von Anwohnern geöffnet wurde. Die Beinschienen selbst entdeckte man erst 1956, als Ė. A. Symonovič den unteren Teil eines der sieben Jahre zuvor zerstörten Gräber säuberte. So kann sich die Datierung der Stücke weder auf ein Grabinventar noch auf eine Stratigraphie stützen. Černenko ging bei seiner Datierung davon aus, daß in Skythisch Neapolis kein Gegenstand vor das 2. Jh. v. Chr. zurückreicht. Wahrscheinlich handelt es sich eben auch hierbei um Altstücke aus früherer Zeit, die erst nach dem 2. Jh. v. Chr. in den Boden kamen. In der Regel trugen aber weder sarmatische noch spätskythische Krieger Beinschienen.

Schilde

Bereits bei Strabon findet sich ein Hinweis auf Schilde bei den Roxolanen; sie waren aus Ruten geflochten und mit Leder überzogen³³⁹. Tacitus schränkt allerdings ein, daß bei den Sarmaten Schilde als Verteidigungsgerät kaum bekannt waren³⁴⁰. Auch im archäologischen

³³⁴ Черненко 1968, 73.

³³⁵ Черненко 1968, 112.

³³⁶ Robinson 1975, 187.

³³⁷ Черненко 1968, 116–117; Сымонович 1983, 14.

³³⁸ Черненко 1968, 120.

³³⁹ Strab. Geogr. VII, 3.

³⁴⁰ Tac. ann. I, 79.

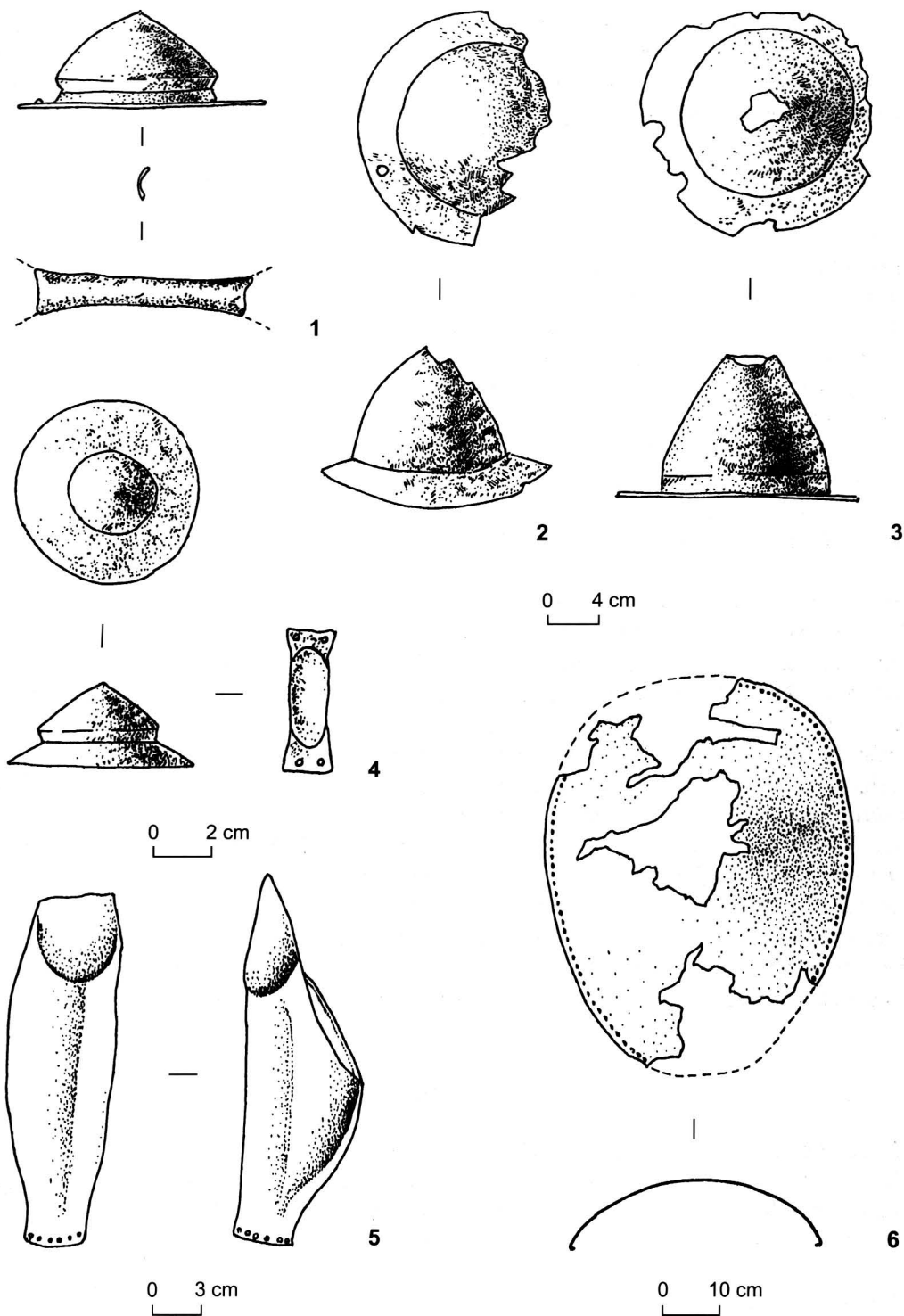


Abb. 44. Sarmatische und spätskythische Schutzwaffen. 1 Kurči; 2 Sadovjy kurgan; 3 Vysočino; 4 Ozernoe III; 5 Skythisch Neapolis; 6 Velikoploskoe.

Befund liegen Schilde sehr selten vor (*Abb. 44,1–4; 6*). Ein Stück wurde 1979 in Chutor Cholodnyj am Don in einer Nachbestattung entdeckt, die in die Zeit vom Ende des 2. bis ins 1. Jh. v. Chr. datiert. Auf der Brust des Bestatteten konnten auf einer Fläche von $0,4 \times 0,4$ m Lederreste festgestellt werden, unter denen sich Reste einer Holzkonstruktion fanden. Weder unter dem Skelett noch an anderen Stellen des Grabes stieß man auf weitere Lederreste. Daher ist zu vermuten, daß auf der Brust des Bestatteten ein Schild aus Leder mit einer hölzernen Rückseite lag, wie ihn auch Strabon beschreibt³⁴¹.

In einem frühsarmatischen Komplex bei Velikoploskoe kam der Bronzebeschlag eines Schildes zum Vorschein³⁴². Es handelte sich dabei um eine gewölbte eiförmige Platte mit den Maßen $60 \times 42 \times 9$ cm (*Abb. 44,6*). Sie überdeckte die Unterseite des Schildes vollständig. Nach Černenko bestand die Unterseite aus Holz und war bis zu 1,0 cm stark³⁴³. Andere Bearbeiter vertreten die Auffassung, die Unterseite sei aus Leder gewesen³⁴⁴. Sie begründen dies mit einem Eisenstreifen, der auf der Rückseite der Platte an deren Rand verlief und 1,0 cm breit war. Er wurde durch etwa 0,3 cm lange Nieten mit der Unterseite verbunden. Mit solch kurzen Nieten hätte aber der Beschlag kaum an der nach Černenko 1,0 cm dicken hölzernen Platte befestigt werden können. Noch ist unklar, wie die lederne Unterseite an anderen Stellen an der Schildplatte angebracht war, denn die hier beschriebene Befestigung am Rand allein dürfte wohl kaum ausreichend gewesen sein. Selbst wenn das Leder der Unterseite sehr steif gewesen wäre, hätte es sich doch ohne eine weitere Verbindung im mittleren Teil von der Platte gelöst. Möglicherweise war sie dort mit dem Griff des Schildes festgemacht; da dieser Teil der Platte aber am stärksten beschädigt war, ist seine genaue Konstruktion allerdings nicht mehr zu erschließen. Der Schild aus Velikoploskoe läßt sich sehr gut mit ovalen Schilden aus Makedonien und Thrakien vergleichen³⁴⁵. Das ovale Exemplar aus den 1834 von A. Ašika in Kerč durchgeführten Grabungen entspricht dem Stück aus Velikoploskoe formal und zeitlich³⁴⁶. Nach N. I. Sokol'skij lassen sich diese ovalen Schilde im nördlichen Schwarzmeergebiet auf den Einfluß von Galatern und Thrakern zurückführen³⁴⁷.

In einem gestörten Gräberfeld in Sadovyj kam ein runder Schildbuckel aus Eisen zum Vorschein³⁴⁸. Er ist mit einem konischen Zapfen versehen, dessen Ende in einen kleinen Buckel übergeht (sog. Stangenschildbuckel); bei dieser Erscheinung könnte es sich allerdings auch um eine Folge der Korrosion handeln. Der Rand ist rechtwinklig gebogen und mit einem Niet zur Befestigung des Schildbuckels versehen. Sein Durchmesser beläuft sich auf 17,5 cm, der Zapfen ist 9,0 cm lang (*Abb. 44,2*). Ein vergleichbarer Fund wurde auch in Vysočina, Kurgan 28, gemacht; er läßt sich chronologisch mit Sadovyj synchronisieren³⁴⁹. Solche Stücke sind aus ganz Mitteleuropa bekannt, insbesondere bei den Germanen. Das Stück aus Sadovyj entspricht Typ 4c nach Jahn, das aus Vysočino (*Abb. 44,3*) seinem Typ 5³⁵⁰. Sie datieren in die Phase B1 der römischen Kai-

³⁴¹ An dieser Stelle soll V. E. Maksimenko gedankt werden, der mir diese Informationen freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

³⁴² Дзис-Райко/Суничук 1984, 154–155.

³⁴³ Черненко 1968, 102.

³⁴⁴ Дзис-Райко/Суничук 1984, 156.

³⁴⁵ Дзис-Райко/Суничук 1984, 156.

³⁴⁶ ДБК I, 148; Atlas Taf. 6,5.

³⁴⁷ Сокольский 1955, 22–23.

³⁴⁸ Капошина 1967, 147.

³⁴⁹ Беспалый 1985, 165.

³⁵⁰ Шукин 1987, 49.

serzeit (erstes und zweites Drittel des 1. Jh. n. Chr.). Das Auftreten germanischer Schilde in östlichen Gebieten läßt sich unter Umständen mit dem Vordringen der Sarmaten an die Grenzen des Römischen Reiches in der zweiten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. erklären³⁵¹.

Beim Übergang vom 2. zum 3. Jh. n. Chr. ist als Folge der Ausbreitung der germanischen Stämme der Przeworsk-Kultur eine massenhafte Verbreitung der Schildbuckel im nördlichen Schwarzmeergebiet zu beobachten³⁵². In Tanais und Južno-Donuslav konnten Schildbuckel der Przeworsk-Kultur der Typen Konin (Phase C1a) und Chorula (Phase C1b) entdeckt werden. Der einzige sarmatische Fund dieser Art liegt mit dem Schildbuckel und dem Griff eines Schildes aus Kurči, Kurgan 17, an der unteren Donau vor³⁵³. Es handelt sich dabei um einen Schildbuckel aus Eisen mit einem halbrunden, leicht spitz zulaufenden Zapfen, sich verjüngendem Dorn sowie abgeflachtem Rand vom Typ Kožen³⁵⁴ bzw. K2 nach Zieling³⁵⁵ (Abb. 44,1). Zieling verbindet diese Schildbuckel mit der mitteleuropäischen Phase Eggers C2, was in absoluten Daten der zweiten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. bzw. dem Zeitraum 260–290 n. Chr. entspricht. Diese Datierung stimmt mit der des Gräberfeldes Kurči überein³⁵⁶. Da auch bei den Goten solche Schilde verbreitet waren, könnte das Stück aus Kurči eine Trophäe darstellen³⁵⁷.

Einige Schildbuckel aus Eisen stammen aus der Endphase der spätskythischen Kultur. Aus Južno-Donuslav liegt ein Stück vom Typ Chorula und aus Ozernoe 3 ein Exemplar vom Typ K1 nach Zieling vor (Abb. 44,4). Aus Bel'bek sind Fragmente von drei Schildbuckeln bekannt geworden. Der erste Typ der Schildbuckel datiert in die Phase Eggers C1b (230–260 n. Chr.), der zweite in die Phase Eggers C3 (310–350 n. Chr.). Daß diese Stücke in spätskythischen Fundkomplexen auftreten, läßt sich offenkundig durch das Vordringen der Goten ins nördliche Schwarzmeergebiet und ihre Eroberung der Krim erklären.

Befestigungsanlagen

Es existieren zahlreiche spätskythische befestigte Siedlungen (Gorodišča) am unteren Dnepr und auf der Krim, die durch Wälle, Mauern und Gräben geschützt waren. Die Sarmaten besaßen als Nomadenvolk keine festen, dauerhaften Siedlungen, weshalb sich bei ihnen die Frage nach Befestigungsanlagen erübrigt. Die spätskythischen befestigten Siedlungen sind bereits seit langem Gegenstand gründlicher Untersuchungen³⁵⁸. Hier soll daher keine detaillierte Betrachtung ihrer Befestigungsanlagen vorgenommen werden, da dies zudem den Rahmen dieser Studie sprengen würde³⁵⁹. Es soll aber auf einige Aspekte eingegangen werden, die hinsichtlich des Kriegswesens von Bedeutung sind.

Am unteren Dnepr entdeckte man an beiden Ufern insgesamt 14³⁶⁰, auf der Krim sogar 22 befestigte Siedlungen³⁶¹. Alle befestigten Siedlungen liegen auf Anhöhen. Sie

³⁵¹ Шукин 1987, 51.

³⁵² Каргопольцев/Бажан 1992, 115.

³⁵³ Гудкова 1983, 255.

³⁵⁴ Каргопольцев/Бажан 1992, 116.

³⁵⁵ Zieling 1989, Taf. 24.

³⁵⁶ Фокеев 1986, 160.

³⁵⁷ Jahn 1916, Taf. 3,46; Пиоро 1990, 100; Козак 1984, 28–29.

³⁵⁸ Entsprechende Literatur vgl. Раевский 1968, 65–66.

³⁵⁹ Раевский 1968; Высотская 1979; 1983; Дашевская 1990.

³⁶⁰ Гошкевич 1913, 117; Погребова 1958, 235.

waren auf einer oder mehreren Seiten natürlich (durch Fluß, Meer oder Abhänge) geschützt. Die weiteren Befestigungen folgten gleichfalls der Topographie³⁶². In der Regel handelt es sich bei den Verteidigungsanlagen um Mauern aus Steinblöcken, die mit einem Tongemisch (Tonmörtel?) verbunden waren. Die meisten Mauern wurden zweischalig ausgeführt, der Zwischenraum ist mit Füllmauerwerk versehen. In einigen befestigten Siedlungen auf der Krim (Ust'-Al'minskoe; Kermen-Kyr sowie evtl. Južno-Donuslav und Bulganak) stehen die Mauern auf einem Erdwall³⁶³. Außergewöhnlich ist die Anlage von Južno-Donuslav, deren Wall- und Grabensystem mit Steinen befestigt war³⁶⁴.

Die mächtigste Befestigung befand sich in Skythisch Neapolis. Auf der Steinmauer bestand ursprünglich wohl ein weiterer Aufbau, der möglicherweise zinnenbewehrt war. Von innen wurden die Mauern immer wieder mit zusätzlichen Stützen versehen, so daß sich hier eine Art Rampe bildete³⁶⁵. An der Außenseite der Mauer standen sechs Türme, zwei von ihnen neben dem Tor. Die Türme waren rechteckig; der Turm östlich des Tores maß im Grundriß $5,0 \times 3,5$ m. Der Abstand zwischen den einzelnen Türmen betrug 40–70 m³⁶⁶. Türme an der Mauer oder neben dem Tor sind ferner in Nikolaevka³⁶⁷, Kermen-Kyr³⁶⁸, Gavrilovka³⁶⁹ und Tarpanči³⁷⁰ nachgewiesen. In den Siedlungen von Nikolaevka und Kermen-Kyr bestanden gleichfalls rechteckige Türme, davon maß der aus Kermen-Kyr 3×2 m. Nach Goškevič betrug der Abstand zwischen den einzelnen Türmen in Nikolaevka 10–15 m³⁷¹.

Die Mächtigkeit der Mauern war uneinheitlich. In Skythisch Neapolis betrug sie aufgrund von fünf nachträglichen Anbauten sogar 12,5 m. Die Mauer in Kermen-Kyr ist dagegen nur 7,25 m dick. In den ‚Burgen‘ am unteren Dnepr sind die Mauern generell schmaler; ihre Breite beläuft sich auf 1,3 m bis 4,5 m³⁷². Über ihre ursprüngliche Höhe lassen sich kaum noch Aussagen machen. T. N. Vysotskaja geht bei der Befestigungsmauer in Skythisch Neapolis von einer Höhe von 4,5–5,0 m aus³⁷³.

Die Mauern in Annovka standen auf einem 0,4 m breiten Unterbau, die Kurtine ist 1,6 m breit. Die Mauerfassaden bestanden aus Orthostaten, der Innenraum wurde mit einem Bruchstein-Tongemisch ausgefüllt. Es wird angenommen, daß die Mauern nicht höher als 3–4 m waren. An der Südseite der Siedlung konnten Reste eines nahezu quadratischen Turms ($4,5 \times 4,4$ m) festgestellt werden, dessen lichte Innenmaße $2,3 \times 2,0$ m betragen. Aufgrund von Amphorenfragmenten können Mauern und Turm in das ausgehende 3. und 2. Jh. v. Chr. datiert werden. In den ersten Jahrhunderten n. Chr. wurde an den Turm eine halbrunde Anlage mit ungleichmäßigem Mauerwerk angesetzt. Die Er-

³⁶¹ Висотская 1972, 18 Taf. 1.

³⁶² Висотская 1972, 17.

³⁶³ Висотская 1983, 5–7.

³⁶⁴ Дашевская 1964, 50–56.

³⁶⁵ Висотская 1979, 53.

³⁶⁶ Висотская 1979, 50.

³⁶⁷ Гошкевич 1913, 119–121.

³⁶⁸ Дашевская 1957, 110.

³⁶⁹ Раевский 1968, 69.

³⁷⁰ Щеглов 1963, 69–70.

³⁷¹ Гошкевич 1913, Taf. 5.

³⁷² Раевский 1968, 68.

³⁷³ Висотская 1979, 44.

richtung dieser Anlage könnte unter Umständen mit dem Einsatz von Wurfmaschinen zusammenhängen³⁷⁴.

In Beljaus und in der Nachbarsiedlung Južno-Donuslav wurden von den späten Skythen Mauern und Türme genutzt, die Ende des 2. Jh. v. Chr. eine griechische Niederlassung geschützt hatten. Erst zu Beginn des 1. Jh. v. Chr., also nach dem Vordringen des Diophantos, wurden beide Plätze mit Graben und Wall umgeben, wobei die Innenseiten von Graben und Wall eine steinerne Auskleidung besaßen. Auf dem Kamm des Walls verlief eine zweischalige, 0,9–1,0 m dicke Mauer mit einem Kern aus Bruchsteinen. Als Stützmauer an der Innenseite des Walls wurde dabei die ehemalige griechische Anlage genutzt. In Beljaus wurde eine überdachte Steinbrücke, die den Zugang über den Graben erschloß, beobachtet. Eine derartige Anlage ist bislang einmalig für die späten Skythen³⁷⁵.

Der Graben ist fester Bestandteil der Verteidigungsanlagen dieser befestigten Siedlungen. Er verläuft stets entlang der Außenseiten der Mauern oder des Walls und ist bis zu 11 m breit (Gavrilovka) und in der Regel etwa 3 m tief³⁷⁶. In Skythisch Neapolis machte der felsige Untergrund den Bau eines Grabens allerdings unmöglich³⁷⁷. Auch Annovka lag auf einem Felsen, dennoch wurde hier ein 2 m tiefer Graben angelegt, der an der Sohle 6,5 m und an der Oberfläche 11,5 m breit war³⁷⁸.

Bei den meisten ‚Burgen‘ dienten die Verteidigungsanlagen zum Schutz der ‚Akropolis‘ und der gesamten Siedlung. Diese war dabei üblicherweise durch einen Wall mit Mauer und Graben geschützt, die Akropolis zusätzlich durch eine Steinmauer, die oft noch mit Türmen versehen war (Nikolaevka, Gavrilovka, Kermen-Kyr und Skythisch Neapolis). In der Forschung wird davon ausgegangen, daß Prinzipien und Traditionen der spätskythischen Verteidigungsanlagen auf lokale Wurzeln zurückgehen³⁷⁹. Allerdings läßt sich dabei auch ein griechischer Einfluß nachweisen. Hierzu zählen die Verbreiterung der Mauer durch zusätzliche Anbauten sowie das Auftreten von Türmen³⁸⁰. N. A. Gavriljuk und A. I. Matijaš vertreten die Auffassung, daß sich die ‚Burgen‘ am unteren Dnepr aufgrund konstruktiver Details ihrer Verteidigungsanlagen datieren lassen: Während für die letzten Jahrhunderte vor der Zeitenwende die Verkleidung der Mauer charakteristisch gewesen sei, wären für die ersten Jahrhunderte n. Chr. ungleichmäßigere Mauern aus Bruchstein typisch³⁸¹.

Der von den Verteidigungsanlagen geschützte Raum kann unterschiedlich groß sein. Die größten ‚Burgen‘ liegen mit Znamenka (32,5 ha)³⁸², Skythisch Neapolis (etwa 20 ha)³⁸³ und Gavrilovka (12,5 ha)³⁸⁴ vor. Die anderen Siedlungen am unteren Dnepr und auf der Krim sind deutlich kleiner, ihre Innenflächen schwanken zwischen 1 (Južno-Donuslav) und 8 ha (Nikolaevka). Doch wieviele Menschen konnten in diesen Siedlungen leben? Ausgehend von V. F. Genings Überlegung, daß für das Überleben einer Sippe – in der frühen Eisenzeit setzte sich eine solche wahrscheinlich aus ca. 50 Individuen zusam-

³⁷⁴ Гаврилюк/Матияш 1988, 12–13.

³⁷⁵ Дашевская 1990, 147–152.

³⁷⁶ Раевский 1968, 66.

³⁷⁷ Раевский 1968, 66.

³⁷⁸ Гаврилюк/Матияш 1988, 12.

³⁷⁹ Высотская 1983, 8.

³⁸⁰ Высотская 1979, 46; Высотская 1983, 9.

³⁸¹ Гаврилюк/Матияш 1988, 13.

³⁸² Погребова 1958, 109.

³⁸³ Высотская 1979, 24.

³⁸⁴ Погребова 1958, 175.

und wann welche Waffen auftraten und wer sie trug. Bei der Auswertung dieses Materials muß allerdings auch der Spezifik des Bestattungsrituals Rechnung getragen werden, da die Funde mehrheitlich aus Gräbern stammen. Eine weitere wesentliche Quelle bei der Behandlung dieses Themas sind Schriftzeugnisse. Darüber hinaus kann ein Vergleich mit Materialien aus anderen Gebieten oder von anderen Völkern, die eine ähnliche wirtschaftliche und soziale Ebene erreicht hatten, aufschlußreich sein. Schließlich sollen bei der Auswertung des Materials auch allgemeingültige Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten der Bewaffung im Altertum berücksichtigt werden.

Im nördlichen Schwarzmeergebiet wurden 150 Fundkomplexe sarmatischer Krieger aus dem 2. Jh. v. Chr.–4. Jh. n. Chr. untersucht. Bei 144 handelt es sich um reine Kriegergräber. Ein Teil wurde zufällig im 19.–20. Jh. entdeckt. Meist handelt es sich dabei um gestörte Bestattungen. Die insgesamt 123 spätskythischen Waffenkomplexe, in der Regel ebenfalls aus Gräbern, seltener Zufallsfunde, datieren ins 3. Jh. v. Chr.–4. Jh. n. Chr. Die sarmatischen Waffen im nördlichen Schwarzmeergebiet repräsentieren alle drei Zeitstufen ihrer Kultur. In vorliegender Studie wurden 21 Komplexe aus dem 2.–1. Jh. v. Chr., etwa 93 aus dem Zeitraum vom 1. bis zur ersten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. sowie ca. 30 aus der zweiten Hälfte des 2. bis zum 4. Jh. n. Chr. betrachtet.

Es gibt nur wenige frühsarmatische Kriegergräber, was allerdings mit der auch ansonsten geringen Zahl von Fundorten für diese Zeit in diesem Gebiet einhergeht. Dabei bestehen bezüglich Anzahl und Datierung der Fundkomplexe einige Differenzen³⁹³. In der vorliegenden Untersuchung wird von 62 Gräbern aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. im nördlichen Schwarzmeergebiet ausgegangen³⁹⁴. 21 Komplexen (also 35%) waren Waffen beigegeben. Damit wurden in gut einem Drittel der frühsarmatischen Gräber Krieger bestattet. Gerade im 2.–1. Jh. v. Chr. ist dies im Zusammenhang mit dem Vorstoß der Sarmaten in die Steppengebiete zwischen Don und Dnepr zu sehen; sicherlich dürften diesem Vordringen kriegerische Einfälle vorausgegangen sein.

Nach dem Grabinventar zu schließen, gebrauchten die frühsarmatischen Krieger im wesentlichen kurze Schwerter und Bögen. Etwa in der Hälfte, genauer in 42% der Gräber, lagen kurze Schwerter; in 58,3% konnten Pfeilspitzen festgestellt werden. Darüber hinaus wurden in neun Komplexen Lanzenspitzen entdeckt. Das Auftreten der verschiedenen Waffen in den Gräbern weist gewisse Gesetzmäßigkeiten auf. In der Regel wurden entweder ein Schwert oder Pfeilspitzen niedergelegt. Nur in einem Fall (Vinogradnoe, Kurgan 31/Grab 1) waren beide Waffengattungen vergesellschaftet. Ebenfalls nur in einem Grab fanden sich sowohl Schwert als auch Lanze (Sergeevka, Kurgan 4/Grab 17). In zwei Inventaren waren Lanzen mit Pfeilen kombiniert (Kvašino und Aleksandrovka, Kurgan 12/Grab 3). Dabei lag in jedem Grab nur ein Pfeil. Eine vollständige Pfeilsammlung wurde nur in Vinogradnoe angetroffen.

Somit gab es keinen einheitlichen Brauch, welche und wieviel Waffen mitgegeben wurden. Dennoch ist ein gewisses Vorherrschen von Schwertern zu beobachten. Lanzen liegen in Gräbern nur sehr selten, dagegen aber oft in ‚Gedenkkomplexen‘ vor. Pfeile wurden in den frühsarmatischen Bestattungen meist symbolisch in nur geringer Zahl (*pars pro toto*) niedergelegt. Die frühsarmatischen Stämme im Ural-, Wolga und Dongebiet verfügten über die gleichen Waffen wie die im nördlichen Schwarzmeergebiet. Ein Unterschied ist allerdings in der wesentlich häufigeren Vergesellschaftung von Klängen-

³⁹³ Костенко 1981; Полин/Симоненко 1990, 24.

³⁹⁴ Симоненко 1991, 22.

waffen und Pfeilen zu sehen. Im Vergleich mit der sauromatischen Zeit (4. bis erste Hälfte des 3. Jh. v. Chr.) läßt sich eine Zunahme der Schwerter in den Gräbern beobachten³⁹⁵. Dies gilt auch für das Material aus den nordpontischen Steppen.

Im 2.–1. Jh. v. Chr. bildeten Reiter das Gros der sarmatischen Truppen. Sie waren mit kurzen Schwertern und Lanzen ausgerüstet. Wurde noch anfangs davon ausgegangen, daß die frühen Sarmaten im Unterschied zu den Skythen und Sauromaten, die über kurze *Akinakai* verfügten, vor allem mit langen Hiebschwertern bewaffnet waren, läßt sich diese Hypothese mit dem bislang untersuchten Material nicht mehr aufrechterhalten³⁹⁶. Nach M. G. Moškova liegen in der Prochorovka-Kultur wesentlich häufiger kurze als lange Schwerter vor³⁹⁷. In der Ausrüstung der frühen Sarmaten aus dem Dongebiet dominieren ebenfalls relativ kurze Schwerter³⁹⁸. Die Schwerter aus dem nördlichen Schwarzmeergebiet verfügen über 35–40 cm lange Klingen. Im Unterschied zu Skythen und Sauromaten waren bei den frühsarmatischen Kriegerern also nicht die langen Schwerter vorherrschend; das Schwert wurde aber mit der Zunahme der Blankwaffen insgesamt zur entscheidenden Komponente der Ausrüstung. Deren Zunahme bei gleichzeitiger Abnahme der Pfeile am Ende des 2. Jh. v. Chr. spiegelt jeweils grundlegende Veränderungen in der Kampftechnik der Sarmaten wider.

Im nördlichen Schwarzmeergebiet können für die Sarmaten im 2.–1. Jh. v. Chr. bislang keine Schutzwaffen sicher nachgewiesen werden. Allerdings datieren die bereits erwähnten ‚Memorialanlagen‘ in diese Zeit, in denen Helme vom Montefortino-Typ und andere westliche Typen zum Vorschein kamen. In einem dieser Komplexe (Bulachovka) konnten Reste eines Schuppenpanzers, in einem anderen (Velikoploskoe) der Beschlag eines wahrscheinlich galatischen Schilds entdeckt werden. Sollten diese Funde mit Recht den frühen Sarmaten zugeordnet werden, dann wäre festzuhalten, daß bei diesen hauptsächlich importierte, in der Regel galatische Harnische vorlagen. Auch in den anderen sarmatischen Gebieten tritt Verteidigungsgerät zu dieser Zeit mit einem Anteil von 9% vergleichsweise selten auf.

Bemerkenswert ist ein Vergleich der Kriegergräber mit anderen frühsarmatischen Fundorten. Der Literatur läßt sich entnehmen, daß dort recht viele Kriegergräber aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. stammen. Nach B. F. Železčikov wurden in 91,4% der frühsarmatischen Männerbestattungen im Uralgebiet Waffen festgestellt. Insgesamt waren in 35% aller frühsarmatischen Gräber dieser Region Krieger bestattet. Bei einem Verhältnis der wehrfähigen Männer zur Gesamtheit der nomadischen Bevölkerung von 1:5 (im besten Fall von 1:4) weist diese Zahl auf eine Bewaffnung nahezu aller Männer hin³⁹⁹. Festgehalten werden sollte darüber hinaus, daß auch bei 2,4% der weiblichen Bestattungen Waffen vorkamen.

Eine ähnliche Situation läßt sich im 2.–1. Jh. v. Chr. im nördlichen Schwarzmeergebiet beobachten; hier sind in fast der Hälfte aller Gräber Krieger bestattet. In der frühsarmatischen Zeit hatten die Sarmaten eine ‚Kriegergesellschaft‘ mit bestimmten sozialen und wirtschaftlichen Strukturen entwickelt; jeder, der Waffen tragen konnte, war Krieger. Die meisten waren mit Schwert, Dolch und Bogen ausgerüstete Krieger. Die wenigen Lanzenfunde lassen darauf schließen, daß diese Waffe keine entscheidende Rolle in der

³⁹⁵ Железчиков 1980а, 49.

³⁹⁶ Zur Kritik vgl. Скорий 1981, 20–21.

³⁹⁷ Мошкова 1963, 34.

³⁹⁸ Максименко 1983, 106.

³⁹⁹ Иванов 1984, 83.

frühsarmatischen Bewaffnung spielte. Über Verteidigungsgerät verfügte nur der Stammesadel.

Für den mit der frühsarmatischen Zeit etwa gleichzeitigen ersten spätskythischen Zeithorizont liegt bislang nur wenig Material vor. In der vorliegenden Abhandlung konnten 10 spätskythische Kriegergräber untersucht werden. Es handelt sich dabei einerseits um die einzigen spätskythischen Fundorte, die im Steppengebiet liegen⁴⁰⁰; bis heute ist umstritten, von welchem Stamm sie wirklich angelegt wurden. Andererseits gehören zu diesen Kriegergräbern aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. noch Inventare aus dem Mausoleum in Skythisch Neapolis, Kermen-Kyr und Beljaus. Letztere könnten aufgrund einiger Merkmale allerdings auch in die nachfolgende spätskythische Zeit verwiesen werden.

Die spätskythenzeitlichen Komplexe aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. enthalten Lanzen und Schwerter. Eine vollständige Reiterausrüstung eines ‚Stammesfürsten‘ wurde im Steinplattengrab des Mausoleums von Skythisch Neapolis entdeckt (drei Lanzen, Schwerter, ein Köcher mit Pfeilen und ein Helm). Ein Schwert und ein vollständiger Satz an Pfeilen lagen ferner in Kammer II des Mausoleums, die mit dem Steinplattengrab gleichzeitig ist. In diesen zuletzt genannten Gräbern wurden jedoch keine gemeinen Krieger, sondern, dem Grabinventar nach zu urteilen, Vertreter des Stammesadels bestattet. Möglicherweise handelt es sich bei dem Steinplattengrab sogar um die Bestattung des Herrschers Skiluros⁴⁰¹.

Die spätskythischen Krieger verfügten über eine Ausrüstung, die ihnen sowohl den Nah- (Lanze, Schwert) als auch den Fernkampf (Pfeile) gestattete. Dabei fällt allerdings die deutliche Dominanz von Lanzen auf. Sie besitzen massive Spitzen, die bis zu 45 cm lang sind. Damit stellten sie eine Angriffswaffe dar, die zwar geeignet war, einen Gegner vom Pferd zu stoßen, aber nicht als Wurfwanne verwendet werden konnte. In der Hälfte aller Komplexe wurden darüber hinaus Trensens und Pferdezaumzeug entdeckt; auch diese Funde untermauern die Auffassung, daß diese Lanzen von Reitern gebraucht wurden. In vier Gräbern lagen Schwerter; bei drei von ihnen handelt es sich um importierte keltische Stücke.

Der hohe Anteil von Kriegergräbern in dieser Phase der Entwicklung der spätskythischen Kultur ist durch die besondere geschichtliche Situation bedingt. Ein Teil der Skythen begann damals aus dem Dneprgebiet auf die Krim vorzudringen; dieses Gebiet wurde später als *Scythia Minor* bekannt⁴⁰². Mit dem Vordringen der Skythen ging der Untergang antiker Siedlungen auf der Krim einher⁴⁰³. Auf der anderen Seite weist die geringe Zahl an Bestattungen gemeiner Krieger auf eine Differenzierung innerhalb der Gemeinschaft hin; die Bewaffnung aller Männer, die noch für das Nomadenvolk charakteristisch war, wurde durch die Bildung ‚fester‘ Einheiten abgelöst. Die Formierung einer seßhaften Gemeinschaft mit einem Staatswesen zeichnete sich ab.

Mit der Zeitenwende begann eine neue Periode, die mittelsarmatische Stufe, die bis Mitte des 2. Jh. n. Chr. andauerte. Aus dieser Zeit stammen die meisten sarmatischen Gräber (ca. 800) aus den Steppen des nördlichen Schwarzmeergebietes, von denen 120 als Kriegergräber zu bezeichnen sind.

⁴⁰⁰ Симоненко 1982, 243.

⁴⁰¹ Высотская 1979, 55.

⁴⁰² Für die Krim sind natürlich auch Fundorte aus dem 6.–4. Jh. v. Chr. bekannt. An dieser Stelle soll aber explizit auf die Herausbildung der spätskythischen Kultur eingegangen werden.

⁴⁰³ Полін 1984, 27.

Wie in der frühsarmatischen Phase, so war auch in der mittelsarmatischen das Kurzschwert dominant. In 78,7% der Kriegergräber dieser Zeit wurden Schwerter und Dolche gefunden, Pfeile dagegen nur in 37,5%. Ferner liegen weiterhin nur wenig Lanzen vor (10%). Verteidigungsgerät fehlt weitgehend, nur in zwei Gräbern (Cvetna und Dolina, Kurgan 1/Grab 1) konnten Panzerschuppen festgestellt werden, denen allerdings eher symbolische Bedeutung zukommen dürfte.

In den Gräbern finden sich in der Regel entweder ein Schwert bzw. ein Dolch oder Pfeilspitzen. Nur in 13 Komplexen fanden sich beide Waffen. Lediglich in zwei Fällen waren Schwert und Lanze oder Lanze und Pfeil kombiniert. Dabei dürfte das Grabinventar nicht unbedingt die tatsächliche Ausrüstung der sarmatischen Krieger widerspiegeln, sondern eher durch bestimmte Riten geprägt sein. Während sich in den Gräbern des ‚Stammesadels‘ (z. B. in Pirogi und Vesnjanoe) mit Pfeilen, Schwert, Dolch und mitunter Bogen eine vollständige Ausrüstung findet, dürfte den gemeinen Nomadenkriegern nur ein Waffentyp beigegeben worden sein, meist ein Schwert oder Pfeile. Möglicherweise kann damit die Vergesellschaftung von Schwert und Pfeil oder Lanze im Grab eines gemeinen Kriegers auf dessen etwas höheren sozialen Status hinweisen.

Wohl darf aber angenommen werden, daß zur Ausstattung sarmatischer Reiter sowohl Schwert als auch Bogen gehörten, wie entsprechende Befunde unterstreichen. Nur mit einem Bogen könnten allenfalls solche Krieger ausgerüstet gewesen sein, die die leichte Reiterei bildeten. Auffällig ist auch, daß die Zahl der Schwerter im Vergleich zur frühsarmatischen Zeit angestiegen ist. Nach Železčikov ist dies in der mittelsarmatischen Phase auch im Uralgebiet zu beobachten⁴⁰⁴. Für diese Zeit wurden in 23% der Gräber Pfeile festgestellt. Vergleichbare Statistiken liegen für andere Gebiete leider noch nicht vor. Lanzen bleiben weiterhin selten. Ähnliches gilt auch für andere Regionen, allerdings mit Ausnahme des Kubangebiets. Hier fanden sich Lanzenspitzen vor allem in Gräbern schwerbewaffneter Reiter.

In der mittelsarmatischen Zeit fanden Harnische allmählich breitere Verwendung, blieben im Nordpontus jedoch noch immer selten. Auch aus dem östlichen sarmatischen Gebiet liegen kaum Panzer vor. Die meisten der bislang bekannten Harnische sind aus dem Kubangebiet bekannt, wobei fast alle Stücke aus dem Gräberfeld Zolotoe Kladbišče stammen. Vereinzelt Panzer wurden auch im Wolgagebiet und am Don entdeckt. Diese Verteilung dürfte kaum durch den Bestattungsritus allein zu erklären sein. Vielmehr wird man davon ausgehen müssen, daß nur wohlhabende Nomadenkrieger über Panzer verfügten, was durch die sehr reiche Ausstattung dieser Gräber zusätzlich untermauert wird. Schon Tacitus wies darauf hin, daß bei den Sarmaten Panzer die Stammesführer und wohlhabenden Stammesangehörigen schützten, wobei jene aus Eisenplatten oder sehr festem Leder bestanden⁴⁰⁵. Diese Erwähnung bei Tacitus ist in zweifacher Hinsicht von Bedeutung: Zum einen nennt er die Harnische als Teil der Ausrüstung des Stammesadels, zum anderen weist er auf den Gebrauch von Leder bei der Anfertigung dieser Stücke hin.

Für die zweite spätskythische Zeitstufe muß darauf hingewiesen werden, daß die meisten Gräber nicht genau datierbar sind; viele Wissenschaftler ordnen sie dem 1.–2. Jh. n. Chr. zu. Bestattungsritus und Inventar der spätskythischen Gräber vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. stellen sich aber sehr einheitlich dar, und erst ab dem Ende des

⁴⁰⁴ Железчиков 1980а, 49.

⁴⁰⁵ Tac. hist. I, 79.

2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zeichnen sich Veränderungen ab. Diese Ansicht wird auch in der einschlägigen Literatur zur spätskythischen Kultur geteilt⁴⁰⁶.

In der vorliegenden Studie wurden 80 spätskythische Kriegergräber aus dem 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. untersucht. Die Bestattungen verteilen sich relativ gleichmäßig auf alle spätskythischen Gräberfelder. In Zolotaja Bal'ka handelt es sich um 11 Gräber, in Krasnyj Majak um 9, in Nikolaevka um 4, in Skythisch Neapolis (östliche Nekropole und Mausoleum) um 14, in Beljaus um 8, in Ust'-Al'minskoe um 15, in Zavetnoe um 6 und in Bel'bek 4 um 3 Gräber. Eine weitere Bestattung wurde zufällig in Gornostaevka entdeckt. Insgesamt machen diese Komplexe 59,8% aller bislang bekannten spätskythischen Kriegergräber aus.

Im Unterschied zu den Gräbern aus dem 3.–2. Jh. v. Chr. liegen in den Inventaren dieser Zeit in der Regel die Waffen der gemeinen Mitglieder des Stammes vor. Es handelt sich dabei um Schwerter und Dolche (44,7%), Lanzen (34,4%) und Bögen bzw. Pfeilspitzen (41,6%). Diese drei Waffenarten sind gleichmäßig verteilt. Zwar begegnen wie bei den Sarmaten Schwerter, Lanzen und Pfeile immer noch selten miteinander vergesellschaftet, doch sollte dies nicht dahingehend interpretiert werden, daß die Krieger nur mit einer dieser Waffen ausgerüstet gewesen wären. Dies gilt allenfalls für die Lanze, die oft – wie z. B. in der Nekropole von Skythisch Neapolis und in Beljaus – die einzige beigegebene Waffe war.

Eine entscheidende Veränderung gegenüber dem 3.–2. Jh. v. Chr. stellt der starke Rückgang der Bewaffnung insgesamt in der spätskythischen Gemeinschaft dar. Die Kriegergräber vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. machen nur noch 1,8% aller insgesamt etwa 3.700 Bestattungen aus⁴⁰⁷. Auch in einzelnen Gräberfeldern ist der Anteil der Kriegergräber mit 1,4–6,6% als eher gering zu bezeichnen. Für Gräber, bei denen eine anthropologische Bestimmung vorgenommen werden konnte, hat sich gezeigt, daß auch nicht allen Männern Waffen beigegeben wurden. In Zolotaja Bal'ka waren zum Beispiel nur 44,0% aller männlichen Bestattungen Kriegergräber, in Skythisch Neapolis sogar bloß 15%.

In der spätsarmatischen Stufe geht die Anzahl der Funde im nördlichen Schwarzmeergebiet leicht zurück; aus der Zeit von der zweiten Hälfte des 2. bis zum 4. Jh. n. Chr. sind nur noch etwa 300 Gräber bekannt. V. I. Kostenko und A. C. Skripkin meinen, daß dies auf den durch das Vordringen der Goten bewirkten Abzug eines entscheidenden Teils der Bevölkerung nach Osten in der ersten Hälfte des 3. Jh. n. Chr. zurückzuführen sei⁴⁰⁸. Aus dieser Zeit sind nur 40 Kriegergräber bekannt, was einem Anteil von 13,5% entspricht.

Während dieser Periode änderte sich auch die Art der Ausrüstung. Die Klingengewaffen wurden zur entscheidenden Komponente der Ausstattung; in 64% aller Gräber liegen nun Schwerter und Dolche vor. Parallel dazu enthalten nur noch 6% aller Gräber in der zweiten Hälfte des 2. Jh. n. Chr. Pfeile. Diese Erscheinung könnte aber auch mit einem veränderten Bestattungsritus zusammenhängen. Lanzen spitzen wurden nur in einem Grab festgestellt.

Nun dominierten Langschwerter (maximale L 1 m), die allerdings schon im 2. Jh. v. Chr. aufkamen. Neben dem Schwert blieb der Dolch ein wesentlicher Bestandteil der Ausrüstung. Verteidigungsgerät liegt weiterhin selten und dann nur in den Gräbern des

⁴⁰⁶ СЫМОНОВИЧ 1983, 101.

⁴⁰⁷ Da es sich bei vielen Gräber um Mehrfachbestattungen handelt, bezieht sich diese Zahl auf die Skelette.

⁴⁰⁸ КОСТЕНКО 1983, 93.

„Stammesadels“ vor. Alle Funde von Harnischen datieren in die zweite Hälfte des 2. und an den Beginn des 3. Jh. n. Chr. und stammen aus Zolotoe Kladbišče.

Auch für diesen Zeitraum liegen kaum anthropologische Bestimmungen vor. Mit Hilfe des Inventars lassen sich 120 Gräber als männliche Bestattungen deuten; bei höchstens 30% dürfte es sich um Kriegergräber handeln. Dabei wird es sich um Reiter gehandelt haben, die mit langen Schwertern, Dolchen und Bögen ausgerüstet waren. Lanzen spitzen liegen selten vor und waren in der Regel mit Verteidigungsgerät wie Harnisch und Schild vergesellschaftet. Auffällig ist dabei, daß die Lanze nach wie vor zur Ausrüstung der schweren Reiterei gehört, die mit Lanzenattacken die gegnerische Front zu durchbrechen hatte.

Aus der letzten spätskythischen Phase (3. bis Anfang 4. Jh. n. Chr.) sind nur noch sehr wenige Bestattungen bekannt. Ihre Zahl beläuft sich auf 300, davon sind 28,5% Kriegergräber⁴⁰⁹. Das lange Schwert wird zur Hauptwaffe der spätskythischen Krieger dieser Zeit. Die etwa 30 Inventare mit Klingenwaffen machen einen Anteil von 87,5% aller Kriegergräber aus. Die Zahl der Lanzen spitzen geht zurück; sie liegen nur noch in 12,5% der Bestattungen vor. Pfeilspitzen konnten bislang nicht festgestellt werden. In mehreren Gräbern vom Anfang des 4. Jh. n. Chr. fanden sich Metallfragmente von Schilden (Ozernoe 3, Gruft 2; Bel'bek 1).

Im Vergleich zur vorangegangenen Phase steigt die Zahl der Krieger in den Gräberfeldern wieder an. In Inkerman enthielten 31% aller Gräber Waffen. Sie fanden sich nahezu ausschließlich bei Männern. Auch in Ozernoe 3 wurden bei jeder männlichen Bestattung Waffen angetroffen. In Černorečenskij konnten nur in 5% der Inventare Waffen festgestellt werden, hier ist allerdings auch der Anteil an Männergräbern ausgesprochen gering. In Bel'bek 1 sind 18% aller Funde als Kriegergräber zu betrachten; anthropologische Daten liegen für dieses Gräberfeld nicht vor. Insgesamt läßt sich somit während der zweiten Hälfte des 3. bis zu Beginn des 4. Jh. n. Chr. wieder von einer Bedeutungszunahme der Kriegerausrüstung und der Zahl der Krieger in der spätskythischen Gemeinschaft sprechen. Dies dürfte mit Sicherheit in der damaligen politischen Situation in diesem Gebiet begründet sein.

Truppenzusammensetzung und Kriegsführung

Als die Sarmaten in den nördlichen Schwarzmeerraum gelangten, verfügten sie bereits über eine feste militärische Struktur, mit der eine bestimmte Strategie und Taktik einherging. Diese Strukturen erfuhren zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 4. Jh. n. Chr. eine Veränderung. Die spätskythische Kultur bildete sich dagegen erst Ende des 3. Jh. v. Chr. heraus, ihre entscheidenden Eigenschaften sogar erst im späten 2. Jh. v. Chr. Sowohl in der Anfangsphase wie auch in der weiteren Entwicklung hatten die späten Skythen durchweg Kontakte zu unterschiedlichen, ihnen teilweise militärisch überlegenen Stämmen. Zu nennen sind hier die Sarmaten, kurzzeitig die Kelten (Galater) und die antiken Städte. Dieser Umstand war begleitet von einer allgemeinen wirtschaftlichen Transformation, dem Übergang von einer Nomadengesellschaft mit Viehzucht hin zu einer sesshaften Gemeinschaft mit entsprechenden Wirtschaftsformen. Beides wirkte sich auf die Entste-

⁴⁰⁹ Einige Wissenschaftler bezweifeln, daß es sich bei den Gräberfeldern auf der Krim aus dieser Zeit (Inkerman, Černorečenskij, Bel'bek 1 und Ozernoe) um spätskythische Befunde handelt. Vgl. Пюроп 1990, 57.

hung der spätskythischen Kultur im allgemeinen wie auch auf die Art ihrer Kriegsführung im besonderen aus.

Die Männer waren anfangs stets auch Krieger. In den frühen Nomadengesellschaften wurde die Truppenbildung in der Regel analog zur Stammeshierarchie vollzogen⁴¹⁰. So waren die politischen Führer dann meist auch die Führer der Truppen.

Als wesentliche – möglicherweise sogar einzige – Truppengattung der Sarmaten gilt die Reiterei. In einigen Quellen wird zwar auch von einer Fußtruppe berichtet, doch dürfte diese keine entscheidende Rolle gespielt haben. Dabei ist anzunehmen, daß diese Fußtruppen aus Angehörigen unterworfenener oder abhängiger sesshafter Stämme gebildet wurden, so z. B. aus Maioten oder im nördlichen Schwarzmeergebiet möglicherweise aus späten Skythen.

Die sarmatische Reiterei war leichtbewaffnet, wie dies auch für andere Nomadenvölker der frühen Eisenzeit und des Mittelalters typisch war. Die leichte Bewaffnung erklärt sich dabei zum einen durch die Eigenheiten des Nomadenlebens, mußten die Nomaden doch in der Lage sein, jederzeit schnell weiterziehen zu können, zum anderen durch entscheidende strategische und taktische Prinzipien der Truppen selbst. Einfällen in weit entfernt gelegenen Gebiete war nur bei einem Überraschungsangriff und einem ebenso schnellen Abzug Erfolg beschieden; ein langer Marsch schwerbewaffneter Truppen hätte diesem Prinzip nicht entsprochen. Dennoch sollte man die Bedeutung schwerbewaffneter Einheiten nicht unterschätzen, denn zur Überwindung starker gegnerischer Fußtruppen, wie Phalangen oder Legionen, waren sie unerlässlich.

Für die Skythen ist schwere Reiterei für das 6.–4. Jh. v. Chr. belegt⁴¹¹. Wohl trug auch ein Teil der sauromatischen Krieger Panzer, obwohl Schutzwaffen bei ihnen insgesamt eher selten blieb⁴¹². Nach gängiger Meinung verfügten die Sarmaten über eine spezielle Einheit schwerbewaffneter Reiter, die sog. *Kataphraktoi*, die vorwiegend mit langen Lanzen kämpften und ihre Attacken in geschlossener keilförmiger Formation ritten⁴¹³. Mit der schwierigen Frage der Panzerreiter als besonderer Waffengattung der Sarmaten und ihrem Aufkommen bei verschiedenen Stämmen beschäftigten sich bereits mehrere Wissenschaftler⁴¹⁴. Gepanzerte Reiter werden von antiken Autoren bereits für die Truppen der seleukidischen Herrscher⁴¹⁵, der Perser⁴¹⁶, Parther⁴¹⁷, Armenier, Meder⁴¹⁸, Albaner⁴¹⁹, Sarmaten⁴²⁰ und die römische Kavallerie⁴²¹ vermerkt. In der russischsprachigen Literatur erarbeitete Blavatskij erstmals den Unterschied zwischen sarmatischer und skythischer Reiterei⁴²². Seiner Meinung nach bevorzugten die Sarmaten den Nahkampf und hielten die langen Lanzen in beiden Händen. Die Skythen attackierten ihren Gegner dagegen meist im Feldgalopp. Diese Annahme ist in späteren Arbeiten dif-

⁴¹⁰ Абрамсон/Потапов 1975, 38.

⁴¹¹ Черненко 1971, 37.

⁴¹² Смирнов 1961, 76.

⁴¹³ Блаватский 1954, 114–121; Десятчиков 1968, 44–51; Хазанов 1971, 72.

⁴¹⁴ Zur Literatur vgl. Хазанов 1971, 75–76.

⁴¹⁵ Pol. XXXI, 3, 8; Liv. XXXV, 48.

⁴¹⁶ Heliodorus eth.; Amm. XVI, 10,8; XXIV, 6,8; XXV, 1,12.

⁴¹⁷ Plut. crass. XXI.

⁴¹⁸ Plut. luc. XXVI; Strab. XI, 14,9.

⁴¹⁹ Strab. XI, 14,9.

⁴²⁰ Tac. hist. I, 79.

⁴²¹ Veg. mil. I, 20.

⁴²² Блаватский 1954, 114–121.

ferenziert worden⁴²³. In der Regel stützen sich alle diese Untersuchungen aber mehr auf schriftliche und ikonographische Quellen als auf archäologisches Material.

Die Hinweise antiker Autoren auf das Vorhandensein sarmatischer *Kataphraktoi* sind jedoch nicht ganz eindeutig. Schwerebewaffnete sarmatische Reiter werden nur bei Tacitus und Arrian beschrieben⁴²⁴. Darüber hinaus muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß beide Autoren die schwere sarmatische Reiterei zwar *Kataphraktoi* nennen, über diese als spezielle Waffengattung aber nichts näheres aussagen. Bei Tacitus heißt es, Stammesführer und wohlhabende Stammesangehörige würden Panzer tragen. Weiter berichtet er, die Roxolanen, ein sarmatischer Stamm, seien mit bis zu 9.000 Reitern in Moesien eingefallen; dabei fehlt allerdings jeglicher Hinweis darauf, ob es sich bei diesen 9.000 Reitern tatsächlich um *Kataphraktoi* gehandelt hat. Arrian weist sogar explizit darauf hin, daß die ‚Skythen‘ [gemeint sind hier die Sarmaten]⁴²⁵ keine Harnische hatten und daß auch ihre Pferde ungepanzert waren⁴²⁶. Damit finden sich aber in beiden Quellen, die gewöhnlich herangezogen werden, um *Kataphraktoi* als besondere taktische Waffengattung bei den Sarmaten zu belegen, nur Hinweise auf die grundsätzliche Existenz bzw. das Fehlen von Reitern mit Panzern. Eine gepanzerte Reiterei existierte aber auch bei den Skythen im 6.–4. Jh. v. Chr., und nach dem archäologischen Befund zu urteilen war sie sogar entschieden größer als bei den Sarmaten. Damit ist anzunehmen, daß Tacitus mit einem ihm geläufigen Terminus zwar schwerbewaffnete Sarmaten beschrieb, diese aber keinesfalls bewußt gegenüber der skythischen Reiterei abgrenzen wollte. Von anderen Autoren wie Ammianus Marcellinus, Heliodorus, Strabon und Plutarch werden nicht sarmatische, sondern parthische, persische und armenische *Kataphraktoi* beschrieben. Zwar kann damit deren Existenz bei den Sarmaten nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden, doch sind sie bislang nicht eindeutig nachgewiesen.

Vom 2. Jt. v. Chr. an sind Panzerreiter aus Mesopotamien bekannt⁴²⁷. In den Steppen Eurasiens sind sie erstmals, wenn auch noch in begrenztem Umfang, bei den Skythen belegt⁴²⁸. Des weiteren gibt es Hinweise auf gepanzerte Pferde bei Persern und Seleukiden⁴²⁹. Pferdeschutz war zu jener Zeit im Nahen Osten weit verbreitet. Sallust belegt ihn für die Armenier⁴³⁰. Nach Strabon zeigten sich nicht nur Meder und Armenier, sondern auch Albaner begeistert von einer Reiterei, die im Kampf gepanzerte Pferde verwendete⁴³¹. Die *Kataphraktoi* der Parther sind vielfach belegt; ihre Pferde waren mit einer Decke nach Art eines Schuppenpanzers geschützt. Die Darstellung eines solchen Pferdes mit Reiter ist aus Dura Europos bekannt (Abb. 45)⁴³². In der Kavallerie des römischen Imperiums gab es *Kataphraktoi*-Einheiten, bei denen alle Pferde mit einem Harnisch versehen waren⁴³³.

⁴²³ Десятчиков 1968, 44–51; Хазанов 1971, 71–80.

⁴²⁴ Es sei darauf hingewiesen, daß hier wie im folgenden nur von den Sarmaten in Osteuropa die Rede ist.

⁴²⁵ Die Verwechslung dieser und anderer Völkerschaften ist für viele antike Autoren nachgewiesen. Vgl. Мачинский 1971, 49.

⁴²⁶ Arr. dis. 31.

⁴²⁷ Никонов 1985, 30.

⁴²⁸ Мурзин/Черненко 1980, 155.

⁴²⁹ Никонов 1985, 31.

⁴³⁰ Sall. IV, 4, 64–66.

⁴³¹ Strab. XI, 14,9.

⁴³² Robinson 1975, 194 Taf. 529–530.

⁴³³ Никонов 1985, 33.

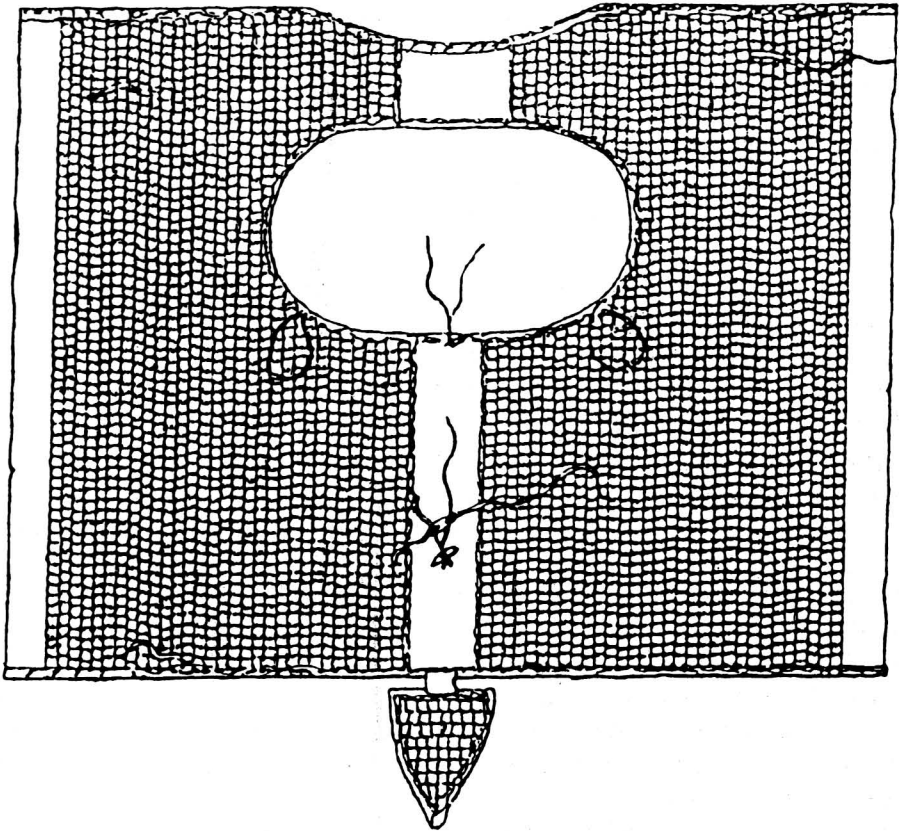


Abb. 45. Dura-Europos. Gepanzerte Satteldecke. – o. M.

Kein einziger antiker Autor gibt einen Hinweis auf einen sarmatischen Pferdeharnisch. Arrian weist im Gegenteil sogar explizit auf deren Fehlen hin. Daher ist die Auffassung weit verbreitet, auf der Trajanssäule wären sarmatische *Kataphraktoi* dargestellt. Doch die hier abgebildeten Pferdepanzer sind sehr stark stilisiert; derartige Stücke lassen sich kaum herstellen, geschweige denn gebrauchen. Unabhängig davon, ob es sich bei der Panzerung um eine bewehrte Pferdedecke oder um Metallplatten handelt, schützten sie doch immer nur bestimmte Stellen des Pferdes. Welche Stellen dies waren, hing von der Konstruktion des Harnischs ab und unterlag im Laufe der Zeit einigen Veränderungen. Niemals aber waren Beine oder Bauch bedeckt. Die *Kataphraktoi* aus Dura Europos belegen dies ganz eindeutig. Sie unterscheiden sich in ihrer Konstruktion kaum von den Schutzdecken der Schlachtrösser des Mittelalters. Die einzige Information, die sich der Trajanssäule entnehmen läßt, ist, daß der Pferdeharnisch bei den Sarmaten prinzipiell bekannt war, unabhängig davon, wie wahrheitsgetreu er auf diesem Monument abgebildet wurde. Nicht weniger unrealistisch dürfte die Darstellung mit Pferdeharnisch aus der 1841 geöffneten Gruft von Pantikapeion sein. Bereits Rostovcev machte darauf aufmerksam, daß der Künstler Stefanskij die dort vorgefundenen Reliefs ganz offensichtlich mißverständlich kopierte, da ihm dessen Darstellung der Panzerreiter im Damensitz sehr

unwahrscheinlich erschien⁴³⁴. Auch Ju. M. Desjatčikov schließt sich dem Einwand Rostovcevs an⁴³⁵. Sicherlich ist es unsinnig, eine solche Sitzhaltung mit einer Geringschätzung des Feindes⁴³⁶ erklären zu wollen⁴³⁷. So äußert auch V. A. Gorončarovskij Zweifel an der Kampf-tauglichkeit in einer solchen Sitzhaltung. Dessen ungeachtet hält er die Arbeit Stefanskijs doch bis zu einem gewissen Grad für verlässlich, wobei er auf ähnliche Darstellungen verweist und meint, diese Position spiegele entweder die Auffassung der Künstler oder eine rituelle Sicht wider⁴³⁸. Ein metallischer – und möglicherweise schuppenartiger – Brustschutz eines Pferdes ist nach Ansicht einiger Wissenschaftler auf dem Grabstein der Athene aus Ilurat abgebildet⁴³⁹.

Nach Gorončarovskij sind aus dem bosporanischen Gebiet zwei Pferdepanzer bekannt: sie sollen aus Krasnodar und aus Kepy stammen⁴⁴⁰. Verbreitet ist auch die Auffassung, in den Kurganen von Jaroslavskaja und Kalinovka wären sarmatische Pferdeharnische gefunden worden⁴⁴¹. Das Stück aus Jaroslavskaja ist aber nicht mehr erhalten, und das Exemplar aus Kalinovka kann kaum als Pferdepanzer angesprochen werden. Nicht auszuschließen ist dagegen, daß ein Großteil der Lammellenplatten aus dem Eingangsschacht des Katakombengrabes in Tbilisskaja, Kurgan 15, zu einem Pferdeharnisch zu ergänzen ist⁴⁴². Dies muß allerdings bis zum endgültigen Nachweis nach der Restaurierung eine Hypothese bleiben. Die Panzerung des Pferdes dürfte bei den Sarmaten und anderen Nomadenstämmen im Altertum selten gewesen sein. Sicherlich haben einzelne Krieger ihr Pferd mit einem Harnisch geschützt, doch wird es sich dabei nicht um eine Massenerscheinung oder gar ein charakteristisches Merkmal der sarmatischen Reiterei gehandelt haben.

Als zweite Besonderheit der *Kataphraktoi* wird der Gebrauch langer Lanzen hervorgehoben. Weiter oben wurde aber bereits festgestellt, daß Lanzenspitzen nur sehr selten im Grabbefund vorliegen. Dies allein mit den Besonderheiten des Bestattungsritus erklären zu wollen⁴⁴³, ist kaum überzeugend, da Lanzenspitzen, wenn auch seltener, so doch grundsätzlich beigegeben wurden. Als zutreffender erweist sich daher eine andere Deutung: Lanzenspitzen waren sehr häufig mit Harnischen vergesellschaftet. Daraus läßt sich folgern, daß die leichtbewaffnete Reiterei hauptsächlich mit Schwert und Bogen kämpfte, die gepanzerten Reiter dagegen mit Schwert und Lanze. Es sei noch einmal betont, daß auch die schwere Reiterei der Skythen mit Schwert und Lanze ausgestattet war⁴⁴⁴. Von daher scheint es mehr als fragwürdig, die bis zu 4,5 m langen Lanzen der sarmatischen *Kataphraktoi* als Besonderheit zu betrachten, die diese wesentlich von den skythischen Truppen unterschieden hätten⁴⁴⁵. Wie aber bereits oben ausgeführt, wurde bislang noch keine einzige vollständige sarmatische Lanze gefunden. Hinweise auf bild-

⁴³⁴ Ростовцев 1914, 352.

⁴³⁵ Десятчиков 1972, 75.

⁴³⁶ Кызласов 1973, 35.

⁴³⁷ Горелик 1971, 245.

⁴³⁸ Горончаровский 1993, 80.

⁴³⁹ Десятчиков 1972, 71; Горончаровский/Никоноров 1987, 203.

⁴⁴⁰ Горончаровский 1993, 80.

⁴⁴¹ Никоноров 1985, 32.

⁴⁴² Ждановский 1984, 92.

⁴⁴³ Хазанов 1971, 45.

⁴⁴⁴ Черненко 1971, 36.

⁴⁴⁵ Блаватский 1954, 117; Десятчиков 1968, 46–47; Горончаровский 1993, 81.

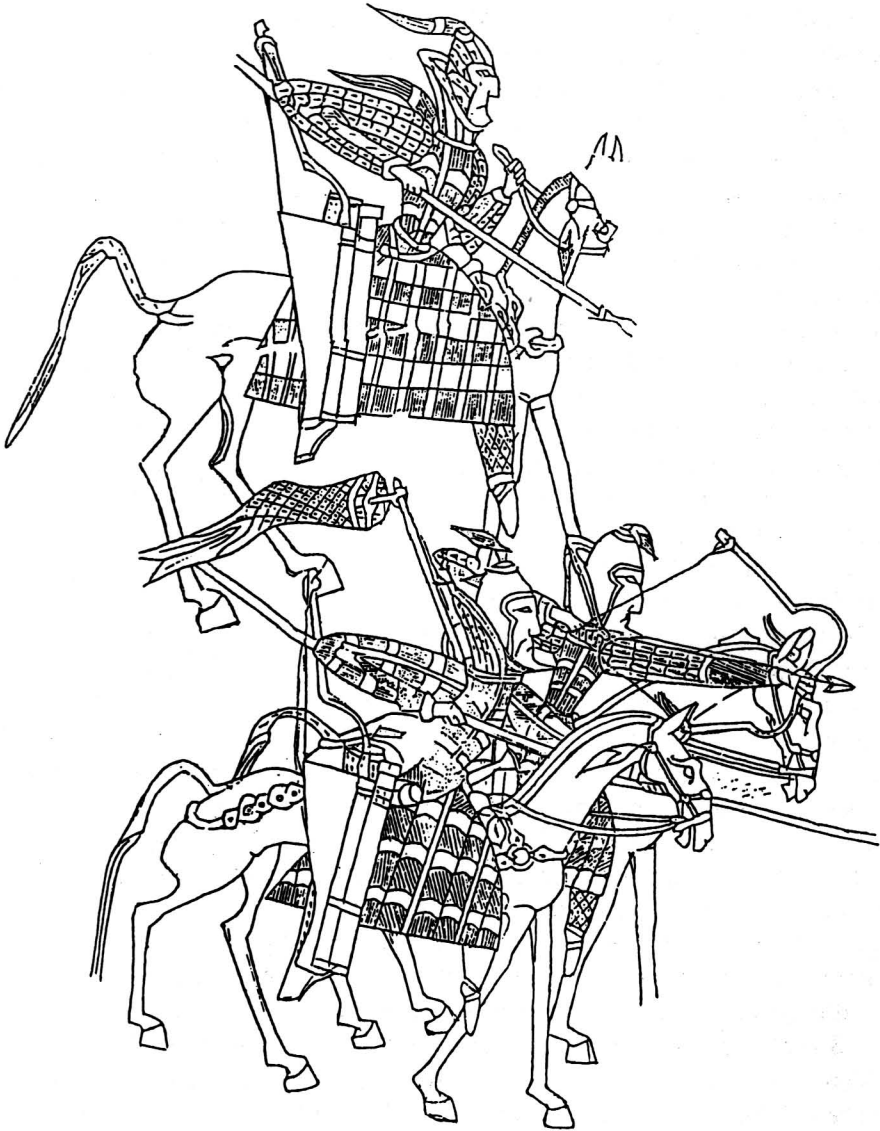


Abb. 46. Darstellungen von Panzerreitern auf den Platten von Orlat.

liche Darstellungen sowie auf einzelne Textstellen, die von „kolossalen sarmatischen Lanzen“⁴⁴⁶ sprechen, sind wissenschaftlich nicht unbedingt haltbar. Aufschlußreicher scheinen dagegen die Abbildungen auf den knöchernen Platten von Orlat (Abb. 46). Krieger und Kampfgeschehen sind dynamisch und realistisch dargestellt, Waffen und Ausrüstung zeichnen sich durch ihre große Detailgenauigkeit aus. Die Pferde sind vortrefflich wiedergegeben, sogar ihre Rasse ist erkennbar; ihr schlanker Körper, die schmalen Beine und ihr langer Hals heben sie klar von anderen bekannten Darstellungen von Stepp Pferden dieser Gegend ab. Dies alles weist die Platte aus Orlat insgesamt als eine wohl

⁴⁴⁶ Хазанов 1971, 49.

recht zuverlässige Quelle aus. Die hier wiedergegebene Lanze dürfte aber nicht länger als 3 m gewesen sein, nimmt man den Unterarm des Kriegers als Maßstab. Noch im 19. und 20. Jh. trugen die Reiter der Kosaken und Ulanen Waffen, die sich kaum von denen der Nomaden unterschieden; sie waren bis zu 3,3 m lang⁴⁴⁷. Nach Černenko hatten auch die skythischen Lanzen eine ähnliche Länge⁴⁴⁸. Somit verfügten sowohl die Skythen als auch die schwerbewaffneten sarmatischen Reiter über lange Lanzen; mit Sicherheit gilt dies auch noch für andere Steppenvölker, so daß es sich dabei nicht allein um eine sarmatische Eigenheit gehandelt haben kann.

In der Literatur wird noch ein weiterer ikonographischer Beleg genannt, um die sarmatischen *Kataphraktoi* zu charakterisieren. Die Sarmaten, so heißt es, hielten im Unterschied zu den Skythen die Lanze mit beiden Händen. Ein Stoß ist mit Sicherheit nur dann effektiv, wenn die Lanze mit dem Unterarm eingeklemmt wird. Dies war im Mittelalter und in der Neuzeit üblich. Diese Art der Handhabung ist – entgegen der Auffassung Blavatskij's – auch bei einem Fehlen von Steigbügeln möglich⁴⁴⁹. Der Halt im Steigbügel ist nur bei einem Hieb notwendig, aber bei einem Stoß mit der Lanze ist die Kraft nach vorn gerichtet, so daß Steigbügel nicht unbedingt notwendig sind. Ein Reiter, der zu Beginn der Attacke frontal und im Moment des Zusammenstoßes leicht nach rechts gedreht sitzt, besitzt mehr Möglichkeiten seinen Körper bei einem Rückstoß zu drehen, wenn er die Lanze unter dem Unterarm trägt. Sitzt er aber die ganze Zeit frontal und hält die Lanze mit beiden Händen, wie es Blavatskij vorschlägt, hat er diese Möglichkeit nicht. Mitunter zeigen ikonographische Quellen Reiter in der traditionellen Haltung mit der Lanze unter dem Arm. Hier wären Münzen von Eukratides I. und das Flachrelief von Chalčajan zu nennen⁴⁵⁰. Auch die *Kataphraktoi* auf der Platte aus Orlat halten ihre Lanze so.

Zuletzt bleibt noch die Kampftaktik der Panzerreiter zu betrachten. Eine Kavallerieattacke zeichnet sich stets durch ihr hohes Tempo aus, wozu aber weniger die Reiter, als vielmehr die Pferde beitragen. Diese haben einen sehr stark ausgeprägten Herdeninstinkt. So braucht es bei vielen Pferden im Galopp nur einen Antreiber, damit die anderen ihm hinterherpreschen; die Tiere zu halten, ist dann kaum noch möglich. Letztendlich basiert die Stärke eines Reiterangriffs auf genau dieser Schnelligkeit der Pferde, die die Kraft des Stosses sowohl physisch wie auch – was gleichfalls nicht unwesentlich ist – psychologisch verstärkt. Auch die Skythen werden den Lauf ihrer Pferde bei einer Attacke nicht gezügelt haben, hätten sie damit doch auf den größten Effekt verzichtet.

Eine taktische Besonderheit im Vorgehen sarmatischer *Kataphraktoi* meint Ju. M. Desjatčikov im Angriff mit allen Unterabteilungen in keilförmiger Formation zu erkennen, die er im Gegensatz zu sog. Stoßtrupps sieht⁴⁵¹. Eine absichtliche keilförmige Formation der Unterabteilungen ist aber vor allem von mittelalterlichen Rittern bekannt. Zwar schreibt auch Arrian, daß die Keilformation von den Skythen eingesetzt wurde⁴⁵², aber sicherlich war diese nicht dominierend. Die Parther attackierten die Römer in der Schlacht bei Harran z. B. in geschlossener Formation und mit von Pferden gebildeten Phalangen. Genauso war die skythische schwere Reiterei in der Schlacht bei Fata formiert⁴⁵³.

⁴⁴⁷ БСЭ 33, 1955, 26.

⁴⁴⁸ Черненко 1984 а, 234.

⁴⁴⁹ Блаватский 1954, 119.

⁴⁵⁰ Пугаченкова 1971, Taf. 105.

⁴⁵¹ Десятчиков 1968, 46.

⁴⁵² Арт. такт. 16,6.

⁴⁵³ Черненко 1984, 63–64.



Abb. 47. Rekonstruktion der Ausrüstung eines sarmatischen *Kataphraktos* aus dem 1. Jh. v. Chr. nach Funden und Befunden aus Achtanizovskaja und dem Zubovskij Kurgan. – (Gemalt von Adamkevič).

Bei der Heftigkeit einer Kavallerieattacke dürften sich die schnelleren Pferde mit Sicherheit losgerissen und damit die Beibehaltung einer einheitlichen Truppenordnung unmöglich gemacht haben. Der Begriff ‚Keil‘ bei Arrian meinte daher wohl nur eine klare, übersichtliche Front im Unterschied zu den ‚Streben‘ oder Stoßtrupps. Černenko wies nach, daß auch die skythischen Panzerreiter ihre Angriffe in einer geordneten Formation ritten. Es ist unwahrscheinlich, daß so erfahrene Krieger wie die Skythen nicht den Vorteil der geordneten Formation gegenüber den Stoßtrupps erkannt hätten, selbst wenn letztere





Abb. 48. Rekonstruktion der Ausrüstung eines sarmatischen *Kataphraktos* aus dem 1. Jh. n. Chr. nach Funden und Befunden aus Zolotoe kladbišče und Rošava Dragana. – (Gemalt von Adamkevič).

sowohl bei ihnen wie auch bei der leichten Reiterei der Sarmaten und anderen Stämmen eine weitere entscheidende Form der Attacke waren.

Die bisherigen Ausführungen zeigen, daß kein wesentlicher Unterschied zwischen skythischer und sarmatischer schwerer Reiterei bestand. Antike Autoren mögen zwar von ‚*Kataphraktoi*‘ gesprochen haben, übertrugen damit aber letztendlich nur einen antiken Terminus auf die sarmatische Zeit. Römische und persische Panzerreiter dürften sich durch spezifische Merkmale in Ausrüstung und Taktik ausgezeichnet haben; diese aber in gleicher Weise für die Sarmaten zu postulieren, scheint kaum angemessen. Mit Recht





Abb. 49. Rekonstruktion der Ausrüstung eines spätskythischen Kriegers aus dem späten 2. und frühen 1. Jh. v. Chr. nach Funden und Befunden aus dem Mausoleum von Skythisch Neapolis. (Gemalt von Adamkevič).

wurde darauf hingewiesen, daß die Zahl der sarmatischen *Kataphraktoi* nie sehr groß war⁴⁵⁴. Dies ist insofern nicht erstaunlich, als das Tragen von Panzern, wie bereits erwähnt, in der Regel dem Stammesadel vorbehalten war. Interessanterweise wurden in vielen Gräbern mit Harnischen und Lanzen spitzen auch Schwerter, Bogenfragmente und Pfeilspitzen gefunden. Damit waren die sarmatischen Panzerreiter sowohl für den Nah- wie auch für den Distanzkampf bestens ausgestattet.

⁴⁵⁴ Десятчиков 1968, 46.





Abb. 50. Rekonstruktion der Ausrüstung eines spätskythischen Anführers nach Funden und Befunden aus dem Mausoleum von Skythisch Neapolis. – (Gemalt von Adamkevič).

Das Aufkommen der sarmatischen *Kataphraktoi* fällt in die Zeit vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. n. Chr.⁴⁵⁵. Zwar finden sich auch ältere Gräber mit Harnischen, doch ein massiveres Auftreten ist erst für spätere Zeit zu verzeichnen. Möglicherweise bildeten sich diese Unterabteilungen der schweren Reiterei in den Mithridatischen Kriegen nach Zusammenstößen mit gegnerischen Fußtruppen heraus. Nach dem Zug der Sarmaten an

⁴⁵⁵ Блаватский 1954, 114; Хазанов 1971, 80; Десятчиков 1968, 49.



die Grenze des Imperiums und Richtung Bosphorus wurde diese Taktik dann vervollkommen. Dabei dürfte auch der andauernde Prozeß der wirtschaftlichen und sozialen Differenzierung der Gemeinschaft eine Rolle gespielt haben.

Der Auffassung, in den Truppen aller sarmatischer Stämme habe es *Kataphraktoi* gegeben, kann nicht uneingeschränkt zugestimmt werden⁴⁵⁶. Die geographische Verteilung der Fundorte und ihre kulturelle Zugehörigkeit zeugen davon, daß eine schwere Reiterei vor allem bei Alanen und Sirakern existierte⁴⁵⁷. Nach den östlichen Merkmalen einiger Harnische zu urteilen, waren die Alanen im 1. Jh. n. Chr. mit der schweren Reiterei aus Innerasien gekommen. Bei den Sirakern war die schwere Reiterei etwas früher und unter dem Einfluß Roms und des Bosporanischen Reiches entstanden. Neuere Funde (Gräberfeld von Chutor Gorodskoj in Adygeja) deuten darauf hin, daß auch die Maioten, ein Nachbarstamm der Siraker, über eine schwere Reiterei verfügten⁴⁵⁸. Bei Tacitus ist zwar die schwere Reiterei der Roxolanen belegt, was aber mit archäologischem Material bislang noch nicht bestätigt werden konnte⁴⁵⁹. Einzelne Harnischfunde im Ural-, Wolga- und Schwarzmeergebiet weisen auf eine sehr ungleichmäßige Verteilung der schweren Reiterei bei den einzelnen sarmatischen Stämmen hin.

Es kann also davon ausgegangen werden, daß bei den Sarmaten die *Kataphraktoi* als eigene Einheit existierten, doch muß die Auffassung zurückgewiesen werden, es handle sich – betrachtet man nur Osteuropa – dabei um eine auf die Sarmaten begrenzte Waffengattung. Denn die angeblich nur den sarmatischen *Kataphraktoi* eigenen Merkmale gelten genauso für jede schwere Reiterei; auch bei den Skythen ist sie mit ähnlicher Kampftaktik vorzusetzen⁴⁶⁰. Die besondere Aufmerksamkeit, die antike Autoren den Panzerreitern beimaßen, dürfte sich vor allem durch den überwältigenden Eindruck erklären, den die Attacke einer schweren Reiterei gemacht haben muß. Über die Bedeutung der gepanzerten Reiter als Waffengattung gibt es zahlreiche schriftliche Hinweise, so z. B. auch aus China⁴⁶¹: Zu Beginn des 12. Jh. formierte die Mandchurei eine Einheit aus 1.000 berittenen Soldaten, die in jeder Schlacht siegten, die Zahl der Harnische wurde daraufhin vergrößert und die Truppe wurde so stark, daß sie schon bald nicht mehr zu besiegen war. Derartige Erfolge einer schweren Reiterei mußten die Aufmerksamkeit antiker Autoren auf sich ziehen.

Als weitere Besonderheit in der Kriegsführung der Sarmaten gilt die Teilnahme von Frauen im Kampf⁴⁶². Diese Position stützt sich zum einen auf Waffenfunde in weiblichen Bestattungen, zum anderen auf Berichte antiker Autoren. Pseudo-Hippokratue schildert, daß sarmatische Frauen in ihrer Jugend ritten, mit dem Bogen schossen, Speere vom Pferd aus würfen und sich mit Feinden schlugen⁴⁶³. Auch Pomponius Mela beschreibt die Teilnahme sarmatischer Frauen im Kampf, z. B. daß sie Wurfseile gegen den Feind schleuderten⁴⁶⁴. Gewöhnlich werden solche Hinweise als matriachale Traditionen bewer-

⁴⁵⁶ Хазанов 1971, 80.

⁴⁵⁷ Ждановский 1984, 95.

⁴⁵⁸ Сазонов 1992, 244.

⁴⁵⁹ Tac. hist. I, 79.

⁴⁶⁰ Черненко 1971; Черненко 1984.

⁴⁶¹ Е 1979, 169.

⁴⁶² Хазанов 1971, 67.

⁴⁶³ Ps.Hippokr., de aero 24.

⁴⁶⁴ Mela hor. I, 114.

tet⁴⁶⁵, doch die Frage des Matriarchats oder möglicher vergleichbarer Strukturen bei den Sarmaten kann nicht Gegenstand dieser Abhandlung sein.

Bei den Sarmaten liegen nicht viele Frauengräber mit Waffenbeigaben vor. Bislang gibt es nur für das Uralgebiet entsprechende Statistiken. Dort beträgt der Anteil weiblicher Bestattungen mit Waffen in sauromatischer Zeit 8,3%, geht in der frühsarmatischen Zeit auf 2,4% zurück und in mittelsarmatischer Zeit fehlen derartige Bestattungen schließlich gänzlich. Im nördlichen Schwarzmeergebiet wurden bislang keine weiblichen Bestattungen mit Waffen entdeckt.

Bei den Skythen sind Bestattungen bewaffneter Frauen nicht ganz so selten. Nach E. P. Bunjatjan liegt ihr Anteil im 4. Jh. v. Chr. bei 29%⁴⁶⁶ und ist damit deutlich höher als bei den Sauromaten dieser Zeit⁴⁶⁷. Bei S. A. Pletnëva finden sich Daten über solche Bestattungen in den Gräberfeldern mittelalterlicher Nomaden⁴⁶⁸. Diese Beispiele zeigen, daß es sich bei Frauengräbern mit Waffen nicht um eine rein sarmatische Besonderheit handelt. Vor allem aber dürfte dieser Brauch keinerlei matriarchale Strukturen oder Traditionen widerspiegeln. Die Nomadengesellschaften der frühen Eisenzeit waren zweifelsohne patriarchalisch⁴⁶⁹. Wenn die Männer allerdings mit den Herden weiterzogen, an Kriegen und Schlachten in entfernten Gegenden teilnahmen oder im Kampf starben, so mußten Frauen möglicherweise in der Lage sein, eine Waffe zu führen, um gegebenenfalls sich und ihre Sippe zu verteidigen zu können⁴⁷⁰. Diese besondere Situation läßt die Frau in der Nomadengesellschaft sicher im Vergleich mit der Stellung der Frau in seßhaften Kulturen unabhängiger erscheinen. Bei Pseudo-Hippokrates heißt es, daß „(...) die Sarmatinnen solange unvermählt bleiben, wie sie noch nicht drei Feinde umgebracht haben. Nehmen sie sich einen Mann, geben sie das Reiten auf, es sei denn, der ganze Stamm muß weiterziehen“⁴⁷¹. Sicherlich beinhaltet diese Stelle in gewisser Weise auch Amazonen-Legenden, dennoch definiert sie sehr klar den Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Nomadenfrauen. Die Teilnahme von Frauen an direkten kriegerischen Auseinandersetzungen dürfte jedoch auch bei den Sarmaten nur im Ausnahmefall vorgekommen sein, so z. B. bei einer sehr deutlichen Überzahl des Feindes oder bei der Abwesenheit der Krieger. Nach Pomponius Mela und auch nach dem archäologischen Befund waren die Kriegerinnen leichtbewaffnet und kämpften entweder mit dem Bogen oder mit Wurfseilen.

Taktische Prinzipien und Art der Kriegführung waren bei den Sarmaten durch die Art ihrer Truppen bedingt; bei ihnen, wie auch bei anderen Nomaden, dominierte die leichte Reiterei. Eine wesentliche Form der Kriegführung waren Überfälle und Beutezüge der Sarmaten in weit entfernt liegende Gebiete. Bei diesen Einfällen wurde nicht nur der Gegner besiegt, sondern es sollten auch Beute gemacht, Kampfstärke demonstriert und tributpflichtige Verhältnisse gesichert werden. Letzteres machte gerade die spezifische Wirtschaftsform der Nomaden notwendig: Bei den begrenzten Möglichkeiten einer extensiven Viehhaltung, bei einem Handwerk, das, mit Ausnahme der Waffenproduktion

⁴⁶⁵ Граков 1947, 106f.

⁴⁶⁶ Бунятян 1985, 70.

⁴⁶⁷ Смирнов 1964, 201.

⁴⁶⁸ Плетнёва 1983, 14–19.

⁴⁶⁹ Selbst der Terminus ‚patriarchalisch‘ kann nicht das ganze komplexe Problemfeld von Matriarchat und Patriarchat abdecken. Er wurde hier nur mangels eines treffenderen Begriffs gewählt.

⁴⁷⁰ Бунятян 1985, 71.

⁴⁷¹ Ps.Hippokr., de aero 24.

und der Herstellung von Alltagsgerät, kaum entwickelt war, sowie beim Fehlen einer nennenswerten Landwirtschaft, waren die Reiter beständig auf Formen der Ausbeutung zur Existenzsicherung angewiesen. Dabei konnte es sich um Beutezüge, Tributerhebungen und Schutzzölle, z. B. für Karawanen, handeln⁴⁷². Ihr Kriegerrecht rechtfertigten die Nomaden dabei insofern, als sie diese Beutezüge als Frage der Ehre einstuften. Bei den Beduinen galt es beispielsweise als schmachvoll, wenn ein junger Krieger die Teilnahme an einem solchen Einfall ohne triftigen Grund ablehnte⁴⁷³.

Die Überfälle waren auf unterschiedliche Art organisiert: Sie konnten von einer kleinen Gruppe Freiwilliger ausgeführt werden, die persönlich zur Teilnahme aufgefordert wurden; größere Einfälle unternahm dagegen meist ein ganzer Stamm oder sogar mehrere Stämme gemeinsam⁴⁷⁴. Die Beschreibung eines Überfalls von einzelnen Skythen liefert Lukianus: „Wenn jemand von einem anderen eine Beleidigung hinnehmen muß und diese rächen möchte, aber erkennt, daß die eigenen Kräfte dafür nicht ausreichen, dann opfert er einen Ochsen, schneidet sein Fleisch in Stücke und kocht es, breitet die Haut auf der Erde aus, setzt sich auf diese und legt die Hände nach hinten (...) Die Verwandten des Sitzenden und alle, die mitzugehen wünschen, nehmen sich ein Stück des dort befindlichen Ochsenfleisches und schwören, wobei sie mit dem rechten Bein auf der Haut stehen, das in ihren Kräften Stehende möglich zu machen: Einer wird fünf Reiter unterhalten, ein anderer zehn, ein dritter eine noch größere Zahl, wieder ein anderer die Schwerebewaffneten oder die Fußtruppe, wie er es kann, und selbst der Ärmste gibt etwas, und sei es nur sich selbst. So sammelt sich auf der Haut manchmal eine große Menge, und eine solche Truppe ist dann sehr stark und für den Feind als durch den Schwur verbundene Gemeinschaft nicht zu besiegen, denn dem Betreten der Haut kommt die gleiche Kraft wie einem Schwur zu“⁴⁷⁵. Noch im 17.–18. Jh. organisierten die Donkosaken ihre Züge noch auf diese Weise, nur daß sie anstelle des Ochsen und der Haut in die Luft geworfene Hüte wählten⁴⁷⁶.

Eine der am häufigsten zitierten Stellen, die einen sarmatischen Einfall mit dem Ziel, Tribut einzutreiben, beschreibt, findet sich im Dekret von Olbia zu Ehren des Protogenes. Die Sairer, die „mehrfach in den Steppen Olbias auftauchten, um Geschenke entgegenzunehmen“, sind nach Ansicht einiger Wissenschaftler eigentlich Sarmaten⁴⁷⁷. Aus dem Kontext geht hervor, daß es sich hierbei nicht um einen einmaligen Einfall handelt, sondern um ein regelmäßiges Auftauchen. Ammianus Marcellinus unterstreicht dabei die besondere Rolle, die diese Einfälle in der sarmatischen Kriegsführung spielten, wenn es bei ihm heißt, daß sie mehr zu Raubzügen als zu offenem Krieg geeignet waren⁴⁷⁸. Fast für das ganze 1. Jh. n. Chr. lassen sich sarmatische Überfälle an der Donaugrenze des Römischen Reiches nachweisen. Auch der nach Tomis verbannte Ovid berichtet von der Verwüstung angrenzender Gebiete durch die Sarmaten⁴⁷⁹. In den Jahren 70–58 v. Chr. fielen die Roxolanen mehrmals räuberisch in Moesia Inferior ein⁴⁸⁰.

⁴⁷² Першиц 1975, 290.

⁴⁷³ Першиц 1975, 293.

⁴⁷⁴ Vgl. hierzu auch Першиц 1994, 191.

⁴⁷⁵ Lukian. tok. 48.

⁴⁷⁶ Абаза 1880, 19.

⁴⁷⁷ Смирнов 1984, 67–68.

⁴⁷⁸ Ам. XVII, 12,2.

⁴⁷⁹ Ов. trist. III, 55.

⁴⁸⁰ Ios. Flavii, de bel. VII, 4, 3; Tac. hist. I, 79.

Die Sarmaten besaßen auf ihren Zügen, wie spätere Nomaden auch, ein Zweigespann, verfügten also über ein Ersatzpferd. In der Amaga-Legende heißt es, daß die Kaiserin jedem drei Pferde mitgab⁴⁸¹. Auch Ambrosius und Ammianus Marcellinus berichten von einem, mitunter sogar von zwei Ersatzpferden der Sarmaten⁴⁸². Aufgrund dieser Möglichkeit des Pferdewechsels waren die Sarmaten in der Lage, auch lange Strecken sehr schnell zu überwinden. Die Reiter Amagas legten an einem Tag 1.200 Stadien zurück⁴⁸³. Nach L. V. Firsov entspricht ein Stadion bei Polyainos etwa 155–160 m⁴⁸⁴. Dementsprechend wären die Reiter des Amaga ca. 190 km pro Tag geritten.

Zum Vergleich seien hier die Werte einiger heutiger Pferde genannt, die von ihrer Rasse her den sarmatischen bzw. wilden Steppenpferden vergleichbar sind. Ein mongolisches Pferd kann 72 km pro Tag überwinden, ein kazachisches 222 km; letzteres hält allerdings auch den Geschwindigkeitsrekord; Pferde aus dem Altai legen in 15–17 Stunden 80–100 km zurück⁴⁸⁵. Berücksichtigt man, daß die Reiter Amagas die Pferde wechseln konnten, liegen die oben genannten Werten etwa bei denen, die auch S. V. Afanas'ev und V. N. Ljachov anführen. Darüber hinaus ist die von Polyainos genannte Strecke insofern glaubhaft, als sie genau der Entfernung zwischen Chersonesos und der Prisivaš-Steppe, aus der Amaga aufbrach, entspricht⁴⁸⁶. Der Pferdewechsel war bei den Nomaden weit verbreitet, da er ihre Mobilität stark erhöhte. Bei Ammianus Marcellinus heißt es: „Sie durchstreifen weiteste Gebiete, verfolgen andere oder wenden sich zur Flucht, wobei sie schnelle und gut dressierte Pferde reiten. Dabei führen sie noch ein weiteres oder zwei bei sich, damit die Reittiere durch den Wechsel ihre Kräfte behalten und ihre Stärke durch die Ruhephasen erhalten bleibt“⁴⁸⁷. Möglicherweise läßt sich die geringe Zahl früh-sarmatischer Gräber aus dem 3.–2. Jh. v. Chr. auch damit erklären, daß die breite Masse sarmatischer Stämme Nomadenlager am unteren Don unterhielt und von dort aus mit einzelnen Truppen zu den Überfällen ins Dnepr-Gebiet und weiter aufbrachen (Dekret zu Ehren des Protogenes). Danach kehrten die Krieger in ihr Nomadenlager zurück, und nur wenige Gefallene wurden auf der Strecke bestattet.

Über die Taktik der Sarmaten in der offenen Schlacht liegen nur wenige historische Zeugnisse vor. Tacitus beschreibt ihr Verhalten im Nahkampf: „Alle spornten sich gegenseitig an, es nicht zu einem Fernkampf mit Pfeilen kommen zu lassen: Im Sturm und im Nahkampf müsse man in vorderster Front sein“⁴⁸⁸. Zwar bezieht sich diese Beschreibung auf einen konkreten Kampf, aber die weite Verbreitung von Klingengewaffen in den Gräbern untermauert die Bedeutung des Nahkampfes in der sarmatischen Taktik. Die Beschreibungen vom Vorgehen der Reiterei belegen, daß in der Regel Reiter mit einer Lanze den ersten Schlag ausführten, wobei die ersten zwei bis drei Reihen Lanzen trugen. Sie zerstörten die Formationen des Gegners; durch die so entstandene Bresche stürmten dann die Reiter, die mit Klingengewaffen den Nahkampf führten. Dabei wurden sie z. T. von den Reitern, die den Angriff mit Lanzen begonnen hatten, unterstützt; die Reiter warfen ihre Lanzen fort und führten den Kampf mit Blankwaffen weiter. Diese Kriegsführung war

⁴⁸¹ Polyain. VIII, 56.

⁴⁸² Ambr. V, 1; Amm. XVII, 12, 3.

⁴⁸³ Polyain. VIII, 56.

⁴⁸⁴ Фирсов 1972, 167.

⁴⁸⁵ Афанасьев/Ляхов 1953, 102; 106; 111.

⁴⁸⁶ Смирнов 1984, 71.

⁴⁸⁷ Amm. XVII, 12, 3.

⁴⁸⁸ Tac. ann. VI, 35.

auch bei den Kosaken sehr verbreitet. Das archäologische Material fügt sich nahtlos in das hier skizzierte Bild. Unter den Waffenfunden liegen nur sehr wenig Lanzen spitzen vor; ihre Zahl wird von der der Schwerter und Pfeile deutlich überschritten. Dagegen finden sich, wie bereits erwähnt, Lanzen spitzen recht häufig mit Harnischen vergesellschaftet. Möglicherweise haben also die Sarmaten, ähnlich den Skythen⁴⁸⁹, tatsächlich die erste Attacke gepanzerten Reitern überlassen, die zunächst die Front des Gegners durchbrachen und sich dann dem Nahkampf anschlossen.

Bei Ammianus Marcellinus findet sich noch eine sehr interessante Beschreibung konkreter sarmatischer Kriegstaktik, die sich auf Ereignisse in Pannonien 373–374 n. Chr. bezieht: „... Zwei Legionen kamen ihnen [den Sarmaten] entgegen, eine aus Pannonien und eine aus Moesien. Sie stellten eine gewaltige Kriegsmacht dar. ... Die schlaunen Sarmaten aber verstanden dies sofort und stürzten sich auf die Legion aus Moesien, ohne das Schlachtsignal abzuwarten... und töteten viele Feinde... Sie durchbrachen die Linie der pannonischen Legion und, indem sie die Einheit zerschlugen, hätten sie mit dem zweiten Schlag fast alle getötet“⁴⁹⁰. Aus dieser Stelle läßt sich der für eine erfolgreiche Kriegsführung so wichtige Moment des Überraschungsangriffs entnehmen. Ein Schlag, der den Gegner unerwartet trifft, erhöht die Siegeschancen ganz beträchtlich. In der zitierten Stelle werden die Folgen des Überraschungsangriffs auf die Legion aus Moesien von Ammianus Marcellinus explizit genannt: Die Sarmaten konnten viele Feinde töten.

Die zitierte Stelle gibt aber auch noch Aufschluß über eine weitere wichtige Taktik der Sarmaten: die Konzentration des Angriffs auf einzelne Teile des Feindes. Die Sarmaten waren sich bewußt, daß sie nicht in der Lage sein würden, beide Legionen gleichzeitig zu bezwingen; mit ihrem Überraschungsangriff auf die Legion aus Moesien ließen sie den römischen Truppen aber nicht die Zeit, sich zu formieren. Auf diese Weise konnten die Sarmaten einen weiteren Vorteil für sich erzielen, nämlich, nachdem sie die Legion aus Moesien ausgeschaltet hatten, die Linie der pannonischen Truppen zu durchbrechen. Bei Ammianus Marcellinus findet sich kein Hinweis darauf, welche sarmatischen Einheiten diesen Schlag ausgeführt haben, aber nur eine schwere Reiterei mit Lanzenangriffen konnte die Front einer Legion durchbrechen.

Am Schluß dieser Erwähnung findet sich ein letzter entscheidender Hinweis auf die hohe Kampfkraft und das taktische Geschick der sarmatischen Reiterei: Nachdem die Sarmaten die Einheiten zerschlagen, also den Truppen Roms bereits im Nahkampf stark zugesetzt hatten, führten sie eine weitere Attacke aus, bei der sie fast alle Feinde töteten. Um aber eine zweite Attacke auszuführen, müssen die Truppen zunächst abgezogen werden, um sich zu einem neuen Schlag formieren zu können. Im Gefecht eines Kavallerieeinsatzes ist dies aber nur einer sehr erfahrenen, fähigen und disziplinierten Truppe möglich⁴⁹¹. Desweiteren sind dafür zumindest feste Truppenführer, bestimmte Gefechtsregeln und Signalgeber notwendig, kurzum alles, was eine hochqualifizierte Truppe auszeichnet.

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß sich die Kriegsführung der Sarmaten auf einem für ihre Zeit außerordentlich hohen Niveau befunden haben muß. Sie beherrschten alle für Reiternomaden typischen Techniken und Taktiken. Sie waren in der Lage, überraschende Attacken oder auch lange Überfälle durchzuführen, sie setzten leichte und schwere Reiterei ein, wobei der Einsatz der leichten Einheiten allerdings etwas überwog. Auf diese Weise stellen die Sarmaten für ihre Nachbarstämme eine ständige

⁴⁸⁹ Черненко 1984, 71.

⁴⁹⁰ Амт. XXIX, 13, 14.

⁴⁹¹ Черненко 1984, 72.

Bedrohung dar. Dieser Umstand erlaubte es ihnen, von anderen Stämmen den für sie so notwendigen Tribut zu erheben. Weiterhin waren die Sarmaten in der Lage, offene Schlachten mit einer gut ausgestatteten, erfahrenen und schlagkräftigen Fußtruppe zu führen, die in den antiken Staaten die wichtigste Waffengattung darstellte.

Die Truppenstärke der Sarmaten läßt sich jedoch nur schwer bestimmen. Nach Meinung vieler Wissenschaftler sind die in der schriftlichen Überlieferung anzutreffenden Zahlen stark übertrieben. So spricht Strabon beispielsweise von 50.000 Roxolanen, die am Krieg gegen Chersonesos auf der Seite der Skythen gekämpft haben sollen⁴⁹². Die Truppen der Siraker beziffert er mit 20.000 Mann, die der Aorser mit 200.000⁴⁹³. Gerade die letzte Zahl kann wohl kaum realistisch sein. Zutreffender dürften da schon die Angaben bei Tacitus sein, der die Zahl der an den 69 v. Chr. erfolgten Einfällen in *Moesia Inferior* beteiligten Roxolanen mit 9.000 angibt.

Das Kriegswesen der späten Skythen hing von der Entwicklung ihrer Kultur ab, die ganz wesentlich die militärischen Einheiten, deren Struktur, Taktik und Technik prägte. Als entscheidendes Moment muß hier wohl die Sesshaftigkeit der spätskythischen Gemeinschaft angesehen werden, die sich natürlich auch auf die Art der Kriegsführung auswirkte. So wird die Auffassung vertreten, daß die späten Skythen vom Beginn des 3. Jh. v. Chr. an – im Unterschied zu den sarmatischen Reiternomaden – eine frühstaatliche Gesellschaft bildeten, die über eine erbliche Führung, eine Armee und ein festes Kommando verfügte⁴⁹⁴. Die Bewaffnung jedes einzelnen Mannes wurde durch eine Art stehendes Heer abgelöst. In diesem fanden sich im Vergleich zur Gesamtbevölkerung nur verhältnismäßig wenige Krieger und es wurde von einem ‚Stammesfürsten‘ befehligt. M. I. Vjaz'mitina⁴⁹⁵ und E. A. Symonovič⁴⁹⁶ versuchten, dies für die Skythen nachzuweisen. Tatsächlich läßt sich diese Entwicklung im archäologischen Befund am starken Rückgang der Waffen in den Gräbern ablesen. Die Veränderung in der sozialen Struktur hatte somit eine Veränderung des Bestattungsritus nach sich gezogen. Waffen wurden nur noch Einzelnen beigegeben; damit schieden sie als fester Bestandteil des Grabinventars von Männern aus.

Leider liegen kaum schriftliche Zeugnisse über die Kriegsführung der späten Skythen vor. Belegt sind Kämpfe der Skythen gegen Chersonesos im 3.–2. Jh. v. Chr., die verlorenen Kriege an der Seite der Roxolanen gegen Diophantes sowie eine Reihe kriegerischer Auseinandersetzungen mit dem Bosporianischen Reich⁴⁹⁷.

Die stärkste Kraft der spätskythischen Truppen war offenbar eine mit Lanzen ausgestattete Fußtruppe. Diese Hypothese wird durch die zahlreichen Lanzenspitzenfunde auch in den Gräbern einfacher Mitglieder der Gemeinschaft gestützt. Dagegen findet sich in diesen Inventaren kaum Pferdeschmuck, der als Beigabe in der Regel dem Stammesadel vorbehalten blieb. Ein Hinweis auf eine spätskythische Fußtruppe findet sich auch im Dekret zu Ehren des Diophantos: „... aus der Fußtruppe wurde niemand gerettet, und auch unter den Reitern überlebten nur wenige ...“⁴⁹⁸. Die Phalanx aus Lanzenträgern zu Fuß bildete überall die hauptsächliche Truppengattung sesshafter Gemeinschaften. Eine ver-

⁴⁹² Strab. VII, 3,17.

⁴⁹³ Strab. XI, 6,8.

⁴⁹⁴ Вязьмитина 1972, 9.

⁴⁹⁵ Вязьмитина 1971 а, 262.

⁴⁹⁶ СЫМОНОВИЧ 1983, 113.

⁴⁹⁷ Высотская 1979, 10.

⁴⁹⁸ ИРЕ, N 352, 306.

gleichbare Einheit bestand auch bei den Maioten⁴⁹⁹. Daß die Reiterei der späten Skythen sehr klein gewesen sein muß, zeigt die Entscheidung Palakos', sich gerade mit Tasius zu verbünden, brachte dieser doch 50.000 Reiter mit. Die Anführer der spätskythischen Reiterei dürften von den ‚Aristokraten‘ gestellt worden sein⁵⁰⁰. Vjaz'mitina vermutet, die späten Skythen hätten die für ihre Reiterei früherer Zeit so charakteristischen ‚Streben‘ bzw. Stoßtrupps durch eine andere Formation ersetzt. Sie kämpften nun mit einer bogenförmigen berittenen Aufstellung, mit dem Stammesherrscher an der Spitze und der Fußtruppe als Phalanx⁵⁰¹. Diese Vermutung wird durch Funde von Reiterausrüstungen gestützt, die eben hauptsächlich in Gräbern des Stammesadels zum Vorschein kamen. Dennoch sollten ‚Streben‘ bzw. Stoßtrupps auch für diese spätere Zeit nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Sie waren nicht nur im 6.–4. Jh. v. Chr., sondern auch danach noch die wesentliche Formation der leichten Reiterei, der im Krieg oft entscheidende Bedeutung zukam. Nach dem archäologischen Material zu schließen, hatten die späten Skythen keine gepanzerten Reiter. Wahrscheinlich wurden die Harnische hauptsächlich aus Leder angefertigt, Metallpanzer stellten dagegen eine große Seltenheit dar. Die Reiterei der späten Skythen dürfte im wesentlichen leichtbewaffnet gewesen sein. Das Übergewicht von Klingenwaffen und Pfeilen in den Gräbern am unteren Dnepr (Zolotaja Bal'ka, Krasnyj Majak, Nikolaevka) könnte, zumindest im Vergleich zur Krim, auf die herausragende Bedeutung der Reiterei innerhalb der Truppen hinweisen. Dies wäre insofern verständlich, da die Siedlungen am unteren Dnepr stets mit der Reiterei der Sarmaten aus den Steppengebieten konfrontiert waren, gegen deren starke berittene Einheiten sie gerüstet gewesen sein mußten.

Bemerkenswert ist, wie die spätskythische Bewaffnung im Laufe der Zeit von außen beeinflußt wurde: Für das 3.–1. Jh. v. Chr. lassen sich mit dem ovalen Schild und dem Latène-Schwert keltisch-thrakische Elemente nachweisen, im 1.–2. Jh. n. Chr. ist sarmatischer (einige Typen der Klingenwaffen und Pfeile) sowie griechisch-römischer Einfluß (Bedeutung der Fußtruppen mit Lanzenträgern, der Verteidigungsanlagen und schließlich der Techniken bei Verteidigung und Belagerung) feststellbar. Im Zeitraum vom 3. bis zum Beginn des 4. Jh. n. Chr. kommen bei den Skythen als Folge der Kontakte mit Goten und späten Sarmaten germanische Schwerter, Schilde und Sporen auf.

Das militärische Potential der späten Skythen sollte jedoch nicht in der Weise überzeichnet werden, wie dies bislang mitunter geschah⁵⁰². Ihre Einheiten dürften kaum so stark und groß gewesen sein, wie die skythischen Truppen aus dem 4. Jh. v. Chr., die häufig – und nicht immer begründet – mit den spätskythischen verglichen werden. Die vorliegenden Quellen lassen darauf schließen, daß die späten Skythen nur in einer einzigen kriegerischen Auseinandersetzung erfolgreich waren: beim Kampf gegen Chersonesos am Ende des 2. Jh. v. Chr. Daß andere Gegner der späten Skythen gezwungen waren, Pontus, Rom oder die Sarmaten um Hilfe zu bitten, sollte nicht überbewertet werden. Es deutet letztendlich nur auf ein noch schwächeres Potential der antiken Städte im nördlichen Schwarzmeergebiet hin. Den hier genannten Bündnispartnern der Griechen waren die Skythen dann nicht mehr gewachsen. Wenn also in den Inschriften von Chersonesos aus dem 3. Jh. v. Chr. von der ‚Rettung‘ der Stadt vor den Barbaren gesprochen wird, ist

⁴⁹⁹ Блаватский 1954, 33; Анфимов 1958, 68.

⁵⁰⁰ Вязьмитіна 1971 а, 262.

⁵⁰¹ Вязьмитіна 1971 а, 262.

⁵⁰² Высотская 1979, 9.

darin nichts anderes zu sehen als eine Niederlage der späten Skythen⁵⁰³. An einer Stelle der Amaga-Legende, die sich möglicherweise auf Ereignisse aus dem 2. Jh. v. Chr. bezieht, wird gleichfalls von einer skythischen Niederlage berichtet, wobei nach Polyainos nur 120 Reiter unter dem Stammesfürsten gekämpft haben sollen; dies dürfte im übrigen das einzige Beispiel sein, bei dem ein antiker Autor die Zahl einer barbarischen Truppe nicht übertrieben hat. Am Ende des 2. Jh. v. Chr. schlugen sich die spätskythischen Truppen von Skiluros und Palakos erfolgreich bis zum Eingreifen des Diophantos. Im 1. Jh. n. Chr. wiesen römische Truppen die späten Skythen schließlich endgültig in ihre Schranken⁵⁰⁴. Auch die spätskythischen Siedlungen am unteren Dnepr dürften aufgrund eines sarmatischen Einfalls untergegangen sein, was belegt, daß sie auch hier nicht mehr ernsthaft Widerstand leisten konnten⁵⁰⁵.

Aus militärischer Sicht ist diese Schwäche der spätskythischen Truppen nicht zufällig. In der hier betrachteten Zeit verfügten nur mächtige reiternomadische Stämme wie die Sarmaten oder entwickelte Staaten wie Pontus, Persien, Armenien und Rom über starke Truppen. Die späten Skythen hatten die erste Form, die Nomadengesellschaft, hinter sich gelassen, das Niveau der zweiten, den entwickelten Staat, aber noch nicht erreicht, was sich in ihrer Kriegführung widerspiegelte.

Zusammenfassend läßt sich das spätskythische Heer damit wie folgt beschreiben: Den Kern bildete eine Fußtruppe, die mit Lanzen und zum Teil mit Klingenwaffen ausgerüstet war. Der Reiterei kam eine geringere Bedeutung zu; sie war leichtbewaffnet und mit Schwertern, Bögen, seltener auch mit Lanzen ausgestattet. Eine schwere Reiterei existierte bei den späten Skythen praktisch nicht; gänzlich unhaltbar ist, sie als wichtigste Waffengattung zu bezeichnen⁵⁰⁶. Die spätskythischen Krieger dürften taktisch so vorgegangen sein, wie es damals für Heere mit dieser Struktur üblich war: Danach wäre die Phalanx der Fußtruppe bei ihren Attacken von der Reiterei unterstützt worden. Die späten Skythen kannten und beherrschten Techniken der Belagerung und Verteidigung von Festungen und besaßen auch Belagerungsmaschinen. Die Struktur des Heeres und die Art der Kriegsführung waren also typisch für eine seßhafte, frühstaatliche Gemeinschaft.

Zusammenfassung

Die Bewaffnung der sarmatischen Stämme im nördlichen Schwarzmeergebiet läßt sich insgesamt mit der Ausrüstung sarmatischer Stämme aus weiter östlich gelegenen Gebieten vergleichen. In der frühsarmatischen Zeit (2.–1. Jh. v. Chr.) waren Schwerter und Dolche mit sichelförmigem Knaufende, Tüllenpfeilspitzen aus Eisen sowie bestimmte Typen von Lanzenspitzen verbreitet. Im 1. Jh. n. Chr. kamen bei den Sarmaten Klingenwaffen mit Ringknauf und gestielte Pfeilspitzen aus Eisen auf, die für die mittelsarmatische Zeit charakteristisch waren. Aus dieser Zeit sind auch Schwerter und Dolche mit Antennenknauf bekannt, wie sie ferner im Don-, Kuban-, Wolga- und Uralgebiet vorliegen. Die bereits in der frühsarmatischen Zeit vorkommenden Schwerter und Dolche mit Griffangel wurden im 2.–4. Jh. n. Chr. zur am stärksten verbreiteten Klingenwaffe im

⁵⁰³ Высотская 1979, 9.

⁵⁰⁴ Высотская 1979, 10; Сымонович 1983, 113.

⁵⁰⁵ Абрамова 1962, 283.

⁵⁰⁶ Вязьмитина 1971 а, 262.

nördlichen Schwarzmeerraum und im gesamten sarmatischen Gebiet. Damit belegen die Waffen eine Einheitlichkeit der sarmatischen Kultur vom Ural bis zur Donau.

Als die Sarmaten ins nördliche Schwarzmeergebiet vordrangen, verfügten sie bereits über militärische Strukturen und Organisation, über Kriegstechniken und Taktiken, die dann in der hier betrachteten Zeit leichten Veränderungen unterlagen. In der sarmatischen Gemeinschaft war nahezu jeder erwachsene Mann ein Krieger. Dies wird auch durch den hohen Anteil an Kriegergräbern (mehr als 86%) von allen männlichen Bestattungen in diesem Gebiet untermauert. Die entscheidende Waffengattung der Sarmaten war die leichte Reiterei. Das archäologische Material gibt Aufschluß darüber, daß die schwerbewaffnete Reiterei (*Kataphraktoi*) in den sarmatischen Truppen nur einen geringen Stellenwert einnahm. Dagegen war die schwere Kavallerie bei Alanen und Sirakern im 1.–3. Jh. n. Chr. entscheidend. Die antiken Autoren belegen diese Waffengattung auch bei den Roxolanen; diese Hinweise finden im archäologischen Befund allerdings keine Entsprechung. Die Anführer der Panzerreiter wurden durch Angehörige der führenden Stammschicht gestellt. Als Besonderheit dieser Reiterei gilt das Fehlen eines wirkungsvollen Schutzes für die Pferde. *Kataphraktoi* sind keine spezifische Erscheinung der Sarmaten dieser Zeit, sondern finden sich bereits im 6.–4. Jh. v. Chr. bei den Skythen sowie bei Parthern und anderen Stämmen. Nach den schriftlichen Quellen standen den Sarmaten verschiedene Taktiken zur Verfügung, die das hohe Niveau ihrer Kriegskunst bezeugen. Zu diesen Taktiken gehörten der Überraschungsangriff, das Durchbrechen der gegnerischen Formation, der Angriff auf nur einzelne Teile der feindlichen Truppen sowie die rasche Neuformierung der eigenen Truppen zu einem zweiten Schlag. Bei Einfällen in weit entfernte Gebiete sicherten sie mit zwei oder drei Ersatzpferden ihre Schnelligkeit und Beweglichkeit.

Im 3.–2. Jh. v. Chr. formierte sich auf der Krim, am unteren Dnepr und im Donaugebiet eine spätskythische Kultur, deren Ursprung bei den Skythen des 4. Jh. v. Chr. zu suchen ist. Sie unterlag starken Einflüssen benachbarter Völker. Einflüsse von Sarmaten, Kelten, Thrakern und Römern prägten die gesamte spätskythische Kultur entscheidend. Die halbnomadische Viehhaltergesellschaft der Skythen des 7.–4. Jh. v. Chr. ging in einer spätskythischen sesshaften Gesellschaft auf, die Landwirtschaft betrieb und sich durch frühstaatliche Strukturen auszeichnete. Diese Transformation wirkte sich auch auf die Kriegsführung aus.

Die späten Skythen waren mit Schwertern, Dolchen, Bögen und Lanzen bewaffnet. Schutzwaffen wie Helme, Panzer und Schilde liegen nur selten im archäologischen Befund vor. Der Haupttyp des spätskythischen Schwerts besitzt eine 60 cm lange Klinge und eine Griffangel, ein Typ, der von Waffen der Latène-Zeit beeinflusst ist.

Als Besonderheit der spätskythischen Bewaffnung gilt die relativ lange Verwendungszeit (bis zum 1. Jh. n. Chr.) von eisernen Tüllenpfeilspitzen auf der Krim. Neben der besonderen skythischen Tradition könnte hierfür die Nähe zum Kubangebiet und nördlichen Kaukasus ausschlaggebend gewesen sein, da in diesen Gebieten solche Pfeilspitzen sehr verbreitet waren. Auch einige Lanzenspitzen lassen auf Einflüsse aus diesen Gegenden schließen. In der Endphase der spätskythischen Kultur (3. bis Anfang 4. Jh. n. Chr.) kamen Waffen germanischen Typs auf. Es handelte sich dabei um lange Schwerter mit Griffangel, Schilde und Sporen.

Die spätskythische Gemeinschaft ist nicht mehr als Kriegervolk zu bezeichnen. Der starke Rückgang an Waffen in den spätskythischen Gräbern vom Ende des 2. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. läßt auf die Gründung eines relativ kleinen stehenden Heeres aus dem Stammesadel mit dem Herrscher an der Spitze schließen. Wie bei anderen sesshaften

Gesellschaften in einer frühstaatlichen Phase war auch bei den späten Skythen nicht mehr jedes gemeine Stammesmitglied bewaffnet. Eine allgemeine Mobilisierung kam nur noch im Fall einer großen Übermacht des Feindes vor. Damit ging eine zunehmende Professionalisierung der Truppen einher. Im archäologischen Befund läßt sich dies an Veränderungen im Grabinventar erkennen. Waffen waren keine obligatorische Beigabe mehr, sie liegen nur noch in 10% der Männergräber vor. Die spätskythischen Truppen setzten sich aus Fußtruppen und Reiterei zusammen. Die späten Skythen waren vor allem in kriegerische Auseinandersetzungen mit den antiken Städten verstrickt. Für die Erstürmung dieser Festungen und den Kampf innerhalb der Stadtmauern sowie zur Verteidigung der eigenen Befestigungsanlagen waren jedoch Fußtruppen notwendig. Damit kann ein prinzipieller Unterschied zwischen spätskythischen und sarmatischen Truppen festgestellt werden.

Literaturverzeichnis

- | | |
|------|--|
| BCE | Большая Советская Энциклопедия |
| ДБК | Древности Боспора Киммерийского |
| KBHM | Каталог выставки Новочеркасского музея истории донского казачества |
| OAK | Отчёт Археологической Комиссии |
| IPE | Inscriptiones Orae Septentrionalis Ponti Euxini |
- Dinnyés 1991
I. Dinnyés, A Hévizgyörki szarmata sírok. In: Régészeti tanulmányok Pest medyeből 1. Studii Comitatus 22 (Szentendre 1991) 145 ff.
- Dintsis 1986
P. Dintsis, Hellenistische Helme (Roma 1986).
- Ginters 1928
W. Ginters, Das Schwert der Skythen und Sarmaten in Südrussland (Berlin 1928).
- Hartuche 1985
N. Hartuche, La tombe Thraco-Gete de Havani, dept. de Brăila. In: Thracia-Pontica 2 (Jambol 1985) 120 ff.
- Jahn 1916
M. Jahn, Die Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit (Würzburg 1916).
- Jakounina-Ivanova 1927
L. Jakounina-Ivanova, Une trouvaille de l'âge de La Tène dans la Russie meridionale. ESA 1927, H. 1, 101 ff.
- Jetts 1926
W. P. Jetts, A Chinese Scabbard-Jage. The Burlington Magazine 49, 1926.
- Leskov 1990
Leskov, Grabschätze der Adygeen (München 1990).
- Raev 1986
B. A. Raev, Roman Imports in the Lower Don basin. BAR Int. Ser. 278 (Oxford 1986).
- Raev u. a. 1991
B. A. Raev/A. V. Simonenko/M. Ju. Treister, Etrusco-Italic and Celtic Helmets in Eastern Europe. JbRGZM 38, 1991, 2, 465 ff.
- Rau 1927
P. Rau, Prähistorische Ausgrabungen auf der Steppenseite des deutschen Wolgagebiets im Jahre 1926 (Pokrovsk 1927).
- Reinecke 1948
P. Reinecke, Ein neuer Bronzehelm italischer Form aus der Ukraine. In: Festschrift für Otto Tschumi (Frauenfeld 1948) 93 f.
- Robinson 1975
H. Robinson, The Armour of Imperial Rome (Thatford 1975).

- Schaaf 1989
 U. Schaaf, Keltische Helme. In: Antike Helme (Mainz 1989) 291 ff.
- Schröder 1912
 B. Schröder, Thrakischer Helm. JdI 27, 1912, 317 ff.
- Sčukin 1991
 M. B. Sčukin, A propos des contacts militaires entre les Sarmates et les Germains a l' époque romaine (D'après l'armement et spécialement les umbo de boucliers et les lances). In: Actes de colloque International l'Armée romaine et les Barbares du IV-e – VII-e siècle (Paris 1991) 123 ff.
- Watson 1983
 G. Watson, The Roman Soldier (London 1983).
- Waurick 1989
 G. Waurick, Helme der hellenistischen Zeit und ihre Vorläufer. In: Antike Helme (Mainz 1989) 153 ff.
- Waurick 1990
 G. Waurick, Helme in Caesars Heer (Mainz 1990).
- Willems 1989
 W. J. N. Willems, An officer or a gentleman? A Late-Roman weapon-grave from a villa at Voerendaal. BAR International Series 476 (Oxford 1989).
- Zieling 1989
 N. Zieling, Studien zu germanischen Schilden der Spätlaténe- und römischer Kaiserzeit im freien Germanien. BAR International Series 505 (III) (Oxford 1989).
- Абаза 1880
 К. К. Абаза, Казаки: донцы, уральцы, кубанцы, терцы. Очерки из истории и стародавнего казачьего быта для чтения в войсках, семье и школе (Санкт-Петербург 1880).
- Абрамсон/Потапов 1975
 С. М. Абрамсон/Л. П. Потапов, Народная этногония как один из источников для изучения этнической и социальной истории (на материале тюркоязычных кочевников). СЭ 1975, Н. 1, 28–42.
- Абрамова 1962
 М. П. Абрамова, Взаимоотношения сарматов с населением позднескифских городищ Нижнего Днепра. МИА 115 (Москва – Ленинград 1962) 274–283.
- Абрамова 1969
 М. П. Абрамова, Мечи и кинжалы центральных районов Северного Кавказа в сарматское время. МИА 169 (Москва – Ленинград 1969) 3–10.
- Абрамова 1972
 М. П. Абрамова, Нижне-Джулатский могильник (Нальчик 1972).
- Абрамова 1993
 М. П. Абрамова, Центральное Предкавказье в сарматское время (Москва 1993).
- Амброз 1966
 А. К. Амброз, Фибулы юга европейской части СССР. САИ Д1–30, 1966.
- Анучин 1887
 Д. Н. Анучин, О древнем луке и стрелах. Труды V AC (Москва 1887) 342–390.
- Анфимов 1951
 Н. В. Анфимов, Меото-сарматский могильник у станицы Усть-Лабинской. МИА 23 (Москва – Ленинград 1951) 155–207.
- Анфимов 1958
 Н. В. Анфимов, Племена Прикубанья в сарматское время. СА 1958, Н. 28, 62–71.
- Анфимов 1981
 И. Н. Анфимов, Новые находки бронзовых античных шлемов 4–3 вв. до н. э. на Северо-Западном Кавказе. In: Античные государства и варварский мир (Орджоникидзе 1981) 94–100.
- Артамонов 1935
 М. И. Артамонов, Работы на строительстве Манычского канала. Известия ГАИМК 109 (Москва 1935) 197–213.
- Археологические исследования в РСФСР 1941
 Археологические исследования в РСФСР 1934–1936 гг. (Москва-Ленинград 1941).
- Афанасьев/Ляхов 1953
 С. В. Афанасьев/В. Н. Ляхов, Альбом пород лошадей СССР (Ленинград 1953).

Бабенчиков 1963

В. П. Бабенчиков, Чорноріченський могильник. АП УРСР 1963, Н. 13, 90–123.

Бажан/Гей 1992

И. А. Бажан/О. А. Гей, К вопросу о датировке прикамских „ажурных“ шлемов. In: Проблемы хронологии эпохи латена и римского времени (Санкт-Петербург 1992) 115–122.

Беляев 1976

А. С. Беляев, Отчет о работе Донецкой экспедиции в 1976 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 902.

Берлизов и. а. 1995

Н. Е. Берлизов/И. В. Каминская/В. Н. Каминский, Сарматские памятники Восточного Закубанья. Хронология и хронография. In: Историко-археологический альманах Армавирского краеведческого музея (Армавир-Москва 1995) 122–128.

Беспалый 1985

Е. И. Беспалый, Курган I в. н. э. у г. Азова. СА 1985, Н. 4, 163–172.

Бидзиля 1980

В. И. Бидзиля, О кельтах в Восточной Европе. In: Археологические исследования на Украине в 1978–1979 гг. (Днепропетровск 1980) 141–142.

Блаватский 1954

В. Д. Блаватский, Очерки военного дела в античных государствах Северного Причерноморья (Москва – Ленинград 1954).

Бобринский 1887

А. А. Бобринский, Курганы и случайные археологические находки близ местечка Смелы. I (Санкт-Петербург 1887).

Бодянский 1962

А. В. Бодянский, Скифское погребение с латенским мечом в Среднем Поднепровье. СА 1962, Н. 1, 272–276.

Бруяко/Россохацкий 1993

И. В. Бруяко/А. А. Россохацкий, Кельто-италийский шлем из коллекции Белгород-Днестровского музея. ПАВ 1993, Н. 7, 78–81.

Бунятян 1985

Е. П. Бунятян, Методика социальных реконструкций в археологии (на материалах скифских могильников 3–4 вв. до н. э.) (Киев 1985).

Буюклиев 1986

Х. Буюклиев, Тракийски могилен некропол при Чаталка, Старозагорски окръг. Разкопки и проучвания 16 (София 1986).

Веймарн 1963

С. В. Веймарн, Археологічні роботи в районі Інкермана. АП УРСР 1963, Н. 13, 15–89.

Высотская 1967

Т. Н. Высотская, Позднескифские погребения в кургане близ городища Кермен-Кыр. АИУ 1967 (Киев 1968) 113–119.

Высотская 1972

Т. Н. Высотская, Поздние скифы в Юго-Западном Крыму (Киев 1972).

Высотская 1975

Т. Н. Высотская, Отчето раскопках Альминского отряда в 1975 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 7548.

Высотская 1977

Т. Н. Высотская, Отчето раскопках Альминского отряда в 1977 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 8376.

Высотская 1979

Т. Н. Высотская, Неаполь – столица государства поздних скифов (Киев 1979).

Высотская 1983

Т. Н. Высотская, Своеобразие культуры поздних скифов в Крыму. In: Население и культура Крыма в первые века н. э. (Киев 1983) 5–28.

Вязьмитина 1954

М. И. Вязьмитина, Сарматские погребения у с. Ново-Филипповка. In: ВССА (Москва 1954) 220–244.

Вязьмітіна 1960

М. І. Вязьмітіна, Сарматські поховання в долині р. Молочної. АП УРСР 1960, Н. 8, 17–21.

Вязьмітіна 1971

М. І. Вязьмітіна, Пам'ятки та культура сарматів. In: Археологія Української РСР 2 (Київ 1971) 185–215.

- Вязьмітіна 1971 а
М. І. Вязьмітіна, Пізньоскіфські городища Нижнього Дніпра. In: Археологія Української РСР 2 (Київ 1971) 215–244.
- Вязьмитина 1972
М. И. Вязьмитина, Золотобалковский могильник (Київ 1972).
- Вязьмитина 1986
М. И. Вязьмитина, Сарматское время. In: Археология Украинской ССР 2 (Київ 1986) 184–223.
- Вязьмітіна и. а. 1960
М. І. Вязьмітіна/О. І. Тереножкін/В. А. Іллінська/Г. Т. Ковпаненко, Кургани біля села Новопилипівка та радгоспу „Аккермень“. АП УРСР 1960, Н. 8, 22–135.
- Гаврилук/Матияш 1988
Н. А. Гаврилук/А. И. Матияш, Оборонительные сооружения Анновского городища. In: Тезисы докладов I Правобережной конференции (Кировоград 1988) 11–13.
- Гей 1986
О. А. Гей, Отчет о раскопках могильника у с. Красный Маяк, Бериславского р-на, Херсонской обл., в 1986 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 22322.
- Гей/Ульянова 1983
А. Н. Гей/О. А. Ульянова, Раскопки курганов в Степном Закубанье. АО 1982 (1983) 114.
- Генинг 1963
В. Ф. Генинг, Азелинская культура 3–5 вв. н. э. Очерки истории Вятского края в эпоху великого переселения народов. ВАУ 1963, Н. 5, 3–163.
- Генинг 1971
В. Ф. Генинг, История населения удмуртского Прикамья в пьаноборскую эпоху. ВАУ 1971, Н. 11, 3–160.
- Горбунова 1994
Н. Г. Горбунова, Скотоводы Бактрии и Согда и сарматы. In: Проблемы истории и культуры сарматов (Волгоград 1994) 59–61.
- Горелик 1971
М. В. Горелик, Опыт реконструкции скифских доспехов по памятнику скифского изобразительного искусства – золотой пластинке из Гермесова кургана. СА 1971, Н. 3, 236–245.
- Горелік 1983
М. В. Горелік, Про „фракійські“ шоломи. Археологія 1983, Н. 44, 14–28.
- Горончаровский 1993
В. А. Горончаровский, Катафрактарии в истории военного дела Боспора. ПАВ 1993, Н. 6, 79–82.
- Горончаровский/Никоноров 1987
В. А. Горончаровский/В. П. Никоноров, Илуратский катафрактарий (из истории античной тяжелой кавалерии). ВДИ 1987, Н. 1, 198–215.
- Гошкевич 1913
В. И. Гошкевич, Древние городища по берегам низового Днепра. ИАК 1913, Н. 47, 117–145.
- Граков 1947
Б. Н. Граков, Пережитки матриархата у сарматов. ВДИ 1947, Н. 3, 100–121.
- Грач 1980
А. Д. Грач, Древние кочевники в центре Азии (Москва 1980).
- Гросу 1983
В. И. Гросу, Новые сарматские памятники на территории Молдавии. АИМ 1979–1980 (Кишинев 1983) 28–53.
- Гудкова 1983
А. В. Гудкова, Исследования в Нижнем Подунавье. АО 1981 (Москва 1983) 255.
- Гудкова/Фокеев 1984
А. В. Гудкова/М. М. Фокеев, Земледельцы и кочевники в низовьях Дуная в 1–4 вв. н. э. (Київ 1984).
- Гушина 1961
И. И. Гушина, Случайная находка в Воронежской области. СА 1961, Н. 2, 241–246.
- Гушина/Засецкая 1992
И. И. Гушина/И. П. Засецкая, К вопросу о хронологии и происхождении „Золотого кладбища“ в Прикубанье (по материалам раскопок Н. И. Веселовского). In: Проблемы хронологии сарматской культуры (Саратов 1992) 45–67.

Дашевская 1957

О. Д. Дашевская, Скифское городище Красное (Кермен-Кыр). КСИИМК 1957, Н. 70, 108–117.

Дашевская 1962

О. Д. Дашевская, Граффити на стенах здания в Неаполе Скифском. СА 1962, Н. 1, 173–194.

Дашевская 1964

О. Д. Дашевская, Раскопки Южно-Донузлавского городища в 1961–1962 гг. КСОГАМ 1962 (Одесса 1964) 50–56.

Дашевская 1974

О. Д. Дашевская, Отчет о работе Донузлавской экспедиции ИА АН СССР в 1974 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 7447.

Дашевская 1990

О. Д. Дашевская, Позднескифская фортификация и ее вариант на городище Беляус. In: ПССА (Москва 1990) 143–158.

Дворниченко и. а. 1979

В. В. Дворниченко/Н. В. Малиновская/Я. М. Паромов/Г. А. Федоров-Давыдов, Раскопки в зонах строительства Калмыцко-Астраханской и Никольской рисовых оросительных систем. АО 1978 (1979) 167–168.

Десятчиков 1968

Ю. М. Десятчиков, Появление катафрактариев на Боспоре. In: Сборник докладов на IX и X Всесоюзных студенческих конференциях (Москва 1968) 44–51.

Десятчиков 1972

Ю. М. Десятчиков, Катафрактарий на надгробии Афения. СА 1972, Н. 4, 68–77.

Десятчиков 1973

Ю. М. Десятчиков, Сарматы на Таманском полуострове. СА 1973, Н. 4, 69–80.

Дзиговский 1982

А. Н. Дзиговский, Сарматские памятники степей Северо-Западного Причерноморья. In: Археологические памятники Северо-Западного Причерноморья (Киев 1982) 83–92.

Дзиговський 1993

О. М. Дзиговський, Сармати на заході степового Причорномор'я наприкінці 1. ст. до н. е. – в першій половині 4 ст. н. е. (Київ 1993).

Дзис-Райко/Суничук 1984

Г. А. Дзис-Райко/Е. Ф. Суничук, Комплекс предметов скифского времени из с. Великопоское. In: Ранний железный век Северо-Западного Причерноморья (Киев 1984) 148–161.

Долгоруков 1968

В. С. Долгоруков, Северопонтийские античные военные механизмы. In: Сборник докладов на IX и X Всесоюзных студенческих конференциях (Москва 1968) 51–64.

Домарадски 1984

М. Домарадски, Келтите на Балканския полуостров в 6–1 в. пр. н. е. (София 1984).

Древнейшие государства Кавказа и Средней Азии. In: Археология СССР (Москва 1985).

Е Лун ли 1979

Е Лун ли, История государства киданей (Москва 1979).

Ждановский 1984

А. М. Ждановский, Подкурганые катакомбы Среднего Прикубанья первых веков нашей эры. In: Археолого-этнографические исследования Северного Кавказа (Краснодар 1984) 72–99.

Железчиков 1980

Б. Ф. Железчиков, Материалы из раскопок П. С. Рыкова на территории Уральской области. КСИА АН СССР 1980, Н. 162, 32–38.

Железчиков 1980 а

Б. Ф. Железчиков, Ранние кочевники Южного Приуралья. Дисс. канд. ист. наук (Москва 1980).

Железчиков 1984

Б. Ф. Железчиков, Вероятная численность савромато-сарматов Южного Приуралья и Заволжья в 6 в. до н. э. – 1 в. н. э. по демографическим и экологическим данным. In: Древности Евразии в скифо-сарматское время (Москва 1984) 65–68.

Заднепровский 1994

Ю. А. Заднепровский, Юго-восточная экспансия сарматов: pro и contra. In: Проблемы истории и культуры сарматов (Волгоград 1994) 55–59.

Зайцев 1994

Ю. П. Зайцев, Верховная знать Неаполя Скифского (новое исследование захоронения в каменной гробнице мавзолея. In: Элитные курганы Евразии в скифо-сарматскую эпоху (Санкт-Петербург 1994) 94–100.

Засецкая 1983

И. П. Засецкая, Классификация наконечников стрел гуннской эпохи (конец 4–5 в. н. э.). In: История и культура сарматов (Саратов 1983) 70–83.

Иванов 1984

В. А. Иванов, Вооружение и военное дело финно-угров Приуралья в эпоху раннего железа (Москва 1984).

Каминская и. а. 1985

И. В. Каминская/В. Н. Каминский/А. В. Пьянков, Сарматское погребение у ст. Михайловской (Закубанье). СА 1985, Н. 4, 228–234.

Каминский/Берлизов 1987

В. Н. Каминский/Н. Е. Берлизов, Раскопки кургана-кладбища в г. Курганинске в Восточном Закубанье. In: Древности Кубани (Краснодар 1987) 47–48.

Капошина 1967

С. И. Капошина, Связи сарматских племен Нижнего Подонья со Средиземноморьем в I в. до н. э. и первые века н. э. In: Античное общество (Москва 1967) 145–150.

Каргопольцев/Бажан 1992

С. Ю. Каргопольцев/И. А. Бажан, Умбоны щитов и боевые топоры римского времени (к вопросу о хронологии и исторической интерпретации). ПАВ 1992, Н. 2, 113–126.

Керешов 1985

Б. М. Керешов, Чегемский курган-кладбище сарматского времени. In: Археологические исследования на новостройках Кабардино-Балкарии в 1972–1979 гг. (Нальчик 1985) 135–259.

Кирпичников 1966

А. Н. Кирпичников, Древнерусское оружие. САИ Е1–36 1966.

Книпович 1952

Т. Н. Книпович, Краснолаковая керамика первых веков н. э. из раскопок Боспорской экспедиции 1935–1940 гг. МИА 25 (Москва – Ленинград 1952) 289–326.

Кожомбердиев 1960

И. Кожомбердиев, Могильник Акчий-Карасу в долине Кетмень-Тюбе. Известия АН Киргизской ССР, 2 (Фрунзе 1960) Н. 3.

Козак 1984

Д. Н. Козак, Пшеворська культура у Верхньому Подністров'ї і Західному Побужжі (Київ 1984).

Колтухов 1983

С. И. Колтухов, Кинжал из некрополя Неаполя Скифского. СА 1983, Н. 2, 222–224.

Костенко 1977

В. И. Костенко, Сарматские памятники в материалах археологической экспедиции ДГУ. In: КДСП (Днепропетровск 1977) 114–131.

Костенко 1978

В. И. Костенко, Комплекс с фаларами из сарматского погребения у с. Булаховка. In: КДСП (Днепропетровск 1978) 79–86.

Костенко 1979

В. И. Костенко, Сарматы в междуречье Орели и Самары. In: КДСП (Днепропетровск 1979) 124–130.

Костенко 1981

В. И. Костенко, Сарматские памятники междуречья Дона и Днепра 3 в. до н. э. – середины 3. в. н. э. Автореферат дисс. канд. ист. наук (Киев 1981).

Костенко 1983

В. И. Костенко, Сарматские погребения Приорелья. In: ДСП (Днепропетровск 1983) 59–65.

Костенко 1984

В. И. Костенко, Среднесарматский период на территории Северного Причерноморья. In: ПАП (Днепропетровск 1984) 157–166.

Костенко и. а. 1987

В. И. Костенко/И. Н. Безручко/Е. В. Хорошкова, Сарматские погребения с оружием из могильника Усть-Каменка на Нижнем Днепре. In: Памятники бронзового и раннего железного веков в Поднепровье (Днепропетровск 1987) 114–127.

Крайсветный 1987

М. И. Крайсветный, Защитный доспех из Грушевского могильника. In: Античная цивилизация и варварский мир в Подонье-Приазовье (Новочеркасск 1987) 19–22.

Кропоткин 1974

В. В. Кропоткин, Пшеворское погребение 1 в. н. э. из с. Звенигород. КСИА АН СССР 1974, Н. 140, 51–56.

Курчатов и. а. 1995

С. I. Курчатов/О. В. Симоненко/А. Ю. Чирков, Пизньсарматський воїнський могильник на Середньому Пруті. Археологія 1995, Н. 1, 112–123.

Кушева-Грозевская 1929

А. Н. Кушева-Грозевская, Один из типов сарматского меча. In: Известия Нижневолжского института краеведения 3 (Саратов 1929).

Кызласов 1973

И. Л. Кызласов, О происхождении стремян. СА 1973, Н. 3, 24–36.

Ленц 1902

Э. Ленц, Описание оружия, найденного в 1901 г. в Кубанской области. ИАК 1902, Н. 4, 120–131.

Литвинский 1965

Б. А. Литвинский, Среднеазиатские железные наконечники стрел. СА 1965, Н. 2, 75–91.

Луконин 1979

В. Г. Луконин, Иран в 3 в. (Москва 1979).

Луцкевич 1952

І. Н. Луцкевич, Сарматські поховання у с. Нешеретове Ворошиловградської області. Археологія 1952, Н. 7, 136–141.

Максименко 1983

В. Е. Максименко, Савроматы и сарматы на Нижнем Дону (Ростов на Дону 1983).

Мандельштам 1966

А. М. Мандельштам, Кочевники на пути в Индию. МИА 126 (Москва – Ленинград 1966) 3–232.

Махно 1960

Є. В. Махно, Розкопки пам'яток епохи бронзи та сарматського часу в с. Усть-Кам'яні. АП УРСР 1960, Н. 9, 14–38.

Мачинский 1971

Д. А. Мачинский, О времени первого активного выступления сарматов в Поднепровье по данным античных письменных источников. АСГЭ 1971, Н. 13, 30–54.

Медведев 1968

А. Ф. Медведев, Ручное метательное оружие (лук, стрелы, самострел) 8–14 вв. САИ Е1–36, 1968.

Мелюкова 1962

А. И. Мелюкова, Сарматское погребение из кургана у с. Олонешты. СА 1962, Н. 1, 195–208.

Мелюкова 1964

А. И. Мелюкова, Вооружение скифов. САИ Д1–4, 1964.

Мовсес Хоренаци 1983

Мовсес Хоренаци, История Армении Моисея Хоренского (Москва 1983).

Монгайт 1974

А. Л. Монгайт, Археология Западной Европы: бронзовый и железный века (Москва 1974).

Моруженко и. а. 1984

А. А. Моруженко/В. А. Посредников/С. Н. Санжаров, Отчет о раскопках курганов в Донецкой обл. в 1984 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 21381.

Мошкова 1963

М. Г. Мошкова, Памятники прохоровской культуры. САИ Д1–10, 1963.

Мошкова/Фёдорова-Давыдова 1974

М. Г. Мошкова/Э. А. Фёдорова-Давыдова, Работы Цимлянской экспедиции. In: Археологические памятники Нижнего Подонья I (Москва 1974) 21–123.

Мурзин/Черненко 1980

В. Ю. Мурзин/Е. В. Черненко, О средствах защиты боевого коня в скифское время. In: Скифия и Кавказ (Киев 1980) 155–168.

Нефёдова 1993

Е. С. Нефёдова, Бубучевский комплекс (история находки и изучения, задачи интерпретации). In: Античная цивилизация и варварский мир 2 (Новочеркасск 1993) 15–20.

Никоноров 1985

В. П. Никоноров, Развитие конского защитного снаряжения античной эпохи. КСИА АН СССР 1985, Н. 184, 30–35.

Обельченко 1978

О. В. Обельченко, Мечи и кинжалы из курганов Согда. СА 1978, Н. 4, 115–127.

Оболдуева 1952

Т. Г. Оболдуева, Сарматські кургани біля м. Мелітополя. АП УРСР, Н. 4, 43–47.

Останина 1978

Т. И. Останина, Нивский могильник 3–5 вв. In: Материалы к ранней истории населения Удмуртии (Ижевск 1978) 87–124.

Павлович 1995

Г. А. Павлович, Греческий шлем эллинистического времени из Ставропольского края. СА 1995, Н. 3, 200–205.

Першиц 1975

А. И. Першиц, Некоторые особенности классовобразования и раннеклассовых отношений у кочевников-скотоводов. In: Становление классов и государства (Москва 1975) 280–313.

Першиц 1994

А. И. Першиц, Война и мир на пороге цивилизации. Кочевые скотоводы. In: Война и мир в ранней истории человечества (Москва 1994) 129–231.

Пиоро 1990

И. С. Пиоро, Крымская Готия (Киев 1990).

Плетнёва 1983

С. А. Плетнёва, Средневековые „амазонки“ в европейских степях. In: Археологические памятники лесостепного Подонья и Поднепровья 1 тыс. н. э. (Воронеж 1983) 9–20.

Погребова 1958

Н. Н. Погребова, Позднескифские городища на Нижнем Днепре (городища Гавриловское и Знаменское). МИА 1958, Н. 64, 103–247.

Погребова 1961

Н. Н. Погребова, Погребения в мавзолее Неаполя Скифского. МИА 96 (Москва – Ленинград 1961) 103–213.

Полін 1984

С. В. Полін, Про сарматське завоювання Північного Причорномор'я. Археологія 1984, Н. 45, 24–34.

Полин 1992

С. В. Полин, От Скифии к Сарматии (Киев 1992).

Полин/Симоненко 1990

С. В. Полин/А. В. Симоненко, „Раннесарматские“ погребения Северного Причерноморья. In: Исследования по археологии Поднепровья (Днепропетровск 1990) 76–95.

Пугаченкова 1971

Г. А. Пугаченкова, Скульптура Халчаяна (Москва 1971).

Пугаченкова 1989

Г. А. Пугаченкова, Древности Мианкаля (Ташкент 1989).

Рабинович 1941

Б. З. Рабинович, Шлемы скифского периода. Труды ОИПК 1 (Ленинград 1941) 99–171.

Раев 1979

Б. А. Раев, Каталог археологических коллекций (Новочеркасск 1979).

Раев 1988

Б. А. Раев, Бронзовый шлем из коллекции Новочеркасского музея. КСИА АН СССР 1988, Н. 194, 37–39.

Раев и. а. 1990

Б. А. Раев/А. В. Симоненко/М. Ю. Трейстер, Этруско-италийские и кельтские шлемы в Восточной Европе. In: Древние памятники Кубани (Краснодар 1990) 117–135.

Раевский 1968

Д. С. Раевский, Некоторые вопросы истории Малой Скифии в свете изучения позднескифской фортификации. In: Сборник докладов на IX и X всесоюзных студенческих конференциях (Москва 1968) 65–75.

Рикман 1975

Э. А. Рикман, Памятники сарматов и племён черняховской культуры. In: Археологическая карта Молдавии 5 (Кишинев 1975) 3–58.

Ростовцев 1913

М. И. Ростовцев, Представление о монархической власти в Скифии и на Босфоре. ИАК 1913, Н. 49, 133–140.

Ростовцев 1914

М. И. Ростовцев, Античная декоративная живопись на Юге России (Санкт-Петербург 1914).

Ростовцев 1918

М. И. Ростовцев, Курганные находки Оренбургской области эпохи раннего и позднего эллинизма. МАП 1918, Н. 37, 3–102.

Савовский 1977

И. П. Савовский, Раннесарматское погребение в Запорожской области. СА 1977, Н. 3, 282–283.

Савченко/Казакова 1981

Е. И. Савченко/Л. М. Казакова, Раскопки курганов у хутора Кривой Лиман. АО 1980 (1981) 117–119.

Сазонов 1992

А. А. Сазонов, Могильник первых веков нашей эры близ хутора Городского. In: Вопросы археологии Адыгеи (Майкоп 1992) 244–274.

Симоненко 1982

А. В. Симоненко, О позднескифских налобниках. In: Древности степной Скифии (Киев 1982) 237–248.

Симоненко 1984

А. В. Симоненко, Сарматские мечи и кинжалы на территории Северного Причерноморья. In: Вооружение скифов и сарматов (Киев 1984) 129–147.

Симоненко 1986

О. В. Симоненко, Пізньоскіфський комплекс з Мар'ївки Миколаївської області. In: Археологія 1986, Н. 55, 63–68.

Симоненко 1986 а

О. В. Симоненко, Военное дело населения степного Причерноморья в 3 в. до н.э. Дисс. канд. ист. наук (Киев 1986).

Симоненко 1987

А. В. Симоненко, Кельто-италийские шлемы на территории Восточной Европы. In: Памятники бронзового и раннего железного веков в Поднепровье (Днепропетровск 1987) 104–113.

Симоненко 1991

О. В. Симоненко, Роксолани (пошук археологічних відповідностей). Археологія 1991, Н. 4, 17–28.

Симоненко 1993

А. В. Симоненко, Сарматы Таврии (Киев 1993).

Симоненко 1993 а

А. В. Симоненко, „Клады“ снаряжения всадника 2–1 вв. до н. э.: опыт классификации и этнической интерпретации. In: Вторая Кубанская археологическая конференция. Тезисы докладов (Краснодар 1993) 89–90.

Симоненко/Лобай 1991

А. В. Симоненко/Б. И. Лобай, Сарматы Северо-Западного Причерноморья в 1 в. н. э. Погребения знати у с. Пороги (Киев 1991).

Синицын 1960

И. В. Синицын, Древние памятники в низовьях Еруслана. МИА 78 (Москва – Ленинград 1960) 10–168.

Скорый 1981

С. А. Скорый, Скіфські довгі мечі. Археологія 1981, Н. 36, 19–26.

Скорый 1984

С. А. Скорый, Доспех скифского типа в Средней Европе. In: Вооружение скифов и сарматов (Киев 1984) 82–103.

Скрипкин 1978

А. С. Скрипкин, Отчет о работе об археологических раскопках в зоне строительства Волгоградской ОС в Быковском р-не, Волгоградском обл. в 1978 г. НА ИА РАН. Р-1, 7349.

- Скрипкин 1990
А. С. Скрипкин, Азиатская Сарматия (Саратов 1990).
- Скрипкин/Мамонтов 1977
А. С. Скрипкин/В. И. Мамонтов, Об одном новом типе позднесарматских кинжалов. СА 1977, Н. 4, 285–287.
- Смирнов 1954
К. Ф. Смирнов, Вопросы изучения сарматских племен и их культуры в советской археологической литературе. In: ВССА (Москва 1954) 196–219.
- Смирнов 1961
К. Ф. Смирнов, Вооружение савроматов. МИА 1961, Н. 101, 3–160.
- Смирнов 1964
К. Ф. Смирнов, Савроматы. Ранняя история и культура сарматов (Москва 1964).
- Смирнов 1980
К. Ф. Смирнов, О мечях синдо-меотского типа. КСИА АН СССР 1980, Н. 162, 38–45.
- Смирнов 1984
К. Ф. Смирнов, Сарматы и утверждение их политического господства в Скифии (Москва 1984).
- Смішко 1962
М. Ю. Смішко, Сарматські поховання біля с. Острівець, Станіславської області. МДАПВ 1962, Н. 4, 54–70.
- Сокольский 1954
Н. И. Сокольский, Боспорские мечи. МИА 1954, Н. 33, 123–169.
- Сокольский 1954 а
Н. И. Сокольский, Военное дело Боспора. Автореферат дисс. канд. ист. наук (Москва 1954).
- Сокольский 1954 б
Н. И. Сокольский, Военное дело Боспора. Дисс. канд. ист. наук (Москва 1954).
- Сокольский 1955
Н. И. Сокольский, О боспорских щитах. КСИИМК 1955, Н. 58, 14–25.
- Сокольский 1962
Н. И. Сокольский, Каменные ядра из Пантикапея. МИА 103 (Москва – Ленинград 1962) 241–249.
- Спицын 1909
А. А. Спицын, Фалары Южной России. ИАК 1909, Н. 29, 18–53.
Строевой устав конницы РККА (Москва 1939).
- Субботин и. а. 1970
Л. В. Субботин/А. Г. Загинайло/Н. М. Шмаглий, Курганы у с. Огородное. МАСП 1970, Н. 6, 130–155.
- Сымонович 1963
Э. А. Сымонович, Фибулы Неаполя Скифского. СА 1963, Н. 4, 139–151.
- Сымонович 1976
Э. А. Сымонович, Отчет о работе Черняховского отряда ИА АН СССР в 1976 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 8044.
- Сымонович 1977
Э. А. Сымонович, Отчет о работе Черняховского отряда ИА АН СССР в 1977 г. НА ИА НАНУ, ф.э. 8582.
- Сымонович 1983
Э. А. Сымонович, Население столицы позднескифского царства (Киев 1983).
- Толстова 1984
Л. С. Толстова, Исторические предания Южного Приаралья. К истории ранних этнокультурных связей народов Арало-Каспийского региона (Москва 1984).
- Трейстер 1987
М. Ю. Трейстер, Этрусский импорт в Северном Причерноморье и пути его проникновения. In: Античная цивилизация и варварский мир в Подонье-Приазовье (Новочеркасск 1987) 4–6.
- Трейстер 1992
М. Ю. Трейстер, Кельти в Північному Причорномор'ї. Археологія 1992, Н. 2, 37–50.
- Фёдоров 1969
Г. Б. Фёдоров, Позднесарматский могильник у с. Криничное. МИА 169 (Москва – Ленинград 1969) 248–253.

Фёдоров-Давыдов 1980

Г. А. Фёдоров-Давыдов, Позднесарматский биметаллический кинжал из Барановского могильника. СА 1980, Н. 2, 235–238.

Фирсов 1972

Л. В. Фирсов, Об эратосфеновом исчислении окружности Земли и длине эллинистического стадия. ВДИ 1972, Н. 3, 154–174.

Фокеев 1986

М. М. Фокеев, Типы сарматских могильников в Буджакской степи. In: Исследования по археологии Северо-Западного Причерноморья (Киев 1986) 157–161.

Фурманська 1960

А. І. Фурманська, Курган біля с. Долини. АП УРСР, 1960, Н. 8, 136–140.

Хазанов 1966

А. М. Хазанов, Сложные луки евразийских степей и Ирана в скифо-сарматскую эпоху. In: Материальная культура народов Средней Азии и Казахстана (Москва 1966) 29–44.

Хазанов 1971

А. М. Хазанов, Очерки военного дела сарматов (Москва 1971).

Хазанов/Черненко 1979

А. М. Хазанов/Є. В. Черненко, Час і мотиви пограбування скіфських курганів. Археологія 1979, Н. 30, 18–27.

Худяков 1986

Ю. С. Худяков, Вооружение средневековых кочевников Южной Сибири и Центральной Азии (Новосибирск 1986).

Худяков/Соловьёв 1987

Ю. С. Худяков/А. И. Соловьёв, Из истории защитного доспеха в Северной Азии (Новосибирск 1987).

Черненко 1968

Е. В. Черненко, Скифский доспех (Киев 1968).

Черненко 1971

Е. В. Черненко, О времени и месте появления тяжелой конницы в степях Евразии. In: Проблемы скифской археологии (Москва 1971) 35–38.

Черненко 1977

Е. В. Черненко, Ножны греческого меча из Ольвии. In: Скифы и сарматы (Киев 1977) 120–127.

Черненко 1980

Е. В. Черненко, Древнейшие скифские парадные мечи. In: Скифия и Кавказ (Киев 1980) 7–30.

Черненко 1981

Е. В. Черненко, Скифские лучники (Киев 1981).

Черненко 1984

Е. В. Черненко, Битва при Фате и скифская тактика. In: Вооружение скифов и сарматов (Киев 1984) 59–75.

Черненко 1984а

Е. В. Черненко, Длинные копыта скифов. In: Древности Евразии в скифо-сарматское время (Москва 1984) 231–235.

Шаповалов 1973

Т. О. Шаповалов, Сарматські поховання поблизу с. Новолуганське. Археологія 1973, Н. 8, 82–88.

Шепко 1987

Л. Г. Шепко, Позднесарматские курганы в Северном Приазовье. СА 1987, Н. 4, 158–173.

Шилов 1959

В. П. Шилов, Калиновский курганный могильник. МИА 60 (Москва – Ленинград 1959) 223–523.

Шилов 1963

В. П. Шилов, Отчет об археологических исследованиях Астраханской экспедиции в 1957 г. НА ИА РАН. Р-1 (1963).

Шилов 1975

В. П. Шилов, Очерки по истории древних племен Нижнего Поволжья (Ленинград 1975).

Шилов 1978

В. П. Шилов, Кельтские шлемы на территории Восточной Европы. In: Проблемы советской археологии (Москва 1978) 111–117.

Шрамко 1962

Б. А. Шрамко, Древности Северского Донца (Харьков 1962).

Шульц 1953

П. Н. Шульц, Мавзолей Неаполя Скифского (Москва 1953).

Шеглов 1963

А. Н. Шеглов, Раскопки городища Тарпанчи в 1960 г. СХМ 1963, Н. 3, 67–76.

Шукин 1982

М. Б. Шукин, Царство Фарзоя. Эпизод из истории Северного Причерноморья. СГЭ 1982, Н. 37, 35–42.

Шукин 1987

М. Б. Шукин, Умбон щита из кургана „Садовый“ (к вопросу о сармато-германских контактах). In: Античная цивилизация и варварский мир в Подонье-Приазовье (Новочеркасск 1987) 42–51.

Эварницкий 1907

Д. И. Эварницкий, Раскопки курганов в пределах Екатеринославской губернии. Труды XIII AC 1 (Москва 1907) 108–157.

Aleksandr V. Simonenko
 Institut Archeologii NAN Ukrainy
 pr. Gerojev Stalingrada
 UA-254655 Kiev

Summary

The armament of Sarmatian tribes in the northern Black Sea region can largely be compared to the equipment of Sarmatian tribes from areas further to the east. In the early Sarmatian period (2nd–1st centuries BC), swords and daggers with sickle-shaped pommels, socketed iron arrowheads and specific types of spearheads are widespread. In the 1st century BC, blade weapons with ring-pommels and iron arrowheads with hafting thorn appear, which are characteristic of the middle Sarmatian period. Swords and daggers with antenna-handles are also known from this time, similar to those from the Don, Kuban, Volga and Ural regions. Swords and daggers with hafting thorn, present from the early Sarmatian period, belong to the most widespread weapons in the northern Black Sea region and the entire Sarmatian area during the 2nd–4th centuries BC. The weapons thus show the uniformity of the Sarmatian culture from the Urals to the Danube.

When the Sarmatians penetrated into the northern Black Sea region, they already had command of military structures and organisations, war-techniques and tactics, which underwent slight changes during the timespan studied here. In Sarmatian society, almost every adult male was a warrior. This is also shown by the high proportion of warrior graves (more than 86%) of all male burials in the region. The decisive troop of the Sarmatians was the light cavalry. The archaeological record reflects the fact, that the heavily armed cavalry (*kataphraktoi*) was rare among the Sarmatian troops. Conversely, the heavy cavalry was decisive among the Alans and Siraks of the AD 1st–3rd centuries. Works of ancient authors indicate that this category can also be found among the Roxolanoi; these literary indications, however, are not confirmed by the archaeological record. The leaders of the *kataphraktoi* were members of the leading tribal class. A characteristic of the *kataphraktoi* is the lack of effective protection for the horses. *Kataphraktoi* are not exclusive to the Sarmatians, but are already present in the 6–4th centuries BC among the Scythians, and later the Parthians and other tribes. According to written sources, the Sarmatians disposed of various tactics, showing the high level of their warfare. These tactics included surprise attacks, breaking through enemy formations, attacking isolated opponent troops and reforming for a second attack. On long distance raids two or three spare horses assured greater speed and mobility.

In the 3rd–2nd centuries BC a late Scythian culture formed in the Crimea, along the lower Dnepr and in the Danube region, whose origins must be sought among the Scythians of the 4th century BC. It was strongly influenced by neighbouring cultures: the Sarmatians, Celts, Thracians

and Romans all had major effects on the late Scythian culture. The semi-nomadic pastoralist Scythian society of the 7–4th centuries BC eventually developed into a society that was agriculturalist and distinguished by an early state structure. This transformation also had its effects on warfare.

The late Scythians were armed with swords, daggers, bows and spears. Protective armour such as helmets, body armour and shields are rare. The main late Scythian sword type had a blade of 60 cm length and a hafting thorn, a type influenced by weapons of the Latène period.

A special trait of late Scythian armament is the relatively long use of the iron socketed arrowheads in the Crimea (up to the AD 1st century). This may be due to the neighbouring Kuban region and the northern Caucasus, where such arrowheads were very widespread, in addition to specific Scythian traditions. Some spearheads also indicate influences from these areas. In the final phase of the late Scythian culture (AD 3rd – beginning of the 4th century) weapons of Germanic type make their appearance. They are long swords with hafting thorns, shields and spurs.

The late Scythian society may no longer be considered a warrior society. The fact that weapons are less frequent in late Scythian graves from the end of the 2nd century BC to the AD 2nd century. leads to the assumption of a small permanent army, recruited from the tribal nobility and headed by the ruler. As in other sedentary societies during an early phase of statehood, all common members of the late Scythian community were no longer armed. A general mobilisation only occurred when the enemy was superior in strength. This is associated with a growing professionalism of the troops. In the archaeological record these changes are reflected in the grave inventories. Weapons are no longer an obligatory component of the funerary goods; they are present only in 10% of the male graves. The late Scythian troops comprised infantry and cavalry, and they were mainly involved in warlike conflicts with the antique cities. Foot soldiers were necessary for storming fortifications and fighting within the city walls as well as defending the home fortifications. Thus we can observe a principle difference between late Scythian and Sarmatian troops.

Резюме

Вооружение сарматских племён Северного Причерноморья сравнимо с вооружением сармат более восточных регионов. В раннесарматское время (II–I вв. до н.э.) здесь также распространены мечи и кинжалы с серповидными навершиями, втульчатые железные наконечники стрел и определённые типы наконечников копий. В I веке н. э. у сарматов появляются мечи и кинжалы с кольцевыми навершиями и черешковые железные наконечники стрел, характерные для среднесарматского времени. К этому времени относится и клинковое оружие с антенным навершием, известное также на Дону, Кубани, Волге и на Урале. Известные уже с раннесарматского времени мечи и кинжалы с черешковыми рукоятями становятся во II–IV веках н. э. наиболее распространёнными как в Северном Причерноморье, так и на всей сарматской территории. Тем самым оружие подтверждает единство сарматской культуры от Урала до Дуная.

После прихода в Северное Причерноморье имевшиеся у сарматов военные структуры и организация, приёмы и тактика подверглись некоторым изменениям. В сарматском обществе каждый взрослый мужчина являлся воином. Это подтверждается большим количеством воинских погребений (более 86% от общего количества мужских). Основным родом сарматского войска была лёгкая кавалерия. Археологический материал свидетельствует о том, что тяжеловооружённые всадники (катафрактарии) встречаются у них редко, в то время как у алан и сираков в I–III веках н. э. – преобладают. Античные авторы говорят о том, что катафрактарии имелись и у роксалан, но археологических свидетельств этому нет. Предводителями катафрактариев являлись представители руководящего слоя племени. Особенностью катафрактариев являлось отсутствие эффективной защиты для лошади. Катафрактарии не являются каким-либо специфическим явлением для ранних сарматов – они встречаются у скифов VI–IV вв. до н. э., парфян и других племён. Согласно

письменным источникам сарматы применяли разнообразные приёмы ведения боя, что свидетельствует о высоком уровне их военного искусства. Так, например, они практиковали внезапное нападение, прорыв неприятельского строя, нападение на отдельные части противника, переформирование собственных рядов для второго удара. Во время походов в отдалённые регионы скорость и маневренность обеспечивалась наличием у каждого всадника двух или трёх подменных лошадей.

В III–II вв. до н. э. в Крыму и на территориях по нижнему течению Днепра и Дуная складывается позднескифская культура, имеющая свои истоки в скифской культуре 4 в. до н. э. Она подверглась сильному воздействию соседних культур – римской, сарматской, кельтской и фракийской. Полукошачье скотоводческое общество скифов VII–IV вв. до н. э. сменяется оседло-земледельческим, со складывающимися раннегосударственными структурами. Эта трансформация оказала влияние и на военное дело.

Поздние скифы были вооружены мечами, кинжалами, луками и копьями. Защитный доспех – шлемы, панцири и щиты встречаются редко. Основной тип позднескифского меча имеет клинок длиной 60 см и черешковую рукоять, тип, испытавший влияние латенского времени.

Особенностью позднескифского оружия является довольно длительное (вплоть до I в. н. э.) существование в Крыму втульчатых железных наконечников стрел. Помимо скифской традиции, здесь могло иметь значение близость к Прикубанью и Северному Кавказу, где подобные наконечники были широко распространены. Об этом влиянии свидетельствуют и некоторые наконечники копий. На последнем этапе существования позднескифской культуры (III – начало IV в. н. э.) появляется вооружение германского типа – длинные мечи с черешковыми рукоятями, щиты и шпоры.

В позднескифском обществе не все мужчины являлись воинами. Резкое уменьшение количества оружия в погребениях II в. до н. э. – II в. н. э. позволяет предположить, что в это время складывается относительно небольшое постоянное войско из племенной знати. Как и в других оседлых обществах раннего этапа развития, у скифов этого времени не каждый член племени вооружён и всеобщая мобилизация возможна только в случае отражения многочисленного противника. Кроме того, заметна определённая специализация различных частей скифского войска, что прослеживается на археологических материалах – оружие уже не является широко распространённой категорией погребального инвентаря, а встречается лишь в 10% мужских могил. Позднескифское войско состояло из пеших и конных воинов. Поздние скифы были вовлечены, в основном, в военные действия против античных городов. Для взятия штурмом этих укрепленных центров и для боя в стенах города, как и для защиты собственных укреплений, требуются пешие воины и это является принципиальным отличием между позднескифским и сарматским войском.